Zusammengestellt und herausgegeben von
Matthias Köpke

Ludendorff und Hitler

Wider das geschichtliche Vergessen!

Eine Sammlung von Aufsätzen –
aus der Gedankenwelt des Hauses Ludendorff.

1. Auflage
Eigenverlag, 2018.

Youtube-Internetkanal **Esausegen** unter:
www.youtube.com/user/Genesis2740blessing

Fast alle Beiträge in vorliegender Schrift sind den Zeitschriften „Der Quell“ und „Mensch und Maß“ entnommen. Diese Schriften erschienen (Der Quell) oder erscheinen („Mensch und Maß) im Verlag Hohe Warte, damals war der Verleger Franz Karg von Bebenburg. Die Quellennachweise befinden sich jeweils **vor** den Beiträgen. Die vorliegende Schrift erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. **Man beachte auch die Literaturhinweise am Ende dieser Schrift.**



Erich und Mathilde Ludendorff

„Wehe dem Volk, dem die Geschichte nicht Lehrmeisterin sein kann!“

Diese Schrift dient der geschichtlichen
Forschung und wissenschaftlichen
Dokumentation

Zusammengestellt durch:
Matthias Köpke, Eigenverlag 2018, 17291 Nordwestuckermark, Germany. E-mail: Esausegen@aol.com
1. Auflage

Diese vorliegende Schrift und deren Verfasser beanspruchen für sich den Esausegen gemäß 1. Mose (Genesis) 27, 40 und stehen somit unter dem Schutz des Esausegens als oberste gesetzliche Regelung für alle Jahwehgläubigen!

Nähere Informationen zum Esausegen sind in den Werken: **„Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger“, „Der jüdische Sinn von Beschneidung und Taufe“, „Der Papst oberster Gerichtsherr in der BR Deutschland“** und **„Das offene Tor“** von Matthias Köpke, jeweils als E-Book und Freeware unter www.archive.org oder www.scribd.com enthalten! Dasselbe gilt für die anderen Werke von Köpke.

Weitere Bücher von Matthias Köpke, als e-Book im Internet www.archive.org:

1. „Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger“, 2. „Das Buch der Kriege Jahwehs“, 3. „Kampf für Wahlenthaltung“, 4. „Kampfgift Alkohol“, 5. „Der Freiheitskampf des Hauses Ludendorff“, 6. „Der Papst, oberster Gerichtsherr der BR Deutschland“, 7. „Der jüdische Sinn von Beschneidung und Taufe“, 8. „Scheinwerfer-Leuchten“, 9. „Haus Ludendorff und Wort Gottes“, 10. „Jahweh, Esausegen und Jakobs Joch“, 11. „Es war vor einhundert Jahren“, 12. „Destruction of Freemasonry through Revelation of their Secrets“. 13. „Denkschrift: Mit brennender Sorge“, Offener Brief. 14. „Warum sind meine Kinder nicht geimpft?“. 15. „Vom Wesen und Wirken des Bibelgottes Jahweh und seiner Kirche“. 16. „Schrifttumsverzeichnis von Erich Ludendorff und Dr. Mathilde Ludendorff“. 17. „Drei Irrtümer und ihre Folgen“. 18. „Erich Ludendorff. Eine Antwort auf Verleumdungen des Toten“. 19. „Meine Klage vor den Kirchen- und Rabbinergerichten“. 20. „Das offene Tor“. 21. Die Ludendorff-Bewegung und der Nationalsozialismus“. 22. „Die Hochflut des Okkultismus“. 23. „Mathilde Ludendorff. Eine Antwort auf Verleumdungen der Toten“. 24. „Eine vollkommene Gesellschaftsordnung?“. 25. „Am Heiligen Quell – Beilage zur Ludendorffs Volkswarte 1929-1931“. 26. „Mathilde Ludendorffs Bedeutung für die Frauen“. 27. „Die Spaltung der Ost- und Westkirche“. 28. „Von ‚Gott’ zu Gott – Das von Wahn überschattete Wort?“. 29. „Der geschichtliche und der biblische Jesus“. 30. „Das päpstliche Rom gegen das deutsche Reich“. 31. „Wahrheit oder Lug und List“. 32. „Die Weite der Weltdeutung Mathilde Ludendorffs“. 33. „Vergleich einiger Rassenlehren“. 34. „Haben die 3 großen Weltreligionen etwas mit der Flüchtlingskrise zu tun?“ 35. „Die Mission des Rudolf Steiner“. 36. „Ludendorff und Hitler“.

Hinweis des Verlages

Auch in der israelischen Gesellschaft gibt es laut Prof. Israel Shahak*, der einige Jahre Vorsitzender der *Israelischen Liga für Menschenrechte* war, und dem amerikanischen jüdischen Wissenschaftler Norton Mezvinsky** – dem mohammedanischen und christlichen Fundamentalismus vergleichbar – extremistische Bestrebungen, die allen nichtjüdischen Personen und Völkern die Menschenwürde aus religiöser Überzeugung absprechen; sie verletzen die von der Menschenrechtskommission sowie die im Grundgesetz garantierten Grundrechte und die freiheitlich-rechtsstaatliche Ordnung. Über extremistische Verhaltensweisen – ganz gleich welchen Ursprungs diese sind – aufzuklären und ihre geistigen Grundlagen sowie ihre politischen Zielsetzungen offenzulegen, ist ein Gebot der rechtsstaatlichen Selbstbehauptung und stellt berechtigte Notwehr dar.

Den **imperialistischen Bestrebungen** des im Mosaismus (Judentum, Christentum, Islam) wurzelnden Extremismus der sogenannten **Jakob-Fraktion**, (vgl. 1. Mose 27, Vers 28-29):

„So gebe dir Gott (Jahweh) *vom Tau des Himmels und vom Fett der Erde und Korn und Most in Fülle! Völker sollen dir dienen und Völkerschaften sich vor dir niederbeugen! Sei Herr über deine Brüder, und vor dir sollen sich niederbeugen die Söhne deiner Mutter! Die dir fluchen, seien verflucht, und die dich segnen, seien gesegnet!“*

kann spätestens seit 1948 der im Auftrage des mosaischen Gottes Jahweh den Nichtjuden in der Verkörperung Esaus erteilte Segen entgegengehalten werden (1. Mose 27, Vers 40, Satz 2 der Luther-Bibel, Stuttgart 1902, 19. Auflage):

„Und es wird geschehen, daß du ***auch ein Herr*** *und sein* (Jakobs) *Joch von deinem Halse reißen wirst.“*

Nach mosaistischer Sicht wäre eine Behinderung oder gar Verhinderung dieses Hervortretens mit dem Esausegen gleichbedeutend mit einem grundsätzlichen **Bruch des Bundes mit Jahweh und die Verhinderung der Ankunft des Messias**, welche die **Verfluchung und Vernichtung** durch Jahweh nach sich zöge. Nach dieser Lehre würde jeder Jude oder von Juden abhängige Nichtjude (künstlicher Jude wie z.B. Christen, Freimaurer, Mohammedaner usw.), der diesem Segen zuwider handelt, den **Zorn Jahwehs** auf sich und die jüdische Gesellschaft heraufbeschwören und dadurch die **Vernichtung Groß-Israels** (Jakobs) **durch Jahweh** fördern.*** Siehe dazu: Der Fluch des Ungehorsams, 5. Mose 28, 15-68; davon bes. Vers 58! Der Bann setzt sich automatisch in Kraft, sobald der Esausegen verletzt wird (z.B. in der röm.-katholischen Kirche u.a. die „excommunicatio latae sententiae“ [Strafe für Ungehorsam]).

Letztendlich wird, wie es in der Weissagung des Mosaismus heißt, die allseitige **Einhaltung des Esausegens** – ohne den Juden zu fluchen – zum weltweiten Frieden zwischen Juden (auch künstlichen Juden) und Nichtjuden führen.

***Israel Shahak † (Jerusalem): *„Jüdische Geschichte, jüdische Religion – Der Einfluß von 3000 Jahren“*, 5. Kapitel: *Die Gesetze gegen Nichtjuden*, Seite 139-180, Süderbrarup 1998, Lühe Verlag, Postfach 1249, D-24390 Süderbrarup.**

****Israel Shahak u. Norton Mezvinsky: *„Jewish Fundamentalism in Israel“*, 176 Seiten, London 1999, Pluto Press, 345 Archway Road, London N6 5AA.**

***** Roland Bohlinger: *„Denkschrift auf der Grundlage des geltenden Völkerrechts und des im Alten Testament verkündeten Jakob- und Esausegens“*, veröffentlicht in „Freiheit und Recht“, Viöl im Nov. 2002.**

Inhaltsverzeichnis

(laut PDF-Seitenzähler)

Zum Geleit

Eine Ergänzung zu vorliegender Arbeit leisten noch folgende Schriften (im Internet unter www.archive.org, www.scribd.com als PDF-Datei erhältlich):

Zusammengestellt und herausgegeben von Matthias Köpke **Die Ludendorff-Bewegung und der Nationalsozialismus** Eine Zusammenstellung aus originalen Zeitungsartikeln der Jahre 1929 bis 1933! 2. erweiterte Auflage Eigenverlag, 2017	*Zusammengestellt und herausgegeben von* Matthias Köpke **Ludendorffs Kampf gegen die Hitler-Diktatur** Eine Dokumentation von Gunther Duda zu Erich Ludendorffs 130. Geburtstag. Eine Fortsetzung in 7 Teilen, erschienen in „Mensch und Maß“ des Jahres 1995! Neu herausgegeben im Eigenverlag, 2018

Hier jeweils der Direktlink zur digitalisierten Internetausgabe:

https://archive.org/details/KoepkeMatthiasDieLudendorffBewegungUndDerNationalsozialismus2017

https://archive.org/details/KoepkeMatthiasLudendorffsKampfGegenDieHitlerDiktatur1.Auflage

Zusammengestellt und herausgegeben von Matthias Köpke **Geschichtsunterricht: Die Rolle der Ideologen 1932/33** Eine Dokumentation von Gunther Duda. Eine Fortsetzung in 14 Teilen, erschienen in „Mensch und Maß“ des Jahres 1983! Neu herausgegeben im Eigenverlag, 2018	*Zusammengestellt und herausgegeben von* Matthias Köpke **Nationalsozialismus und Romkirche** Eine Dokumentation von Dieter Wächter zum 120. Geburtstag Erich Ludendorffs. Eine Fortsetzung in 6 Teilen, erschienen in „Mensch und Maß“ des Jahres 1985! Neu herausgegeben im Eigenverlag, 2018

Hier jeweils der Direktlink zur digitalisierten Internetausgabe:

https://archive.org/details/KoepkeMatthiasGeschichtsunterrichtDieRolleDerIdeologen1932331.Auflage

https://archive.org/details/KoepkeMatthiasNationalsozialismusUndRomkirche1.Auflage

Sehr zu empfehlen bezüglich der Gotterkenntnis Ludendorff sind auch noch folgende e-Bücher:

Zusammengestellt und herausgegeben von Matthias Köpke **Die Weite der Weltdeutung Mathilde Ludendorffs** Die Philosophie als lebenswichtige Wissenschaft? Gotterkenntnis – der Weg in die Freiheit? Eine Sammlung von Aufsätzen – aus der Gedankenwelt des Hauses Ludendorff. 1. Auflage Eigenverlag, 2017	*Zusammengestellt und herausgegeben von* Matthias Köpke **Von „Gott“ zu Gott** Das von Wahn überschattete Wort? Eine Dokumentation zur Gotterkenntnis (Ludendorff). 1. Auflage Eigenverlag, 2017

Hier jeweils der Direktlink zur digitalisierten Internetausgabe:

https://archive.org/details/KoepkeMatthiasDieWeiteDerWeltdeutungMathildeLudendorffs1.Auflage2017

https://archive.org/details/KoepkeMatthiasVonGottZuGott1.Auflage2017

Zusammengestellt und herausgegeben von Matthias Köpke **Vergleich einiger Rassenlehren** Gibt es einen Wertmaßstab für Rassen? Eine Zusammenstellung aus verschiedenen Quellen der Ludendorff-Bewegung. 1. Auflage Eigenverlag, 2018	*Zusammengestellt und herausgegeben von* Matthias Köpke **Der „geschichtliche“ und der biblische Jesus** Gibt es „falsches“ und „echtes“ Christentum? Eine Sammlung von Aufsätzen – aus der Gedankenwelt des Hauses Ludendorff. 1. Auflage Eigenverlag, 2017

Hier die Direktlinks zu diesen e-Büchern:

https://archive.org/details/KoepkeMatthiasVergleichEinigerRassenlehren1.Auflage

https://archive.org/details/KoepkeMatthiasDerGeschichtlicheUndDerBiblischeJesus1.Auflage2017

B 20513 D

Mensch und Maß

DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 21 9.11.1995 35. Jahr

Inhaltsübersicht

„... sie sind allzumal Sünder“ (Röm. 3, 23) *)

„Wider das Vergessen“ – Schwarz-brauner Terror gegen „Ludendorffer“ 1933

Von Arnold Cronberg

Im „christ-nationalen 3. Reich“

In vielen Folgen zeichnete *„Mensch und Maß“*, die Zeitschrift für jeden Deutschen, das erbitterte Ringen Ludendorffs und seiner Bewegung gegen die Diktatur des NS nach. Diese Beiträge bedürfen jedoch einer Ergänzung, um den damaligen deutschen Freiheitskampf in seiner vollen geschichtlichen Bedeutung verstehen zu können. Es fehlte die Sabotage dieses Kampfes durch die damaligen Glaubensmächte und es fehlen jene Mächte, die Hitler aus eigennützigen und volksfeindlichen Gründen in die Macht hievten und dadurch den totalen Staat ganz im christlichen und sozialistischen Sinne mitschufen. Die völkische Selbstfindung durch die Not des 1. Weltkrieges konnte dadurch abgebogen, ja in ihr Gegenteil verkehrt werden. Kein Geringerer als Martin Niemöller, U-Boot-Kommandant des 1. Weltkrieges, Wähler Hitlers seit 1924, evangelischer Geistlicher und schließlich KZ-Insasse mußte auf der *„Kirchenführerkonferenz“* in Treysa im August 1947 bekennen:

Die heutige Lage sei nicht in erster Linie die Schuld *„unseres Volkes“* und der Nazis:

> „Nein, die eigentliche Schuld liegt auf der Kirche; denn sie allein (?) wußte, daß der eingeschlagene Weg ins Verderben führte, und sie hat unser Volk nicht gewarnt, sie hat das geschehene Unrecht nicht aufgedeckt oder erst, wenn es zu spät war. Und hier trägt die Bekennende Kirche ein besonders großes Maß an Schuld; denn sie sah am klarsten, was sich entwickelte ... und hat sich vor Menschen mehr gefürchtet als vor dem lebendigen Gott.“

Aufschlußreich, wenn auch nicht verwunderlich, sind dann noch Worte über die *„Kirchenführer“* (und Volksverführer):

> „Sie hätten diese selbstzufriedene Kirche in Treysa mal sehen sollen: Wir haben das Volk richtig geführt, die Kirche hat nicht versagt, wir haben die reine Lehre gepredigt und sind nicht die deutsch-christlichen Irrwege gegangen.“ (zit. n. E. Klee, „Die SA Jesu Christi“, 1989).

---

*) Im allgemeinen Sprachgebrauch heißt Sünde Verfehlung, im biblischen jedoch: dem Bund mit JHWH untreu werden, die Liebe verraten, sich von der Gemeinschaft absondern. Einziges Heilmittel sei die Vergebung. Wir lesen *„Sünde“* hier als Frevel an der Volks- und Gotterhaltung im Volk.

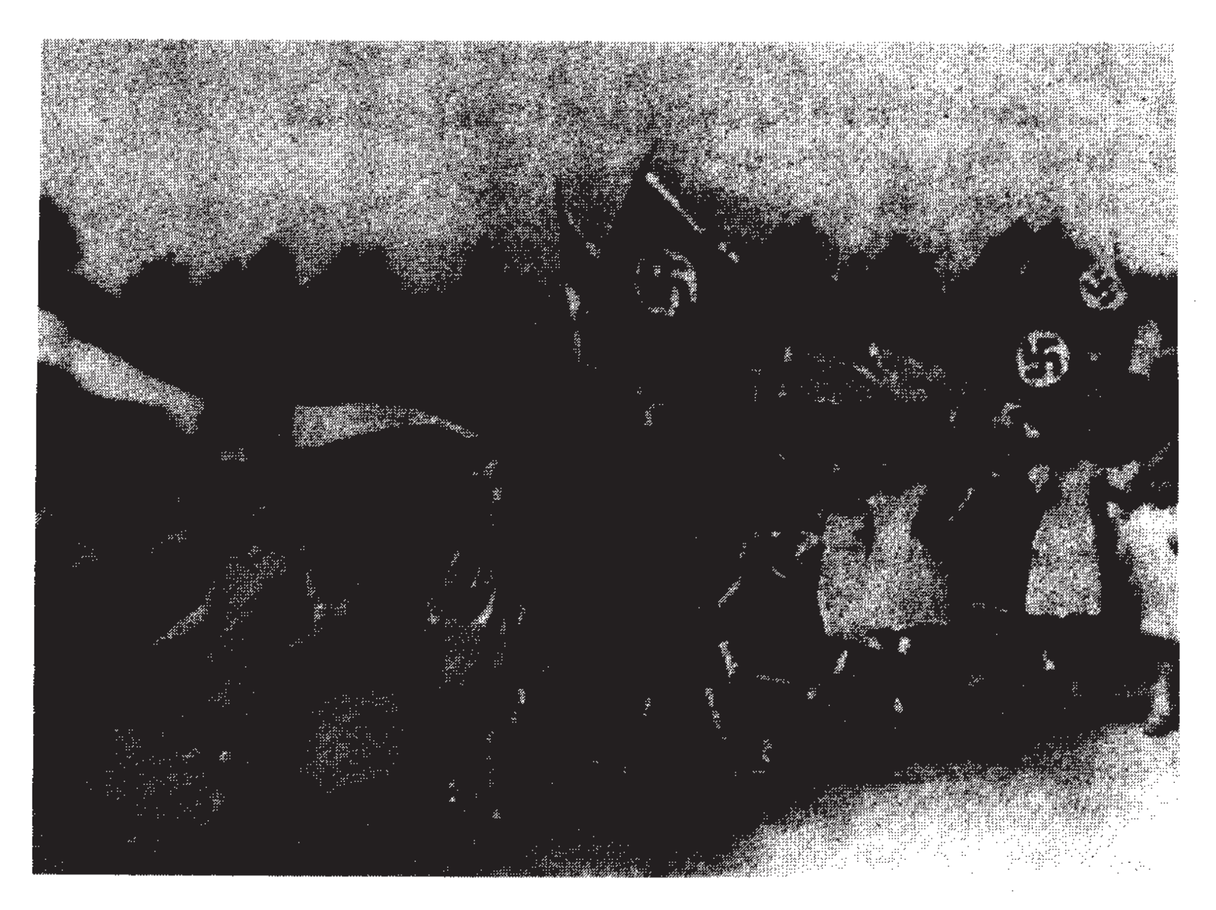


Pfarrer Wilhelm Beye beim Feldgottesdienst auf dem Gauparteitag in Braunschweig 1931

Wie sehr die Christen Deutschlands in großer Zahl im *„Banne der Kirche"* standen, aber auch *„gleichgeschaltet"* waren, beweist die *„Junge Kirche"* vom 22. 4. 1939 mit dem Beitrag *„Zum 50. Geburtstag des Führers"*, ein Beispiel unter zahllosen anderen:

„Das Gebet für die Obrigkeit ist eine Glaubenspflicht des Christen. Es gewinnt in geschichtlich erfüllten Stunden eine besondere Tiefe: auch der Christ läßt sich in seinem Gebet ergreifen durch den Gang des Schicksals, zu dessen Vollstreckung in der Welt Gott (JHWH) die Gestalten geschichtlicher Größe sendet. Es ist heute dem Letzten offenbar geworden, daß die Gestalt des Führers, mächtig sich durchkämpfend durch alte Welten, Neues mit innerem Auge schauend und seine Verwirklichung erzwingend, auf den wenigen Seiten der Weltgeschichte genannt ist, die den Anfängen einer neuen Zeit vorbehalten sind. Die deutsche Sendung in der Völkerwelt ist von einer mächtigen und festen Hand neu in die Waageschale der Geschichte geworfen. Alte Vorstellungen über unveränderliche Gleichgewichte schwinden dahin, und auch die Menschen der Kirche sind zur Überprüfung bisheriger Gedanken und Meinungen aufgefordert. Die Gestalt des Führers hat auch für die Kirche eine neue Verpflichtung heraufgeführt. Der Christ, der das Walten der Vorsehung und den Schritt des Allmächtigen in den Wandlungen der Weltzeit spürt, vernimmt den Aufruf, in Alltag und Sonntag treuer zu glauben, inniger zu lieben, stärker zu hoffen, fester zu bekennen: so allein kann sich zeigen, was an dem christlichen Glauben echt ist." (s.o.)

Natürlich, hinter solchen Zeilen stand auch der Nationalsozialist und Katholik Goebbels, seine Schriftleiteranweisung, doch diese zwangen keineswegs zu solch christ-nationalen Hymnen. Man vergleiche damit den



„Propagandamarsch" (Originaltext!) des Kaiserwerther Kindergartens der Diakonissen um 17. 9. 1933

„Am heiligen Quell Deutscher Kraft" vom 21. 4. 1939. Außer einem Hitlerbild wurden lediglich einige außen- und innenpolitische Leistungen Hitlers erwähnt.

Kirchen, NSDAP und SA gegen Ludendorff

„Ludendorffs Volkswarte" mit dem Untertitel *„Sieg der Wahrheit – Der Lüge Vernichtung"* hatte seit Jahr und Tag Hitlers Pakt mit Rom gebrandmarkt. Als einer der ganz wenigen Deutschen hatte Ludendorff erkannt, daß jede religiöse und auch ideologische Überzeugung sich politisch auswirkt. Unentwegt zeigte er den Völkern die Fernziele der internationalistischen Glaubensmächte auf und selbstverständlich auch ihre Zusammenarbeit für diese und ihren *„Nibelungenkampf"* gegeneinander. Kurz nach Hitlers Machtantritt schrieb er am 12. 2. 1933:

„Heute geht es letzten Endes mit entsprechendem Wortschwall um die Durchführung einer Parteidiktatur gegen Marxisten und Kommunisten und die Rettung des Christentums zur Knebelung des Volkes und Unterdrückung der Deutschen Freiheitsbewegung, die sich das Ziel gesetzt hat, die Kräfte des Volkes für seine Erhaltung zusammeln ... In dieser so hochgespannten Lage des Volkes ist für uns freie Deutsche kein anderer Weg vorgezeichnet als bisher, das Volk aufzu-

klären über die eigenartigen Geschehnisse der letzten Tage, die Augen zu öffnen über den Parteienschwindel von ‚rechts' und ‚links' und die Gefahren, die durch ihn es bedrohen, und einzutreten für die Schöpfung des Volkes."

Daß die *„alten Mächte"* ihre Ziele nicht aufgeben wollten, leuchtet ein, daß sie den Staat, diesmal Hitler, als *„Schwert"* benutzten, gehörte stets zu ihrem Sendungswahn, doch die Art ihrer Abwehr verstieß gegen Sittlichkeit, Würde, Recht und Verfassung. Am 19. 2. 1933 prangerte die *„Volkswarte"* diesen *„Christlich-nationalen Haß!"* deutlich an:

„Unter dem vermeintlichen Schutz der Regierung ‚des nationalen Zusammenschlusses' entflammt an verschiedenen Stellen der ‚christliche Haß' gegen den Tannenbergbund, rühren sich die Beamten der christlichen Kirchen in gleicher Gefühlsempfindung und im Hintergrund all die occulten Geheimgesellschaften und Orden, die sich den nationalen Mantel umhängen. Ich verstehe das. Ich will kein christliches Reich Deutscher Nation, von dem Herr v. Papen (Vizekanzler Hitlers) sprach. Ich will ein Deutsches Reich für ein Deutsches Volk, eins in Blut, Glaube, Recht, Kultur und Wirtschaft. In dieser Gegenüberstellung drückt sich der tiefgehende Unterschied des Wollens der Regierung und meines Wollens aus."

Anschließend nennt Ludendorff zahlreiche Beispiele des Terrors durch die Kirchen gegen die *„Ludendorffer"*. In Tilsit führte der Kirchenbeamte Werner das Verbot eines Vortrages über die Gotterkenntnis herbei. In München bedrängte das erzbischöfliche Ordinariat unter Faulhaber Verlagsleiter und Schriftleiter der *„Volkswarte"*. In Pommern jagten Pastoren mit SA. dem Tannenbergbund Versammlungsräume ab, unterstützt von einem Kaiserenkel.

Am 26. 2. 1993 schrieb Ludendorff über das anhaltende *„Morden, Totschlagen und Blutvergießen in Deutschland"*:

„Die Zahlen der Ermordeten und Verletzten summieren sich zu Verlusten in blutigen Schlachten des Weltkrieges. Die Presse ist angefüllt von grauenvollen Bluttaten. Besonders furchtbar haben sie sich in Eisleben und Frankfurt a.M., in der Regel zwischen Kommunisten und SA.-Leuten, in viehischer Brutalität abgespielt. An Stelle vermeintlichen Freiheitskampfes ist blutiger Terror getreten. Das ist Revolution. ... Ebenso geht der Kampf der positiven Christen und SA.-Leute unter Führung von Kirchenbeamten gegen den Tannenbergbund weiter. Die Polizei greift nicht gegen Ruhestörer ein."

Am 25. 2. 1933 wurde in Berlin *„Vor'm Volksgericht"* bis zum 20. 3. verboten *„zum Schutz des Deutschen Volkes"*, gemäß der Verordnung v. Hindenburgs vom 4. 2. 1933. Beschlagnahmen von Schriften folgten, z.B. *„Der Bauer stirbt – mit ihm das Volk"* oder der *„Strick-Wochenzeitweiser 1933"*. In Essen, Dresden und Elberfeld wurden in den Ludendorff-Buchhandlungen Zerstörungen angerichtet.

„Der ns Terror gegen den Tannenbergbund steigert sich; Morddrohungen gehören zum SA.-Stil." (12. 3.)

„Christliche Hetze", darüber berichtete die *„Volkswarte"* am 19. 3. 1933:

„Die unverschämte Hetze römischer Presse gegen den Tannenbergbund (TB) hat eine Höhe im ‚dritten Reich' gezeigt, wie sie im schwarzen München, im deutschen Rom, christlicher nicht sein konnte, und die als bestellte Arbeit angesehen werden muß, angesichts der Tatsache, daß gerade das Haus Ludendorff, der TB und ‚Ludendorffs Volkswarte' immer wieder jede Gewalttätigkeit, jeden Terror, jeden Bruderkampf als Verbrechen schwerster Art verurteilt haben."

Die Bundesleitung unter Herrn v. Unruh mußte einen völlig verlogenen Bericht des *„Bayerischen Kurier"* vom 9. 3. 33 über einen Vortrag des TB scharf zurückweisen.

„In Deutschland ist nun das ‚dritte Reich christlicher Nation' angebrochen. Es wurde mit ‚gewaltigem Glockengeläute der Kirchen' eingeläutet; Siegesfeiern, Fackelzüge, Fahnengewimpel und andere Äußerlichkeiten wurden der ‚großen Masse' geboten. Danksagungen an den ‚lieben Gott' und an die ‚Vorsehung' fehlten natürlich nicht." (19. 3. 33)

Am 2. 4. 1933 schrieb die *„Volkswarte"*:

„Auch Rom gegenüber ist eine ‚Entspannung' eingetreten, seit die Bischöfe ... erklärten, sie ‚werden ihre Haltung gegen den NS revidieren und die katholische Kirche selbst wird dafür sorgen, daß die Kraft der deutschen Nation ungeschwächt sich der Überwindung des Bolschewismus und Liberalismus entgegenwerfen kann'.

„Der Vatikan für Hitler: ‚Das ist der größte Sieg, den Hitler bisher erfochten hat', so heißt es. Wir messen den Worten des Herrn Schäffer von der ‚verruchten schwarzen' Bayerischen Volkspartei (ns-Sprache von einst) größeren Wert bei, wenn er ‚mahnt':
‚Wir müssen dabei sein und bereit sein, weil die Wiedergeburt der deutschen Nation jede aufbauende und arbeitsbereite Kraft braucht!'"

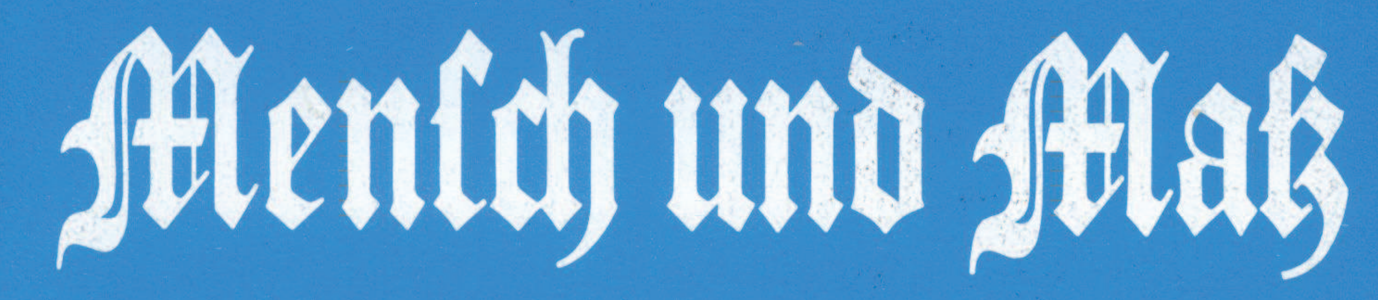
Wie sich die *„Zeiten"* änderten, in nur wenigen Jahrzehnten!

(wird fortgesetzt)

„Nie werden wir den Gang der Weltgeschichte und in Sonderheit unseres eigenen Geschickes verstehen, wenn wir die Wirkung der Glaubenslehren als geschichtliche Kraft außer Acht lassen und in diesem Fall nicht den zerstörenden Charakter der christlichen Lehren und der christlichen Suggestionen auf den einzelnen Menschen und auf die Völker und die Absichten erkennt, die hiermit verbunden sind."

Erich Ludendorff

B 20513 D



DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 23 9.12.1995 35. Jahr

Inhaltsübersicht

„Baut die neue Kirche Christi im neuen Staat Adolf Hitlers" *)

„Wider das Vergessen!" – Christentum und Hitler gegen die Deutsche Freiheits-Bewegung des Hauses Ludendorff 1933

Von Arnold Cronberg

II. Immer dasselbe

So jung die Freiheitsbewegung Ludendorffs ist – nun etwa 70 Jahre – so wechselvoll war ihre Geschichte. Ruhig konnte sie nie wirken. Immer wieder brandeten wellenartig die feindlichen Stürme gegen sie an. Nach einem kraftvollen Aufblühen bis 1993 folgten nach Hitlers Machtantritt die hemmungslosen Angriffe von Schwarz und Braun, die im Kuhhandel mit Rom um das langersehnte Reichskonkordat und den evangelisch-nazistischen Bemühungen um eine *„Nationalkirche"* mit dem Verbot des Vorläufers des *„Bundes für Gotterkenntnis"* des *„Deutschvolks"* und ferner, des Tannenbergbundes und der *„Volkswarte"* endeten.

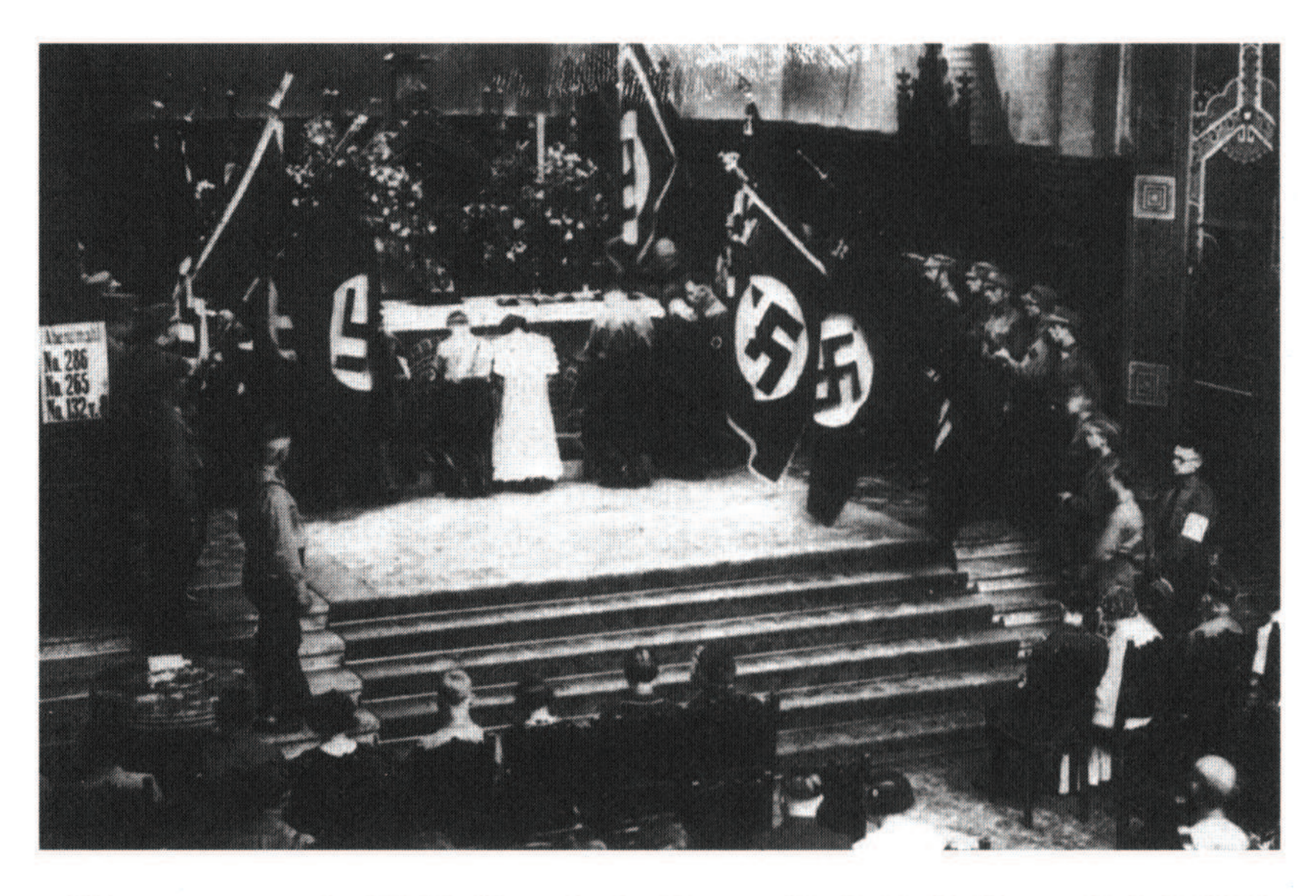
„Alte Feinde, die unter der Führung der Gottlosenbewegung" (der SPD und KPD nahestehend; auch der TB war damit gemeint) *„gegen die Kirche anrannten, sind zu Boden geschlagen. Diesen gewaltigen Umschwung hat nicht die Kirche aus ihren Kräften herbeigeführt. Das große Erneuerungswerk wurde getragen von der ns Bewegung unter unserem Führer Adolf Hitler."* So der Bischof des evangelischen Bistums Köln-Aachen H. Oberheid am 10.10. Oktober 1933.

Die nächste große Hetzwelle aller Feinde der Freiheitsbewegung begann nach dem Krieg, nachdem es ihnen gelungen war, den *„Quell"* bei Kriegsbeginn durch Papierentzug stillzulegen. 1945 stellte die US-Militärregierung den Ludendorff-Verlag unter Property Controll und beschlagnahmte ihn. Es folgte die Spruchkammerverurteilung Mathilde Ludendorffs. Einer der erbittertsten Feinde des NS wurde als Aktivistin praktisch *„vogelfrei"* erklärt. Wiederum ein Triumph der Lüge und Verleumdung der Feinde der Geistesfreiheit und der Völker. An seine Stelle trat der Verlag Hohe Warte. Alsbald begann ein unverschämter Lügenfeldzug einschließlich der Unterstellung, die *„Ludendorffer"* hätten hinter den (in Wirklichkeit vom KGB veranlaßten) Hakenkreuzschmierereien in Köln gestanden. Es kam wie es gemäß des staatlichen Machtmißbrauches durch die Glau-

*) Aus dem Wahlaufruf des Pfarrers Hossenfelder vom 14.7.1933.



Nach der Wahl. Der neue Reichsbischof, umgeben von SA, hebt den Arm zum Hitlergruß.



Massentrauung in SA-Uniform in der Lazaruskirche in Berlin am 2. Juli 1933. *„Zurückgewonnen für die Kirche durch die Glaubensbewegung der Deutschen Christen“*, kommentierte Goebbels.

bensmächte kommen mußte: Das Verbot des verfassungsgeschützten *„Bundes für Gotterkenntnis Ludendorff"*, der Zeitschrift *„Der Quell"* und sogar des Verlages *„Hohe Warte"*. Da man für diesen staatlichen Übergriff nichts in der Hand hatte, sorgten Hausdurchsuchungen für *„Beweismaterial"*. Doch vergebens! Wenn auch spät – *„Gottes Mühlen mahlen langsam"* –, nach einem 15jährigen Rechsstreit von 1961-1976 (s. die entsprechenden Veröffentlichungen des Verlages Hohe Warte), mußte das Gericht das Unrecht der Verbote bestätigen.

Die dritte Welle eines Kreuzzuges und Kulturkampfes begannen die weltanschaulichen Feinde aus CDU und SPD/Grünen 1994 in Schleswig-Holstein. Wiederum riefen sie nach dem Büttel und wiederum dienten Verleumdungen wider besseres Wissen als heimtückischer Versuch, die Geistes- und Religionsfreiheit zu beseitigen, sogar mit Hilfe des Landes. Erneut flammte der jahrhundertealte Fanatismus der Ketzerverfolgung auf. Wieder zeigt sich, daß diese abgrundtiefe Gehässigkeit in einer nicht korrigierbaren Gläubigkeit wurzelt, stets engstens mit den jeweiligen Machtverhältnissen verschwistert. Waren es 1933 Kommunismus und Sozialismus, so ist es seit 1945 der *„Faschismus"*, der als Keule geschwungen wird, allen hehren Worten von Freiheit und Menschenwürde zum Trotz.

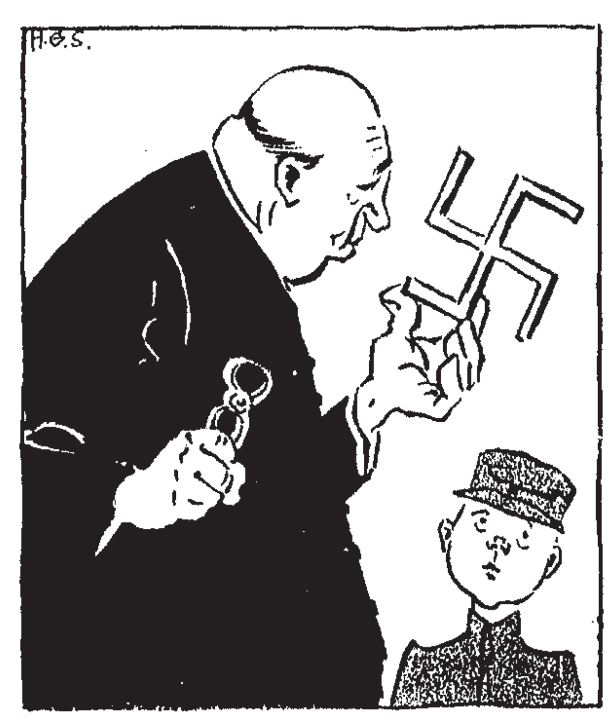
Es ist eine ernste, aber immer wieder beobachtete Tatsache, daß all jene Hexenjäger, die schon angesichts des Namens Ludendorff dunkelrot anlaufen und schäumen, suggestiv denk- und verhaltensgestörte Menschen sind. Das erklärt, warum sie nicht einmal wahrnehmen können, daß der Kieler Verfassungsbericht 1994 weder den Bund für Gotterkenntnis Ludendorff e.V. noch die Versandbuchhandlung Stiller mehr anführt. Das hatte der energische Einspruch der Betroffenen erzwungen. Der Vorwurf der Verfasssungsfeindlichkeit war nämlich ebenso abwegig wie 1933 die ns Behauptung, die *„Ludendorffer"* gefährdeten Staat und Volk.

Christlich-Brauner Terror

Am 20. 3.1933 hetzte die *„NS Beamtenzeitung"* über die *„Tannenbergbundesnarren"*:

„Parteigenossen! Achtet auf diese Sumpfbluten und reißt sie mit Stumpf und Stiel aus. Leitet uns entsprechendes Material zu. Wir wollen diesen Kalkbrüdern das Handwerk gründlich legen. Sind wir mit den Marxisten fertig geworden, dann werden wir diese Maulwürfe ebenfalls ausräuchern."

Die *„Volkswarte"* bemerkte dazu:





Zwar hat das Ding 'nen Haken ....



... doch läßt sich's leicht verbiegen

„Bei diesem Kampf gegen den TB können natürlich Kirchenbeamte nicht fehlen, die die bekannten Verdächtigungen den den Bund aussprechen und von einem Zuzug von Kommunisten reden. Die Kirchenbeamten kennen doch sonst die Verfügungen des Bundes. So werden sie auch die kennen, daß bei Aufnahme in den Bund gerade jetzt besondere Vorsicht auszuüben ist. Im übrigen treten auch ganze kommunistische Gruppen zur NSDAP.“ (9.4.33)

Unter *„Terrorakte und Verfolgungen“* wurde gemeldet, daß in Heuderberg/Nordharz, Essen, Kassel, Riesa und Angermünde gewaltsam in Buchhandlungen eingedrungen worden war und Schaukästen zerstört wurden. In Lößnitz/Erzgebirge löste SS-Hilfspolizei eine geschlossene Mitgliederversammlung des TB auf. *„In Leipzig sprengten am 22.3. positive Christen unter Anführung des NSDAP-Mitgliedes und Kirchenbuchführers Behr eine TB-Versammlung und mißhandelten schwer zahlreiche Teilnehmer und den Redner des Abends Schöpflin, der die Treppe hinabgeworfen wurde, und entwendeten verschiedene Schriften. Unter dem Druck des Behr mußte die Polizei die Mitkämpfer Schöpflin und Aalderks in Schutzhaft nehmen und sie in das Polizeigefängnis einliefern. Erst am 25.3. wurden die beiden Mitkämpfer ohne weitere Erklärung auf freien Fuß gesetzt.“*

„In München sind sämtliche Versammlungen des TB, auch geschlossene Sprechabende mit geladenen Gästen, selbst eine Geburtstagsfeier des Schirmherrn (Ludendorff), verboten.“

Am 6.4.33 verbot die Regierung in Meklenburg-Schwerin den TB, wegen *„Greuelpropaganda im Ausland“*. Ludendorff-Geburtstagsfeiern waren

in vielen Orten des Reiches untersagt worden. In weiten Teilen Preußens erfolgten Hausdurchsuchungen; hier wie in Bayern waren TB-Mitgliederversammlungen verboten worden. Schutzhaftmaßnahmen mehrten sich, Schriften wurden mehr und mehr beschlagnahmt und Vortragsbesucher von Nationalsozialisten niedergeschlagen. (23.4.33)

Unter *„Aus unserem Kampf"* hieß es am 30.4.1933:

„In Wesselburen wurden der stellvertretende Bundesführer des TB, Hauptmann v. Unruh, und der Landesführer Nord, Major v. Waldow, in Schutzhaft genommen. Der Schirmherr herhob gegen die Festnahme drahtlich Einspruch beim Reichspräsidenten und beim preußischen Ministerpräsidenten. Die Freilassungs ist am gleichen Tag erfolgt.

Der Landesführer West, Dr. Hurlbrink, befindet sich noch immer in Schutzhaft in Unna.

Der Lehrer Meyer-Kötzchenborda ist am 21.4. nach neuntägiger Schutzhaft auf freien Fuß gesetzt worden."

Die *„Christenhetze gegen den TB"* ging selbstredend weiter. *„Positive Christen sehen ihren Weizen blühen und setzen mit neuem Hetzfeldzug gegen den TB ein, wobei sie vor unsinnigsten Verleumdungen, unglaublichen Verdrehungen der Wahrheit und erbärmlichsten Denunziationen nicht zurückschrecken."*

Beispielsweise behauptete der Superintendent Dr. Rösberg in Chemnitz, *„Ludendorff propagiere Wotanskult"*. Diese Lüge wird von Priestern auch in unserer Zeit verbreitet (s. das Buch *„Wotans Wiederkehr"* des bayerischen Sektenbeauftragten Haack).

In Löwenberg, auf dem Kreiskirchentag, bezeichnete Dr. Erth/Berlin die *„Anhänger"* Ludendorffs als *„Träger des Bolschewismus"*.

Das Blatt *„Deutscher Wahrheitshort"* (38/1933) denunzierte Ludendorff bei der *„nationalen Regierung"* ebenfalls, als es von dessen *„Vorliebe für Sowjetrußland"* schwafelte. *„Doch Ludendorffs Blindheit beginnt gemeingefährlich zu werden, wenn man sich vor Augen hält, mit welchem abgründigen Haß er die braune Armee Hitlers verfolgt."*

Am 25.4.1939 beschlagnahmte die Münchner Polizei laut *„Volkswarte"* vom 7.5. – nach einem Treffen von Regierungsmitgliedern mit dem Nuntius und dem Kardinal – folgende Schriften:

„Der Bauer stirbt – mit ihm das Volk" (Ludendorff). *„General von Hindenburg und ich"* (Ludendorff). *„Freut Euch, christliche Mütter!"* (M. Ludendorff). *„An Rom versklavt!"* (G. Stolte). *„Das Wunder an der Marne"* (M. L.). *„Revolution in Deutschland"* (E. L.) und zwei Folgen des *„Vor'm*

Volksgericht". Der Inhalt dieser Schriften sei geeignet *„große Teile der Bevölkerung in berechtigte Erregung zu versetzen und dadurch die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden*".

In Neumünster löste die Polizei am 19.4.33 einen geschlossenen Sprechabend auf und nahm sieben Teilnehmer vorübergehend fest. Die auch damals schon weitgehend *„gleichgeschaltete"* Presse meldete darüber – den heutigen SPD-Nordlichtern sei es *„hinter den Spiegel"* gesteckt –: *„Geheimsitzung zwischen Tannenbergbund und SPD aufgelöst"* oder *„Verbrüderung von SPD und Tannenbergbund"*. Kein Kommentar!

Auch folgende kleine Meldung vom 14. Mai wird die nun *„rot"* gewordene nordelbische Geistlichkeit *„erfreuen"*. Unter *„Hakenkreuz und Christenkreuz"* liest man:

„Das Bestreben der ‚Gleichschaltung der Nation' in der Deutschland gegenwärtig bewegenden ‚nationalen Revolution' erfaßt nunmehr auch in starkem Maße Kreise der Kirchenbeamten, die weiter versuchen, die artfremde christliche Lehre zu begründen und zu verteidigen. Das mähliche Erwachen des Artbewußtseins, diese alleinige Gefahr der Kirche, versuchen sie heute mehr als bisher mit dem Schlagwort ‚von der Vermählung des Hakenkreuzes und Christenkreuzes' zu bannen." Pfarrer Hossenfelder, damals brauner Christ, predigte demgemäß: *„Für die objektive Macht der Rasse kämpfen wir im Zeichen des Kreuzes."*

Wiederum mußte Ludendorff in seiner *„Die Hand der überstaatlichen Mächte"* erklären:

„Die Bewegung in der protestantischen Kirche hält an. Der Landesbischof von Mecklenburg, Dr. Rentorff, führt auf seine Weise die ‚Gleichschaltung' herbei. Er ist Nationalsozialist geworden. Die Hetze von Kirchenbeamten gegen den TB, offen und versteckt, hält an. Sie scheuen nicht vor der Unwahrhaftigkeit, uns gottlos zu nennen, zurück; sie wissen, wie das wirken soll. Nach ihrem Wunsche soll ja der TB ‚abgewürgt' werden."

Auch in der nächsten Folge mußte Ludendorff den Kampf der Kirchenbeamten, insbesondere der des ‚Evangelischen Bundes' anprangern: *„Immer wieder mußt der Lüge entgegengetreten werden: wir wären gottlos oder bolschewistisch. Wir sind weder das eine noch das andere."*

Die *„Verteufelungen"* und Denunziation trugen weiter ihre Früchte. So ließ der kommissarische Bürgermeister von Neuwedel/Arnswalde den Gutsbesitzer Schnabel/Schönow durch 50 SA-Leute widerrechtlich festnehmen und in der Zelle mißhandeln.

Auch nach Kärnten schwappte die Lügenflut. *„Spectator"* hetzte bei-

spielsweise im klerikalen *„Kärntner Tageblatt"* am 15.4.1933:

„Bolschewismus und Tannenbergbund sind geistige Zwillinge, denn beider Hauptangriffspunkte ist das Christentum."

Gotterkenntnis gegen Gotterkenntnis

Den Leitgedanken des ersten Werkes der Gotterkenntnis Ludendorff, *„Triumph des Unsterblichkeitwillens"* aber, den hatten die Eiferer völlig verdrängt oder nicht verstehen können:

„Ich werde euch zu heilgen Höhen führen;
doch schreitet leise, daß ihr sie nicht stört,
die in den alten Tempeln gläubig knien,
das Göttliche erlebend."

Der Theologe und Kirchenhistoriker K. Scholder urteilte in dem 1. Band seiner *„Die Kirchen und das Dritte Reich"* von 1977 über die evangelische Theologie und Kirche in mehrfacher Hinsicht sehr aufschlußreich:

*„... für die Anhänger der politischen Theologie war dies (die Machtübergaben an den NS) kein politischer, sondern ein theologischer *) Vorgang: Gottes Wille selbst setzte sich hier vor aller Augen in der Geschichte durch, und wer der völkischen Bewegung die Solidarität verweigerte, verweigert sie Gott selbst."*

Nun war zwar Hitler im echten Sinn des Wortes kein *„völkischer Mensch"* sondern ein Nationalist. Doch die Theologen hatten trotzdem aus ihrer Sicht Recht, ist doch ihr Gott (JHWH) nach ihren Grundlagen der *„Herr der Geschichte"*. Die *„völkische Bewegung"* Ludendorffs gründet andererseits tatsächlich in *„Gottes Willen"*, klarer: im Selbst- und Gotterhaltungswillen der Volksseele und im gottwachen Erleben des Ichs der Menschenseele. Wer sich *„Gott selbst verweigerte"* ist nun geklärt.

(Schluß folgt).

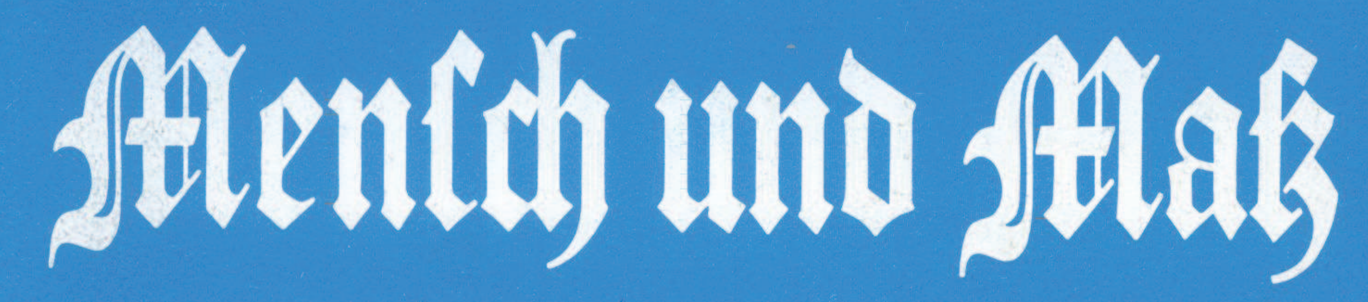
Die Geistlichen machen einen Lärm, wenn sie einen Mann sehen, der frei denkt, wie Hennen, die unter ihren Jungen ein Entchen haben, welches ins Wasser geht. Sie bedenken nicht, daß Leute in diesem Element ebenso sicher leben, als sie im Trockenen.

Georg Christian Lichtenberg (1742 – 1799)

---

*) d.h. religiös-JHWH-gewollter

B 20513 D



DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 3 9.2.1996 36. Jahr

Inhaltsübersicht

… der echte Protestant ist Nationalsozialist *)

„Wider das Vergessen" – Christentum und Hitler gegen die Deutsche Freiheitsbewegung von 1933

Von Arnold Cronberg

III. Bischöfe bestätigen Ludendorff

Am 26. April 1933 kam es zu einem ersten *„herzlichen"* Gespräch eines römischen Bischofs mit dem Reichskanzler. Den Aufzeichnungen zufolge hatten der Osnabrücker Bischof Berning und der Berliner Gemeindevikar Steinmann Hitler erklärt:

„Die Bischöfe anerkannten freudig, daß durch den neuen Staat das Christentum gefördert, die Sittlichkeit (?) gehoben und der Kampf gegen Bolschewismus und Gottlosigkeit (!) mit Energie und Erfolg geführt wird." Hitler, der *„mit Wärme spricht und nur anerkennende Worte über die Bischöfe findet"*, erwidert: *„Die katholische Kirche hat 1500 Jahre lang die Juden als Schädlinge angesehen, sie ins Ghetto (?) gewiesen … Ich gehe zurück auf die Zeit, was man 1500 Jahre lang getan hat … und vielleicht erweise ich dem Christentum den größten Dienst."* (Klee, s.o.)

Der Münchner Kardinal Faulhaber begab sich am 4. 11. 1936 zu Hitler auf den Obersalzberg. Dieser sprach lange über Bolschewismus und Juden und endete: *„Er werde die geschichtliche Stunde nicht verpassen"* (vor allem nach den Spanienkriegerfahrungen mit den *„Roten"*). Faulhaber antwortet: *„Das ist für mich keine Schwarzseherei …"* Das alles sei in erschütternder Weise in Hitlers großer Rede auf dem Parteitag in Nürnberg (der Bolschewismus könne nur niederreißen und werde von Juden geführt) ausgesprochen worden. *„Ich war Ohrenzeuge, als Papst Pius XI. im öffentlichen Konsistorium 1933 den Reichskanzler des Deutschen Reiches öffentlich den ersten Staatsmann nannte, der offen und bestimmt mit ihm, dem Papst, die bolschewistische Gefahr erkannt habe."*

Am Ende der Faulhaberschen Aufzeichnungen das Urteil (1936):

„Der Reichskanzler lebt ohne Zweifel im Glauben an Gott. Er anerkennt das Christentum als den Baumeister der abendländischen Kultur." (s.o.)

Unter *„Die Reaktion marschiert"* teilte die *„Volkswarte"* (VW) am 4. 6. 1933 mit:

---

*) Pfarrer Schirmachers Feststellung auf dem Diakontag am 13. 9. 33 lautete im ersten Teil *„Der echte Nationalsozialist ist Protestant"*.

„In dem Kampf gegen den TB ist bei allen seinen Fehlgriffen nur zu oft das liebliche Gesicht eines Kirchenbeamten sichtbar, der sich rechtzeitig in die NSDAP eingeschaltet hat. Sie betrachten ganz im Sinne des Papstes Bonifaz VIII. die Staatsgewalt als weltlichen Arm, dessen sie sich bedienen können, um die Reaktion durchzuführen. Wir können wieder Beispiele mitteilen, in denen Kirchenbeamte mit außerordentlicher Klarheit in diesem Kampf in Erscheinung getreten sind", zum Beispiel der bekannte Pfarrer G. A. W. Meyer und Pfarrer Probst, zusammen mit Kriminalbeamten in Frankfurt a. M. Sie ließen *„Erlösung von Jesu Christo"* und den *„Ungesühnten Frevel"* beschlagnahmen. Preußen verbot U. Melzers *„Mehr Bibelkenntnis"* und in Elberfeld wurde die Ludendorff-Buchhandlung polizeilich geschlossen.

Auf einer Kulturtagung der NS-Frauenschaft hieß das Thema: *„Die Beziehung des NS zum Christentum als Grundlage unserer Freiheitsbewegung."* *„Der NS ist aus dem Christentum entstanden ... Unser Führer ist der personifizierte Christ."*

Pastor Hafermann/Funnix forderte die Angehörigen des Tannenberg-Bundes (TB) auf, in die Kirche zurückzukehren und ihre Schriften abzuliefern, damit er sie öffentlich verbrennen könne. Sie müßten aus allen wirtschaftlichen Organisationen entfernt werden. Der Michaelisbote denunzierte ebenfalls den TB als bolschewistisch. Enge Zusammenhänge beständen auch zu den Nationalbolschwisten. Das *„Evangelische Sonntagsblatt"* vom 23. 4. hetzte, TB und *„Zeugen Jehovas"* gefährdeten den *„völkischen Staat"* und verstießen *„gegen die Sittlichkeit und das Moralgefühl der germanischen Rasse"*. (18. 6.)

In Bellinchen und Rügenwalde wurden Beerdigungen von Mitgliedern des weltanschaulichen Vereins Deutschvolk verhindert oder gestört. Dazu ein Wort des Trierer Bischofs Bornewasser vom 25. 6. 1933 vor rk. Studenten: *„Es ist ein großes Verdienst der Reichsregierung und besonders des Herrn Reichskanzlers, daß dem würdelosen Treiben der Gottlosen energisch Halt geboten, daß der geistigen Entartung der Völker, dem Bolschewismus, ein Ende bereitet wurde. Niemand von uns darf je die Regierung in diesem schweren Kampf im Stich lassen."*

Auch im Dom zu Trier rief dieser Kirchenbeamte der Jugend zu: *„Aufrechten Hauptes und festen Schrittes sind wir eingetreten in das neue Reich und sind bereit, ihm zu dienen ... Wir tun es, weil unser katholischer Glaube es uns gebietet."* (Klee, s. o.)

Nicht umsonst hieß es im *„Hirtenbrief"* der Bischöfe vom 3. 6. 33: *„Zu unserer großen Freude haben die führenden Männer des neuen Staates ausdrücklich erklärt, daß sie sich selbst und ihr Werk auf den Boden des Christentums stellen. Dies ist ein öffentliches, feierliches Bekenntnis, das den herzlichen Dank aller Katholiken verdient."*

Goebbels konnte dazu nur zynisch bemerken:

„Die Soutanenträger sind sehr klein und kriecherisch." (s. o.)

Die Saat ging auf. Am 24. Juli mußte Ludendorff energisch beim Reichsinnenminister gegen die TB-Verbote in Sachsen, Oldenburg und Braunschweig protestieren. Kirche und Partei hatten sich gegenseitig die Bälle zugeworfen. Der zum NS-Regime übergelaufene H. Weberstedt denunzierte erneut Tannenberg-Bund und Ludendorffs Volkswarte (VW). Kommunisten seien *„in Strömen"* dem Bund beigetreten und die VW hetze *„planmäßig und jedes Maß übersteigend"* gegen den NS. *„Fort mit dem TB!"* (2. 7.)

Am 2. 7. meldete die VW, *„der bevorstehende Sieg der ‚Deutschen Christen' wird die pfäffische Reaktion im Reich noch vermehren, denn sie sind es, die sich geschickt in die leitenden Stellen eingeschlichen haben und von hier aus auch deutschgläubige Eltern zwingen wollen, ihre Kinder an Religionshandlungen und christlichem Lehrunterricht teilnehmen zu lassen."* *)

Aufschlußreich, aber nicht verwunderlich ist, daß das, was heute verwirklicht wurde, die *„Ausrottung des Namens Ludendorff"*, schon 1933 begann, und zwar durch Nationalsozialisten. (9. 7.) Der evang. Presseverband war ein guter *„Prophet"* gewesen, als er schon 1932 posaunte: *„Der NS wird ihn (den TB) evtl. bei seiner Machtergreifung abwürgen."* Auch der Pastor Preß/Rehna stand damals auf der *„richtigen Seite"*. Er hatte die treffliche Idee, ein Ehrenkreuz einzuweihen und in einer Urkunde das Jahr 1933 zu verherrlichen, nämlich *„die Befreiung von Kommunismus und Marxismus, von Tannenbergbund und Freidenkertum"*.

Scheiterhaufen konnte man 1933 nur für Bücher errichten, doch es gab ja glücklicherweise Konzentrationslager. In einem *„offenen Brief"* an den Wehrkreispfarrer Müller, Leiter der *„Deutschen Christen"* in Ostpreußen und am 27. 9. 1933 von der Nationalsynode zum *„Reichsbischof der Dt. Evang. Kirche"* gewählt, wies Ludendorff auf dessen Absichten hin, den von ihm ins Leben gerufenen Verein Deutschvolk zu zerschlagen. Er führte Lukas 19,26 an und schrieb:

---

*) Art. 136,3 garantierte die Bekenntnisfreiheit und Art. 120 das Elternrecht.



Seite an Seite mit unseren nationalen Verbündeten

„Andere Amtsbrüder erfüllen diese Weisung (‚erwürgt meine Feinde vor meinen Augen‘) schon wörtlicher und wünschen den ‚Feinden‘ Abtransport in Konzentrationslager (wohin auch eine nicht geringe Zahl von ‚Ludendorffern‘ verbracht wurde). Sie fürchten mit Recht diese Gotterkenntnis.“ (16. 7.)

Am 4. 7. 1933 mußten sich mehrere Frauen des TB an den Innenminister in Berlin wenden und um Freilassung aller ihrer Männer (auch Frauen waren inhaftiert worden) fordern. In Ülzen wurde die Ludendorff-Buchhandlung verwüstet.

Just in diesen Tagen schlossen Rom und Hitler ihr Reichskonkordat. Beide waren sich über die Tragweite der „*Unterwerfung des Staates unter die*

Kirche" im klaren. In der Denkschrift der Bischöfe vom 20. 8. 1935 an Hitler heißt es voll zu Recht:

„Mit Ihnen hat Papst Pius XI. als erster Souverän des Auslandes durch das Reichskonkordat den Handschlag des Vertrauens getauscht. Ihnen hat Papst Pius am 13. 3. 1933 im Konsistorium vor aufhorchenden Vertretern anderer Nationen das hohe Lob ausgesprochen ... mit Ihm vom Bolschewismus (abgerückt zu sein). Millionen im Ausland, Katholiken wie Nichtkatholiken, haben auf diese Vertrauenskundgebung hin das anfängliche Mißtrauen überwunden und Vertrauen zu Ihrer Regierung gefaßt."

Durch das Konkordat, in dem von *„freundschaftlichen Beziehungen"* die Rede ist, wurde *„das moralische Ansehen Ihrer Person und Ihrer Regierung in einzigartiger Weise begründet und gehoben"*.

Und der *„Völkische Beobachter"*, das NSDAP-Blatt, jubelte am 24. 7. 1933:

„Durch die Unterzeichnung des Reichskonkordates ist der NS in Deutschland von der katholischen Kirche in der denkbar feierlichsten Weise anerkannt worden. Die jahrelange Hetze, die gegen die angebliche Religionsfeindlichkeit der NSDAP getrieben wurde, ist nunmehr von kirchlicher autoritativer Seite selbst widerlegt worden. Diese Tatsache bedeutet eine ungeheure moralische Stärkung der ns Reichsregierung und ihres Ansehens."

Auch der Vizekanzler v. Papen, nach dem Krieg in Nürnberg nicht belangt, und einer der vielen *„Steigbügelhalter"* der Diktatur, wußte was er getan hatte:

„Ich bin fest überzeugt, daß der Abschluß des Vertragswerkes sowohl der Verinnerlichung der Kirche, wie durch die Abgrenzung großer Zuständigkeit ganz besonders dem inneren Frieden des Deutschen Volkes dienen wird, und ich bin dankbar, daran habe mitwirken zu können, das neue Deutschland auf den Autoritäten der christlichen Kirche und des Staates aufzubauen." (Telegramm an Hitler, VW 23. 7. 33)

Kein Ende der Ketzerverfolgung

Zwar kennen die *„Ludendorffer"* keinen Märtyrerkult, doch angesichts des neuen Geistesterrors darf hier einmal kurz auf die Opfer der 12 Jahre des NS eingegangen werden. Der Münchner Spruchkammer konnte 1949 eine lange Liste von Opfern des Tannenbergbundes vorgelegt werden. Sie umfaßte 79 Namen von 14 KZ-Einweisungen mit Hinrichtung und Verbleib bis zu 9 Jahren, Gefängnishaft, Mißhandlungen und wirt-



Ausgabe Groß-Berlin

Evangelium im Dritten Reich

Kirchenzeitung für Christentum und Nationalsozialismus

JAHRGANG 3 — BERLIN SW 11, 22. APRIL 1934 — NUMMER 16

Wenn Gott einem Volke hat wollen helfen

hat er's nicht mit Büchern getan, sondern nicht anders, denn daß er einen Mann oder zwei hat aufgeworfen, der regiert besser, denn alle Schrift- und Gesetze

d. martin luther



Der Führer verläßt die Bremerhavener Kirche.
Photo: Heinrich Hoffmann

schaftliche Vernichtung. Wem diese Zahlen – sie sollte man in Beziehung setzen zur Gesamtzahl der TB-Mitglieder – zu wenig sagen sollten, der lese von dem Schicksal des Malers und Karikaturisten Hans Günther Strick:

„Ich wurde am 11. 8. 1933 von der Gestapo nachts ‚ausgehoben' und in das ‚Braune Haus' Breslau verschleppt. Dort wurde ich nach … 10stündiger seelischer Tortur durch das Hören der im Nebenraum vor sich gehenden Gefangenenmißhandlungen in diesen Raum gestoßen. Acht Sadisten (2 Gestapo-Beamte, sowie SA-Leute und Angehörige der ‚Stabswache', die sich für die Vernehmung in Zivil gekleidet hatten) nahmen mich dort in Empfang und schlugen mir zunächst mit der Faust gegen die Schläfen und auf die Augenhöhlen, um mich, wie sie sagten, ‚ramdösig' zu machen … Darauf wurden mir

Knebelketten um die Handgelenke gelegt und die Hände nach unten gebogen, sodaß ich vornüber stürzte. Mehrmals riß ich mich wieder los, obwohl zwei Männer an meinen Händen hingen. So sind mir beiderseits die Nervenäste der Daumen-, Zeigefinger- und Knöchelpartie schwer geschädigt und Schmerzen und ‚Absterben' der Arme und Hände eine fast stündliche Folgeerscheinung sind …"

(Natürlich bestand weiter Gestapo-Überwachung; auch wurden Auftraggeber gezwungen, sich von Strick zu trennen. Nur der jüdische Verlag Kammer und Effenberg ließ ihn anonym weiterarbeiten.)

Ludendorff und Freunde erzwangen die baldige Entlassung. Der General hatte ihm am 16. 8. 33 geschrieben:

„Mit tiefster Empörung höre ich von der bestialischen Behandlung, die Ihnen von der ns Tscheka zu teil wurde. Vor Scham über solch Handeln Deutscher war ich sprachlos. Wie tief sind wir gesunken." (Stenographischer Bericht über das Spruchkammerverfahren gegen Frau Dr. Ludendorff, 4. u. 5. Verhandlungstag, Stuttgart 1950)

Die Kirche, vor allem die evangelische, aber feierte weiter. Zur 100-Jahrfeier der Düsseldorfer Diakonissen-Anstalt am 17. 11. 1933 predigte z.B. Pastor W. Jeep über den *„Totalitätsanspruch Jesu". „Rechte evangelische Menschen"* seien eigentlich die, *„die den Totalitätsanspruch dieses neuen Deutschen Reiches nicht nur am besten verstehen können, sondern auch am echtesten, treuesten zu verwirklichen fähig sind."* Und Pfarrer H. Schirmacher, seit 1932 Parteimitglied, verkündete dem Festvortrag des Diakonentages 1933 am 15. 11. 1933:

„Dies alles ist evangelische Diakonie (= Dienst an Armen und Hilfsbedürftigen in der eigenen Kirche): Dienst und Kampf. Wir grüßen Euch alle als die SA Jesu Christi und die SS der Kirche, ihr wackeren Sturmabteilungen und Schutzstaffeln im Angriff gegen Not, Elend, Verzweiflung und Verwahrlosung, Sünde und Verderben … Evangelische Diakonie und NS gehören in Deutschland zusammen." (s. o. Klee)

Verbote, Verbote …

Die Geheime Staatspolizei verbot am 27. 7. 1933, unmittelbar nach dem Pakt mit Rom, *„Ludendorffs Volkswarte"* zur *„Abwehr einer Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung"* und *„Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte"*.

Am 22. 9. 1933 folgte das immer wieder geforderte Verbot des TB und

auch des *„Das Deutschvolk“* für Preußen und schließlich für das Reich. Die *„Gründe“* dafür sind in mehrfacher Hinsicht ein gewichtiges Zeitdokument und heute mehr denn je von Wert:

„Der ‚Tannenbergbund‘ und die ihm angegliederte (?) Organisation (?) ‚Das Deutschvolk‘ betreiben in Wort und Schrift eine mehr oder minder verdeckte Polemik gegen den ns Staat. Hand in Hand mit den Angriffen gegen den Staat (?) geht eine versteckte Herabsetzung von Führern des Staates und der ns Bewegung. In den verschiedenen Teilen des Landes ist ferner festgestellt worden, daß die Besucher der TB-Versammlungen, in denen antireligiöse Themata zur Diskussion standen, sich zu erheblichem Teil aus Kommunisten (?) und Marxisten (?) zusammensetzten. Damit besorgt der Bund ungewollt die Geschäfte der kommunistischen und sozialdemokratischen Freidenkerorganisationen. Da der TB weiterhin bei seiner Propaganda immer wieder systematisch hervorhebt, der NS sei in seiner Politik von Rom abhängig, ist es ihm teilweise sogar gelungen, mit dem Schlagwort dieser sogenannten ‚Romhörigkeit‘ einen Keil zwischen evangelische und katholische Volkskreise zu treiben und so die Einheit des Volkes zu untergraben.

Die Gefährlichkeit (!) der Betätigung des TB für den heutigen Staat wird dadurch noch gesteigert, daß von ihren Organisationen abgeordnete Anhänger ehemaliger marxistischer und kommunistischer Organisationen in den Reihen des Bundes Aufnahme gefunden haben in der Hoffnung, hier einen den Feinden des Staates erwünschten Unterschlupf (?) zu finden, der ihnen den getarnten politischen Kampf gegen den ns Staat ermöglicht.

Sonach steht der TB im Begriff, sich ungewollt zu einer Auffangorganisation“ (heute: von Rechtsradikalen und Neofaschisten) *„der verschiedensten staatsfeindlichen Elemente zu entwickeln. Damit ist die Möglichkeit organisierter staatsfeindlicher Betätigung aus den Reihen der marxistischen und kommunistischen Zuläufer in bedrohliche Nähe gerückt. Da der Bund unter diesen Umständen eine unmittelbare Gefahr für die Sicherheit des Staates und der Bevölkerung bildet, war seine Auflösung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zum Schutz (?) von Volk und Staat geboten.“*

Für wahrheitsliebende und gerechtdenkende Zeitgenossen dürfte mit dieser geschichtlichen Dokumentation, die durchaus erweitert werden könnte, alles gesagt worden sein.

Oft ist das Denken schwer, indes
das Schreiben geht auch ohne es.
Wilhelm Busch

B 20513 D



DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 24 23.12.1995 35. Jahr

Inhaltsübersicht

Wider das geschichtliche Vergessen! „Hitlers Verrat der Deutschen"

I. Zum 20. Dezember 1995

Nun geifern sie wieder, die Ur- und Ur-Urenkel der Dreißigerjahre. Ihre verhetzten und fanatisierten Großväter in der braunen Uniform der ns Sturmabteilungen (SA) und der roten Gesinnung (Rotfront) brüllten damals: *„Ludendorff verrecke!"*, *„Mathilde verrecke!"* Sie terrorisierten ebenfalls die Straße, sprengten und verhinderten Ludendorff-Versammlungen, verprügelten Wehrlose. Im Dienste ihres Führers und auf Befehl ihres *„Stabschefs"* Ernst Röhm (1887 – 1934) zogen sie dann in die Kirchen, zu Massentrauungen. Sie paktierten mit der Kommune wie mit den Klerikalen; Prätorianer, zu allem bereit. Ging es gegen einen gemeinsamen und gefährlichen Feind, dann lagen sich die sonst heftigst um die Alleinmacht ringenden Mächte mit ihren Kohorten wärmstens in den Armen: Freimaurer und Jesuiten, Neubuddhisten und *„Arier"*, Schwarze und Braune. Es winkte ja der *„große Preis"* des Reiches.

Wie sich hier die Zeiten gleichen! Kein Wunder, sie haben alle überlebt und der tödlich gehaßte Feind, die Wahrheit, bedroht sie mehr denn je. Statt der Sturmabteilungen und ihren Schlägern aller Farben schwingen die ihres roten Papstes Beraubten noch wilder die *„Faschismuskeule"*, sekundiert von den rot statt braun gewordenen *„deutschen"* Christen und ihren Einbläsern. Lügen und Denunziationen sind wohlfeil. Sogar für die arme römische Kirche springt man in die Bresche, zumindest für die der 30er Jahre und das, obwohl sie zu dem mächtigsten Steigbügelhalter der Diktatur gehörte. Was soll's, man muß nur an seine verblödeten Wahn- und Feindbilder glauben.

Es wurden nach 1945 alle vorurteilsfrei arbeitenden Forscher sich sehr rasch klar über die verhängnisvolle Rolle aller Kirchen bei der Machtübergabe an Hitler 1933. Nur deren Macht über die Staaten und die Seelen konnte verhindern, daß sie nicht als *„Hauptschuldige"* des *„Entnazifizierungsgesetzes"* oder *„Befreiungsgesetzes"* verurteilt wurden. Auch hier triumphierte das alte *„Haltet den Dieb!"* Da die Deutschen (so die ständige Ermahnung) mit ihrer Geschichte *„aufrecht umgehen"* sollen (so zuletzt Ministerpräsident Rau), und dadurch eine alte Forderung Erich Ludendorffs erfüllt würde, sei hier die *„massive"* Abwehr dieses fast einzigen nur dem

Volkswohl verpflichteten Gegners des Hitlerismus und seiner Förderer als zeitgeschichtliches Dokument wiedergegeben. In *„Ludendorffs Volkswarte“* vom 22. 3. 1931 erschien der Leitartikel Ludendorffs *„Die Karten des römischen Papstes“*, der später zusammen mit seinen Beiträgen *„Hitler stellt sich unter päpstliche Jurisdiktion“* und *„Hitlers Bittgang zum Papst“* vom 29. März 1931 als Schrift (und durch Vorträge) zu Tausenden in das Volk gebracht wurde, zum Wutgeschrei der NS.



Ludendorff schrieb im Vorwort:

Die Karten des römischen Papstes

Der römische Papst hat bei seinem Spiel um die Weltherrschaft über das Deutsche Volk und die anderen Völker im Deutschen Volk zwei Trümpfe

in der Hand. Sticht der eine nicht, sticht der andere und verschafft ihm völlige Gewalt über die Deutschen und volle Gewähr, sie als Kampfschar nach Gutdünken zu verwenden.

Die beiden Trümpfe sind: Zentrum einschließlich der Bayerischen Volkspartei und die N.S.D.A.P. Beide stehen in gleich seelischer Abhängigkeit und mit gleichen Bindungen in Hörigkeit ihres „*hl.*“ Vaters d. h. des römischen Papstes.

Das Zentrum einschließlich der Bayerischen Volkspartei hat die „*Marxisten*“ vor den Wagen des römischen Papstes gespannt und sich damit zur ausschlaggebenden Partei in Deutschland gemacht. Vor Jahr und Tag räumten die Bonzen der S.P.D., man kann wohl sagen freiwillig, endgültig den Platz in der Regierung der Deutschen Republik vor dem Zentrum, wie schon vor Jahren in Bayern. Dieses Platzmachen in Verbindung mit dem Konkordat in Preußen war der entscheidende Erfolg für den römischen Papst zur Festigung seiner Stellung in Deutschland und die Krönung der römischen Politik des Zusammengehens mit den Marxisten. Diese Politik war, solange es galt, das Deutsche Kaiserreich mit dem protestantischen Kaiserhaus zu zerschlagen, und die internationale Welle Deutschland überflutete, folgerichtig und durchaus in der Glaubensrichtung der römischen Kirche, deren Glauben Macht bezweckt.

Mit dem deutschen ...erwachen änderte sich das Bild. Es konnte die Zeit kommen, in der die Karte Zentrum nicht mehr stechen würde. Dann mußte ein anderer Trumpf das Spiel sicherstellen. Dieser Trumpf wurde die N.S.D.A.P. seit Frühjahr 1925, als sie unter Einstellung des Kampfes gegen Rom die Weltanschauung des römischen Papstes als maßgebend für sich anerkannte und sich dem faschistischen System einordnete. Wie sehr die N.S.D.A.P. die Erwartungen des römischen Papstes erfüllt, wurde dem Einsichtigen immer klarer. Sie führt ihm nicht nur die „*Nationalen*“, sondern auch mit den Nationalen die Protestanten und damit den Protestantismus zu. Bonzen der N.S.D.A.P. empfinden es schmerzlich, daß trotz des Erfolges am 19. 9.*), dem Tage der Kreuzeserhöhung, der römische Papst die Partei nun doch noch nicht als seinen Trumpf gewählt hat. Aber der römische Papst ist vorsichtig, er will erst prüfen, bevor er den alten Trumpf beiseite legt. Das Werk „*Weltkrieg droht auf deutschem Boden*“ zeigt ihm zudem ungeahnte Gefahren. Der römische Papst kann sich die Wahl leisten.

---

*) In dieser Reichstagswahl 1930 gewann die NSDAP 107 Sitze; die SPD erhielt 143, zuvor 153, das Zentrum 68 (62), die DNVP 41 (73) und die BVP 19 (16), die KPD 77 (54). Aus der Splitterpartei mit 12 Sitzen war die zweitstärkste Partei geworden.

Er ist ja in der angenehmen Lage, je nach der Entwicklung des Deutschen Volkes nach links oder rechts den Trumpf zu bestimmen. Entweder behält er das Zentrum und damit die *„Linken"* als Machtmittel, oder er wendet sich der N.S.D.A.P. zu, gestattet den Übergang der Katholiken aus dem Zentrum zu dieser Partei und gewinnt so *„die starke Rechte"*, von der ja auch Herr Hugenberg träumt. Im übrigen macht er keinen Unterschied zwischen *„Marxisten"* und *„Protestanten"*. Beides sind für ihn *„Ketzer"*.

Vorläufig also prüft der römische Papst und hat noch den alten Trumpf in der Hand.

Es ist nun außerordentlich *„interessant"*, den *„Kampf"* zwischen Zentrum auf der einen und der N.S.D.A.P. auf der anderen Seite zu sehen. Er dient ja allein nur der schnellen Klärung der Frage, ob die *„internationale"* oder die *„nationale"* Richtung für den Papst die aussichtsreichere in Deutschland ist. Bei der gespannten Lage Europas wünscht er eine baldige Klärung.

Die Beamten seiner Kirche läßt der römische Papst für das Zentrum eintreten, auf der anderen Seite andere Kirchenbeamte in der N.S.D.A.P. wirken. Gleichzeitig will sich der römische Papst auch von der N.S.D.A.P. sichere Garantien geben lassen, daß die *„Nationalen"* ihn nicht enttäuschen, obschon er nichts zu befürchten hat, denn die römisch-gläubigen Führer dieser Partei stehen ihm nicht anders gegenüber als die römisch-gläubigen Führer des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei.

Durch das Ausspielen einer Gruppe gegen die andere erreicht der römische Papst immer mehr und untermauert dabei wieder das bereits geschwundene Ansehen des Papsttums und die unterhöhlte Organisation seiner Kirche, wobei ihm seine eigene und die jesuitische Kapitalmacht vortreffliche Dienste leistet.

Die S.P.D. ist bereit, ihm ein Religionsschutzgesetz zu Füßen zu legen, um sich und damit das Zentrum in der Gunst des römischen Papstes zu halten. Dieses Religionsschutzgesetz soll wie das Republikschutzgesetz wirken und die Kirche retten, indem es jede Meinungsäußerung über den christlichen Glauben und die christliche Kirche und namentlich über das Papsttum unterdrückt. Bei dem so klar erkannten inneren Wesen des Glaubens, der Kirche und des Papsttums genügt der Artikel 166 R.St. G.B. den römischen Machthabern und seinen Hörigen in Deutschland nicht mehr. Das Geschrei über *„die Gottlosenbewegung"*, das wir heute erleben, soll es ja nur ermöglichen, dieses *„Christenangstgesetz"* Deutschen

aufzuschwatzen, die das Spiel nicht durchschauen, das hier Rom und Moskau treiben, um die Papstherrschaft in Deutschland zu errichten.*)

Dieses Angebot des *„Christenangstgesetzes"* muß Herr Hitler natürlich noch übertreffen. Er muß zeigen, daß die Mitglieder der N.S.D.A.P. doch bessere *„Kreuzritter"*, wie er sie nennt, sind als die Mitglieder der S.P.D. Er gibt daher nicht nur Versprechungen, er gibt dem römischen Papst Beweise seiner Tüchtigkeit. Das Morden der gottlosen Kommunisten erhält dadurch seinen Sinn und ebenso sein Kampf gegen das Werk *„Weltkrieg droht auf deutschem Boden"*, das die Machenschaften der überstaatlichen Mächte, dabei das Weltmachtstreben enthüllt, sowie gegen die Träger der Gotterkenntnis im Deutschen Volk, d. h. gegen meine Frau und mich und alle, die offen wie der Tannenbergbund die Romherrschaft vom Deutschen Volke abzuwehren suchen, als größtes Verhängnis, das uns ereilen könnte.

Das Werk *„Weltkrieg droht auf deutschem Boden"* läßt er in amtlichen Schreiben seiner Parteiorganisation als

skandalöse Schrift **)

bezeichnen, und zwar von seinem Standpunkt aus mit Recht; denn diese Schrift will nicht die Knechtung des Deutschen Volkes durch Rom, nicht sein Verbluten auf dem Schlachtfelde infolge verderblicher, nationalsozialistischer Politik, sondern sie will die Erhaltung und die Freiheit des Volkes.

Gegen meine Frau und mich läßt Herr Hitler die Verbreitung des schon lange erwarteten Schmutzpamphlets zu, das den Verlagsleiter der Deutschen Wochenschau, Ahlemann, zum Urheber hat. In der Tat ist die Gott-

---

*) Bei der Fahnendurchsicht erfahre ich, daß das *„Religionschutzgesetz"* oder *„Christenangstgesetz"* unter Aufhebung der Verfassung durch Herrn Paul v. Hindenburg und von dem Reichskanzler und Innenminister der Zentrumspartei über das Volk als *„Notverordnung"* verhängt ist.

**) N.S.D.A.P. Eßlingen, 19. 3. 31
Gau Württemberg

Rundschreiben Nr. 3/31.

7. Betr. Ludendorff *„Weltkrieg droht"*. Gegen diese skandalöse Schrift ist aus der Feder des ehemaligen Mitarbeiters Ludendorffs, des Oberstleutnant Ahlemann, eine Gegenschrift erschienen. Die Gauleitung hat sich sofort einen größeren Vorrat gesichert und gibt das Stück um 40 Pfennig an die Ortsgruppe ab. Der Verkaufspreis der Schrift ist 50 Pfennig. Die Schrift mit dem Titel *„Nationalsozialismus in Abwehr"*, Antwort auf Ludendorffs *„Weltkrieg droht"*, ist ausgezeichnet und deckt sowohl das Fehlurteil Ludendorffs auf, wie sie gleichzeitig dem Tannenbergbund die Maske vom Gesicht reißt. Diese Schrift muß deshalb überall dort in Massen verbreitet werden, wo der Tannenbergbund bisher versucht, Boden zu gewinnen.
Es ist erforderlich, daß die Ortsgruppen sofort zugreifen, weil unter Umständen befürchtet werden muß, daß der Tannenbergbund aus nichtigen Gründen versuchen wird, die Schrift unter Umständen, wenigsten vorläufig, beschlagnahmen zu lassen.
Stempel. Heil! gez. Murr

erkenntnis nur zu sehr geeignet, den Deutschen nach tausend Jahren zum erstenmal zu zeigen, was das Christentum am Deutschen Volk begangen hat. Sie gibt den Deutschen die richtige Grundlage für Abwehr und Freisein. Diese Gotterkenntnis zerbricht die morschen Stützen des Christentums und auch der Papstkirche, mit deren Hilfe Herr Hitler allein Diktator werden kann, um dann die Deutschen, gestützt auf die römische Kirche, zu knechten – und sie ihr als Gegengabe über den Umweg des positiven Christentums auzuliefern.

Ich hindere die Verbreitung dieses Pamphlets nicht. Das ist unter meiner und meiner Frau Würde*). Diese Schmutzschrift läßt das Deutsche Volk erkennen, mit welchen Mitteln Herr Hitler sich das Wohlwollen des römischen Papstes zu erwerben gedenkt, wie tiefstehend die Auswüchse des positiven Christentums sind, und was es unter dessen Herrschaft zu erwarten hat, wenn Herr Hitler sie trägt. Anständige Nationalsozialisten drehen dieser Partei den Rücken. Sie wenden sich mit Widerwillen von solchem Kampf und erwachen aus dem Taumel, in den sie durch die N.S.D.A.P. versetzt waren.

Mit dem Kampf gegen meine Frau und mich soll der Tannenbergbund getroffen werden. Als Vorkämpfer der freien Deutschen im Abwehrkampf gegen die Knechtung des Deutschen Volkes durch die überstaatlichen Mächte, namentlich durch Rom, und als Vorkämpfer des Kampfes für Arterhaltung und Freiheit.

Hand in Hand mit solchem Kampf geht die Unterwerfung Herrn Hitlers unter den Papst und die Preisgabe des Deutschen Volkes gegenüber dessen Machtwillen. Der römische Papst rechnet richtig, je mehr er sich Herrn Hitler zu verweigern scheint, desto mehr steigert dieser seine Angebote; denn ihm ist klar, daß er nur durch den römischen Papst zur Macht kommen kann.

Die Preisgabe des Mythos des 20. Jahrhunderts des Herrn Rosenberg und aller Hoffnungen vieler Nationalsozialisten auf ein allerdings erlogenes Deutsches Christentum hat die Anerkennung der Jurisdiktion des römischen Papstes seitens Herrn Hitlers über sich und damit über das Deutsche Volk gezeitigt, falls er einmal Diktator werden sollte.

Die Herausgabe der Schrift *„Nationalsozialismus und katholische Kirche“*

---

*) Wir wissen, daß die Masse der Christenheit solche deutsche Haltung kaum mehr fassen kann. Um so heilsamer ist für sie unser Beispiel.

von Univers.-Prof. Dr. Johannes Stark, als amtliche Parteiäußerung im Parteiverlage der N.S.D.A.P. erschienen, erhärtet die Tatsache, daß Herr Hitler bereit ist, das Deutsche Volk an den römischen Papst zu verraten und ihm eine noch nie dagewesene Knechtschaft aufzuerlegen.

Ich gebe im nachstehenden die beiden Aufsätze wieder, die ich in *„Ludendorffs Volkswarte"* schrieb.

Möge es noch Zeit sein, die Deutschen aus den Suggestionen der N.S.D.A.P. zu befreien und damit aus den Fängen des Verderbens durch die N.S.D.A.P. zu retten. Mögen die freien Deutschen, die noch immer der N.S.D.A.P. angehören, sich darüber im klaren sein, daß sie die Steigbügelhalter Herrn Hitlers, d. h. eines Mannes sind, der unter dem Scheine, für Arterhaltung und Freiheit des Deutschen Volkes zu kämpfen, die Herrschaft über das Deutsche Volk erstrebt, die es der Knechtung durch den römischen Papst ausliefert, und daß sie dieses Verderben des Deutschen Volkes nicht mehr verhindern können, wenn sie einmal Herrn Hitler auch nach Stellung von etwaigen *„Ultimaten"* in den Sattel, d. h. zur Diktatur über Deutschland verholfen haben.

Tatsächlich ist damit der römische Papst Herr in Deutschland. Er bekümmert sich weder dann um Herrn Hitler noch um dessen Genossen, falls sie wider seinen Stachel lecken wollen. Die Steigbügelhalter des Herrn Hitler sind dann damit Steigbügelhalter des römischen Papstes zur Vergewaltigung des Deutschen Volkes durch ihn.

•

Wie richtig Ludendorff geurteilt hatte, erwies Hitlers Entgegenkommen 1933. Rom erhielt sein lang ersehntes Reichskonkordat und er verkündete Freund und Feind:

„Die Regierung sieht in den beiden christlichen Konfessionen den wichtigsten Faktor der Erhaltung des Volkstums."

Und deswegen *„segnete Gott (JHWH) den Führer"* und dessen *„Vorsehung"*, bis zum 30. 4. 1945. Ludendorff aber mußte in seinen Lebenserinnerungen schreiben:

„Alles in allem, das Jahr 1934 bis in das Jahr 1935 hinein war die Zeit schwärzester pfäffischer Reaktion. Sie wurde noch von der Hoffnung getragen, daß in dem werdenden Reichsstrafgesetzbuch der berüchtigte Ketzerparagraph 166 ihr noch weitere Hilfe geben würde. Aus dem späteren Kampfe gegen diesen Ketzerparagraphen ist es gut, sich das reaktionäre Wollen der Priesterkasten immer wieder in Erinnerung zu halten." (Band III, S. 79) D.

B 20513 D



DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 5 9.3.1996 36. Jahr

Inhaltsübersicht

Wider das geschichtliche Vergessen

II. Hitler stellt sich unter päpstliche Jurisdiktion *)

Als *„Ludendorffs Volkswarte"* zur Kennzeichnung der Abhängigkeit der Parteien von den überstaatlichen Mächten vor der Wahl am 14.9.1930, dem Tage der Kreuzeserhöhung, eine Skizze brachte, die das darstellte, ging von Rom aus eine Verbindungslinie zur N.S.D.A.P. Diese Linie war gezogen unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die N.S.D.A.P. den Abwehrkampf gegen die Priester in Rom nicht kämpft auf Grund von Feststellungen über Äußerungen des Führers dieser Partei, Herrn Hitlers, und aus dem Umstand heraus, daß jeder Katholik - und Führer der N.S.D.A.P., wie die Herren Hitler, Goebbels, Straßer, v. Epp, Hierl usw., und viele Unterführer in sonst protestantischen Gegenden sind sogar bewußte Katholiken - in dem römischen Papst von Kindheit an seine höchste Autorität auf Erden in allen Dingen sehen muß und hieran durch seinen Beichtvater oder Gewissensberater dauernd gemahnt wird. Es entspringt dies aus der Weltanschauung des römischen Papstes und aller Glieder des katholischen Volkes auf Erden. Ein Ausweichen und ein Deuteln gibt es hieran nicht. Die Suggestionen der römischen Kirche lassen auch bei Herrn Hitler keine andere Auffassung zu.**)

Der *„Völkische Beobachter"* vom 19.2.1931 bringt nun einen weiteren schlüssigen Beweis für die Abhängigkeit des Herrn Hitler und damit seiner Partei von Rom, d.h. vom römischen Papst. Herr Hitler steht über seiner Partei. Er ist *„ihr Chef"* und verlangt und erhält unbedingten Gehorsam. Über Herrn Hitler steht aber der römische Papst. Herr Hitler stellt sich, wie wir gleich sehen werden, unter die Jurisdiktion desselben und er-

---

*) Ludendorffs Volkswarte, 8.3.1931

**) Wir müssen endlich verstehen, daß Suggestion bewußt das wirkungsvollste Kampfmittel der Kirchen, ebenso wie der Freimaurerei, ja auch vieler Politiker ist. Wir müssen dieses Kampfmittel sehr ernst einschätzen. Wie Dressur geübt wird, zeigt das Werk von Frau Dr. Mathilde Ludendorff *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt"* und der Abschnitt *„Die Dressur im schwarzen Zwinger"* aus *„Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende"* von E. und M. Ludendorff. Nur das Studium dieser Werke gibt hierüber Klarheit, die keinem Deutschen fehlen darf.

kennt den katholischen Dogmenglauben, d.h. auch die Unfehlbarkeit des Papstes in allen die katholische Lehre und Moral betreffenden Angelegenheiten und damit auch die Weltherrschaftsansprüche des römischen Papstes für jeden Katholiken als bindend an. So ist er auch gezwungen, seine Partei den Wünschen des römischen Papstes entsprechend zu leiten.

Viele Deutsche meinten bisher, der katholische Glaube des Herrn Hitler wäre für diesen nur *„Taktik“* gewesen. Sie wissen nicht, wie sie Herrn Hitler damit eigentlich herabsetzen. Wir achten im Gegenteil jede, wenn auch irrige Glaubensüberzeugung, bedauern allerdings die Menschen, die sich römischen Suggestionen und Befehlen hingeben, die für das Deutsche Volk vernichtend sind und können derartig suggerierte Deutsche nicht als Führer des Deutschen Freiheits- und Arterhaltungskampfes, sondern nur als Führer ansehen, die das Deutsche Volk letzten Endes in das römische Kollektiv bringen.

Anlaß zu den Offenbarungen des *„Völkischen Beobachters“* wurde das Werk *„Der Mythus des 20. Jahrhunderts“* des Herrn Alfred Rosenberg, Hauptschriftleiter des *„Völkischen Beobachter“*, dessen Herausgeber Herr Hitler ist, Mitglied des Reichstages und überdies noch jahrelang besonderer Vertrauensmann des Herrn Hitler. Das Werk ist durchaus christlich und voll von schwersten Irrtümern. Aber doch unvereinbar mit der Weltanschauung des römischen Papstes und mit dem römischen Dogmenglauben. Es feiert die Rasse und nennt Glauben, aus dem Blute hervorgehend, organischen Willen der Rasse.

Der Papst wird in diesem Werke wenig freundlich mit einem *„Medizinmann“* verglichen. Wir finden da den Satz:

> *„Den Versuch schildern, die zauberhaft dämonische Weltauffassung des Medizinmannes weltpolitisch durchzusetzen, heißt römische Dogmen- und Kirchengeschichte zu schreiben. Rom hat es also verstanden, sich nicht nur die Stellvertretung Gottes in den Augen von Millionen zu sichern, sondern durch Einwirkung auf den stets weiter gezüchteten Zauberglauben gewisser Schichten innerhalb der verschiedenen Völker auch den Glauben an die Allmacht seiner, nur durch die Priester durchführbaren Gebräuche (wie Ablaß, letzte Ölung usw.) auf das Jenseits wach zu halten.“*

Und so geht es weiter. Das ganze Werk ist ein Kampf gegen den römischen Dogmenglauben, der gegen die nordische Rasse gerichtet ist. Es greift auch den römischen Papst persönlich an:

> *„Der römische Harusper und der alttestamentarische Superintendent werden nach und nach ihre Macht über die Einzelpersönlichkeiten, folglich auch über die politischen Parteien verlieren; die ersten Voraussetzungen für einen religiösen, dann aber auch kulturellen Lebensstil werden geschaffen sein.“*

Es ist verständlich, daß der *„Bayerische Kurier"* vom 18.2.1931 mit diesem Werk des Herrn Alfred Rosenberg und im Anschluß daran mit der N.S.D.A.P. sehr scharf zu Gericht geht. Das Blatt ist besonders unangenehm berührt, daß der römische Papst auch die Macht über die politischen Parteien verlieren soll. Das hebt es durch Druck besonders hervor. Wohl auch deshalb, um damit Herrn Hitler zu zeigen, wohin *„Der Mythus des 20. Jahrhunderts"*, der in nationalsozialistischen Kreisen starken Anklang gefunden hat, diese Partei gegen den Willen ihres Führers, Herrn Hitler, eigentlich führt.

Der *„Bayerische Kurier"* glaubte wohl, bei seiner Kenntnis der Beziehungen der Herren Hitler und Rosenberg zueinander nicht im Zweifel zu sein, daß dieser dieses Buch vollständig im Einverständnis mit Herrn Hitler geschrieben und herausgegeben hätte. Gewöhnlich herrscht doch überdies zwischen dem Hauptschriftleiter und dem Herausgeber eines Blattes in grundsätzlichen Fragen Übereinstimmung. Herr Hitler hatte zudem - nach Otto Straßer (*„Ministersessel oder Revolution"*, S. 13) - in bezug auf das Rosenbergsche Buch gesagt:

„Dieses Buch ist das gewaltigste seiner Art, größer noch als Chamberlains ‚Grundlagen des 19. Jahrhunderts'."

In der Tat hatte sich damit Herr Hitler auf den Boden dieses Werkes auch in bezug auf das gestellt, was Herr Rosenberg über Rasse, die Abhängigkeit des Glaubens von der Rasse und zur Verurteilung der römischen Papstkirche sagt.

Ich war über diese Stellungnahme des Herrn Hitler erstaunt, als ich in dem *„Mythus des 20. Jahrhunderts"* blätterte, habe ihr aber nie Bedeutung beigemessen, da ich Herrn Hitler seit 1925 für einen treugläubigen Katholiken halte und seitdem die Suggestion der Papstkirche studiert habe. Immerhin klaffte ein großer Widerspruch zwischen Herrn Hitlers Einstellung eines gläubigen Katholiken und der Anerkennung eines Buches, wie es sein Vertrauensmann geschrieben hat, das von der römischen Kirche als ketzerisch empfunden werden mußte.

Für jene vielen Nationalsozialisten, die bisher Herrn Hitlers religiöse Einstellung nur als *„Taktik"* angesehen hatten, war das Buch des Herrn Rosenberg und das Lob dieses Buches durch Herrn Hitler eine Bestätigung ihrer Ansicht und zugleich eine Art Befreiung für ihr Deutsches Wollen. Viele traten auch daraufhin mit dem besten Gewissen und im Glauben, in Übereinstimmung mit ihrem Führer zu handeln, aus der römischen Kirche aus. Ein Deutsches Christentum erschien am nationalso-

zialistischen Zukunftshimmel, das mit *„dem positiven Christentum"*, das für die N.S.D.A.P. doch Parteiprogramm ist, allerdings nach Ansicht vieler Deutscher nicht recht in Einklang zu bringen war.

Auch die Tatsache war schwer zu begreifen, daß innerhalb der N.S.D.A.P. plötzlich religiöse Fragen aufgeworfen wurden, und zwar von maßgebender Stelle, die zu selbständigem Denken anregten, war es doch Grundsatz der N.S.D.A.P. gewesen, an religiösen Fragen vorbeizugehen, da sie doch *„neuen Unfrieden in die Nation"* bringen und Mitgliedern der N.S.D.A.P. die Geistesknechtung der Partei bewußt machen könnten.

Der *„Völkische Beobachter"* vom 19.2.1931 (Bayernausgabe) hat nun alle Hoffnung freidenkender Nationalsozialisten zerschlagen, alle bestehenden Zweifel geklärt und *„Befürchtungen"* behoben:

Römische Unduldsamkeit hält die N.S.D.A.P. weiter in Knechtung.

Die acht bayerischen Bischöfe, als Vertreter der Weltmachtsansprüche des römischen Papstes, haben nämlich auf Grund des Buches des Herrn Alfred Rosenberg am 18.2. eine Kundgebung veröffentlicht, in der u.a. festgestellt wird:

„Der Nationalsozialismus enthält in seinem kulturgeschichtlichen Programm Irrlehren, weil er darin wesentliche Lehrpunkte des katholischen Glaubens ablehnt und weil er nach Erklärung seiner Führer eine neue Weltanschauung an die Stelle des christlichen Glaubens setzen will. Führende Vertreter des Nationalsozialismus stellen die Rasse höher als die Religion. Sie lehnen die Offenbarung des Alten Testaments und sogar die mosaischen 10 Gebote ab. Sie lassen den Primat des Papstes nicht gelten und spielen mit dem Gedanken einer dogmenlosen Deutschen Nationalkirche. Was der Nationalsozialismus Christentum nennt, ist nicht mehr Christentum Christi.

Die Bischöfe müssen also als Wächter der kirchlichen Glaubenslehre vor dem Nationalsozialismus warnen, solange er und soweit er Auffassungen kundgibt, die mit der katholischen Lehre nicht vereinbar sind. Den katholischen Geistlichen ist streng verboten, an der nationalsozialistischen Bewegung in irgendeiner Weise mitzuarbeiten..."

Die rheinischen Bischöfe und der Bischof von Paderborn sowie der Bischof von Berlin schlossen sich später dem an.

Diese Kundgebungen haben Herrn Hitler wohl erst deutlich gemacht, wie sehr sein Herr Rosenberg durch sein Werk *„Der Mythus des 20. Jahrhunderts"* die N.S.D.A.P. aus der römischen Weltanschauung herauszuziehen im Begriff war. Das konnte Herr Hitler als überzeugter Katholik natürlich nicht zulassen, zumal er wußte, wie scharf der römische Papst jede *„Nationalkirche"* verdammt. So wurde denn Herr Alfred Rosenberg, der noch am 17.2. im *„Völkischen Beobachter" „in eigener Sache"* sein Christentum betont und der Romkirche schmeichelt *), von Herrn Hitler ver-

anlaßt, Nachstehendes zu veröffentlichen, was einer Selbstschächtung recht ähnlich sieht:

*„Rosenbergs Buch, nicht im Parteiverlag erschienen, ist eine Privatarbeit und will nicht Kommentar zum Parteiprogramm sein. Man kann aber von Rosenberg, dem als Privatmann freie Meinungsäußerung zusteht, und" - (das Nachstehende ist von mir durch Fettdruck hervorgehoben) - „der als Protestant nicht der katholischen Jurisdiktion **) unterworfen ist, nicht katholischen Dogmenglauben verlangen."*

Der *„Völkische Beobachter"* fügt noch gesperrt hinzu:

„Es fußt also der ganze Erlaß der bayerischen Bischöfe und die Charakterisierung des Nationalsozialismus als Häresie auf irrigen Voraussetzungen, auf Mißverständnissen..."

Damit hat Herr Hitler die Einheit der Weltanschauung der N.S.D.A.P. wieder hergestellt, und zwar ganz im Einne des römischen Papstes, wie das auch dem katholischen Dogmenglauben des Herrn Hitler entspricht. Sein Schreck über den Erlaß der Bischöfe muß sehr groß gewesen sein, als er sich und seine Partei auf häretischem Abwege erkannte, der unbedingt in Fegefeuer- und Höllenpein führt. Das konnte natürlich nur durch ein scharfes Abrücken von seinem Freunde und dem Schriftleiter seines Blattes, Herrn Rosenberg, und dessen Werk *„Der Mythus des 20. Jahrhunderts"* wieder gutgemacht werden. Mit der *„neuen"* Weltanschauung des Nationalsozialismus ist es eben ganz selbstverständlich nichts, wenn sich heute ein Nationalsozialist auch noch eine *„Privatmeinung"* in Glaubenssachen erlauben darf. Die Jugend soll im nationalsozialistischen, einheitlichen *„positiven Christentum"* gedrillt werden wie im Zuchthaus: Italien.

Mit diesem Zickzackkurs innerhalb der N.S.D.A.P. mögen sich aber die Mitglieder dieser Partei abfinden, auch damit, wie sehr sich ihr Führer in seinen Äußerungen widerspricht und kurzerhand unter dem Druck der Papstkirche die Grundlagen preisgibt, die er in Anerkennung des Rosenbergschen Buches als nötig für rassischen Freiheitskampf angesehen hat. Viele werden nun solches Handeln wiederum als *„höchste politische Taktik und Klugheit"* verkünden, andere aber werden doch über derartigen Szenenwechsel stutzig werden. Da sie nicht mehr wissen, was sie als Wahrheit und was sie als Taktik anzusehen und wessen sie sich noch zu gewärtigen haben, wenn abermals der römische Papst unzufrieden ist. Die Unruhe in

---

*) Er nennt *„das römische System" „durch das Leben und Sterben von Millionen Deutschen geadelt"*. Wird Herr Rosenberg auch den Bolschewismus als *„geadelt"* ansehen, weil in ihm Millionen Russen leben und bei seinem Morden erschlagen werden. Denkt er nicht an die vielen gemordeten und verbannten Deutschen. Ist auch dadurch die Papstkirche *„geadelt"*?

**) Gerichtsbarkeit

der N.S.D.A.P. wird um sich greifen. Doch das ist Sache der N.S.D.A.P.

Wichtig für das gesamte Volk ist der Kotau (Umfall) des Führers einer großen Partei, die angeblich Deutschen Freiheits- und Arterhaltungswillen vertritt, vor der Romkirche, die Freiheit und Arterhaltung der Völker nicht kennt und ihnen beides nur als Spielzeug unter der Jurisdiktion des römischen Papstes beläßt.

Herr Hitler hat, wie das klar aus den Worten über Herrn Rosenberg als Protestanten hervorgeht, festgestellt, daß jeder Katholik der katholischen, d.h. also der päpstlichen Jurisdiktion unterworfen und von ihm katholischer Dogmenglauben zu verlangen ist.

Herr Hitler erkennt damit die in den Dogmen der römischen Kirche liegenden Weltmachtansprüche des römischen Papstes auf allen Gebieten, nicht nur auf den Gebieten des Glaubens, der Schule, der Familie, sondern auch für die Politik und alle Rassefragen als maßgebend an. Er unterwirft sich in all diesen Punkten päpstlicher Jurisdiktion. Damit stellt er sich z.B. auf den Boden der Enzyklika *„Quanta cura"* und des *„Syllabus"* des Papstes Pius IX. vom 12.8.1864, dem zehnjährigen Gedenktage der Erklärung des Dogmas von der unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria.

Dieser Syllabus enthält *„Irrtümer"*, die als solche vom römischen Papst *„verworfen"* und *„verdammt"* werden. Über die *„Irrtümer"* der *„Rassenvergottung"*, d.h. über den *„Irrtum"* der Anerkennung der natürlichen Rechte des Blutes eines Volkes gegenüber den angemaßten Ansprüchen der Kirche und der Kirchenlehren äußerte sich Pius IX. noch nicht. Rassenfragen spielten noch keine Rolle. Papst Pius XI. holt dies jetzt nach; aber was Papst Pius IX. sagt, genügt bereits hinreichend. Wer den Staat der Kirche unterordnet, muß auch die natürlichen Rechte des Blutes und die Gerichtsbarkeit der Kirche stellen.

Die Enzyklika schreibt über diese Irrtümer:

„Und diese falschen und verkehrten Meinungen sind um so verabscheuungswürdiger, als sie besonders dahin zielen, jene heilsame Kraft zu hemmen und zu beseitigen, welche die katholische Kirche auf Befehl und Einsetzung ihres göttlichen Stifters bis zum Ende der Zeiten nicht minder gegen jeden einzelnen Menschen als auch gegen Nationen, Völker und deren regierende Häupter frei ausüben soll."

Den Beamten seiner Kirche ruft Papst Pius IX. zu:

„Unterlasset auch nicht zu lehren, daß die Regierungsgewalt nicht bloß zur Herrschaft über die Welt, sondern vornehmlich zum Schutze der Kirche verliehen wurde, und daß nichts vorteilhafter und ruhmreicher für die Staatsoberhäupter und für die Könige ist, als wenn sie, wie ein anderer sehr weiser und wackerer unserer Vorgänger,

der Heilige Felix, an den Kaiser Zeno schrieb, die katholische Kirche . . . nach ihren Gesetzen leben lassen und niemandem irgendeinen Angriff gegen ihre Freiheit gestatten . . . Denn sicher ist das nur für ihre Staatsangelegenheiten heilsam, wenn sie, wo es sich um die Sache Gottes handelt, nach seiner eigenen Anordnung sich bestreben, ihren königlichen Willen den Priestern Christi unter- und nicht überzuordnen."

Papst Pius IX. beansprucht hier also die oberste Gerichtsbarkeit, also die Oberherrschaft über die Völker und deren regierende Häupter.

Der Syllabus bezeichnet es im einzelnen z.B. als einen Irrtum:

„daß der Staat als Ursprung und Quell aller Rechte gilt,

daß bei einem Widerstreit der staatlichen und kirchlichen Vorschriften das weltliche Recht vorgeht,

daß die Schule von jeder Aussicht und jeder Einmischung befreit und dem gänzlichen Belieben des Staates unterworfen sei,

daß Könige und Fürsten von der Jurisdiktion der Kirche ausgenommen sind oder sogar bei Entscheidung von Jurisdiktionsfragen über der Kirche stünden usw."

Ich führte nur einige der 80 Sätze des Syllabus an. Jeder Satz enthält eine besondere Gewalttat gegen den freien Staat und das freie Volk.

Diese Sätze erkennt Herr Hitler an . . .

Sollte Herr Hitler einmal Diktator Deutschlands werden, dann weiß jetzt das Deutsche Volk, daß er päpstliche Gerichtsbarkeit anerkennt, daß er den katholischen Dogmenglauben von den Katholiken, die Anerkennung der Weltherrschaft des Papstes aber von jedem verlangt, des Papstes, der der grimmigste Feind Deutscher Freiheit und Deutscher Arterhaltung ist. In der Tat, klarer konnte sich Herr Hitler nicht aussprechen. Ganz in Übereinstimmung mit solcher Überzeugung führte Herr Hitler am 22.2.1931 in Braunschweig aus: *„Wir sind Kreuzritter."*

Wie sehr er sich an Rom gebunden fühlt, geht auch aus der Tatsache hervor, daß es in seiner Partei verboten ist, und zwar ist die Weisung kürzlich in verschiedenen Gegenden mitgeteilt worden, etwas über Rom, d.h. über den römischen Papst, zu sagen und den Jesuitenorden in Verbindung mit dem Papst zu nennen oder zu bringen.

Die Unterordnung der N.S.D.A.P. unter die Romkirche unterstrich überdies am 19.2.1931 in einer großen Versammlung des Nationalsozialistischen Studentenbundes unter unerhörter Irreführung der Hörer, die doch wieder vom Deutschen Christentum etwas zu hören bekamen, unter stürmischem Beifall der suggerierten *„Akademiker"* Rechtsanwalt Dr. Frank, M.d.R. Er nannte die Bischöfe, die jenen Erlaß gegen die Nationalsozialisten herausgegeben hatten, speichelleckerisch in christlicher Demut:

„Die beruflichen Vertreter des kirchlichen Idealismus", statt sie als Beamte des römischen Papstes zur Durchführung seiner unduldsamen Weltherrschaft zu kennzeichnen. Dann führte er aus:

„Unsere Losung lautet:
Rettet die Kirche, aber zerschlagt das Zentrum."

Klarer konnte sich die N.S.D.A.P. für die Erhaltung der alles Deutsche knechtenden Papstkirche nicht aussprechen.

Nun gibt es von jetzt ab einen Unterschied zwischen der N.S.D.A.P. und dem Zentrum überhaupt nicht. Wie die N.S.D.A.P. sich unter die Jurisdiktion des Papstes stellt und damit ihr Gerede von Arterhaltung zum Hohn macht, so betonen jetzt das Zentrum und die Bayer. Volkspartei krampfhaft ihr Deutschtum. Beide finden sich damit auf gleicher Linie.

Wer im Banne Roms handelt und Freiheit- und Wesensfragen als bedeutungsvoll und ausschlaggebend für ein Volk anerkennt, spielt mit dem Edelsten eines Volkes.

Nun können die Mitglieder des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei Herrn Hitler zueilen. Beide Parteien müssen darauf gefaßt sein, einst ebenso vom römischen Papste zerschlagen zu werden, wie die römisch-katholische Partei der Popolari in Italien, als Mussolini dies wünschte.

Mit Erschütterung denke ich an das Freiheitsringen der Jahre 1922/24 zurück. Wohin ist es in der N.S.D.A.P. gekommen!

Zu dem Kampf gegen die drohende Vernichtung der Deutschen durch Welt- und Bürgerkriege der überstaatlichen Mächte oder durch Verhungern nach dem Willen der *„Gesetzgeber"* der deutschen Wirtschaft, d.h der Weltkapitalisten, tritt immer schärfer der Kampf gegen die Knechtung deutschen Geistes durch Rom für jeden heute noch freien Deutschen.

Ludendorff

„Viele haben Geschichte geschrieben, aber sehr wenige haben die Wahrheit gesagt ... und die leichtsinnige Welt, die betrogen sein will, hat die Hirngespinnste der Verfasser für geschichtliche Wahrheiten genommen. Wieviel Lügen! Wieviel Irrtümer! Wieviel Betrug!

Friedrich der Große
(aus dem Vorwort zur *„Geschichte meiner Zeit"*)

B 20513 D

Mensch und Maß

DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 1 9.1.1993 33. Jahr

Inhaltsübersicht

Ludendorff und Hitler

Von Gundolf Fuchs

Es wird immer wieder die Behauptung aufgestellt, General Ludendorff sei der oder zumindest ein Steigbügelhalter Hitlers gewesen. Die noch etwas Ehrlicheren, die diese Behauptung aufstellen, fügen noch hinzu, daß sich Ludendorff später von Hitler getrennt habe, ohne dabei aber auf den Gedanken zu kommen, angesichts dieser Entscheidung Ludendorffs ihre These von der Steigbügelhalterschaft zu überprüfen. Allerdings gibt es unter denen, die die Trennung nicht verschweigen, auch ganz Gehässige, die Ludendorff *„Konkurrenzneid"* unterlegen, weil Hitler die Massen zuliefen und er nicht mehr der Erste sein konnte.

Zu den Vertretern der *„Steigbügelhalter"*-These gehört auch ein D. Rüggeberg, der zur Bekräftigung der politischen *„Fehlleistungen"* von Erich Ludendorff in seinem Buch *„Der Fahrplan zur Weltherrschaft"* auch noch die längst widerlegten Anschuldigungen gegen General Ludendorff wegen des *„Lenin-Transportes"**) im Ersten Weltkrieg erneut erhebt. Die Thesen des Herrn Rüggeberg sind deshalb besonders gefährlich, weil er sich als Aufklärer über Machenschaften der jüdischen Orthodoxie und der katholischen Kirche darbietet und damit in nationalen Kreisen Vertrauen erwirbt. Wie aber in der Besprechung seines o.g. Buches in „M.u.M.", S. 996 f, 1991, bereits ausgeführt, handelt es sich bei dieser Aufklärung um den bekannten *„Nibelungenkampf"* der Weltmachtfreudigen untereinander, denn Rüggeberg erweist sich als *„Steiner-Anhänger"* und damit als Jünger einer *„tibetanischen"* Richtung. Er ist über die philosophischen Erkenntnisse Mathilde Ludendorffs sehr erbost, weil diese allen Wahnvorstellungen, die Menschenseelen in Unfreiheit halten wollen, eine klare Absage erteilt und qualifiziert sie schmähend als *„ein völlig ungeeignetes Instrument für geistige Erkenntnis"* ab.

Bevor wir uns der *„Steigbügelhalter"*-Behauptung weiter zuwenden, wollen wir die Frage betrachten, ob an der Behauptung von der *„Ähnlichkeit"* der Ziele Ludendorffs und Hitlers überhaupt etwas Wahres ist. Um auf diese Frage eine Antwort geben zu können, müssen wir erst einmal ermitteln, was die Kritiker Hitlers an dessen Vorstellungen, Plänen und Taten auszusetzen haben. Im Vordergrund der Kritik steht natürlich die Verfolgung von Systemgegnern und Andersrassigen, die zu Verschleppung, Folterhaft bis hin zu Ermordungen führte. Daß solches Handeln

---

*) s. *„Weltpolitik vom Sinai"* und die dort enthaltenen Dokumente.

scharf abzulehnen ist, braucht eigentlich unter Menschen mit Gefühl für Sitte und Recht nicht betont zu werden! In gleichem Atemzuge mit der Anprangerung dieser Verbrechen – von den maßlosen Übertreibungen einmal abgesehen – werden aber auch die Forderungen der Volkserhaltung, die im NS-Staat als wichtiges Ziel angesehen wurden, für verderblich erklärt, weil sie leicht oder gar zwangsläufig zu den genannten verbrecherischen Verfolgungen führen sollen. Diese Behauptungen stellen zum Teil bewußt böswillige Unterlegungen dar, entspringen aber auch Mißverständnissen, wofür die Unklarheit der NS-Ideologie mitverantwortlich ist. Der Wille zur Volkserhaltung wurde nicht aus der Bedeutung jedes Volkes für die Vielgestaltigkeit in dieser Schöpfung allein abgeleitet, sondern es mischten sich auch Herrenrassengedanken in die Begründung für die besondere Wichtigkeit, gerade das deutsche Volk zu erhalten, mit ein.

Nur in Bezug auf die völkische Grundeinstellung, nämlich über die Wichtigkeit der Volkserhaltung bestand daher eine Ähnlichkeit zwischen den Propagandathesen Hitlers mit seiner NS-Bewegung und den Zielen des Hauses Ludendorff. Schon in der Art des Verbreitens von Gedanken und Erkenntnissen gab es wesentliche Unterschiede. Hitler wandte sich vorwiegend mit schönklingenden, aber schillernden, d.h. nicht gut faßbaren Schlagworten, an die Menschen, wodurch diese leicht betört werden, während General Ludendorffs Wirken von klarer philosophischer Erkenntnis über den Sinn dieser Schöpfung, wie ihn Mathilde Ludendorff enthüllte, ausging und die Einsicht und das Verantwortungsbewußtsein in den Menschen ansprach. Ganz wichtig ist noch einmal der Hinweis, daß Ludendorff in seinem Ringen für die Volkserhaltung ganz frei von jedem Anflug von Herrenrassenwahn war.[1])

Die Vermischung dieser Unterschiede stellt für unser Volk gerade jetzt eine gewaltige Gefährdung dar, denn die Abwehr uneingeschränkten Einströmens von Fremden wird als Ausfluß nazistischer und damit unmenschlich verbrecherischer Denkungsart verdammt. Stutzig machen müßte die Gläubigen dieser Verdammung allerdings schon, daß für die Israelis die Abwehr der Überfremdung eine Selbstverständlichkeit ist.

---

[1]) Das besondere Streben und Sehnen, das eigene Volk zu erhalten, hat nämlich nichts mit Auserwähltheitsgedanken zu tun, sondern folgt aus der seelengesetzlichen Tatsache, daß jedes Volkskind vom Unterbewußtsein her zu Menschen seines Volkes eine engere Verbindung als zu Menschen anderer Völker besitzt. Die Volksseele mahnt eben nur, das eigene Volk zu erhalten, ohne allerdings mehr als die Erhaltung zu wollen. Die Machtgier, die andere Völker knechten will, entspringt aber der Unvollkommenheit oder Verkommenheit von Menschen, nicht jedoch dem Mahnen der Volksseele.

Um die Abwehr gegen die Überfremdung zu schwächen, werden alle Mittel gewählt, auch der Mißbrauch an sich begrüßenswerter Gedanken, wie des Satzes *„Die Menschenwürde ist unantastbar"*, der leider bereits eben wegen des Mißbrauches zum Schlagwort abgewertet wurde. So wurde der Satz bei den *„Großdemonstrationen"* in Berlin und anderen Großstädten um den 09.11.92 herum zum Motto gewählt, um die Abwehr der Überfremdung als die Menschenwürde verletzend erscheinen zu lassen. Als ob jemandem seine Menschenwürde verletzt würde, wenn man ihm sagt, in unserem Lande wollen wir, jedenfalls ganz überwiegend, unter uns bleiben! Da im Volke der Abwehrwille gegen die Überfremdung aufgrund bitterer Erfahrungen mit dem Benehmen der Eindringlinge wächst, ist es den Überfremdungsfanatikern besonders wichtig, die Abwehr mit verbrecherischer Denkart und daraus folgend erneuter Unmenschlichkeiten gleichzusetzen. Dazu wird dann mit Abscheu auf die nur zu ganz kleinem Teil auf fehlgeleitete Notwehr zurückzuführenden, im wesentlichen gesteuerten randaleartigen Gewaltaktionen hingewiesen.

Ein wichtiger Gesichtspunkt bei dieser Erörterung ist auch, daß die *„Überwinder"* Hitlers und seines Ungeistes die verabscheuten Methoden offen und verdeckt selbst anwendeten oder durch Bundesgenossen anwenden ließen und lassen. Offen geschah das z.B. bereits vor Hitlers Machtergreifung mit den Massenmord bedeutenden Säuberungen in der ehemaligen Sowjetunion, insbesondere durch Stalin, ferner gegen Ende des 2. Weltkrieges mit dem Abwurf der Atombomben und in neuester Zeit (1991) mit dem Golfkrieg zur Schaffung einer *„neuen Weltordnung"* durch die USA. Mehr oder weniger verdeckt wurden von den Weltmachtfreudigen mit Hilfe skrupelloser Geheimdienste in allen Teilen der Welt grausame Bürgerkriege entfacht. Als jüngstes von beliebig zu vermehrenden Beispielen seien die Waffenlieferungen aus NVA-Beständen an die Türkei zu nennen. Die Lieferungen erfolgten an diesen *„NATO"*-Partner, obwohl bekannt ist, daß er kurdische Selbstbestimmungsforderungen mit brutaler Gewalt unterdrückt und daß in der Türkei – wie in den ehemaligen verabscheuten deutschen, aber auch in der veröffentlichten Meinung meist verschwiegenen britischen KZs – gefoltert und gemordet wird (s. Bericht *„In der Türkei wird gefoltert"*, FAZ, 11.11.92).

Trotzdem wurde das deutsche Volk von den Propagandisten in Bausch und Bogen mit dem NS-Regime gleichgesetzt, also auch für dessen Verbrechen mitschuldig gesprochen. Jedes neuaufkeimende völkische Denken nach 1945 wurde als Fortsetzung verbrecherischer Geisteshaltung ver-

dammt und damit diejenigen, die das Spiel nicht durchschauten, von Schuldbewußtsein niedergedrückt und abwehrarm gemacht. Wie stark durch das Erzeugen von Schuldgefühlen gerade edeldenkende Menschen gebeugt werden, hat z.B. Felix Dahn in seinem Roman *„Gelimer"* einprägsam dargestellt. Ein Priester versteht es, den bereits – allerdings unbegründet – schuldbewußten König durch Warnung vor dem *„Schuldigwerden"* seelisch völlig zu zerbrechen. Die Einimpfung des Schuldpomplexes bei den Deutschen hat bei der Mehrheit denn auch dazu geführt, daß sie jeden Aufruf zur Selbstbesinnung als weiteres *„Schuldigwerden"* ansieht und sich daher ängstlich davor verschließt.

Aus der vorstehenden Betrachtung wird ersichtlich, daß der Abscheu vor gemeinem Verbrechen für die Bestimmenden in der *„hohen Politik"* kein Anlaß sein kann, eine Richtung zu verdammen, wenn sich auch viele gutmeinende Mitläufer wegen des Abscheus vor Gewalt in die Front der Internationalen einreihen. Die Abscheubekundungen waren und sind für die Propagandisten nur Mittel zum Zweck, auch die völkische Grundeinstellung zu kriminalisieren. Da die Möglichkeit zur Fehlleitung durch Verhetzung gerade durch die Unantastbarkeit des Abwehrkampfes des Hauses Ludendorff erschwert wird, ist es gerade in der heutigen Zeit so dringend geboten, den Gleichsetzungsversuch zwischen Ludendorff und Hitler als Betrugsmanöver zu erkennen und zurückzuweisen.

Im einzelnen ist über das Verhältnis von Ludendorff zu Hitler folgendes festzuhalten: 1923 lag das deutsche Volk und Reich infolge der Knechtung durch das Versailler Diktat lebensbedroht am Boden; nicht nur in geistig-seelischer Hinsicht durch eine auch damals schon volkszersetzende Propaganda, sondern auch durch rein wirtschaftliche Verelendung, begleitet von Hunderttausenden von Hungertoten. Wenn in solcher Zeit Menschen den Mut haben, aufzustehen und den Volksuntergang abwehren zu wollen, dann ist es eine Selbstverständlichkeit, daß sich solche Menschen, wenn sie einander bekannt werden, zunächst einmal als Bundesgenossen gegen die internationalen Verderber fühlen und zu gemeinsamer Abwehr schreiten. Selbst wenn ein herausragender Mensch, wie es der Feldherr Ludendorff allein schon wegen seiner militärischen Leistungen war, unter den Mitstreitern bedauerliche Unvollkommenheiten entdeckte, die aber noch nicht ins Verbrecherische führten, mußte er versuchen, durch Vorbild und Mahnung und mit dem Bewußtmachen der ungeheuren Verantwortung für das Volk diese Mitstreiter emporzuziehen. Daß solch ein Einfluß auf Menschenseelen möglich ist, hat Mathilde Ludendorff in ihren philosophischen

Werken nachgewiesen. Möglich ist allerdings auch die seelische Entscheidung in anderer Richtung. Wenn Menschen der Größe eines anderen Menschen nicht folgen *„können"*, d.h. wollen, dann stürzen sie bildlich gesprochen, tief unter den seelischen Standort, auf dem sie bei der ersten Begegnung mit dem wahrhaft großen Menschen noch standen. Bei einem solchen Absturz ist für den Vertreter der *„reinen Idee"* eine Trennung natürlich unvermeidbar.

Bei Hitler lag der Zeitpunkt für diese seelische Wandlung zwischen 1924 und 1925. 1924 war er noch ergriffen von der Größe und den unantastbaren Beweggründen Ludendorffs für seinen Abwehrkampf, die aus Ludendorffs Ausführungen vor dem Volksgerichtshof sprachen. Hitler verband zweifellos vorhandenes edles Wollen doch mit persönlichem Machtstreben, das Ludendorff fremd war. Bereits 1925, während seiner Festungshaft, beschloß er, sich aus den Anhängern der völkischen Bewegung ein persönliches Machtinstrument zu schaffen. Um damit zur Macht zu kommen, war er bereit, trotz der Warnung Erich Ludendorffs, mit der katholischen Kirche, einer weltumspannenden, Volksbelange mißachtenden Glaubensmacht, einen Bund zu schließen. Sowohl die menschliche, als auch die *„sachliche"* Entscheidung Hitlers war für Erich Ludendorff ein unbedingter Grund zur Trennung. Da Hitler aber bis zu diesem Zeitpunkt noch keine Verbrechen begangen oder Verbrechen Vorschub geleistet hatte, sondern nur eine für Ludendorff untragbare Lebenshaltung an den Tag legte, fand die Trennung noch nicht in Feindstellung zueinander statt. In seinen Lebenserinnerungen Band I, S. 420, schrieb General Ludendorff über die Trennung in vornehmer Zurückhaltung ganz haßfrei: *„Ich sprach mich nun nocheinmal sachlich mit Herrn Hitler aus, dann schieden sich unsere Wege. Wie ich nochmals hervorheben will, ohne irgendwelchen Zusammenstoß. Es gingen zwei Männer auseinander, die jeder ihr Ziel, allerdings auf erheblich verschiedenen Wegen, erreichen wollten und wohl auch aus recht verschiedenen Beweggründen."* Erich Ludendorff bleibt also auch bei der Schilderung des Geschehens im Rückblick unbeeinflußt von späteren tief traurigen Erfahrungen mit Hitlerscher Verhaltensweise.

Da die katholische Kirche, wenn es ihr notwendig erscheint, zum Machterhalt völkischen Regungen Rechnung tragen zu müssen, sich auch national gebärden kann, war die Notwendigkeit der Trennung Ludendorffs von Hitler damals manchem gutwilligen, aber christgläubigen Deutschen nicht verständlich und sie setzten weiterhin auf Hitler. Wie sehr nationales Gebaren bei der katholischen Kirche aber nur Schein ist, folgt nicht nur aus der

eindeutig internationalen Lehre, sondern enthüllt sich auch gerade jetzt wieder ganz klar in der Stellungnahme zur Asylfrage, wie dem Beschluß zu entnehmen ist: *„Katholische Bischöfe halten am individuellen Recht auf Asyl fest"*, FAZ, 26.09.92, – und zwar auch an dem *„einklagbaren Recht"!* – obwohl die Gegenwart zeigt, zu welch' unhaltbaren Zuständen diese in der Welt einmalige Regelung führt, wie dadurch bereits starke Volksgefährdung eingetreten ist.

Wie steht es nun mit dem Vorwurf der Steigbügelhalterschaft? Diesen Begriff verwendet man doch nur, wenn ein Mensch sich einem bereits Mächtigen in dienender oder gar *„dienerischer"* Weise unterordnet und diesem dadurch zur endgültigen Machtergreifung verhilft. Dieses Verhältnis lag zwischen Ludendorff und Hitler nie vor! Wenn überhaupt, hätte der Gefreite Hitler für den General Ludendorff ein Steigbügelhalter sein können. Es widersprach aber dem Wesen Erich Ludendorffs, sich *„Steigbügelhalter"* zu halten. Er wollte freie und selbstverantwortliche Einzelkämpfer heranbilden.

Damit ist wohl der Unterschied in Wegen und Zielen zwischen Ludendorff und Hitler bereits in sehr früher Zeit eindeutig dargelegt und jede Belastung Ludendorffs mit einer Mitverantwortung für den Weg der NSDAP als Geschichtslüge erwiesen! Der Vollständigkeit halber sei nur noch an den scharfen Abwehrkampf des Hauses Ludendorff von 1929/30 – 1933, also Jahre vor der Machtergreifung erinnert, der sich besonders gegen den in den Unterorganisationen schon klar ersichtlichen Gewaltkurs der Partei richtete. Im Rahmen des Möglichen wurde dieser Abwehrkampf durch scharfe Kritik an Rechtsverletzungen auch nach der Machtergreifung noch fortgeführt.

Wer Näheres über das hier nur kurz angedeutete Verhältnis zwischen Ludendorff und Hitler erfahren will, dem sei das Lesen weiterer Stellen aus den Lebenserinnerungen Erich Ludendorffs *„Vom Feldherrn zum Weltrevolutionär und Wegbereiter deutscher Volksschöpfung"* empfohlen, und zwar Band I (S. ab 269, insbesondere S. 288/89) und Band II, S. 355/56, sowie die im Anhang zusammengestellten Überschriften aus *„Ludendorffs Volkswarte"*, insbesondere ab 1931 und Band III der Lebenserinnerungen, ab Seite 22 besonders S. 27/28 der Protest gegen eine kaum versteckte Androhung der Ermordung von inhaftierten Kommunisten.

Sei dir selbst alles, oder du bist nichts. Fichte

B 4157 DX



DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 21 9. 11. 1983 9.11.83 23. Jahr

Inhalts-Übersicht

Die Hintergründe des 9. November 1923

Nach „Schicksalsstunden deutscher Geschichte" (Auszug)

In Bayern herrschte damals, abgesehen vom kurzen Zwischenspiel der Räterepublik, die Bayerische Volkspartei. Sie war durch und durch katholisch-klerikal und ihre Politik wurde weitgehend aus dem erzbischöflichen Ordinariat des Kardinals Faulhaber geleitet. Auf dem Katholikentag hatte dieser die Revolution als „Treubruch und Verrat" bezeichnet und die Frontstellung gegen die Regierung in Berlin deutlich werden lassen. Der Jesuitenorden, allen voran der Jesuitenpater Rupert Mayr, besaß unter den bayerischen Monarchisten, vielen Offiziersverbänden und anderen Organisationen wie „Consul", „Wiking" und „Blücher", ferner „Reichsflagge", „Bayern und Reich", „Jungdeutscher Orden" u. a. starken Einfluß.

Auf der politischen Bühne standen im Vordergrund die Parteiführer Held und Heim samt ihrem Anhang der Herren v. Aufseß, v. Bothmer, Matt, v. Kahr, v. Knilling, Kanzler, Schmelzle u. a. In zweiter Linie stand der bayerische Thronfolger Kronprinz Rupprecht. Diese mehr oder weniger nach römischen Plänen arbeitenden Kräfte erstrebten ein katholisches Königreich unter Wittelsbach, das aus Bayern und Deutschösterreich gebildet und zu dem möglichst noch die katholischen Rheinlande und Baden-Württemberg treten sollten. Daneben verfolgte die römische Politik das noch weit größere Ziel, die Wittelsbacher in Berlin auf den Thron des Reiches zu setzen.

Ludendorff beobachtete diese politischen Machenschaften mit wachsamen Augen, als sie durch mehrere Skandale und daran anschließende Prozesse ans Tageslicht gerieten. Bereits Ende November 1918 hatte der Führer der Bayrischen Volkspartei, Dr. Georg Heim, im Bayrischen Kurier Pläne für ein selbständiges Bayern veröffentlicht:

„Das restige Altdeutschland bleibt Staatenbund wie bisher und Deutschösterreich ein Torsostaat für sich oder zweitens: Deutschösterreich oder Teile von Deutschösterreich vereinigen sich mit Teilen des bisherigen Deutschlands. Vom bayerischen Standpunkt aus betrachtet wäre das Letztere entschieden vorzuziehen."

In diesem Sinne verhandelte Dr. Heim mit bestimmten politischen Richtungen in Österreich, vor allem aber mit Frankreich. Dazu bediente er sich mehrerer Mittelsmänner, so des Grafen Bothmer, des früheren

Alldeutschen Dr. Ritter, Viktor Naumanns, Dr. Buchers und des bekannten Pazifisten Prof. Förster. Beziehungen wurden selbstverständlich auch zu den rheinischen Separisten unterhalten, vor allem zu Dorten.

Es ist eine Tatsache, daß in den frühen Nachkriegsjahren viel französisches Geld in die deutsche Politik geflossen ist. Unter den französischen Geldgebern gab es eine Gruppe, die im Gegensatz zur amtlichen französischen Vernichtungspolitik gegenüber Deutschland auf die Schaffung einer antibolschewistischen Front bedacht war, die ohne ein starkes Deutschland nicht denkbar war. Diese Gruppe bestand hauptsächlich aus französischen Frontkämpferverbänden, die den Kurs Poinaré-Clemenceau ablehnten. Ihr Vertreter war Oberst Richert.

Pöhner, Frick und Hitler standen auf dem Standpunkt, man müsse das Geld nehmen, gleichgültig, woher es auch komme und welche Absicht dahinterstecke. Daraus erklärt sich, daß auch von nationaler deutscher Seite französisches Geld genommen wurde. Um Hitler nicht zu belasten, da er Parteiführer war, wurden die Gelder ohne sein Wissen gesteuert. Auch Hauptmann Röhm teilte mit, daß ihn die Führer der nationalen Bünde Wiking und Blücher für Pläne gewinnen wollten, die mit französischen Mitteln finanziert wurden. Mit Hilfe verfügbarer französischer Gelder sollte eine nationale Erhebung in Bayern stattfinden und sich gegen die Reichsregierung in Berlin stellen. Eine Trennung Bayerns vom Reich wollte Frankreich durch die Besetzung der sogenannten Mainlinie abschirmen. Französische Interessen und katholische Pläne gingen Hand in Hand.

Aus dem Leoprechtingprozeß und dem Fuchs-Machaus-Prozeß ging hervor, daß erhebliche französische Gelder auch nach Bayern geflossen waren. Diese Mittel kamen hauptsächlich aus dem Sonderfond der französischen Rheinarmee und waren vom französischen Außenministerium zur Unterstützung separistischer Bestrebungen im Rheinland und in Bayern zur Verfügung gestellt worden.

Dr. Georg Heim war nicht nur der mächtigste, sondern auch der fähigste Kopf der Bayerischen Volkspartei. In der katholischen Reichskonzeption und im katholischen Europagedanken sah er die Rettung des christlichen Abendlandes und vor allem der römischen Kirche. Diese Gesichtspunkte bestimmten seine Politik. Dabei rechnete er damit, daß die katholische Europakonzeption die Billigung Frankreichs finden würde.

Bundesgenossen fand er auch bei den nationalen Verbänden in Bayern, weil ihn mit ihnen seine Frontstellung gegen die Bolschewisierung verband. Die Bundesgenossenschaft erstreckte sich jedoch nur auf den negativen Teil seines Programms. In der positiven Zielsetzung standen die Nationalen gegen ihn. Seiner katholischen Reichs- und Europaauffassung setzten sie die großdeutsche Reichsidee entgegen. Gegen die November-Verbrecher in Berlin waren sie alle.

Den meisten ist der Dschungel der bayerischen Nachkriegspolitik undurchsichtig geblieben. Ihr Verlauf erklärt sich aus der Wirksamkeit der beiden Grundströmungen, die teilweise zusammen, teilweise gegeneinander liefen und sich vielfach überkreuzten und verschlangen. Die verwickelten Fäden des sich daraus ergebenden politischen Spiels können nur entwirrt werden, wenn man die beiden Hauptstränge, den katholischen, föderativ-separistischen auf der einen Seite, den großdeutschen, zentralistischen auf der anderen Seite genau verfolgt und die vielen Schattierungen, Abtönungen, Berührungen und fließenden Übergänge dieser beiden Grundrichtungen im Auge behält.

Zunächst verband sie der gemeinsame Kampf gegen den Bolschewismus und die landfremden Elemente und die Fühlungnahme mit den nichtmarxistischen Teilen Österreichs und mit Ungarn. Je mehr aber völkisches Denken und nationalrevolutionäre Bestrebungen auf der Rechten in den Vordergrund traten, um so mehr traten die Gegensätze zwischen den beiden Richtungen zutage. Schließlich gipfelte der Konflikt im Staatsstreich des 8./9. November 1923. Entgegen dem Willen der römischen Partei hatte sich die völkische Bewegung in die Staatsstreichvorhaben des Triumvirats Kahr, Lossow und Seisser eingeschaltet.

Wir können nicht das ganze politische Spiel hier wiedergeben, das in jenen Jahren Bayern erfüllte, aber einige Fakten seien doch herangezogen. Selbstverständlich ist, daß die zutagegetretenen politischen Bemühungen mit einem nationalen Mäntelchen umgeben wurden. So verdeckte der Führer der Bayernpartei seine Absichten dadurch, daß Bayern als die „Ordnungszelle" herausgestellt wurde, von der aus freilich die „Ordnung" weiter ins Reich vorgetragen werden sollte; und zwar um die Macht im Reich in die Hände zu legen, die der römischen Kirche treu ergeben waren. Hinter Heim aber standen der Kardinal Faulhaber und der päpstliche Nuntius in Bayern, Eugenio Pacelli, der nachmalige Papst

Pius XII. Heims politische Taktik zielte darauf, Bayern in ständiger Opposition zu Berlin zu halten.

Als nach der Ermordung des Reichsaußenministers Rathenau die Reichsregierung das Republikschutzgesetz erließ, verweigerte Bayern die Übernahme sämtlicher Bestimmungen. Insbesondere verweigerte es die Auslieferung einiger ehemaliger Freikorpsführer, die inzwischen Führungsstellen in den bayerischen Wehrverbänden übernommen hatten. Außerdem ernannte die bayerische Regierung einen Generalstaatskommissar mit diktatorischen Vollmachten, den Herrn v. Kahr. Kahr proklamierte, als sich der Konflikt zwischen Bayern und Reich immer mehr zuspitzte:

Bayern betrachte es als seine heilige Pflicht, eine Hochburg des bedrängten Deutschtums zu sein", und habe der „hehren Aufgabe treu zu bleiben, unserem deutschen Vaterland die innere Freiheit wiederzugeben".

Fast zur gleichen Stunde, in der die Reichsregierung unter Gustav Stresemann die Einstellung des passiven Widerstandes gegen die französische Besetzung des Ruhrgebietes bekanntgab, verhängte die bayerische Regierung den Ausnahmezustand. Das war am 26. September 1923. Diese Nachricht schlug in Berlin wie eine Bombe ein. Man erblickte in dem Vorhaben Bayerns eine nationale Revolution, womöglich verbunden mit einem monarchistischen Putsch seitens der wittelsbachischen Kreise. Darauf antwortete die Reichsregierung ihrerseits mit der Verhängung des Ausnahmezustandes. Bayern hob im Gegenzug am 29. 9. 1923 die Haftbefehle des Reichswehrministers gegen die Freikorpsführer Erhardt, Roßbach und Heiß auf. Schließlich verpflichtete Generalstaatskommissar v. Kahr die bayrischen Teile der Reichswehr auf den Freistaat Bayern.

Außerdem unterstellte sich Kahr sämtliche quasimilitärischen Verbände in Bayern, zu denen neben der Brigade Erhardt, dem Bund „Oberland", der „Reichsflagge" usw. auch die SA der NSDAP gehörte. Er war entschlossen, auf machtpolitischem Wege gegen „Berlin" vorzugehen, und sammelte seine militärischen Machtmittel; schon erließ er Lebensmittelverfügungen und Ausweisungsanordnungen gegen Ostjuden. Es steht außer Zweifel, daß v. Kahr zu diesem Zeitpunkt den festen Willen hatte, von Bayern aus den Marsch nach Berlin anzutreten.

Das Sammeln seiner Machtmittel aber hielt den Generalstaatskom-

missar v. Kahr auf. So wollte er sich vor allem der Reichswehr versichern und ließ mit dem Reichswehrminister v. Seeckt verhandeln. Zwar verfolgte auch Seeckt den Plan, die Regierung Stresemann zu stürzen und ein nationales Direktorium einzusetzen, aber er blieb bis zuletzt undurchsichtig und entzog sich einer Entscheidung, bis ihn Stresemann am 9. 11. 1923 durch den Reichspräsidenten Ebert als legalen Diktator im Reich einsetzen ließ. Dadurch überrumpelt, konnte er nun nicht mehr gegen die Regierung putschen.

Der bayerische Eingriff in die Reichshoheit, in — wie es hieß — *„wohlverstandenem Reichsinteresse den bayerischen Teil der Reichswehr als Treuhänderin des deutschen Volkes in Pflicht zu nehmen"*, war allerdings der offene Bruch der Reichsverfassung, der General v. Lossow in München damit ein „Meuterer" und v. Kahr selbst ein „Hochverräter". Soweit hatten sich die Dinge also bis zum 23. Oktober 1923 zugespitzt. Aber v. Kahr zögerte. Er war sich des Erfolges eines „Marsches auf Berlin" immer noch nicht sicher. Kahrs Stellvertreter, der Oberregierungsrat Freiherr von und zu Aufseß (mit engsten Bindungen zu Nuntius Pacelli und Kardinal Faulhaber), erklärte *„im Namen und im Auftrag seiner Exzellenz v. Kahr"* in einer Versammlung am Abend des 20. 10. 1923:

„Der Bruch zwischen Bayern und Berlin ist heute abend 8.30 Uhr erfolgt!" Die Reichsregierung nannte er eine Judenregierung, an deren Spitze ein Matratzeningenieur steht (was auf den Reichspräsidenten Ebert als ehemaligen Sattlergesellen zielte) und er rief auf *„zum großen Befreiungskampf in den nächsten Tagen"* gegen Berlin, *„in dem alles verebert und versaut ist"*. *„Heute gehen wir mit Hitler zusammen"*, rief er. *„Man wartet in Norddeutschland bloß darauf, daß wir losschlagen, aber das muß vorbereitet sein."*

Das war überaus eindeutig. Und wer ihm begeistert zustimmte, das war nicht etwa eine Massenversammlung in einem Bierkeller, sondern eine Zuhörerschar von Adligen, Akademikern und Offizieren bei einem Kommers im vornehmen „Wittelsbacher Hof". Der Redner aber war der Vertreter des legalen bayerischen Diktators.

Sieben Tage später drohte der Reichspräsident formell die Reichsexekution an. Kahr erklärte vor der Presse, er werde sich nunmehr anschicken, den Anstoß zum Wandel zu geben, und gleichzeitig gab er Kapitän Erhardt den Befehl, den Marsch auf Berlin mit den vaterlän-

dischen Verbänden beschleunigt vorzubereiten. Dieser setzte den 15. November als ersten Angriffstag an.

Ferner berief v. Kahr auf den 8. November eine Versammlung in einem gut renommierten Lokal ein, wo er eine programmatische Rede halten wollte. Sie sollte die Grundlage für alles folgende bilden. Am 11. oder 12. November sollte nämlich der bayerische Monarch, Kronprinz Rupprecht, in München erscheinen und sollte die Monarchie ausgerufen werden. Diese „Sternstunde der Monarchie" war aber verspielt, als der Kronprinz am 10. November trotz allem, was inzwischen geschehen war, dennoch in München erschien.

Die Pläne aller jener Männer, die damals ihre politischen Zwecke verfolgten, gingen nur in einem Punkt zusammen: in dem Ziel der Machtergreifung im Reich. Sie alle aber glaubten — von den Kreisen im Hintergrund abgesehen — der Mitwirkung des einen Mannes nicht entbehren zu können, der den größten geschichtlichen Namen der Gegenwart trug: des Generals Ludendorff. So suchten ihn alle in ihr Spiel zu ziehen, das Gewicht seines Namens und seiner Persönlichkeit auf ihre Seite zu bringen. Und sei es auch nur deshalb, weil man annahm, daß die Reichswehr Norddeutschlands nicht auf diesen Mann schießen werde. Alle suchten ihn auf oder verhandelten mit ihm und trachteten danach, ihn vor ihren Wagen spannen zu können.

Ludendorff aber hatte als aufmerksamer Beobachter die Fäden der vatikanischen Politik in Bayern und im Reich wahrgenommen und sah die zweiseitigen Bestrebungen Roms, entweder die Macht im Reich zu erlangen oder aber — wenn dies nicht möglich war — die katholischen Teile des Reiches abzutrennen und zu einem katholischen Staat zusammenzufügen. Sein Scharfblick hatte ihm bereits den Ausspruch des gleichfalls recht scharfsichtigen Nuntius Pacelli eingetragen: *„Das ist ein böser Mann!"*

Die sogenannten Völkischen und Vaterländischen Verbände zum Marsch auf Berlin zur Verfügung zu haben — sie bezifferten sich auf viele zehntausend Soldaten —, aber den General Ludendorff beiseite zu schieben: das war das schwierige Kunststück für Nuntius und Kardinal, an dem schließlich ihr Vorhaben scheitern mußte. Hitler sah sich damals als „Trommler", auch wenn es heute viele anders sehen wollen. Er war überzeugt, daß seine Aufgabe auf dem Gebiet der Politik liege, aber er beanspruchte nicht die Macht für sich allein; er wollte nicht regieren

müssen. Mit ihm konnte Rom beruhigt gehen; noch 1933 sah der Vatikan in ihm keine Gefahr. Er war der willkommene Massenredner und Rammbock gegen Sozialisten und Kommunisten. Das Paktieren mit dem Teufel wollte man also mit der „Völkischen Bewegung" ruhig wagen, solange Ludendorff nicht dabei war.

Bis in die späten Nachmittagsstunden des 8. November hatten sowohl der General v. Losow wie der Generalstaatskommissar v. Kahr Beratungen mit General Ludendorff gepflogen über die Aussichten des geplanten Vorgehens gegen „Berlin". Ludendorff entnahm aus den Äußerungen der beiden, daß sie den Entschluß zum Handeln immer noch vor sich herschoben. General v. Lossow war ungehalten, daß noch niemand von den aus Berlin erwarteten Persönlichkeiten eingetroffen sei, so daß General Ludendorff einen Bekannten beauftragte, sofort in Berlin nachzufragen. Der Versammlung, auf der Kahr seine Rede halten wollte, maß Ludendorff keine besondere Bedeutung bei und blieb ihr fern. Auch hatte er wegen der Besprechung mit v. Kahr und Lossow mehrere Gäste nicht am Nachmittag empfangen können und sie auf den Abend geladen.

Die Rede des Herrn v. Kahr am 8. 11. 1923 sollte der propagandistische Auftakt zum Staatsstreich sein. Der Generalstaatskommissar von Kahr hatte an jenem 8. November 1923 die Absicht, durch einen Vortrag von hohem Niveau, den er sich von seinen Ghostwritern bei den Münchener Neuesten Nachrichten hatte schreiben lassen, vor einem ausgewählten Publikum zu glänzen und den schon recht populär gewordenen Hitler in den Schatten zu stellen. Vor allem zielte v. Kahr auf eine eindrucksvolle Treuekundgebung der Anwesenden zu seiner Person. Hitler aber befürchtete, der Generalstaatskommissar wolle losschlagen, und zwar ohne ihn und die Vaterländischen Verbände. Es war ihm zweifellos zu Ohren gekommen, daß v. Kahr dem Führer der Brigade Erhardt den Einsatzbefehl gegeben hatte. Tatsächlich hat dann v. Kahr in der Nacht zum 9. November die Brigade Erhardt, den Blücherbund und den Wikingbund alarmiert.

Hitler beschloß also zu handeln, denn die Rede war mit besonderem Nachdruck angekündigt worden, so daß der Saal des Künstlerhauses sich als zu klein erwies und die Versammlung in den Saal des Bürgerbräu verlegt werden mußte. Die gesamte Prominenz der Landeshauptstadt versammelte sich dort.

Der Zwang zum Handeln war indes für das Triumvirat unausweichlich geworden. Es konnte und wollte auch nicht mehr zurück. Die Zeit gestattete nicht mehr, lange auf der Stelle zu treten. Es mußte losgeschlagen werden: *mit* den Norddeutschen, *ohne* die Norddeutschen, *gegen* die Norddeutschen, auch um den Preis der Lostrennung vom Reich. Im Laufe des 8. November hatte General v. Lossow zu Graf Helldorf geäußert, die Leute im Norden könnten ihm wegen ihrer Entschlußlosigkeit den Buckel runterrutschen. Er nannte sie Kastraten und Eunuchen. Seine Absicht, den Staatsstreich zu wagen, bestätigte sogar noch am 9. November vormittags General v. Lossow zu mehreren Zeugen:

„Wir *wollten* ja den Staatsstreich machen, lediglich über die *Zeit* des Losschlagens waren wir uns nicht einig. Ich habe zu Herrn Hitler gesagt, warten Sie noch zwei bis drei Wochen, dann sind wir soweit. Wir müssen die übrigen Wehrkreiskommandos auf unsere Seite bekommen. Wenn ich 50 Prozent Wahrscheinlichkeit habe, schlage ich los."

Ende Oktober hatte General v. Lossow an v. Kahr wegen der Notwendigkeit einer Gegenregierung gegen Berlin geschrieben:

„Es müssen außerhalb Bayerns Führer an der Bildung beteiligt sein, mit denen die führenden Köpfe der Angora-Regierung in Bayern übereinstimmen und mit denen sie gemeinsam handeln können. Es muß gewährleistet sein, daß wenigstens der größte Teil der vorhandenen militärischen Kräfte hinter dieser Regierung steht."

Auch Ludendorff berichtet, daß ihm General v. Lossow sagte, man müßte eine „Angora-Regierung" in München gegenüber der Reichsregierung nach dem Vorbilde der Regierung aufstellen, die Kemal Pascha gegen die Regierung des Sultans in Konstantinopel in Angora (heute Ankara) gebildet hatte, um mit ihr die Absetzung des Sultans durchzusetzen.

Kahr aber sah sich durch die Einwände des Kronprinzen, des Klerus und des Generals v. Seeckt gehemmt, auch wenn der Beschluß zum Losschlagen schon längst gefallen und der 12. November als erster Tag für die Ausrüstung der Verbände festgesetzt worden war. Hitler wollte sich zweifellos wieder in den Vordergrund bringen und zugleich das zögernde Triumvirat Kahr-Lossow-Seisser zum Absprung veranlassen. So fuhr auch er zum Bürgerbräusaal.

Daß Hitler kurz nach Beginn der Rede Kahrs in den Saal eindrang,

das Wort ergriff, die Herren Kahr-Lossow-Seisser ins Nebenzimmer führte und sie bestürmte, die längst gefaßte Absicht nun zu verwirklichen, ist bekannt. Die Herren zögerten, ja verhielten sich ablehnend. General v. Lossow richtete an Hitler die Frage, ob es denn in Berlin schon losgegangen sei und wie sich denn General Ludendorff zu seinem Vorgehen stelle. Daraufhin schickte Hitler Herrn Scheubner-Richter zu Ludendorff, um ihn zu holen ...

Inzwischen aber wurde die Versammlung unruhig. Die Stimmung im Saal, so sagte der Münchener Historiker Karl Alexander v. Müller aus, war *„noch gegen das ganze Unternehmen. Ich hörte Theater! Südamerika! Mexiko! Das war dann überwiegend. Der Umschwung trat erst ein bei der zweiten Ansprache Hitlers, als er nach ungefähr 10 Minuten hereinkam ... Diese war ein Meisterstück. Er hat die Stimmung der Versammlung mit wenigen Sätzen umgedreht wie einen Handschuh. Ich habe so etwas noch selten erlebt.“*

Als Hitler ins Nebenzimmer zurückkehrte, traf soeben Ludendorff ein. Er war freudig erregt. Mit dem Eintreffen Ludendorffs, der in Zivil erschien, änderte sich die Lage grundlegend. Lossow und Seisser ließen sich ohne größere Schwierigkeit von Ludendorff umstimmen. Als Ludendorff zu Lossow sagte: *„Na, Lossow, jetzt machen wir es!“* und in warmherziger Form dem sichtlich Gerührten zusprach, antwortete Lossow mit Tränen in den Augen: *„Ew. Exzellenz Wunsch ist mir Befehl“*, und reichte Ludendorff die Hand. Auch Oberst Seisser, ebenfalls tief ergriffen, reichte Ludendorff die Hand. Lossow und Seisser redeten nun auf den sich noch sträubenden Generalstaatskommissar ein, bis dieser sagte: *„Gut, aber wir sind doch alle, die hier sind, Monarchisten. Ich kann die Landesverweserschaft nur annehmen als Statthalter der Monarchie.“*

Nachdem nun Handschlag und Wort getauscht war, begaben sich alle auf Bitten Hitlers in den Saal und richteten kurze Ansprachen an die Versammelten ... Dann schloß die Versammlung unter jubelnder Begeisterung mit dem Deutschlandlied. ...

Was in den Nachtstunden auf Seiten des Triumvirats Kahr-Lossow-Seisser geschah, ist nie völlig ans Tageslicht gekommen. Was den General v. Lossow anbetrifft, so scheint festzustehen, daß die ihm unterstellten Truppenkommandeure auf die Nachricht aus dem Bürgerbräukeller hin sofort die Truppen alarmierten, weil sie glaubten, daß General v. Los-

sow zusammen mit Kahr und Seisser gefangengenommen sei. Als v. Lossow in der Stadtkommandantur eintraf, überfiel ihn der Stadt kommandant General Danner mit der Frage: *„Exzellenz, dies war alles doch Bluff?“* Lossow erkannte sofort, daß Danner nicht gewillt war, der Beteiligung v. Lossows und der bayerischen Reichswehr zuzustimmen und mitzumachen. Da verlor er den Mut. Danner und die anderen Generäle haben später auch bestätigt, daß sie v. Lossow verhaftet haben würden, wenn er zu seinem Wort gestanden hätte. Nach Zeugenberichten war v. Lossow nur noch ein Nervenbündel. Daher übernahm General Danner die Befehlsgewalt. v. Lossow traf deshalb auch nicht beim Wehrkreiskommando ein, wo er sich mit Ludendorff treffen wollte, sondern folgte Danner in die Infanteriekaserne unter den Schutz der Truppen.

v. Kahr und Seisser gelangten schließlich auch in die Kaserne des Infanterieregiments 19. ...

Da alle Beteiligten vereinbart hatten, in enger Verbindung zu bleiben, von Lossow, Kahr und Seisser keine Nachrichten eintrafen, wurde versucht, mit ihnen in Verbindung zu treten. Alle Kuriere und Boten wurden entweder nicht eingelassen oder in der Infanteriekaserne festgehalten.

Als gegen fünf Uhr morgens schließlich offenkundig wurde, daß Kahr, Lossow und Seisser nicht mehr zu ihrem feierlich gegebenen Wort standen, beschlossen die im Stich Gelassenen, das Unternehmen abzubrechen. Ludendorff schlug vor, „um den völkischen Freiheitsgedanken zu retten“, einen Propagandamarsch durch die Stadt durchzuführen. In der ersten Reihe sollten alle Führer des Kampfbundes marschieren. So geschah es dann auch. Der Weg des Marsches führte über die Ludwigsbrücke durch das Tal zum Marienplatz, bog dann in die Dienerstraße und Perusastraße ein, um am Max-Josephs-Platz in die Residenzstraße zu münden. Hauptmann Röhm sollte vom Wehrkreiskommando abgeholt werden, worauf der Zug sich aufgelöst hätte.

Die Residenzstraße war in Höhe des Tores bei den zwei Löwen von einer Kette Landespolizei abgesperrt. Die Kolonne marschierte singend auf sie zu. Plötzlich wurde von der Polizei das Feuer auf nächste Entfernung eröffnet. ...

An der Feldherrnhalle war also eine Todesfalle aufgestellt. Das Blutvergießen haben die verantwortlichen Machthaber des bayerischen Staates als völlig sinnloses Geschehen zu verantworten.

B 20513 D

Mensch und Maß

DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 1 9.1.1989 29. Jahr

Inhaltsübersicht

Prof. John F. Coar – Hitlers „Adviser" bis zum 9. November 1923

Von Dr. Björn von Törne

Die Leser von MuM werden sich daran erinnern, daß ich in dieser Zeitschrift vor kurzem die Bitte geäußert hatte, mir mitzuteilen, ob und was ihnen über John F. Coar bekannt sei. Unter den Zuschriften, die ich daraufhin erhielt, befand sich eine — von Herrn Dr. med. G. Duda — die einen klaren Literaturhinweis enthielt, der mich in die Lage versetzt, das Rätsel, das sich um den kanadischen Literaturprofessor John F. Coar als Adviser (= Berater) Adolf Hitlers rankt, soweit aufzuklären, daß mit einiger Sicherheit gesagt werden kann, welche Interessen er im Kreise um Adolf Hitler vertreten hat.

Je mehr wir uns mit dieser Angelegenheit befassen, desto deutlicher wird, daß Prof Coar als Abgesandter der New Yorker Wall-Street-Banken 1923 in München gewirkt hat. Wall Street ist aber nichts anderes in jener Zeit (bis etwa 1935) als ein anderer Name für das Bankenimperium John Pierpont Morgans, das über eine gewaltige Schlachtflotte von us-amerikanischen Großbanken verfügte, darunter sogar über die New York Federal Reserve Bank (New York Fed.).

Der Feldherr Erich Ludendorff betrachtete die Bankengruppe um J. P. Morgan als den Exponenten der jesuitischen Welt- und Hochfinanz. Damit wird die Sache schon *„rund"*, wie man zu sagen pflegt, wenn die Teile eines Puzzle-Spiels, dessen Lösung beachtliche Schwierigkeiten bereitet hat, auf einmal *„richtig liegen"*. Der Hinweis auf die jesuitische, d.h. im weiteren Sinne: römisch-katholische Provenienz des Morgan-Kapitals ist außerordentlich wichtig, weil damit z.B. die unhaltbare Behauptung Severin Reinhards = alias René Sondereggers (*„Spanischer Sommer"*), daß nämlich der Morgan-Konzern über das Bankhaus von Kuhn, Loeb & co. (Jac. Schiff, Felix Warburg) unter jüdischer Kontrolle stehe, ruhig als Falschmeldung beiseite gelegt werden kann. Gleichzeitig klärt dieser Sachverhalt einige der scheinbaren Ungereimtheiten aus den ersten Jahren des Dritten Reiches mit Hinsicht auf Rüstungsfinanzierung und Maßnahmen gegen Juden.

Am Anfang dieser Untersuchung, in deren Mittelpunkt die Gestalt von John F. Coar steht, war die Feststellung, daß in dem ganz offensichtlich vom Geheimdienst des U.S.-Außenministerium bearbeiteten, von den

Kindern des Berliner U.S. Botschafters William Edward Dodd (sen.), und zwar William E. Dodd jun. und Martha Dodd, herausgegebenen Tagebuch *„Ambassador Dodd's Diary 1933-1938"* (m. einer Einleitung v. Charles A. Beard), Harcourt, Brace & Co., New York, erschienen 1941, an mehreren Stellen der Name John F. Coar erwähnt wird. Diese Hinweise auf John F. Coar sind dann in der deutschen Ausgabe (unter dem Titel: *„Diplomat auf heißem Boden"*, Tagebuch des USA-Botschafters William E. Dodd in Berlin 1933-1938, hrsg. v. William E. Dodd jr. und Martha Dodd, m. einer Einleitung von Charles Beard, Verlag d. Nation, o. Ort und o. Jahr), sorgfältig entfernt worden.

Der Hintergrund dieser *„Bearbeitung"* der *„Bearbeitung"* ist nicht schwer zu erraten:

Die Erwähnung John F. Coars in der amerikanischen Fassung, welche in den USA 1941, also gewissermaßen am Vorabend des offiziellen Kriegseintritts der USA in den Zweiten Weltkrieg, erschien, ist als eine Warnung der prozionistischen U.S. Administration samt ihren jüdischen Hintermännern in der Regierung und in der Hochfinanz an die Adresse der katholisch-jesuitisch kontrollierten Morgan-Finanz- und Industriegruppe zu verstehen, daß man bereit sei, ihre Verbindungen zu Hitler-Deutschland und ihre Machenschaften hinsichtlich des deutschen Antisemitismus aufzudecken, falls sie sich nicht bereit fände, den Rooseveltschen Kriegskurs zu unterstützen. Es wurde also mit der Erwähnung John F. Coars nur ein Zipfel des Vorhanges gelüftet und den Morganschen Eingeweihten mit ziemlich vagen Mitteilungen über Coars Mission bei Hitler deutlich gesagt, daß man Bescheid wisse. Das genügte für den innenpolitischen Hausgebrauch, um die Morgan-Gruppe zu disziplinieren.

Dann erschien dieses Buch auch in deutscher Sprache. Damit nun nicht irgendjemand in Deutschland auf den Gedanken verfallen sollte, zu fragen, welche Aufgaben John F. Coar in Bezug auf Adolf Hitler wahrgenommen hatte und wer seine Auftraggeber waren, wurden in der deutschen Ausgabe von Ambassador Dodd's Diary sorgfältig alle Hinweise auf John F. Coar getilgt.

Gehen wir also von den sich auf John F. Coar beziehenden Stellen in der amerikanischen Ausgabe von Botschafter Dodds Tagebuch nach (Übersetzung v. Verf.):

S. 20: Sonnabend, den 5. August (1933):

Nachdem Dodd mit einem amerikanischen Professor und mit dem damaligen Gestapo-Chef Rudolf Diels gesprochen hatte, notiert er: *„A*

stranger figure came at 11:30: Professor John F. Coar . . .". Das englische Wort „*stranger*" ist der Komparativ von „*strange*". Es bedeutet hier soviel wie „*merkwürdig — merkwürdiger, seltsam — seltsamer*"; aber auch: „*befremdend — befremdender*". Der Sinn des Satzes ist also der: „*Eine befremdlichere Gestalt kam um 11 Uhr 30: Prof. John F. Coar . . .*".

Wie aus Dodds weitere Notiz hervorgeht, war ihm Coar nicht bekannt, denn er schreibt weiter: „*. . . according to 'Who's Who' a distinguished professor of German Literature and Philosophy in Canada, but born seventy-two years before, of American parents, in Berlin. He is retired and lives near Boston.*"

(„Lt. ‚Who's Who' ein berühmter Professor für Deutsche Literatur und Philosophie in Kanada, aber vor 72 Jahren (d.h etwa 1861) geboren in Berlin als Kind amerikanischer Eltern. Er ist emeritiert mit Pension und lebt in der Nähe von Boston.") Dann folgt der persönliche Eindruck Dodds von seinem Besucher: „*He is lame in one leg, dignified and agreeable.*" = *(„Er lahmt auf einem Fuß, (sein Auftreten ist) würdevoll und angenehm.")*

Schon hier stutzen wir. Diese letztere Bewertung der Erscheinung Coars steht im Widerspruch zu dem Einleitungssatz, wo von einer (noch) befremdlicheren, merkwürdigeren, seltsameren Gestalt (als z.B. Rudolf Diels) gesprochen wurde. Diesen Widerspruch dürfen wir als Spur der Textmanipulation durch den oder die Bearbeiter des Tagebuchs nehmen. Die „*unbearbeitete*" Meinung Dodds kommt dagegen in den Wörtern „*dignified*" und „*agreeable*" zum Ausdruck.

Nach der Notiz vom 5. August 1933 hat Coar darauf bestanden, mit Dodd in jeder Hinsicht vertraulich zu reden. Bei dieser vertraulichen Unterredung sagte Coar zu Dodd, er sei ein alter ehemaliger persönlicher Freund Adolf Hitlers und er habe Hitler „*advised against the putsch in Bavaria in 1923*", was soviel heißt wie, er habe Hitler „*in Erwartung*" (against) des Putsches in Bayern 1923 „*beraten*" (advised).

Dies ist — soweit mir bekannt — die einzige Stelle in der gesamten Literatur über das Dritte Reich und seine Vorgeschichte, wo von einem amerikanischen Adviser (Berater, Ratgeber) Hitlers vor 1923 die Rede ist. Nun enthält das englische Wort „*to advise*" eine Bedeutung, die in der deutschen Übersetzung als „*beraten*" zu kurz kommt, nämlich, das Element des Lenkens und Aufmerksam-Machens. Wie sehr diese Bedeutung zutrifft, zeigt auch das Wort „*against*", das in zeitlicher Bedeutung mit „*in Erwartung*" übersetzt wird, das aber tatsächlich im Kontext auch als „*in Richtung auf*" verstanden werden muß. Somit gab sich Prof. Coar am

5. August 1933 dem Botschafter Dodd als ein Mann zu erkennen, welcher Hitler bei den Vorbereitungen zum Putsch des Jahres 1923 beraten und gelenkt hatte.

Coar erklärte dem Botschafter, Hitler *„still granted him interviews“* (*„Hitler würde ihm immer noch die Gelegenheit zu Gesprächen gewähren“*), und Coar bot dem Botschafter einen genauen Bericht über seine Unterredung mit dem Reichskanzler an unter der Bedingung, daß Dodd ihm eine Empfehlung für Präsident Roosevelt gäbe, dem er einen Schlußbericht geben wolle. Er, Coar, habe den Wunsch, sich in ein paar Tagen zu Hitler auf den Berghof zu begeben.

Die nächste Notiz in Botschafter Dodds Tagebuch, wo die Rede von Coar ist, datiert von Mittwoch, dem 9. August 1933. Prof Coar sei wieder gekommen und habe ihm mitgeteilt, daß er am 11. oder 12. August zusammen mit Rudolf Heß zum Führer fliegen werde. Coar habe ihm einen kurzen Brief für Roosevelt übergeben, den er ihn habe lesen lassen, und gebeten, ihn mit der nächsten Diplomatenpost nach Washington zu senden. Er, Dodd, habe zugestimmt.

„. . . he (Coar) departed quite anxious about Germany's foreign policy and somewhat hopeful that he could influence the Chancellor.“ Coar verließ Botschafter Dodd also recht besorgt (quite anxious) wegen der deutschen auswärtigen Politik (about Germany's foreign policy) und ziemlich (somewhat) hoffnungsvoll, daß er den Kanzler beeinflussen könnte.

Machen wir uns die Situation klar! Da kommt also ein 72jähriger Privatmann aus den USA nach Berlin, der zwar über einen Draht zu Hitler, aber über keinen zu Roosevelt verfügt, und setzt sich in den Kopf, eine Änderung der deutschen Außenpolitik zu bewirken. Die Verbindung zu Roosevelt muß erst über Botschafter Dodd errichtet werden.

Was hier etwas irreführend von Dodd *„Germany's foreign policy“* genannt wird, ist in Wirklichkeit nichts weiter als der jüdische Boykott des deutschen Exports in die USA. Dieser hatte zur Folge, daß die deutschen Schulden in den USA nicht bezahlt wurden, weil die Exporterlöse in US-Dollars ausblieben, — also die Anwendung jener für ein Gläubigerland verheerend wirkenden Waffe eines Schuldnerlandes: die Nichtzahlung internationaler Schulden. Diese Nichtzahlung bedrohte aber in erster Linie die Morgan-Banken. Kein Wunder, daß sie den greisen *„Freund des Führers“* trotz seiner offensichtlich schlechten körperlichen Verfassung (ein lahmes Bein) nach Deutschland schickten, um den Versuch zu machen, eine Aufhebung der judenpolitischen Maßnahmen in Deutschland

zu erreichen und so der jüdisch-zionistischen Boykottfront in den USA den Wind aus den Segeln zu nehmen, so daß die deutschen Exporte ungehindert in die USA strömen konnten und sie selber zu ihrem Gelde kämen.

Man sieht daran, wie verzweifelt die Morgan-Banken (Wall Street) nach einer Lösung des Dilemmas suchten, das ihnen durch die Wahl Roosevelts Ende 1932 zum U.S.-Präsidenten erwachsen war. Roosevelts Haß auf Wall Street war sprichwörtlich. Ebenso der Haß der Felix Frankfurter, Bernard Baruch, Herbert Lehman, Rabbiner Wise, Samuel Untermyer, Harry Hopkins, Louis Howe — und wie sie alle hießen, die sich Roosevelts New Deal verschrieben hatten —, auf Wall Street. Und „*Wall Street*" war zu jener Zeit nichts anderes als ein anderer Name für den Bankpolypen John Pierpont Morgan. Der freundschaftliche Draht der Morgan-Gruppe zum Weißen Haus, dem Sitz des Präsidenten, war schon unter dem Republikaner Herbert Hoover nicht mehr allzu gut gewesen — unter dem Demokraten Franklin Delano Roosevelt (FDR) war er vollends gerissen. Wall Street hatte — mindestens vorübergehend — jeglichen Einfluß auf FDR und seinen Beraterkreis (Brain Trust) verloren, und genau im Beraterkreis Roosevelts waren die Todfeinde Wall Streets in der amerikanischen Hochfinanz vertreten u.a. Baruch, W. Averell Harriman, Lehman). Wenn jemand in den USA den Boykott deutscher Schiffe und Waren in amerikanischen Häfen hätte stoppen können, dann waren es die einflußreichen jüdischen Bankiers. Sie standen zu nahezu einhundert Prozent auf Seiten Roosevelts, aber sie wollten ganz einfach nicht; denn für sie war der Boykott zunächst in erster Linie ein Mittel, die Geldmacht der verhaßten Konkurrenten von Morgan und Konsorten zu schädigen und zu schwächen.

Genau dies ist die Lage, in der in einer der Chefetagen von Morgans Bankenimperium offenbar der verzweifelte Entschluß gefaßt wurde, den Emissär des Jahres 1923 bei Hitler zu reaktivieren.

Wir müssen jetzt, um das Verständnis zu erleichtern, einiges klarstellen. So wurde Hitler ab Sommer 1932 von Dr. Hjalmar Horace Greely Schacht, dem deutschen Vertrauensmann J. P. Morgans, unterstützt und ganz offensichtlich von Schacht im Dezember 1932 auch finanziell aus den Klauen des Generals Kurt von Schleicher erlöst, der beabsichtigte, Hitler durch Gregor Strasser zu ersetzen (vgl. Höhne, Heinz, Machtergreifung, S. 214: Um den 30. November 1932 wollte Schleicher die NSDAP und den Franz Eher Verlag sanieren, wenn Hitler zurückträte, um Gregor

Strasser Platz zu machen. Hitler sollte den Franz Eher Verlag bekommen, sich im übrigen aber mit einer „*Art Ehrenvorsitz*" zufriedengeben.).

Dabei ist zu beachten, daß Hitler die Unterstützung der Morgan-Gruppe der internationalen Hochfinanz nicht trotz seines Antisemitismus, sondern wegen seines Antisemitismus erhielt. Der Morgan-Konzern in jenen Jahren war ausgesprochen antibolschewistisch und gleichzeitig anti(ost) jüdisch eingestellt und das, obwohl in den von Morgan kontrollierten Banken und Industrieunternehmungen viele Juden leitende Posten bekleideten. Wir brauchen in diesem Zusammenhang nur an Walther Rathenau zu denken, der von den deutschen Juden geschrieben hatte, sie däuchten ihm ein deutscher Stamm, so wie die Sachsen und Bayern, während er die in Massen einwandernden Ostjuden als „*eine asiatische Horde auf märkischem Sand*" bezeichnete.

Nun war in den USA das geschehen, daß in der Bankenkrise des Jahres 1930 unter dem Druck des von Morgan kontrollierten Banken die jüdische New Yorker Großbank „*Bank of United States*" Konkurs machen mußte. Auch in Europa tobte der Bankenkrieg: In Österreich mußte 1931 die von Rothschild kontrollierte Österreichische Kreditanstalt und in Deutschland die von Morgan kontrollierte Darmstädter u. Nationalbank (Danatbank) die Schalter schließen, während die ebenfalls von Morgan kontrollierte Dresdner Bank die Aktiva und Passiva der Danatbank, auf staatlichen Druck hin, übernehmen mußte und dabei ihre Selbstständigkeit dem Deutschen Reich gegenüber einbüßte: Die Bankenkrise des Jahres 1930/1931 als Folge des Machtkampfes zweier Bankengruppen, der Rothschild-Gruppe, einschließlich der amerikanisch-jüdischen Gruppe, und der Morgan-Gruppe.

Von hier aus wird ein gewisses Licht auf John F. Coar als „*Adviser*" Adolf Hitlers 1923 in München geworfen.

1923 drohte der Zerfall des Deutschen Reiches und immer noch das Übergreifen der bolschewistischen Weltrevolution auf deutschen Boden.

1923 war das Jahr der Ruhrbesetzung, des Höhepunktes der Inflation, der gegen Jahresende mit der Einführung der Rentenmark endlich der Garaus gemacht wurde.

1923 war aber auch das Jahr, in dem die amerikanische Hochfinanz sich für das deutsche Reparationsgeschäft zu interessieren begann (vgl. W. Beumelburg, „*Deutschland in Ketten*", 49. - 53. Tausend, Gerhard Stalling Verlag Oldenburg i.O., S. 215). Die amerikanische Hochfinanz: das war in diesem Falle J. P. Morgan!

Die Gegner Morgans bei diesem Kampf um das deutsche Reparationsgeschäft waren Frankreich und der Bolschewismus. Morgan wünschte Ruhe und Ordnung in Deutschland, damit die deutsche Wirtschaft produzieren konnte und Deutschland durch Warenausfuhr die Zinsen und die Kapitaltilgungsraten der von Morgan beabsichtigten *„Kommerzialisierung"* der deutschen Reparationsschulden bezahlen konnte. Da mußte es den New Yorker Wall-Street-Strategen höchst unwillkommen sein, wenn Frankreich durch passiven und aktiven Widerstand so gereizt würde, daß es seine und die polnische Armeen gegen die Mitte Deutschlands in Marsch setzen würde. Diese Gefahr war real. Diese Gefahr konnte das beabsichtigte Geschäft in Nichts zerrinnen lassen.

Heinrich Brüning hat in einem Brief an den Herausgeber der Deutschen Rundschau, Rudolf Pechel (Deutsche Rundschau, 70. Jg., Heft 7, Juli 1947, Stuttgarter Ausgabe, S. 22, zitiert nach: Aretz, Emil, Hexen-Einmal-Eins einer Lüge, 4. Auflage, Verlag Hohe Warte, Franz von Bebenburg, Pähl/Obb. 1976, S. 239) unter anderem geschrieben:

„Einer der Hauptfaktoren bei Hitlers Aufstieg, den ich nur im Vorübergehen erwähnt habe, war die Tatsache, daß er große Geldsummen von fremden Ländern 1923 und später empfing und gut für die Sabotage des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet bezahlt wurde."

Der ehemalige RK Heinrich Brüning hat es bei solchen und anderen Andeutungen bewenden lassen. Dafür gibt es nur eine Erklärung, nämlich die, daß er *„übernationale"*, *„überstaatliche"* Rücksicht üben mußte, weil eine offene, klare Erklärung, in welcher Roß und Reiter genannt wurde, das religionspolitische Ziel des Jesuitenordens, über die Finanzmacht Morgans die Herrschaft über Deutschland zu erringen (und zwar gegen das jüdisch-freimaurerische und gegen das jüdisch-zionistische Finanzkapital), entschleiern mußte. Es spricht nicht gerade für die Intelligenz Heinrich Brünings, daß er dabei offensichtlich nicht die Finanzkraft der Bolschewisten mit in Rechnung stellte.

Diese Erklärung wird unbewußt gestützt in dem Buche H. R. Berndorffs, *„General zwischen Ost und West"*, Aus den Geheimnissen der Deutschen Republik, Hoffmann & Campe Verlag, Hamburg o. J. (etwa 1952), S. 103-108. Dort findet sich nämlich eine eigenwillige und sonst in der Literatur nicht erwähnte Begründung des Schlageter-Kurses der Komintern *).

Anfang Mai 1923 standen der Leutnant Albert Leo Schlageter und mit ihm sechs weitere junge Deutsche vor dem französischen Kriegsgericht

in Düsseldorf angeklagt, weil sie im Ruhrgebiet Nachrichten über die Pläne und Bewegungen der Franzosen gesammelt und an deutsche Dienststellen (Reichswehrministerium) weitergeleitet hatten und weil sie auf Angehörige der französischen Besatzungsarmee Anschläge verübt und Eisenbahngleise gesprengt hatten, über die die Güterzüge mit Reparationskohle rollten. Schlageter wird zum Tode verurteilt. Die Revision wird am 18. Mai 1923 verworfen, und Albert Leo Schlageter wird in den frühen Morgenstunden des 26. Mai 1923 auf dem Truppenübungsplatz Golzheimer Heide erschossen (vgl. Beumelburg, Walter, aaO, S. 202 ff.). Die kommunistischen Zeitungen an der Ruhr beschimpften Schlageter nachträglich, nannten ihn einen „*Achtgroschenjungen*" und „*Zuhälter*", was nachweislich eine blanke Lüge war. Aber die deutschen Kommunisten hatten nicht mit der Komintern und der Reaktion der Moskauer Zeitung gerechnet, die mit Seeckt und Schleicher im „*antiimperialistischen*" Bündnis war.

Berndorff schreibt (S. 107): „. . ., *aber wer beschreibt das fassungslose Erstaunen der deutschen Kommunisten, als Karl Radek einen flammenden Aufruf für Albert Leo Schlageter erließ in den offiziellen kommunistischen Blättern Berlins und über das amtliche sowjetische Nachrichtenbüro. Er nannte ihn einen tapferen Kämpfer in den Reihen der revolutionären Armee: Schlageter sei ein Vorbild für kämpferisches Handeln, und er sagte zudem: ,Wir werden alles tun, daß Männer wie Schlageter, die bereit waren, für eine*

---

*) Karl Radek (= Sobelsohn), Komintern-Beauftragter für die Revolutionierung Deutschlands ist auch als Hauptdrahtzieher hinter einer Aktion des dt. Heereschefs General von Seeckt und seines Gehilfen, des damaligen Majors od. Oberstleutnants Kurt von Schleicher zu vermuten, die bayerischen Wehrverbände und die zur NSDAP Hitlers gehörende SA in die „*nationale*" Widerstandsfront gegen die französische Ruhrbesetzung zu integrieren. Radek und die russischen Kommunisten drängten Seeckt und Schleicher, gegen die Franzosen militärisch unter Mithilfe der sowjetischen Roten Armee vorzugehen. Ihre Hoffnung: die roten „*Fahnen der Weltrevolution, geschwungen von der russischen und deutschen Armee*" würden Deutschland, Frankreich, Belgien und die Niederlande bolschewisieren. Schleicher, ganz bestimmt, und Seeckt, wohl weniger, waren nicht abgeneigt. Aber sie brachten einen sehr wichtigen Einwand: keine Flugzeuge. Die Sowjets verpflichteten sich, sofort 112 Jagdflugzeuge an die Reichswehr zu liefern. Wegen Polen und der Tschechoslowakei brauche man sich keine Sorgen zu machen. Die Armeen beider Länder könne man getrost der Sowjetarmee überlassen. Panzerwagen stünden in Rußland bereit, sie konnten sofort nach Stettin gebracht werden. Seeckt und Schleicher erklärten den Sowjets, die Deutschen würden kämpfen, wenn die Franzosen aus dem Ruhrgebiet ins mittlere Deutschland marschieren sollten. Die Reichswehr stellte Zeitfreiwillige ein, aber „*nicht genug nach Meinung der Russen*", und Schleicher wies auf die aus München drohenden innenpolitischen Gefahren hin. (Berndorff, aaO, S. 106). Dieser Hinweis Schleichers ist nicht so zu verstehen, wie Berndorff suggeriert, als sei Schleicher damit den Forderungen der Sowjets ausgewichen; denn im nächsten Satz heißt es: „*Radek versuchte, ihnen (d.h. Seeckt und Schleicher) zu Hilfe zu kommen, und er tat es bedenkenlos, als es den Fall Albert Leo Schlageter gab.*"

allgemeine Sache in den Tod zu gehen, nicht Wanderer ins Nichts, sondern Wanderer in eine bessere Zukunft der gesamten Menschheit werden.' Und das alles, obwohl die Kommunisten an der Ruhr täglich schrieben und schrien, das Vorgehen der Franzosen sei gerechtfertigt, vom ‚großkapitalistischen' Berlin sprachen und von einer Regierung in Berlin, die nur die Interessen der ‚Schlotbarone' im Kopfe habe ..." (Berndorff, aaO, S. 107).

Dem General von Seeckt setzte Radek die Sache folgendermaßen auseinander:

„*Man müsse befürchten, daß Ludendorff und Hitler die enge Verbindung der deutschen Reichswehr mit den Sowjets als innenpolitisches Kampfmittel gebrauchen. Könne man dagegen nachweisen, daß die Kommunisten gerade in dem besonderen und so erregenden Fall Schlageter auf seiten der deutschen Widerstandskämpfer gewesen seien, dann wäre doch alles gut.*" (Berndorff, aaO, S. 107).

Diese Vorgänge müssen Ludendorff und Hitler irgendwie zu Ohren gekommen sein. Hitler proklamierte: „*Nicht nieder mit Frankreich muß es heißen, sonden nieder mit den Novemberverbrechern!*" womit diejenigen gemeint waren, die die Revolution vom November 1918 hervorgerufen bzw. unterstützt haten. Ludendorff forderte in dieser Zeit die „*Absetzung der Novemberverbrecher*", womit auch Seeckt gemeint ist, und Hitler verbot den Mitgliedern der NSDAP, am Ruhrwiderstand teilzunehmen.

Das war also der politische Hintergrund der Sabotage des passiven Widerstandes an der Ruhr, wie Brüning diese Angelegenheit zu benennen beliebte. Doch wie sah es finanziell aus? Wie mit der „*guten*" Bezahlung, die Hitler dafür erhalten haben soll, wenn wir Brüning Glauben schenken?

Es steht fest, daß die Reichsregierung (Reichswehrministerium) im Frühjahr 1923 (Februar-März) sich des bayerischen Blücherbundes und des Wikingbundes des Kapitäns Ehrhardt bediente, um mit „*größtem Aufwand an Geld Transporte*" von Waffen und Gerät in Schleißheim bei München zusammenzuziehen. Dabei wurden, wie Ernst Röhm ihn seinem autobiographischen Bericht (Röhm, Ernst, „*Die Geschichte eines Hochverräters*", 3. neu bearbeitete Auflage, Volksausgabe mit Bildern, Franz Eher Verlag München 1933) berichtet, „*irrtümlicherweise*" auch Lager anderer Organisationen geräumt. *) Röhm der diese Vorgänge genau be-

*) Ganz gleich, wie man Röhms Behauptung, der Regierungsbaumeister Schäfer vom Blücherbund habe von französischen Politikern (Oberts Richert) erhebliche Geldsummen erhalten, beurteilt, so steht doch fest, daß der Kapitän Ehrhardt mit seiner Organisation

obachtete, unterstützte diese Transporte durch Gestellung von Lastwagen und Mannschaften, um dann das gesamte Gerät unter die Bewachung der (bayerischen) Reichswehr zu stellen. Röhm fährt dann reichlich geheimnisvoll fort: *„Die Maßnahme löste bei Schäfer und Genossen keine reine Freude aus. Ich beugte dadurch Ereignissen vor, die ich nur ahnen und befürchten konnte.“*

Augenscheinlich sollten diese Waffen und Geräte den antibolschewistisch eingestellten Kampfbünden in Bayern entzogen und für den Fall des Zusammengehens von Roter Armee und Reichswehr gegen die Franzosen den revolutionären marxistischen Kampfeinheiten zur Verfügung gestellt werden.

Am 24. April 1923 ordnete Reichswehrminister Geßler die Entfernung des Hauptmanns Ernst Röhm aus dem Generalstab des Wehrkreises VII (München) an. Damit war gleichzeitig der finanziellen Förderung der nationalen und völkischen Wehrverbände Bayerns, soweit sie sich nicht dem Berliner Diktat gebeugt hatten, ein Riegel vorgeschoben worden (Röhm, aaO, S. 194). **) Das hieß aber auch, z.B. bei der SA, der Fortfall derjenigen Gelder, die bisher — aus welchen Töpfen auch immer — direkt oder indirekt von der Reichswehrleitung geflossen waren. Für Hitler hieß dies, da die Mitgliedsbeiträge völlig unzureichend waren, zudem die Inflation von Tag zu Tag am Geldwert fraß, sich nach einem Finanzier, möglichst mit ausländischer Währung, umzusehen.

Die Moskauer Kommunisten kamen dafür aus praktischen und politischen Gründen nicht in Frage. Sie finanzierten die KPD (wie die heutige DKP damals noch hieß) und sie steckten offensichtlich viel Geld in die Zusammenarbeit mit der Reichswehr. Französische Geldquellen kamen ebenfalls nicht in Betracht, war doch Frankreich die Hauptzielscheibe der Hitlerischen Agitation nächst den *„Novemberverbrechern“* und hatte der Hitler damals sehr nahe stehende Hauptmann Röhm doch dazu beigetragen, daß die Sache mit dem französischen Geld des Obersten Richert aufgeflogen war. Außerdem waren Ludendorff, Hitler und Röhm gegen

---

Consul und seinem Wikingbund zu dieser Zeit schon im Solde und im Auftrag des Reichswehrministeriums handelte, obwohl er von der Reichsregierung selber steckbrieflich gesucht wurde. Darin ist für diese Jahre nichts Ungewöhnliches zu erblicken; denn auch der von der Berliner Reichsregierung steckbrieflich gesuchte Albert Leo Schlageter wurde vom Reichswehrministerium zu Sabotageakten ins Ruhrgebiet entsandt.

**) Höhne, Heinz, Canaris. Patriot im Zwielicht, Bertelsmann Verlag München, 1976, S. 89, schreibt, daß Ehrhardt im Mai 1923 mit Hitler gebrochen habe.

eine Abtrennung Bayerns vom Reich, wie es einer französischen Wunschvorstellung und den Vorstellungen der Bayerischen Volkspartei entsprach.

Dies war die Stunde Wall Streets und ihres Emissärs bei Hitler, des damals schon 62jährigen Professors für Deutsche Literatur und Philosophie, John F. Coar. Die Formulierung, Coar habe Hitler *„advised against the Putsch in Bavaria in 1923"* (*„beraten in Erwartung des Putsches in Bayern im Jahre 1923"*), enthält eine sprachliche Zweideutigkeit, denn der Satz kann auch so verstanden werden, daß Coar Hitler nicht in Erwartung eines (des) Putsches in Bayern beraten habe, der von Hitler, Ludendorff usw. geplant war, sondern daß Coars Beratung gegen einen (den) bayerischen Putsch gerichtet war, der Bayern vom Reich lösen sollte. — Eine durchaus plausible Erklärung! — Das hieße aber, daß der sogenannte Bürgerbräukeller-Putsch vom 9. November 1923 von Hitler inszeniert wurde, um einem drohenden Putsch bayrischer Separatisten zuvorzukommen. Und an der Erhaltung der Reichseinheit hatte J. P. Morgan ein außerordentlich großes geschäftliches Interesse! Wenn gewisse Nachrichten über das Komplott Seeckt/Schleicher-Radek bis zu Hitler und Ludendorff durchgesickert waren, so wußten auch die US-Amerikaner der republikanischen Administration des Präsidenten Harding und damit auch Morgans Vertrauensmänner davon.

Bereits ein Jahr früher, im März 1922, hatte ein Gerücht die US-Diplomatie aufgeschreckt, das sowohl in Deutschland als auch in den USA kursierte und das besagte, daß der amerikanische Autofabrikant Henry Ford Hitler wegen seiner antisemitischen Propaganda unterstütze. Der U.S.-Generalkonsul in München, William Dawson, schickte deswegen seinen Vizekonsul Robert Murphy ins Hauptquartier Hitlers. Hitler antwortete: *„Leider habe Mr. Fords Organisation bisher noch keinen finanziellen Beitrag an die Partei geleistet."* (Vgl. Sander A. Diamond, Herr Hitler. Amerikas Diplomaten, Washington und der Untergang Weimars, Droste Verlag Düsseldorf, 1958, S. 49).

Wenn man G. W. Luedecke (Ludecke, G. W., I Knew Hitler, The Story of a Nazi Who Escaped The Blood Purge, Jarrolds Publ. Ltd., London 1938, S. 186-190) glauben kann, dann war er 1924 bei Henry Ford in Detroit, um den Automagnaten und prominenten Antisemiten um Geld für die NS-Bewegung anzuzapfen — mit negativem Erfolg! — Wenn wir also nicht haltlose Spekulationen darüber, ob Henry Ford nicht doch Hitler zwischen dem März 1922 und dem November 1923 unterstützt haben könne, zur Grundlage unserer Überlegungen machen wollen, so sind wir

gezwungen, anzuerkennen, daß Ford Hitler vor der Machtübernahme 1933 in keiner Weise unterstützt hat.

Daß aber amerikanische Verbindungen Hitlers existieren, kann man einem Bericht des U.S.-Botschafters in Berlin, Warren Robbins, vom Dezember 1922 an den Unterstaatssekretär William Philipps entnehmen: *„Wo er (Hitler), was seine Pläne betrifft, meiner Meinung nach einen Fehler macht, das ist seine gewaltsame antisemitische Propaganda."* (Vgl. Sander A. Diamond, aaO, S. 50). Dieser Satz ist in mehr als einer Hinsicht entlarvend; denn er besagt eigentlich, daß Hitler im großen und ganzen es richtig mache, wenn man von dem *„einen Fehler"* absähe, nämlich seinem *„gewaltsamen"* Antisemitismus. Dabei hat man das Gefühl, daß man in U.S.-Diplomatenkreisen über seinen Antisemitismus gern hinweggesehen hätte, wenn er nur nicht *„gewaltsam"* gewesen wäre.

„Das Anwachsen des politischen Antisemitismus in Deutschland wurde von der psychologischen Sektion der militärischen Nachrichtenabteilung in Washington, vom State Department und vom in Deutschland beschäftigten Regierungspersonal sorgfältig registriert." (aaO, S. 40)

Allen Welsh Dulles, der spätere U.S. Geheimdienstchef während des Zweiten Weltkrieges in der Schweiz, welcher 1919 nach Berlin versetzt war, schrieb im April 1920 in einem Bericht:

„Als Ergebnis der oft leitenden Mitgliedschaft bayrischer Juden in kommunistischen Gruppen hat sich inzwischen die Toleranz der Vorkriegszeit geändert, und eine starke antisemitische Bewegung ist entstanden." (Vgl. Sander A. Diamond, aaO, S. 41).

Sander A. Diamond schreibt (aaO, S. 14), daß man in Bezug auf die Politik der Westmächte gegenüber Hitler *„durchaus behaupten (könne), daß die Verbindung von Antikommunismus und Antisemitismus zur geschwächten Verdammung, ja zur Akzeptierung von Hitlers ‚rassisch-politischer Revolution' durch den Westen beitrug"* und daß in den dreißiger Jahren *„führende Diplomaten des Westens in Hitlers stark antikommunistischer Haltung das notwendige Bollwerk zur Verteidigung Europas gegen den expansionistischen Bolschewismus"* sahen.

„Seit Herbst 1919 fühlten die Vereinigten Staaten sich im Würgegriff der Roten" (vgl. Sander A. Diamond, aaO, S. 13). *„The Red Scare" („Der rote Schrecken")* wurde zum Schlagwort der Zeit. Am 16. September 1920 explodierte in Wall Street direkt vor dem U.S. Assay Office und gegenüber von J. P. Morgan's Guaranty Trust eine Bombe, gelegt von osteuropäischen Einwanderern, die ein großes Loch ins Straßenpflaster riß. Poli-

tische Terrorakte und Streiks erschütterten das Land (vgl. Axon, Gordon V., *„The Stock Market Crash of 1929 ...“).* Verhaftungen durch das neugegründete F.B.I., die amerikanische Bundespolizei, sowie Deportationen unerwünschter Elemente waren die Folge. Drei Tage vor Weihnachten 1919 wurden 249 Personen auf dem Truppentransporter *„Buford“* nach Rußland deportiert, darunter auch Emma Goldman und Alexander Berkman, die beide der G.P.U. zum Opfer fielen.

Die weitere Folge des *„Red Scare“* war eine Verschärfung der Einwanderungsbestimmungen für Einwanderer aus Osteuropa. Um die Einwanderung *„unerwünschter“* Personen in die USA einzuschränken, wurden wie es heißt *„von nordischen Rassentheorien beeinflußte Gesetze“* (dtv-Atlas zur Weltgeschichte, Bd. 2, 2. Aufl. 1967, S. 145) erlassen. 1924 wurde die Einschränkung verschärft.

Man geht nicht fehl, wenn man die Beschränkung der osteuropäischen Einwanderung als in tatsächlichem Zusammenhang stehend mit der Einwanderung aus Osteuropa vor dem Ersten Weltkrieg ansieht, als viele Revolutionäre und Verfolgte aus dem Zarenreich in die USA einwanderten, darunter sehr viele Ostjuden. Mit der Einwanderungserschwernis war zweifellos die Absicht verbunden, dieses revolutionäre Potential nicht weiter wachsen zu lassen. Diese Maßnahmen der republikanischen Administration wurden von den amerikanischen Juden selbstverständlich als Diskriminierung empfunden, richteten sie sich doch, wenn auch nicht ausschließlich, gegen eine weitere Einwanderung von Ostjuden. Die Folge war, daß für einige amerikanische Politiker, Diplomaten und Bankiers die Juden als Unruhestifter und Rote galten, *„als eine gefährliche Gruppe an der Spitze der Kräfte der Zerstörung“* (Sander A. Diamond, aaO, S. 15). Dies alles trug *„zum Teil zu einer Fehlinterpretation der Geschehnisse in Deutschland vor Hitler bei“* (Sander A. Diamond, ibid.).

Das ist das Urteil eines amerikanischen Wissenschaftlers, dessen Name seine jüdische Herkunft erkennen läßt.

Die amerikanischen Ziele in Deutschland unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg bestanden darin: *„Eine Wiederholung der russischen Revolution von 1917 auf deutschem Boden mußte unter allen Umständen verhindert werden, selbst wenn dies das Übersehen der Entwicklung der Rechtsextremisten bedeutete und schließlich die Zustimmung zu einer nationalistischen Regierung.“* (Sander A. Diamond, aaO, S. 108).

Wieviel Geld Hitler 1923 von Morgan durch Coar erhalten hat, wissen wir nicht. Es können ein paar tausend Dollar gewesen sein, die in der In-

flation des Jahres 1923 ein riesiges Vermögen darstellten; es können aber auch viel mehr gewesen sein.

Auf jeden Fall aber hatte sich Coar bei Hitler in gute Erinnerung gebracht; denn das Treffen vom 11. beziehungsweise 12. August 1933 mit dem Führer kam zustande. Vorher hatte Botschafter Dodd ihn instruiert. Unter dem 9. August notierte der Botschafter: *„I told him (Coar) the Jewish problem must be resolved in a different way: that German exports would continue to fall if the ruthlessnes were not abandoned; and that the belligerent tone of German conduct would almost certainly lead to international boykott. I concided: The Nazis do not seem to me to know what are the natural consequences of ruthless procedure. Coar agreed entirely.“* (Übersetzung: *„Ich sagte ihm, das jüdische Problem müsse auf andere Weise gelöst werden; daß die deutsche Ausfuhr weiter zurückgehen würde, wenn die Rücksichtslosigkeit nicht aufhöre; und daß der kriegerische Ton der deutschen Führung fast mit Sicherheit zu einem internationalen Boykott führen werde. Ich schloß: Die Nazi scheinen mir nicht die natürlichen Folgen rücksichtslosen Vorgehens zu erkennen. Coar stimmte völlig zu.“)*

Hier lesen wir etwas ganz Erstaunliches, das sogar die *„Bearbeitung“* des Tagebuchs überstanden hat. Indem der Botschafter schreibt: *„I told him the Jewish problem must be resolved in a different way“*, gibt er zu, daß es in Deutschland ein jüdisches Problem gäbe, das gelöst werden müsse, nur eben in anderer Weise, als Hitler und die NSDAP sich das vorstellten.

Man muß sich in diesem Zusammenhang die Entwicklung der jüdischen Frage in Deutschland und den USA im Jahre 1933 vorstellen. Zweifellos stand Franklin Delano Roosevelt, welcher Anfang 1933 sein Amt als Präsident der Vereinigten Staaten angetreten hatte, unter starkem jüdischen Einfluß. Doch dabei müssen zwei bis drei, zum Teil untereinander verfeindete jüdische Gruppen gesehen werden: Eine Gruppe, die den Zionismus als notwendiges Übel betrachtete, dem sie wohl oder übel eine gewisse Reverenz erweisen mußte, die aber im übrigen in erster Linie daran interessiert war, daß der Handel mit Hitler-Deutschland weiterging; eine andere Gruppe, die zwar zionistisch gesinnt war, aber Wert darauf legte, den Faden zu Hitler nicht ganz abreißen zu lassen, und eine dritte Gruppe, in der linke, sozialistische, marxistische jüdische Elemente mit zionistischen und jüdischen orthodoxen Kreisen zusammen zu einer machtvollen Koalition gegen den deutschen Nationalsozialismus sich verbunden hatten, deren Einfluß sich die übrigen jüdischen Gruppen nicht entziehen konnten.

So wurden auch die jüdischen Finanzkreise in New York überrascht und in die Defensive gedrückt, als eine jüdische Organisation im März 1933 Deutschland den Krieg erklärte. Eine Reaktion dieser Kreise war auch der Besuch des Rabbiners Lazaron aus Baltimore in Berlin 1934 (bei Severin Reinhard/= René Sonderegger, „*Spanischer Sommer*", Aehren Verlag, Affoltern o. A., 1948, S. 299, steht ein falsches Datum, und zwar der 28. Juli 1938 statt 9. August 1934, wie es richtig gewesen wäre).

Das Zitat bei Severin Reinhard zeigt, daß ihm der amerikanische Text von Botschafter Dodds Tagebuch vorgelegen haben muß. Die für unser Verständnis der Situation wichtige Fortsetzung des Zitats fehlt aber bei ihm, genau — wie aus durchsichtigen Gründen — in der deutschen Ausgabe. Der Ordnung halber und zur Verbesserung des Verständnisses wird im folgenden die Eintragung vom Dienstag, d. 9. August 1934, vollständig in Englisch mit deutscher Übersetzung zitiert, soweit sie Felix Warburg und Rabbiner Lazaron betrifft:

„*At the request of Rabbi Lazaron of Baltimore, Max Warburg, eminent Hamburg banker and brother of Felix Warburg of New York, came to see me in the Embassy. He showed the effects of his troubled life the last year and now stands in danger of losing his life if he ever allows his opinions to become known to authorities here.*

He remained an hour. He thinks Rabbi Wise and Samuel Untermyer of New York have done the Jews of both the United States and Germany great harm by their craving for publicity. He said Felix Warburg was of the same opinion. Both these men are fully in sympathy with Colonel House in his efforts to ease off the Jewish boykott and reduce the number of Jews in high position in the United States.

I was glad to speak frankly with such a man. Before leaving he indicated that he doubted the wisdom of James McDonald's activity in his position at Lausanne. That has been my attitude from the beginning. Warburg suggested that Lazaron, living quietly in Berlin, might do more with the German Government than McDonald, and I agree with him . . ."

(Übersetzung: „*Auf Ersuchen Rabbiner Lazarons aus Baltimore kam der hervorragende Hamburger Bankier Max Warburg, ein Bruder von Felix Warburg in New York, zu mir in die Botschaft. Ihm waren die Schwierigkeiten des letzten Jahres anzusehen, und jetzt bestand für ihn die Gefahr, sein Leben zu verlieren, wenn er es sich jemals erlauben würde, seine Meinungen den hiesigen Behörden bekannt werden zu lassen.*

Er blieb eine Stunde. Er meint, daß Rabbiner Wise und Samuel Unter-

myer aus New York den Juden, und zwar sowohl denen der Vereinigten Staaten als auch denen Deutschlands, großen Schaden zugefügt hätten durch ihren heftigen Profilierungsdrang [by their craving for publicity]. Er sagte, Felix Warburg sei der gleichen Meinung. Beide Männer [Max und Felix Warburg] befinden sich in völliger Übereinstimmung mit Colonel House [dem ehem. Berater von Präsident Woodrow Wilson] hinsichtlich seiner Anstrengungen, den jüdischen Boykott [deutscher Schiffe und Waren in Amerika] zu beseitigen und die Anzahl von Juden zu reduzieren.

Es freute mich, mit solch einem Manne offen zu sprechen. Bevor er ging, wies er darauf hin, daß er an der Weisheit von James McDonald hinsichtlich dessen Position in Lausanne zweifele. Das ist auch meine Auffassung von Anfang an gewesen. Warburg deutete an, daß Lazaron, in Berlin lebend, unter der Hand mehr bei der deutschen Regierung erreichen könne als McDonald. Ich stimme ihm zu . . .")

Wir erkennen daraus, daß selbst in jüdischen Kreisen der USA und in Kreisen, die dem U.S.-Präsidenten Roosevelt nahestanden, der jüdische Boykott und damit die *„jüdische Kriegserklärung"* gegen Deutschland, wie sie z.B. am 24. März 1933 in der Londoner *„Daily Express"* veröffentlicht worden war, nicht gerade populär war. Er störte das *„business as usual"* und drohte durch antisemitische Gegenmaßnahmen der Nationalsozialisten die Juden in Deutschland in Gefahr zu bringen (Text der *„jüdischen Kriegserklärung"* vom 24. 3. 1933 bei: Aretz, Emil, Hexen-Einmal-Eins einer Lüge, aaO, S. 127).

Wie das gegenseitige Hochspielen der Judenfrage vor sich ging, erläutert die folgende Kette von Ereignissen des Jahres 1933:

● Unmittelbar nach der Machtergreifung vom 30. Januar 1933 erklärten jüdische, zionistische und linke Organisationen in den USA den Boykott deutscher Schiffe und Waren in amerikanischen Häfen. *).

● Am 24. März 1933 folgte die *„jüdische Kriegserklärung"* im *„Daily Express"*.

● Aus Berlin kabelte der Korrespondent eines New Yorker Blattes eine erfundene Greuelmeldung: Die Spree sei angefüllt mit den im Wasser treibenden Leichen von Juden, welche die Nazis ermordet hätten. Heinrich Brüning schreibt dazu (Brüning, Heinrich, *„Briefe und Gespräche"*. 1934 - 1945, hrsg. v. Claire Nix unter Mitarbeit von Reginald

*) Dieser Punkt und die beiden folgenden werden von Werner Maser, Das Regime, Alltag in Deutschland 1933 - 1945, Heyne Sachbuch Nr. 01/7267, München 1985, S. 35 ff.: Erstes beängstigendes Alarmsignal: Boykottmaßnahmen gegen die Juden im Reich, verschwiegen.

Phelps und George Pettee, DVA Stuttgart, 1974, S. 162 ff.), die Meldung habe sich auf erfundene Ereignisse bezogen, die, wenn sie wirklich stattgefunden hätten, „*an einem außergewöhnlich ruhigen Abend*" sich abgespielt haben müßten. Heinrich Brüning lebte zu diesem Zeitpunkt noch in Berlin.

● Die Folge dieses Berichtes war, daß am 1. April 1933 vor den jüdischen Geschäften in Berlin und in anderen deutschen Großstädten SA-Männer und Stahlhelmer mit Schildern standen, auf denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, nicht bei Juden zu kaufen, und Goebbels mit schärferen Maßnahmen für den Fall drohte, daß solche Greuelpropaganda sich wiederholen würde.

● Die Greuelpropaganda wurde trotzdem fortgesetzt.

● Im April 1933 folgte das „*Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums*" und das „*Gesetz über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft*", *sowie am 2. 4. und 2. 6. 1933 eine Verordnung über die Zulassung als Arzt, Zahnarzt oder Zahntechniker bei den RVO-Krankenkassen *). Nach § 2 der Durchführungsverordnung (DVO) v. 11. 4. 1933 galt als „nichtarisch"*, wer von nichtarischen, insbesondere jüdischen Eltern oder Großeltern abstammte. Die „*Nichtarier*" mußten ihre Stellen räumen. Allerdings wurde ein großer Teil von ihnen mit vollen Ruhestandsbezügen entlassen („*Arierparagraph*", vgl. Knaurs Lexikon 1938).

Die „*Nürnberger Gesetze*" waren zu diesem Zeitpunkt noch in weiter Ferne. Es war allerdings bekannt, daß an eine Reform des Staatsbürgerrechtes gedacht wurde, die Reichsbürger deutschen und artverwandten Blutes von nichtarischen Nur-Staatsbürgern unterscheiden sollte.

Während die Masse der deutschen Juden, abgesehen von den Betroffenen des „*Arierparagraphen*" und von den durch die antijüdischen Bestimmungen für Ärzte, Zahnärzte, Zahntechniker, Rechtsanwälte, Schriftleiter, Regisseure Betroffenen, so gut wie gar nichts von dem neuen antisemitischen Regime in Deutschland merkte, erging es allerdings kommunistischen und sozialdemokratischen Funktionären jüdischer Abstammung recht schlecht, aber in erster Linie nicht wegen ihres Judentums, sondern hauptsähclich wegen ihrer aktiven Tätigkeit in den linken Organisationen.

Coar hat am 11. oder 12. August 1933 mit Hitler gesprochen und ihn

---

*) RVO-Krankenkassen = Pflichtkrankenkassen: AOK's, Knappschaftskrankenkassen und Ersatzkassen gemäß Reichsversicherungsordnung (RVO). Keine RVO-Kassen sind die Privaten Krankenkassen.

offensichtlich dazu überredet, dem U.S.-Präsidenten Roosevelt gegenüber Konzessionsbereitschaft zu zeigen.

Der Historiker Dirk Kunert, Jahrgang 1941, hat einen Brief John F. Coars an Roosevelt vom 12. September 1933 in den unveröffentlichten (!) Aktenbeständen des U.S.-Außenministeriums (U.S. Department of State) gefunden (Kunert, Dirk, *„Ein Weltkrieg wird programmiert. Hitler, Roosevelt, Stalin.“* Die Vorgeschichte des II. Weltkriegs nach Primärquellen, Ullstein Zeitgeschichte Nr. 33077, Frankfurt/Main u. Berlin, 1986, unveränd. Nachdruck des gleichnamigen Werkes, Verlag Kiel 1984, S. 141 und S. 332, Fußnote 24), ferner ein Schreiben an Roosevelts engsten Berater Louis M. Howe vom 2. September 1933, sowie noch einmal ein Schreiben Coars an Roosevelt vom 21. September 1933 (vgl. Dirk Kunert, aaO, S. 332, Fußnoten 25 u. 26).

An Howe hatte Coar geschrieben, daß er ein *„sehr vertrauliches Gespräche“* mit Hitler über die Judenfrage gehabt habe und daß diese Angelegenheit mit Roosevelt *„streng vertraulich“* behandelt werden müsse, der geringste Hinweis auf einen *„diplomatischen“* Schritt würde Herrn Hitler aufbringen, und *„der erste Schritt muß von ihm kommen“*. An Roosevelt schrieb er am 12. September lt. Kunert, Hitler habe ihm mitgeteilt, *„wobei er bereit sei“*, *„vorausgesetzt, daß eine persönliche Verständigung“* *„zwischen ihm und dem Präsidenten zustande käme. Je nach der Antwort Roosevelts erwäge Hitler die Herausgabe zeitlicher Anordnungen bezüglich antisemitischer Maßnahmen und schließlich die Lösung dieser Frage in Übereinstimmung mit den Wünschen des Präsidenten.“*

„Coar verließ Deutschland in gehobener Stimmung, zumal Hitler angedeutet hatte, daß er zu Konzessionen bereit war, die nicht nur von Extremisten vom Schlage von Wise, Untermeyer und ‚Konsorten‘ als absolut unerreichbar angesehen worden waren, sondern sogar von Leuten wie Baruch, Finley und anderen.“ (Kunert, Dirk, aaO, S. 141)

Roosevelt ließ nichts von sich hören!

Der Versuch des Morgan-Kapitals, den antideutschen Boykott in den USA durch Konzessionen des deutschen Reichskanzlers in der Judenfrage zu beenden, war gescheitert.

Zwischendurch, etwa um den 20. August 1933 herum, hatten zwei Bankdirektoren von Morgans National City Bank, und zwar Henry Mann und Winthrop W. Aldrich, mit Hitler persönlich gesprochen. Worüber allerdings bleibt rätselhaft (vgl. Ambassador Dood's Diary, aaO, S. 31, Eintragung vom Freitag, dem 1. September 1933). Merkwürdig an diesem

Gespräch der beiden Bankiers ist allerdings, daß daran offensichtlich weder Dr. Hjalmar Schacht, der Reichsbankpräsident, noch der Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk beteiligt waren. So ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß es bei diesem Gespräch nicht um die Reichsfinanzen oder um Kredite der Reichsbank ging, sondern um die die NSDAP-Finanzen. Beide Bankiers registrierten zwar Hitlers fanatischen Antisemitismus, aber sie meinten, trotzdem mit ihm „*arbeiten*" zu können. Im November 1933 begann Prof. John F. Coar Vorträge an deutschen Universitäten zu halten. Hitler selbst hatte ihm zugesagt, bei seinem ersten Vortrag in München anwesend zu sein.

Mensch und Maß

DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 2 23.2.1988 28. Jahr

„Glaube“ und „Politik“

Von W. Werner

Geschichte ist Wille, ist Machtstreben und Machtgestalten. Über das *„wie“* der *„Politik“* von gestern und heute entscheiden die verschiedenen menschlichen Seelenkräfte, wertvolle wie schlechte. Seit langem ist anstelle der Volkserhaltung als Ziel der Geschichte die Verwirklichung religiöser und ideologischer Heilslehren getreten. Politisches Landsknechtstum und Seelenmißbrauch verdrängten das Wirken im Sinne der Volks- und Gotterhaltung der Volksseele.

Das Erleben des 1. Weltkrieges und das Erwachen der Volksseele in den Jahren 1920 bis 1923 gefährdete das religiös-ideologische Söldnertum im Deutschen Reich und führte in allen Volkskreisen zum *„völkischen Erwachen“*. Den Einweltlerzielen drohte Gefahr, sie mußte gebannt werden. Die Folgen waren weithin nationale Töne, gegenseitiges Unterlaufen und weltanschauliche Frontenbildung. Die Zeitungen jener Jahre überlieferten sehr deutlich, wie sich die Glaubensmächte in den Haaren lagen und die Volksteile verhetzt wurden.

Die *„nationale Wende“* berührte auch das internationale Logentum. Hier kam es nach außen hin zu einer Trennung von christlich-nationalen und humanitär-internationalistischen Richtungen. Schon am 16.2. 1924 sprachen sich die drei Großlogen Preußens für *„Liebe und Treue“* zum deutschen Volkstum aus, ohne die niemand *„seine Persönlichkeit entfalten“* könne. Die *„Große Nationale Mutterloge zu den drei Weltkugeln“* gab sich einen zeitgemäßeren Namen: *„Nationaler christlicher Orden Friedrich der Große.“* Die GL der Freimaurer nannte sich *„Deutsch-christlicher Orden der Tempelherren“*. Die *„Verpflichtung zur Deutschstämmigkeit“* und das *„Bekenntnis zu einem reinrassigen germanischen Volkstum“* folgten. *„Der Orden glaubt an den Aufstieg*

des deutschen Volkes durch deutsche Arbeit." (RIdSS XXII, Nr. 11 vom 1.6.1933)

Schon 1923/24 ließen sich freimaurerische Einflüsse in der *„völkischen Bewegung"* und um Hitler nachweisen. Helmut Klotz war es, der Hitler und Rosenberg auf die Gefahr hinwies, daß *„die NS-Bewegung in Freimaurerhände übergehen"* könnte. Er nannte einen Dr. Hermann Eckard aus Mannheim und dessen Vertrauensmann, den Konstanzer NS-Kreisleiter, als *„Freimaurerganten"*. Der NS-Führer und .·.Bruder Eckard ging jedenfalls in Landsberg bei Hitler 1924 ein und aus. Eckard vertrat gegenüber Klotz den Standpunkt, man könne *„selbst als Freimaurer führender Nationalsozialist sein"*. Zwar betonte Hitler am 4.6.1924 in einer Aussprache mit Klotz und Schilling die Unvereinbarkeit von Partei und Loge und wies *„jegliche Abstimmung zumal unter maurerischen Einfluß ab"*, doch blieb er in der Tat immer nur *„eine Randfigur im Kampf gegen die Freimaurerei"* (H. Neuberger). Offensichtlich war schon damals Hitler der *„große Taktiker"*. Von der Mitgliedschaft z.B. von Heß und Rosenberg im Germanenorden bzw. in der Thulegesellschaft sowie von alldeutschen Einflüssen mußte er gewußt haben.

Auf die *„neuen Aufgaben der Freimaurerei unter dem Gesichtspunkt germanischer Rassenkultur"* des 1. Freimaurerkongresses in Hamburg unter Robert F. Eskau am 23.7.1923 sei ebenfalls hingewiesen, um zu zeigen, in welche Hände die Rassefrage auch geriet.

München 1924

Über die Glaubenspolitik jener Jahre schrieb sogar der Bayerische Kurier vom 1.5.1924. Das römische Blatt berichtete unter *„Hinter den Kulissen – Die Freimaurer im Kampfe gegen den christlichen Staat"* von der verstärkten Zuwanderung zu den Münchener Freimaurerlogen, *„meist Norddeutsche und sehr viele Juden"*. Er listete eine große Zahl jüdisch klingender Namen auf und behauptete: *„Es ist übrigens eine hinreichend bekannte Tatsache, daß die Juden das beherrschende Element in den Freimaurergeheimorganisationen sind."* Die Münchner Logen seien nun nicht nur von Berlin abhängig, sondern seien auch *„ein Teil der großen Weltfreimaurerbewegung, der einflußreichsten und gefährlichsten Internationale, die ihre Hauptaufgabe in der Entwurzelung der Kirche und des christlichen Staatsgedankens sieht."* Diese römische *„Verschwörungstheorie"*, wie das heutige Logenschlagwort

heißt, sah der Berichterstatter (R. Rothmeier) auch in seiner Zeit bestätigt:

„Unter dem Einfluß der Freimaurer-Logen stand auch jener entartete Teil der vaterländischen Organisationen, die dem sog. Kampfbund und der Hakenkreuzbewegung angehörten. Der Großkaufmann Alfred Zeller, der den Anschluß des ‚Verbandes der vaterländischen Bezirksverbände Münchens', dessen Führer er früher war, an den Kampfbund eifrig betrieb und auch in mehreren Stadtbezirken durchsetzte, ist Maurer in der unter der Konstitution der großen Loge von Preußen zu Berlin arbeitenden Johannis-Loge ‚Freundschaft im Hochland' im Orient München.

Zeller verschwindet allerdings neben dem mit dem Silberschurz ausgezeichneten Freimaurerwürdenträger Kommerzienrat Eugen Zentz, dem großen Berater" („graue Eminenz") „und Geldvermittler, dem Einberufer der für Bayern so verhängnisvoll gewordenen Bürgerbräuversammlung vom 8. November 1923). Zentz ist: 1. Ehrenmitglied der GL von Preußen in Berlin; 2. Meister vom Stuhl der ... Johannis-Loge ‚Freundschaft im Hochland'...; 3. Ehrenmeister und zugeordneter Meister vom Stuhl der Loge ‚Zum aufgehenden Licht an der Isar'...; 4. Ehrenmitglied der ... verbesserten und vollkommenen Johannis-Loge, genannt ‚Sturmfried' zu München, deren Berliner Vertreter der geheime Kommissionsrat Emil Knobloch ist; 5. Ehrenmitglied der ... Johannisloge ‚Empor' im Orient von München; 6. Ehrenmitglied der Johannis-Logen ‚In Treue fest', ‚Zur Kette', ‚Mozart', ‚Konstanzia vom Fels zum Meer' (in München)..*

Durch diese und andere Männer aus der Freimaurer-Geheimorganisation wurden Gelder aufgebracht, von denen niemand weiß, woher sie kamen..."

Der *„Bayerische Kurier"* scheint sich gut unterrichtet zu haben. Er schreibt weiter, daß in den Versammlungen der Zusammenschlüsse, deren Führer A. Zeller war, gegen die Juden gehetzt wurde und zur gleichen Zeit dieser mit seinen jüdischen Brüdern im Orient von München den Freimaurergruß wechselte. Die Zusammenhänge hat auch die Freimaurerdissertation H. Neubergers nicht untersucht, obwohl sie für die Taktik der Massenbeeinflussung nicht gerade unwichtig gewesen wären. Heißt es doch im Bayerischen Kurier weiter:

---

*) Welche Rolle spielte da die Loge?

„Es unterliegt kaum mehr einem Zweifel, daß die Judenhetze auch mit jüdischen Geldern finanziert wurde. Dabei waren die Juden ebenso sicher, daß die zur Macht gelangten ‚Völkischen' ihnen nichts tun würden, wie es die Großkapitalisten hinsichtlich der Sozialisten waren. Die jüdischen Freimaurer suchten die wirklich drohende Gefahr der kulturellen Überwindung des jüdisch-marxistischen Liberalismus durch die ragenden Ideale des christlichen Staatsgedankens mit Hilfe der Hakenkreuzler zu vertreiben. Die letzteren haben die Maske vielleicht zu früh abgeworfen. Der Schlachtruf ‚Gegen die Juden', von dem sie glaubten, daß er seine Schuldigkeit getan habe, wurde zum alten Plunder geworfen, sie sammelten dafür ihre ganze Kraft, um sich in gleicher Richtung mit den Maurern gegen die ‚Schwarze Gefahr', die katholische Kirche und den christlichen Staat, zu wenden."

Das ist selbstverständlich eine zu vereinfachende Lagebeurteilung, schon weil die *„schwarze Internationale"* nicht nur von der Loge bekämpft wurde. Die maurerische Strömung (oder Hoffnung) innerhalb der *„Völkischen"* dürfte aber erfaßt worden sein.

Über den freimaurerischen Einfluß berichtete dasselbe römische Blatt auch am 21. 8. 1924. Demnach schnitt J. Streicher auf dem völkischen Parteitag in Weimar 1924 auch die *„Freimaurerfrage"* an. Kurz zuvor hatte er von der Fraktion eine Erklärung verlangt, daß keines der Mitglieder der Loge angehörte. Darauf sei diese *„sehr unruhig"* und die *„Stimmung ungemütlich"* geworden.

Wie damals *„angeworben"* wurde, berichtete Anton Drexler, der 1. Vorsitzende der DAP. Er sei *„zur Zeit der Räterepublik in München unter der Zusicherung einer hohen Lebensversicherungspolice und größter finanzieller Unterstützung der ‚Deutschen Arbeiterpartei' zum Eintritt in die Loge eingeladen"* worden (bei H. Neuberger).

Wie auch heute waren die Logenmitglieder also überall vertreten, selbst oder gerade in den *„nationalen"* Kreisen. Die Logen waren vielfach ausgeprägte Propagandisten für Teile des NS-Gedankengutes. Auf dem Johannisfest 1925 der Loge *„Luginsland"* sprach beispielsweise Br. Kalckbrenner-Nürnberg von *„einem Geist, einem Volk, einem Staat, einem Ziel"* als *„Sammelruf"*. *„Deutschen Geist aber zu wecken und zu verbreiten, müssen wir Frmr. Streiter sein... Die Frmei lehrt uns den echten Gemeinschaftssinn, der unserem nationalen Leben so dringend nottut und uns herausführt aus Parteihader und kleinlichem Eigenwillen.... So kann und muß die deutsche Frmei Wegbereiterin sein*

für den Führer, der auch unserem Volk kommen wird, wenn alle, die reinen Willens sind, sich die Hände reichen. Treu unserem Gott, in schweigsamer Arbeit..." („*Mecklenburgisches Logenblatt*" vom 27.9.1925)

„*Deutscher Dombau*", „*deutschfreimaurerische Richtlinien*", „*völkische Eigenart*", „*Führergedanke*" so und ähnlich lauteten die Werbesprüche, auf daß „*auch das junge Deutschland begeistert den Weg zu uns*" finde. (Mitt. d. GL v. Sachsen Nr. 318/1931/32)

Und selbst am 10.12.1933 hatte der Orden noch nicht die Hoffnung aufgegeben, in diesem „*jungen Deutschland*" führend zu werden. „*Hitlers Werk ist eine der größten Kulturtaten. Es ist in seinem innersten Kern höchste Moral, aber es ist für Menschen gemacht und noch lange nicht sind alle Menschen sittlich so durchdrungen, daß nun die Hauptarbeit geleistet sei und alles nun seinen Gang gehen könne. Noch oft werden Brandungen der Niedrigkeit gegen diesen Fels anbrausen und ihn wegzureißen drohen. Da setzt unsere Arbeit in der Menschenliebe ein, diesen Fels zu schützen. Wir sind berufen, die deutsche Sittlichkeit im deutschen Gemeinschaftsgefühl zu stärken, zu festigen. Wir müssen die treuesten Helfer des großen Gedankens der Volksgemeinschaft sein...*" („Loge zur Verschwiegenheit")

„*Wir Deutschen Freimaurer waren die ersten Nationalsozialisten*", so tönte am 9.2.1931 der .·. Br. Ehdig aus Leipzig in seiner Zwickauer Loge. Das wird wohl stimmen. Denn einer der führenden Logenfunktionäre, der .·. Br. Horneffer, verkündigte ähnliches im „*Am rauhen Stein*", Heft 10/1930 (Ludendorffs Volkswarte 3/1932):

„*Schon der Name der Jugendpartei, die jetzt in aller Munde ist, kann uns, wer so gemeint ist, wie ihre Führer behaupten, nicht unangenehm sein. Zu einer ungestümen nationalen Gesinnung sagen wir von Herzen ‚Bravo', und wenn das Wort ‚sozialistisch' wirklich nichts weiter bedeuten soll als das Voranstellen des Gemeinwohles, so sagen wir noch einmal ‚Bravo'! – Freuen wir uns doch, daß die Jungen sich nichts geringeres vornehmen, als das Dritte Reich zu schaffen. Unsere stillen, weltabgeschlossenen Tempel wissen von diesem 3. Reich mehr zu verkünden, als die guten Jungens sich träumen lassen. Der Tag wird kommen, wo die besten unter ihnen das begreifen und die rechten Folgerungen aus dieser Erkenntnis ziehen werden. Inzwischen ziemt uns getreu den Forderungen der Königlichen Kunst Geduld und Standhaftigkeit.*"

Wie man die Welt *„anschaut"*, so gestaltet man sie, will man sie gestalten. Anstelle wahnhafter Ideologien und Religionen muß eine Welt-Anschauung treten, die im Einklang mit der Tatsächlichkeit, mit der Gotterkenntnis steht. Anders triumphieren die Glaubensmächte über den Sinn der Schöpfung. Auch Hitlers Kampfzeit war eine Zeit überstaatlichen Nibelungenkampfes!

B 20513 D



DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 19 9.10.1994 34. Jahr

Inhaltsübersicht

Adolf Hitler und die Katholische Kirche

Von Kurt Martens

1. Das gebrochene Staatsverhältnis

Den Lebensweg Adolf Hitlers bestimmten drei Dinge: Seine schlecht zusammengefügte Mischlingsnatur, seine Herkunft aus kleinen Verhältnissen und seine Bindungen an die Katholische Kirche. [1]) Diese Bindungen sollen nachfolgend näher betrachtet werden.

In Braunau am Inn 1889 geboren, wuchs Adolf Hitler in einer kleinbürgerlichen Familie katholischen Glaubens auf. Wenn auch der Vater als *„durch und durch fortschrittlicher Mann"* bezeichnet worden ist, so war doch auch er wie die Verwandschaft durchgehend katholisch. Der kleine Adolf besuchte zwei Jahre die Schule des Benediktinerstiftes Lambach. Zwei weitere Jahre sang er in einem Kirchenchor. [2]) In dem 1925 erschienen Teil seines Buches *„Mein Kampf"* erinnerte sich Adolf Hitler glaubhaft, er habe in Lambach die beste Gelegenheit gehabt, sich *„oft und oft am feierlichen Prunk der äußerst glanzvollen kirchlichen Feste zu berauschen"*. Wie ein dem Vater der Dorfpfarrer, so sei nun ihm *„der Herr Abt als höchst erstrebenswertes Ideal erschienen"*. [3])

Wenn Hitler dann allerdings in *„Mein Kampf"* bei der Beschreibung seiner Wiener Zeit für die *„Los von Rom"* Bewegung des Georg Ritter von Schönerer Worte hoher Achtung fand, so war das weniger glaubwürdig. Denn als er sich nach dem mißglückten Putsch in München 1923 vor dem Volksgericht zu verantworten hatte, konnte sein Verteidiger erklären: *„Herr Hitler hat sich niemals an der ‚Los von Rom' Bewegung beteiligt. Herr Hitler ist noch heute überzeugter Katholik."* [4])

Das bewies Hitler dann auch, indem er nach Verbüßung einer verkürzten Haftstrafe *„Frieden mit Rom"* schloß und zum bayerischen Ministerpräsidenten Held ging. Dieser war *„nach nationalsozialistischer Auffassung der Statthalter des Papstes in Bayern ... geradezu ein Reichsfeind und Volksverderber"*, berichtete Konrad Heiden 1936 in einer Lebensbeschreibung Hitlers. Und der Feldherr des Ersten Weltkrieges, General Ludendorff, gleichfalls Teilnehmer an dem Putsch, trennte sich nach einer Aussprache von Hitler, weil er eine *„verschiedene Stellung gegenüber den Machtansprüchen der Katholischen Kirche"* erkannte. Hitler unterstützte diese, indem er beispielsweise in dem 1927 erschienenen zweiten Band von *„Mein Kampf"* ihre *„unglaublich rüstige Kraft"* rühmte, ihre *„fanatische Unduld-*

samkeit" bei der *„Zerstörung heidnischer Altäre*" notwendig erscheinen ließ und forderte, nicht nur von *„Gottes Willen*" zu reden, ... sondern ihn auch zu erfüllen. [5]) Von der anderen Seite tönte es zurück. In der 1929 mit Druckerlaubnis der Katholischen Kirche erschienenen *„Kirchengeschichte*" von Ludwig Kohler [5]) hieß es: *„Nationalsozialismus und Kirche stimmen in grundlegenden Einstellungen miteinander überein. Beide bekämpfen in gleicher Weise den Bolschewismus, die Gottlosenbewegung, den Liberalismus und die Freimaurerei.*"

In den ersten zwei Jahrzehnten seines Lebens hatte Adolf Hitler also in einem engen Verhältnis zu seiner Kirche gestanden. Dementsprechend wirkte das auf die Entwicklung seiner geistigen Haltung in der Weise, die der Jurist Ernst-Wolfgang Böckenförde 1961 bei seiner Suche nach *„historischer Wahrheit*" in der katholischen Zeitschrift *„Hochland*" beschrieb: *„Der gläubige Katholik entschied auch politisch in erster Linie als Kirchenglied, nicht als Staatsbürger, nachdem einmal eine Alternative zwischen beiden aufgetreten war, sein Staatsverhältnis war ein gebrochenes.*" Böckenförde, der eine große Zahl teilweise begeisterter Zustimmungen katholischer Würdenträger zur Machtübernahme Hitlers anführte, folgerte: *„Die deutschen Katholiken haben von ihren Bischöfen mit hirtenamtlicher Autorität Ratschläge und Anweisungen empfangen, die sie besser nicht befolgt hätten.*"[6])

Dieses gebrochene Staatsverhältnis mußte folgerichtig zu einer Überhebung des *„Ich*" führen, denn es bedeutete, die eigene Bindung und die damit zusammenhängenden Pflichten gegen den eigenen Staat zu vernachlässigen. Damit überhebt es sich über die Tatsache, daß dieser Staat als politisches Gemeinwesen des eigenen Volkes uneingeschränkt dem Grundgesetz allen Lebens entspricht, das die Erhaltung der eigenen Art und arterhaltendes Verhalten fordert. [7])

Ein gebrochenes Staatsverhältnis aus Überhebung des eigenen Ich äußerte sich nach der Wiederbegründung des Deutschen Reiches 1871 als Feindschaft der *„ultramontanen*" Katholiken – wie sie genannt wurden – und ihrer Partei, des Zentrums, gegen dieses Reich, weil diese Mehrheit der Bevölkerung und das Herrscherhaus dem protestantischen Glauben angehörten. Bismarck trat ihr 1972 mit folgenden Worten entgegen: *„Aber wir können den dauernden Anspruch auf die Ausübung eines Teiles der Staatsgewalt den geistlichen Behörden nicht einräumen, und soweit sie dieselben besitzen, sehen wir im Interesse des Friedens uns genötigt, sie einzuschränken*". [8]) Ein gebrochenes Staatsverhältnis widersprach im übrigen der un-

verzichtbaren und besonders in Preußen ausgebildeten Pflicht des Dienstes am Staat, die zugleich der Erhaltung der Art diente.

Wer als Gegenbeispiel den Attentäter des 20. Juli 1944, Klaus Graf Stauffenberg, anführen will, dessen ungebrochenes Staatsverhältnis trotz Zugehörigkeit zur Katholischen Kirche nicht bezweifelt werden kann, darf nicht übersehen, daß er der Jugendbewegung angehört und von ihr tief beeinflußt worden war. [9]) Diese aber führte mit ihrem Streben nach Echtem und Wahrem zur Verbundenheit mit dem eigenen Volk und zu einem gesunden, ungebrochenen Staatsverhältnis.

Allerdings muß zugegeben werden, daß ein unsicheres, aus Selbstüberhebung gebrochenes Staatsverhältnis eine allgemeine, aber trotzdem schmutzige deutsche Schwäche ist: Das ließ die Streberhaftigkeit zur Volkskrankheit werden, deren Vertreter *„um jeden Preis"* vorwärts kommen wollen, wie Bismarck diese Krankheit erklärte. [10]) Das ließ weiter *„sich so leicht in leeren Träumen und Wahnen und dunklen Grübeleien"* verlieren, was schon 1818 Ernst Moritz Arndt beklagte. [11]) Wo eigentlich Gemeinsinn, Vaterlandsliebe, Nationalgefühl blühen sollten, wucherten also besinnungslose, im Grunde schmarotzende Geschäftigkeit oder ultramontaner Katholizismus, Marxismus, Pazifismus oder ähnliches.

Der liberale Politiker Friedrich Naumann stellte 1913 zu solchem Verhalten die berechtigte Frage: *„Glaubt man, daß ein Volk, dem die Politik zur Nebensache und zum Geschwätz geworden ist, große politische Köpfe aus sich erzeugen und unterstützen kann?"* [12]) Das galt auch noch für die Zeit Adolf Hitlers, und dieser konnte sein gebrochenes Staatsverhältnis nur dadurch zu ungehemmt ausleben, weil es der allgemeinen Entartung entsprach.

2. Hitlers Verhältnis zur Kirche nach der Machtübernahme

Nachdem Hitler 1933 als Führer der stärksten Partei zum Reichskanzler berufen werden mußte, wandte er sich am 1. Februar in einem Aufruf an das Deutsche Volk. Ausgehend von dem *„unseligen Tag"* des deutschen Zusammenbruches 1918, seit dem *„der Allmächtige unserem Volk seinen Segen entzogen"* habe, nannte er das *„Christentum als Basis unserer gesamten Moral"* und forderte die *„Überwindung der kommunistischen Zersetzung Deutschlands"*. Seine Rede schloß: *„Möge der Allmächtige Gott unsere Arbeit in seine Gnade nehmen, unseren Willen recht gestalten, unsere Einsicht segnen und uns mit dem Vertrauen unseres Volkes beglücken. Denn wir wollen nicht kämpfen für uns, sondern für Deutschland!"* [13])

Dieser Aufruf bereitete offenbar das *„Ermächtigungsgesetz"* vor, das der

Reichstag am 24. März 1933 annahm. Es kam unter äußerst tätiger Hilfe führender Katholiken zustande: des Vizekanzlers von Papen und des Prälaten und Vorsitzenden der Zentrumspartei Dr. Kaas vor allem. Hitler bekam durch dieses Gesetz die gesetzgebende und die ausführende Gewalt für vier Jahre. von Papen erinnerte sich 1952 an einen Besuch im Vatikan Ostern 1933: Der Papst Pius XI. habe sich *„beglückt"* gezeigt, *„in Hitler eine Persönlichkeit an der Spitze der deutschen Regierung zu sehen, die den kompromißlosen Kampf gegen den Kommunismus und Nihilismus auf ihre Fahne geschrieben habe"*. [14])

Als Gegenleistung Hitlers für das Ermächtigungsgesetz darf man den Abschluß des schon lange vom Vatikan gewünschten *„Konkordates"* ansehen. [15]) Dazu erklärte soeben der Jesuit Lothar Groppe, es habe damals den Anschein gehabt, dieses Konkordat gebe *„dem kirchlich-religiösen Leben eine solide staatsrechtliche Grundlage"*, doch habe Hitler bis 1939 *„unter vielfältigem Rechtsbruch und massivem Einsatz von Gewalt erreicht, daß das kirchliche Leben in Deutschland weitgehend auf den Stand einer Kultusgemeinschaft reduziert worden war"*. Das habe die Kluft zwischen ihm und der Kirche *„unüberbrückbar"* gemacht. [16])

Groppe führte dazu an, daß *„nichtnationalsozialistische Organisationen und Institutionen entweder verboten oder doch gleichgeschaltet"* wurden, worunter er auch die Partei des Katholizismus, das Zentrum, fallen ließ; und daß *„die braunen Machthaber gegen 7.155 Weltpriester und 866 Ordensleute die verschiedensten Zwangsmaßnahmen ergriffen"*. An anderer Stelle behauptete er, sie hätten *„den Klerus politisch und moralisch"* durch die Sittlichkeits-prozesse der Jahre 1936/37 zu *„diffamieren"* gesucht. [17])

In Wirklichkeit löste sich das Zentrum gegen nur vereinzelten Widerstand aus den eigenen Reihen selbst auf. Von seiner Seite war überdies schon vorher eine Übernahme der Verantwortlichkeit durch die Nationalsozialistische Partei verlangt worden. [18]) Die Prozesse aber, die gegen katholische Geistliche und Ordensleute wegen Sittlichkeitsvergehen, aber auch wegen Verstößen gegen Devisenbestimmungen, geführt wurden, bildeten einen schweren Vorwurf nicht gegen Hitler und seine Partei, sondern gegen die Katholische Kirche, in der so etwas möglich war. Man wird viele dieser unter Hitler getroffenen Maßnahmen sogar als ordnendes Wirken anerkennen müssen. [19])

Im übrigen dürfte das Urteil, das Papst Pius XII., der frühere Kardinal Pacelli, nach dem Zeugnis von Papens 1946 abgab, mehr Gewicht haben als heutige Ausreden. Es lautete:

„Das Konkordat von 1933, als der Versuch zur Schaffung einer Rechtsgrundlage, habe trotz allem mehr gelohnt, als alle damals Beteiligten hätten ahnen können. Zwar seien in den folgenden Jahren große Stücke des Erreichten wieder verloren gegangen. Aber das Verbleibende habe genügt, um sich im Wesentlichen hindurchzuretten." Man darf es als Ausdruck solcher Zufriedenheit werten, daß von Papen 1959 die Würde eines Päpstlichen Geheimkämmerers zuerkannt wurde. [20])

Bei allen Klagen von katholischer Seite ist außerdem zu berücksichtigen, daß sie sich angewöhnt hatte, an uns Deutsche besonders hohe Anforderungen zu stellen. Sie nutze damit in durchaus natürlicher Weise unsere Blödheit aus, die in der Feststellung Bismarcks so deutlich zum Ausdruck kam: Es sei *„ein um so bedenklicherer und für die Regierung unerwünschterer Standpunkt ... daß die Geistlichkeit, auch die römisch-katholische, in allen Ländern eine nationale ist – nur Deutschland macht eine Ausnahme"*. Dementsprechend forderte die katholische Tageszeitung *„Germania"* 1905 unverblümt: Bei dem *„großen, herrlichen Missionswerk"* nicht *„das ‚katholisch' von dem ‚deutsch' übertrumpfen zu lassen"*. Es sei den Franzosen zum Vorwurf zu machen, *„daß sie zuerst Franzosen und dann erst Missionare seien"*. [21])

Unverhältnismäßig mehr Gewicht als die katholischen Klagen haben die Übereinstimmungen Hitlers mit seiner Kirche. Eine solche prangerte Otto Strasser an, ein katholischer Mitkämpfer Hitlers, der sich von ihm trennte und die *„Schwarze Front"* gründete. In seinem 1936 in Prag erschienenen Buch, in dem er über die Gründe dieser Trennung Auskunft gab, hieß es: Hitler vertrete *„die Gedankenwelt Roms, sowohl des papistischen wie des faschistischen Roms"*. [22])

Ein Beispiel für die Übereinstimmung Hitlers mit seiner Katholischen Kirche gab die Feindschaft gegen die Juden, die er nach der Machtübernahme erneut zeigte, als er auf ihre Hilfe nicht mehr angewiesen war. Bei einer Besprechung mit katholischen Bischöfen und ihren Stellvertretern 1933 konnte er Einwänden entgegenhalten:

„Die katholische Kirche hat 1.500 Jahre lang die Juden als die Schädlinge angesehen, sie ins Ghetto gewiesen usw.; da hat man erkannt, was die Juden sind. In der Zeit des Liberalismus hat man diese Gefahr nicht mehr gesehen. Ich gehe zurück auf die Zeit, was man 1.500 Jahre lang getan hat. Ich stelle nicht die Rasse über die Religion, sondern ich sehe die Schädlinge in den Vertretern dieser Rasse."[23]) Das Hitler hierbei kein Wissen von der Rassenfrage zeigte, nimmt den übrigen Ausführungen nichts von ihrer Bedeutung.

Die Übereinstimmung Hitlers mit der Katholischen Kirche kam auch in seiner entschiedenen Abkehr von der *„völkischen Weltanschauung"* zum Ausdruck, die durchzusetzen er in *„Mein Kampf"* [24]) als Ziel seiner Partei erklärt hatte. Offensichtlich zahlte er jeden Preis. Allerdings dürfte dazu sein Bewußtsein beigetragen haben, mit seiner Mischlingsnatur, die der Hygieniker Professor Max von Gruber in München als *„typisch unnordisch, ostisch-slawisch"* beurteilt hatte, und unbekanntem Großvater, allen völkischen Forderungen kraß zu widersprechen. Um so näher mußten ihm die katholischen Auffassungen stehen, nach denen eine Mischehe nicht aus Gründen der Arterhaltung und der Geschlossenheit eines Menschen verwerflich ist, sondern aus Gründen des verschiedenen Glaubens.

Ludendorff vermerkte in seinen 1937 verfaßten Lebenserinnerungen, die Machtübernahme Hitlers habe erwarten lassen, *„völkisches Wollen"* werde auf eine Weise durchgeführt werden, *„die ich nicht als richtig ansehen konnte"*. Es werde sich eine Richtung bemerkbar machen, *„die glaubte, mit Hilfe der Christenlehre und namentlich der römischen Kirche die Macht des Nationalsozialismus festigen zu können"*. [26])

Die Abkehr von völkischen Auffassungen trat deutlich dadurch hervor, daß nach der Machtübernahme völkische Vereinigungen, wie die Bündische Jugend und der Tannenbergbund Ludendorffs dem Verbot verfielen. Ludendorff erklärte das damit: *„Die überstaatlichen Mächte müssen aus ihrer religiösen Überzeugung und in Erfüllung ihres Glaubens einen totalen völkischen Staat vernichten."* Ebenso kamen nach der Machtübernahme zwar eine große Zahl von Katholiken in führende Stellungen – außer Hitler selbst Goebbels, Himmler, Heydrich usw. [27]), während völkisch Gesinnte wie der General Ludendorff, der Rechtsanwalt Otto Kameke, der Schriftsteller Ernst Graf zu Reventlow nicht mehr erwünscht waren oder Schwierigkeiten hatten.

Zu dieser Abkehr vom Völkischen erinnerte sich der Rassenforscher und Professor der Anthropologie Hans F. K. Günther 1969, Hitler habe seinerzeit gewünscht, das Wort *„völkisch"* solle durch *„nationalsozialistisch"* ersetzt werden. Das habe sich mit einer Hinwendung zur *„herkömmlichen Machtpolitik aller ausländischen Staaten"* verbunden, die gerade von den Völkischen verurteilt wurde, weil diese das *„Selbstbestimmungsrecht für alle Völker"* forderten. [28])

Obwohl sich Hitler gegen die Völkischen stellte, erkannte er aber auch nicht Alfred Rosenberg an, dem die gesamte weltanschauliche und geistige Schulung unterstellt war. Mit seinem *„Mythos des 20. Jahrhunderts"*,

dessen Auflage bis 1944 1,1 Millionen erreichte, hatte Rosenberg 1930 zur *„kommenden großen Befreiungstat"* beitragen wollen und dabei auch Grundsätze des Christentums angegriffen. [29]) Die Katholische Kirche setzte das Werk Rosenbergs auf die Liste verbotener Bücher.

In Übereinstimmung damit eröffnete Hitler 1940 dem Intendanten des Weimarer Nationaltheaters, Hans S. Ziegler, nichts für die *„Durchsetzung des Rosenbergschen Buches"* tun zu können, weil er die Partei mit den Problemen, wie Rosenberg sie sehe, nicht belasten könne. Ähnlich äußerte sich Hitler in seinem Hauptquartier gemäß den Aufzeichnungen, die der juristische Zivilbeamte Dr. Henry Picker [30]) 1941/42 dort machte. In dem angeführten Gespräch mit dem Intendanten Ziegler hatte sich Hitler als *„Nichtchrist"* mit einer inneren Beziehung zu einer *„kosmischen Allmacht"*, zu einer *„Gottheit"* offenbart. Er sei nicht als Religionsstifter gekommen, sondern *„als Stifter eines neuen politischen Glaubens"*. Ziegler ergänzte das durch einen Hinweis auf eine Rede Hitlers 1937 auf der Ordensburg Sonthofen: *„Wir Nationalsozialisten sind im tiefsten Herzen gottgläubig."* [31])

In einem Rundschreiben desselben Jahres wandte der Papst Pius XII. ein, gottgläubig sei nur, *„wer mit diesem hohen Wort den wahren und würdigen Gottesbegriff verbindet"*. Als solchen erklärte der Papst einen *„persönlichen, übermenschlichen, allmächtigen, unendlich vollkommenen Gott, einer in der Dreiheit der Personen, dreipersönlich in der Einheit des göttlichen Wesens, der Schöpfer alles Geschaffenen, der Herr und König und letzte Vollender der Weltgeschichte, der keine Götter neben sich duldet und dulden kann!"* [32])

3. Krieg schließlich für die Katholische Kirche

Der 1939 ausgebrochene Krieg klärte vieles, und auch die Frage nach der Gottgläubigkeit Hitlers. Sie unterschied sich in ihren Ausdrücken und ihrem beständigen Eifer nicht vom Christentum. So wurde Hitler in den ersten Jahren des Krieges nicht müde, dem *„Herrgott"* zu danken, ihn um weiteren Segen zu bitten und zu beteuern: *„Es gibt einen Herrgott"*; *„Die Vorsehung hat es gewollt"*; *„In Demut danken wir dem Herrgott für seinen Segen"*; *„Und daß der Herrgott in diesem Kampf des kommenden Jahres uns nicht verlassen möge, das soll unser Gebet sein."* [33]) Auch den 1941 gegen die Sowjetunion begonnenen Krieg eröffnete Hitler mit häufigen Anrufen des *„Herrgotts"*. Wenn er sich dabei oft auf die *„Vorsehung"* berief, blieb auch das im Bereich katholischen Sprachgebrauchs. [34])

Zu diesen in öffentlichen Reden vorgebrachten Berufungen auf Gott

sind die Gespräche in kleinem Kreis im Hauptquartier, die Dr. Picker aufzeichnete, eine notwendige Ergänzung. Danach sagte Hitler unter anderem: Die Schöpfungsgeschichte der Kirche sei durch die Naturwissenschaften widerlegt, aber es sei dumm, eine *„schöpferische Kraft"* leugnen zu wollen. Er selbst trenne scharf zwischen jetziger Kirchenführung und überliefertem religiösem Kulturgut; Paulus habe die Lehre des Christus benutzt, um *„die Unterwelt zu mobilisieren und einen Vor-Bolschewismus zu organisieren"; „Der größte Volksschaden sind unsere Priester beider Konfessionen ... es wird der Augenblick kommen, da ich mit ihnen abrechne";* das Verhalten des Bischofs von Galen werde gleichfalls ein Grund sein, das Konkordat sofort nach dem Kriege aufzuheben und die Geldzahlungen an die Kirchen einzustellen. [35])

Einen weiteren Einblick in die in Hitler lebenden Auffassungen gab der Brief, den er im Juli 1941 anläßlich des Krieges gegen die Sowjetunion an den italienischen Diktator Mussolini richtete. Nach einer ausführlichen Begründung schloß er wie folgt:

„Ich fühle mich, seit ich mich zu diesem Entschluß durchgerungen habe, innerlich wieder frei. Das Zusammengehen mit der Sowjetunion hat mich bei aller Aufrichtigkeit des Bestrebens, eine endgültige Entspannung herbeizuführen doch oft schwer belastet; denn irgendwie schien es mir doch ein Bruch mit meiner ganzen Herkunft, meinen Auffassungen und meinen früheren Verpflichtungen zu sein. Ich bin glücklich, daß ich diese Seelenqualen nun los bin."

Konnte man aus den vorstehenden Äußerungen Hitlers nicht mit Sicherheit ablesen, ob sich in ihnen christliches Denken, allgemeine Gottgläubigkeit oder die katholische Auslegung des Begriffes *„Gott"* ausdrückte, so beseitigte das, was er tat und wie er es tat, jeden Zweifel: Es war katholisch, zwar nicht kirchenfromm, aber durch und durch vom Katholizismus erfüllt. Seine katholische Herkunft und Vergangenheit schlugen durch.

Das ging beispielsweise aus seiner Vorstellung hervor, einer höheren Verpflichtung zu dienen, eine *„Mission"* zu haben. Wie auch noch die Päpste seiner Zeit behaupteten, einer solchen zum Heil der Menschen und Völker zu unterliegen, so hieß es auch bei Hitler: *„Aus Hellas und Rom entstand das Abendland und seine Verteidigung war nunmehr für viele Jahrhunderte nicht nur Aufgabe der Römer, sondern vor allem auch die Aufgabe der Germanen."* Es darf der Hinweis eingefügt werden, daß Hitler dies katholisch sah, indem er den Freiheitskampf der Germanen unter Hermann dem Cherusker gegen die Römer unterschlug. In Hitlers Rede hieß es weiter:

Zur Führung des gegenwärtigen Krieges gegen das *„Komplott der jüdisch-angelsächsischen Kriegsanstifter und der ebenso jüdischen Machthaber der bolschewistischen Moskauer Zentrale"* sei nun in erster Linie das Deutsche Reich berufen – *„weit hinaus"* über die eigenen Interessen. [38]) Abgesehen davon, daß die Juden in Moskau unter Stalin schon längst nicht mehr das Sagen hatten, stellte Hitler offensichtlich katholische Interessen über die deutschen. [39])

Wie mit dem Gedanken eines höheren Auftrages folgte Hitler auch darin katholischen Vorbildern, daß er *„Fanatismus"* forderte – einen unduldsamen und blindwütigen Eifer – durch den die immer häufiger auftretende deutsche Unterlegenheit ausgeglichen werden sollte. Solchen Fanatismus hatte die Katholische Kirche in größtem Ausmaß zu wecken gewußt, wie der 1845 erstmals gedruckte *„Pfaffenspiegel"* des Otto von Corvin, wie der 1906 ins Deutsche übersetzte *„Hexenhammer"*, wie die 1912 von Soldan und Hoppe veröffentlichte *„Geschichte der Hexenprozesse"* oder die Aufdeckungen des ehemaligen Jesuiten Paul Graf von Hoensbroech, der zum Deutschtum zurück fand, überreichlich bewiesen. [40])

Als völlige Übereinstimmung mit der Katholischen Kirche muß auch der Imperialismus Hitlers beurteilt werden, das Streben nach Macht und immer mehr Macht um der Macht willen. Die Kirche berief sich dabei auf Christus: *„Gehet hin und macht zu Jüngern alle Völker."* Dieses Machtstreben hatte die Kirche unter Überredung, Betrug und Gewalt verfolgt. Auch Hitler vertrat solche ausufernden Machtansprüche, vor allem gegenüber Rußland. Dabei zeigte er gleichfalls die Überheblichkeit, die der Anspruch der Katholischen Kirche einschließt, Andersgläubige bekehren zu dürfen oder zu müssen.

Erneut fällt außerdem die Übereinstimmung im Gebrauch eines sonst nicht geläufigen Begriffes auf: Sprach Papst Pius XII. im Zusammenhang mit kirchlichen Dingen 1939 von einem *„Endziel"* und 1941 von einem *„Endsieg"*, so forderte auch Hitler gegen Endes des Krieges, an einen solchen zu glauben. Und das um so entschiedener, je weniger die Kriegslage selbst einen einfachen Sieg wahrscheinlich machte – abgesehen davon, daß ein *„Endsieg"* ins Nichts führt.

Mit dem 1941 gegen die Sowjetunion eröffneten Krieg befand sich Hitler ungeachtet zahlreicher Auseinandersetzungen mit dem Streben der Katholischen Kirche, den Staat grundsätzlich nur mit Einschränkungen anzuerkennen, mit ihr in vollständigster Übereinstimmung. Deren Papst Pius XI. hatte schon 1923 beteuert: Angesichts des Schicksals der Slawen

„vermögen Wir Uns in väterlicher Liebe kaum der Tränen zu erwehren". Und 1937 griff er in einem ausführlichen Rundschreiben den *„bolschewistischen und atheistischen Kommunismus"* in ungewöhnlich scharfer Form an. Falls Hitler seine Bitten um Hilfen des Herrgottes ehrlich gemeint hatte, wurde er nun nicht enttäuscht: Papst Pius XII. ließ die Reichsregierung wissen, er stehe auf ihrer Seite.

Dementsprechend unterstützte die Kirche in dem 1940 besiegten Frankreich die Aufstellung von Verbänden Freiwilliger zum Kampf gegen den Osten. Der Rektor der katholischen Universität in Paris, Kardinal Baudrillart, ermutigte sie 1941:

„Zwischen Christentum und Kommunismus kann kein Bündnis, kein Pakt, kein Kompromiß bestehen ... Vergessen Sie nicht, daß der Einsatz der Freiwilligen die geistige Macht Frankreichs aufrecht erhält und daß Sie, wenn Sie für Ihre Familie und Ihr Vaterland kämpfen, auch für die christliche Zivilisation des Abendlandes kämpfen ... Diese Legionäre sind die Kreuzritter des zwanzigsten Jahrhunderts." [45])

Als Hitler dann im Krieg gegen die Sowjetunion die sehr bald offenkundig gewordene Bereitschaft eines großen Teiles der Kriegsgefangenen und der russischen Bevölkerung, an der Befreiung vom Bolschewismus mitzuwirken, und die daraus entstehende Möglichkeit einer millionenstarken russischen Befreiungsarmee auf deutscher Seite ausschlug – als er aber auch die Friedensbereitschaft Stalins in den Jahren 1942/44 ablehnte, traf er die wohl verhängnisvollsten Entschlüsse des ganzen Krieges. [46]) Sie entsprachen nicht mehr deutschen, sondern weit mehr katholischen Gesichtspunkten. Denn die bloße Befreiung Rußlands hätte es zur griechisch-orthodoxen Kirche zurückkehren lassen. Das hätte für die Katholische Kirche bedeutet, was Friedrich Ritter von Lama 1925 mit deren Druckerlaubnis ausführte: Unter der Herrschaft der Zaren sei die kath. Kirche *„trotz Toleranzedikt geknebelt und geknechtet, verfolgt und beraubt"* worden. Russische Herrschaft bringe *„Verdrängung der Katholischen Kirche"*. [47]) Wenn also eine Befreiung Rußlands nicht katholischen Wünschen entsprechen konnte, so noch weniger ein Friedensschluß, der den Bolschewismus am Leben ließ. Denn das bedeutete, die von ihm für die Kirche ausgehende Gefahr bestehen zu lassen.

Hitler ging auf die Möglichkeiten, die sich in der einen oder anderen Form boten, nicht ein. Schon 1936 hatte er vor Wirtschaftlern erklärt: Eine Auseinandersetzung mit der Drohung aus dem Osten sei unvermeidlich und *„weil ich jetzt lebe, darum muß es jetzt sein"*. Darin klang schon et-

was von einer *„Mission"* mit. Dem Angehörigen des Ostministeriums Dr. Peter Kleist, der sich um einen Friedensschluß mit Sowjetrußland bemühte, schlug Hitler das 1943 mit folgender Begründung ab: *„In hundert Jahren"* werde das deutsche Volk so gewachsen sein, daß ein *„Raumproblem"* entstehen werde. Das müsse schon jetzt berücksichtigt werden. Dr. Kleist wertete diese offensichtlich viel zu weit herangezogene Begründung als Absicht, jede weitere Erörterung abzuschneiden. Und noch 1944 gab Hitler für seine Ablehnung einer Verständigung mit Rußland seinem Außenminister von Ribbentrop folgende Erklärung: *„Wenn ich mich heute mit Rußland einige, packe ich es morgen wieder an – ich kann halt nicht anders."*

Diese widersinnige Politik entsprang dem gebrochenen Staatsverhältnis Hitlers, das er mitgebracht hatte. Es bedeutete zunächst ein gebrochenes Verhältnis zu Pflicht und Verantwortung gegen den eigenen Staat und veranlaßte, mehr als auf dessen politische Notwendigkeiten auf die der Katholischen Kirche zu sehen, wie Böckenförde dankenswert klar dargelegt hat. Ließ Hitler auch seine Kirchentreue hinter sich, so war seine Gottgläubigkeit doch durch und durch katholisch eingefärbt, sodaß er eine Verständigung mit Rußland vor allem vom katholischen, weniger vom deutschen Standpunkt aus zu beurteilen vermochte. Sein Katholizismus hatte Hitler getrieben, den Krieg gegen *„Versailles"* zu einem Weltanschauungskrieg auszuweiten. Die Befürchtung, bei Vernachlässigung der katholischen Gesichtspunkte die Unterstützung zu verlieren, welche die Katholische Kirche gewährte, mochte ein übriges beigetragen haben.

Damit verband sich Hitlers aus dem gebrochenen Staatsverhältnis herrührende Selbstüberschätzung. Sie entsprang den Erfolgen seines Aufstieges als Parteiführer und bekam dadurch, daß die Erfolge seiner ersten Regierungsjahre nach der Fäulnis der Weimarer Republik als Wunder erscheinen durften, weiteren Auftrieb. Eine letzte Steigerung bewirkten die militärischen Erfolge der ersten Kriegsjahre. Das alles ließ seine Ichbezogenheit und Selbstsucht, die durch sein gebrochenes Staatsverhältnis in angenehmer Weise Freiheit bekommen hatten, in Sendungsbewußtsein ausarten. [49]) Es bedeutete eigentlich auch nur einen selbstsüchtigen Anspruch und fand in der Katholischen Kirche Anregung und Vorbild. Dem von Hitler mit größtem Vertrauen bedachten Reichsminister Speer schien es, daß Hitler selbst an seine *„Mission durch göttliche Fügung"* [50]) glaubt. Jedenfalls bewältigte dieser als schlecht zusammengefügter Mischling aus kleinen Verhältnissen, zeitweise proletarisch lebend, dabei Katholik mit

dem gebrochenen Staatsverhältnis eines Deutschen, nicht den weiten Sprung an die Spitze des Staates.

Seiner Entartung kam allerdings die allgemeine entgegen, die der Nationalsozialismus nie eigentlich bekämpft, und die unter dem Einfluß des Krieges erst teilweise überwunden wurde: Das Strebertum, der Drang nach *„Vorwärtskommen um jeden Preis“*. Es bejubelte im Verein mit Schwärmerei für nur Erdachtes Hitler in schädlichster Weise. Als Beispiel sei seine Erhöhung zum *„größten Feldherrn aller Zeiten“* [51]) genannt, die er sich – beherrscht von eigenen Entartungen – gefallen ließ. Hitlers Bewunderer und Verherrlicher nahmen es sogar hin, daß er auch dann noch seiner *„Freude am Feldherrnspielen“* frönte, als seine groben Fehler unausgeglichene Eigenschaften offenbarten [52]) und überdies politische Lösungen seine eigentliche Pflicht bildeten; daß er im letzten Kriegsjahr nun noch auf ein Wunder hoffte, das ihn vor dem voraussehbaren schlechten Ende bewahren würde. Papst Pius XII. aber verdammte schon wenige Wochen nach Hitlers Tod und der deutschen Waffenstreckung den Nationalsozialismus als *„hochmütigen Abfall von Jesus Christus“*. [53])

Das was Hitler erfüllt und sein Wesen ausgemacht hatte, bildete keine Grundlage für den Dienst am Staat, wie ihn besonders Friedrich der Große einst vorlebte [54]). Zwar verehrte ihn Hitler, doch verwehrten ihm seine eigenen Auffassungen und Ansprüche den Weg zu tieferem Verständnis. Auch dabei mochten katholische Einflüsse mitgewirkt haben, durfte doch Dr. Ludwig Veit 1931 mit kirchlicher Druckerlaubnis diesen hervorragenden Fürsten mit folgender Schmähung bedenken: *„Milde ausgedrückt, ein großer Blender.“* [55])

4. Unsere Unbelehrbarkeit

Es scheint angebracht, sich hier des englischen Geschichtschreibers Thomas Carlyle zu erinnern, der in seiner *„Geschichte Friedrichs II. genannt der Große“* [56]) ausführte: Das *„tapfere Preußen“* habe es damals verdient, von einem solchen König regiert zu werden. Setzt man diese Erkenntnis fort, so muß man zugeben, daß wir Deutschen seit Bismarck und Kaiser Wilhelm I. keinen Großen und schließlich nur noch einen Hitler verdienten. Der Zusammenbruch, in den dieser uns trotz unserer verspäteten Tapferkeit im Krieg führte, hätte wohl zu Selbstbesinnung und allgemeiner Berichtigung eigenen Denkens und Handelns veranlassen müssen.

Daran hinderte zunächst die Zerstörung unseres Landes. Bewunderungswürdig tapfer und mit großer Tatkraft bauten wir die zerstörten Häuser, die gesprengten Brücken, die ausgebrannten Betriebe wieder auf. Das ging jedoch viel weiter als nötig und entartete zu einem vielgerühmten *„Wirtschaftswunder“*.[57]) Es brachte Wohlstand und schien Besinnung und Berichtigung ersparen zu können. Als Professor Ludwig Erhard, Protestant und einziger Bundeskanzler der neuen Bundesrepublik, der die für diese Stellung nötigen Fähigkeiten verbunden mit Verantwortungsgefühl bewies, zu *„Maßhalten“* und Rückkehr zu *„Maß und Besinnung“* mahnte, mußte er schon nach drei Jahren das Amt des Bundeskanzlers räumen. [58])

Das Wirtschaftswunder schien nicht nur ein bequemer Weg, mit der Vergangenheit abzuschließen. Es bescherte uns auch eine Unzahl von Emporkömmlingen, die zusammen mit denen, welche das Wohlwollen der Sieger besaßen, eine neue Oberschicht bildeten. Allerdings fehlte ihnen fast durchweg jede Berechtigung, eine solche Stellung einzunehmen, weil so schnell erworbener Reichtum und das Wohlwollen feindlicher Sieger sie nicht geben. Von diesen Emporkömmingen war nicht zu erwarten, daß sie Folgerungen aus dem Zusammenbruch zogen. Drehte es sich doch bei ihnen, ähnlich wie bei Hitler, vorwiegend um das eigene Ich mit seinen Trieben, Wünschen und Launen. Ihr Staatsverhältnis war, zwar aus anderen Gründen wie bei Hitler, aber der Sache nach gleich, ein gebrochenes. Ihr Bestreben ging alleine dahin, das Wirtschaftswunder weiterzutreiben. Hatte schon das wenig Sinn, weil eine politische Verwendung kaum erlaubt wurde, so nicht weniger die Verfahren, die Ansprüche zu steigern, große Zahlen von Fremdarbeitern einzuführen usw. Korruption nahm einen weiten Bereich ein. [59]) Ihr Treiben und ihr Beispiel, zusammen mit der Umerziehung der Sieger, ließen Widerlegtes weiter wuchern.

Der erfahrene Diplomate Dr. Karl Georg Pfleiderer, dessen Haltung durch sein Eintreten für die Einheit unseres Vaterlandes ausgewiesen ist, prangerte 1961 die Fortdauer des Blödsinns mit Worten an, die wir nicht oft genug lesen und durchdenken können:

„Ich glaube, daß unser nationales und geschichtliches Unglück darauf zurückzuführen ist, daß wir den großen politischen Aufgasben der Nation, den Aufgaben, von denen Wohl und Wehe, Armut und Reichtum, ja Tod und Leben von Millionen abhängen, viel zu wenig Zeit und Sorgfalt widmen, verglichen mit der Vertiefung, der Mühe und Hingabe, die wir den kleinsten alltäglichen, häuslichen, geschäftlichen und behördlichen Angelegenheiten angedeihen lassen. Nur so ist jenes Mißverhältnis zu erklären, das auch die Ausländer

immer wieder feststellen, das Mißverhältnis zwischen dem Erfolg im kleinen und dem Mißerfolg im großen, der das Kennzeichen des deutschen Lebens zu sein scheint."[60])

Nur aus der Fortdauer unserer allgemeinen Jämmerlichkeit ist es zu erklären, daß der Katholik Adenauer mit Hilfe der Katholischen Kirche von 1948 bis 1955 westdeutscher Bundeskanzler sein und bei Wahlversammlungen eine Begeisterung wecken konnte, wie das Hitler nicht besser gelang. [61]) Wer sich mit den allgemeinen, vaterländischen Dingen beschäftigte, hätte das gleichfalls gebrochene Staatsverhältnis Adenauers leicht erkannt: Aus dem Zentrum der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg kommend, war er als Oberbürgermeister von Köln im rheinischen Separatismus mitgeschwommen. Als ihn die Nationalsozialisten 1933 absetzten, hinterließ er Köln ungewöhnlich hoch verschuldet. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzten ihn die einrückenden US-Amerikaner wieder als Oberbürgermeister von Köln ein, die ihnen als Besatzer folgenden Engländer jedoch entließen ihn wegen sachlicher Unfähigkeit. Über die sich 1945 bildende christliche Partei gelang es Adenauer, wieder in die Politik zurückzukehren.

Der seit 1982 amtierende Bundeskanzler Kohl zeigte sich sogar ungehemmt als ein Deutscher, der politisch in erster Linie Glied der Katholischen Kirche und nicht deutscher Staatsbürger ist – der also grundlegende Lebensgesetze leugnet, die doch jedes Tier anerkennt. So bekannte er sich selbst 1976 im Bundestag – damals Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz – als *„Nachfolger Konrad Adenauers"*; als in der *„großen Tradition der Zentrumspartei"* großgezogen, in der es *„ganz selbstverständlich war, eine propolnische Haltung zu beziehen"*; als *„kein deutscher Nationalist"*; als *„engagierter Freund der polnischen Geschichte, der polnischen Zukunft und vor allem des polnischen Volkes"*. Diese Eröffnungen Kohls ließen sich nur dadurch erklären, daß Polen ein katholisches Land ist und in der Vergangenheit oftmals Hoffnung und Stütze der katholischen Machtansprüche bildete.

Seine sachlichen Fähigkeiten offenbarte 1984 eine Werbeanzeige der Regierung Kohl, die groß herausstellte: *„Wir alle haben Grund zum Optimismus: Die Wirtschaft wächst weiter."* Das stand in krassem Gegensatz zu den Ansichten des Professors Erhard – und so erhielt Kohl unsere Zustimmung, Bundeskanzler zu bleiben.

Nach Hitler und Adenauer haben wir Deutschen einen Bundeskanzler Kohl wahrlich verdient!

Verzeichnis der Belegstellen zu „Adolf Hitler und die Katholische Kirche":

1) Konrad Heiden, *„Geschichte des Nationalsozialismus"*, Bln 1932, S. 76; ders., *„Adolf Hitler"*, Zürich 1936, S. 43; Peter Kleist, *„Zwischen Hitler und Stalin"*, Bonn 1950, S. 223/4; Dietrich Röhrs, *„Hitler"*, Neckargemünd 1965, S. 67/8; Walter C. Langer, *„Das Adolf-Hitler-Psychogramm"*, Wien/Zürich 1976, S. 116/17.
2) Ernst Deuerlein, *„Hitler"*, Mü 1969, S. 7/21.
3) Adolf Hitler, *„Mein Kampf"*, Mü 1937, S. 3/4.
4) wie Ziff. 3, S. 107, 119/20; wie Ziff. 2, S. 129.
5) wie Ziff. 1, Heiden, *„Adolf Hitler"*, S. 195/7; Erich Ludendorff, *„Meine Lebenserinnerungen"*, Bd. I, Mü 1940, s. 402; wie Ziff. 3, S. 481, 506, 630; Ludwig Kohler, *„Kirchengeschichte"*, Bonn 1929.
6) Ernst-Wolfgang Böckenförde, *„Der deutsche Katholizismus im Jahre 1933"* in der Zeitschrift *„Hochland"*, Mü/Kempten 1960/61, S. 215/39; Zeitschrift *„Der Spiegel"*, Hbg 1961, Heft 22, S. 35.
7) Konrad Lorenz, *„Die acht Todesünden der zivilisierten Menschheit"*, Mü 1973, S. 12, 15, 40; ders., *„Das sogenannte Böse"*, Wien 1963, S. 20, 30, 37 usw.; *„Grzimeks Tierleben"*, Zürich 1971, Bd. I, S. 23, 44, 49 usw.
8) Bismarck, *„Die gesammelten Werke"*, Bd. XI, Bln 1929, S. 216, 251; S. 231.
9) Eberhard Zeller, *„Geist der Freiheit"*, Mü 1956, S. 147, 313.
10) Ernst Graf Zu Reventlow, *„Kaiser Wilhelm II. und die Byzantiner"*, Mü 1906, S. 1/16, 27; wie Ziff. 8, Bd. IX, Bln 1926, S. 152.
11) *„Arndts Werke"*, Bln/Lpz o. Jahr, Teil IX, herausgeg. von Wilhelm Steffens, S. 245.
12) Friedrich Naumann, *„Das Blaue Buch von Vaterland und Freiheit"*, Königstein/Ts 1913, S. 106.
13) Martin Krockow, *„Vom Novemberstaat zum Großdeutschen Reich"*, Breslau 1942, S. 238/43.
14) Franz von Papen, *„Der Wahrheit eine Gasse"*, Mü 1952, S. 309/10, 314.
15) Heinrich Brüning, *„Memoiren 1918-1934"*, Stgt 1970, S. 358, 656.
16) Lothar Groppe, *„Die Katholische Kirche im Dritten Reich"* im Beiheft 55 der *„Evangelischen Notgemeinschaft in Deutschland e. V."*, Weißling 1993, S. 20, 24.
17) wie Ziff. 16, S. 18, 20, 26.
18) Gottfried Treviranus, *„Das Ende von Weimar"*, Düsseldf/Wien 1968, S. 392/4; wie Ziff. 15, S. 673/4.
19) Franz Rosen, *„Mönche vor Gericht"*, Bln 1939.
20) wie Ziff. 14, S. 317; Gerhard Frey, *„Prominente ohne Maske"*, Mü 1984, S. 330/1.
21) wie Ziff. 8, Bd. XI, Bln 1929, S. 248, Bd. XIII, Bln 1930, S. 188; Tageszeitung *„Germania"*, Bln 1905, zweites Blatt, Nr. 237, S. 1.
22) Otto Strasser, *„Aufbau des deutschen Sozialismus"*, Prag 1936, S. 119/20.
23) Golo Mann in *„Deutschlands Weg nach Israel"*, herausgeg. von Rolf Vogel, Stgt 1967, S. 247; Nahum Goldmann, *„Staatsmann ohne Staat"*, Köln/Bln 1970 S. 190; Heinz Scholl, *„Von der Wallstreet gekauft"*, Vaduz 1981; Hans Müller, *„Katholische Kirche und Nationalsozialismus"*, Mü 1963, S. XIX, 118; Hans F. K. Günther, *„Mein Eindruck von Adolf Hitler"*, Pähl 1969, S. 93.
24) wie Ziff. 3, S. 420/23; *„Mit spitzer Feder und grimmigem Humor"*, Karrikaturen von Hans Günther Strick, Pähl 1983.
25) Hans Frank, *„Im Angesicht des Galgens"*, Mü 1953, S. 329/31; Werner Maser, *„Adolf Hitler"*, Mü/Essl. 1991, S. 12/3; Thomas Ellwein, *„Klerikalismus in der deutschen Politik"*, Mü 1955, S. 60.
26) wie Ziff. 5, Ludendorff Bd. III, Pähl 1955, S. 18.
27) wie Ziff. 5, Ludendorff Bd. III, Pähl 1955, S. 173; Dietrich Bronder, *„Bevor Hitler kam"*, Genf 1975 S. 220, 264/5; Akten im Besitz des Verfasserns.
28) wie Ziff. 23, Günther, S. 7, 44.
29) Alfred Rosenberg, *„Der Mythos des 20. Jahrhunderts"*, Mü 1941, S. 17; Walter Künneth, *„Antwort auf den Mythos"*, Bln 1933; wie Ziff. 27, Bronder, S. 300.
30) Hans S. Ziegler, *„Hitler aus dem Erleben dargestellt"*, Gött 1964, S. 120/1; Henry Picker,

„Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier", Stgt 1976, S. 213.

[31]) wie Ziff. 30, Ziegler, S. 120/1; wie Ziff. 30, Picker, S. 487.

[32]) Pius XII., *„Gerechtigkeit schafft Frieden"*, Hbg 1946, S. 356.

[33]) Adolf Hitler, *„Der großdeutsche Freiheitskampf"*, Reden herausgeg. von Philipp Bohler, Bd. I/II, Mü 1941, S. 100, 135, 177, 219 usw.

[34]) wie Ziff. 33, Bd. III, Mü 1942, S. 61, 62, 70, 157, 166 usw.; S. 17, 21, 74 usw.; Ludwig A. Veit, *„Die Kirche im Zeitalter des Individualismus"*, Bd. II, Freibg/Brsg. 1933, S. 313; Josef Schmidlein, *„Papstgeschichte der Neuzeit"*, Bd. II, Mü 1934, S. 574.

[35]) wie Ziff. 30, Picker, S. 73, 75, 80, 105, 117.

[36]) Alfred Seidl, *„Deutschland und die Sowjetunion"*, Tüb 1949, S. 407.

[37]) wie Ziff. 32, S. 69, 80, 353, 384; wie Ziff. 34, Veit, Bd. I, Freibg/Brsg. 1931, S. 185/94.

[38]) wie Ziff. 33, Bd. III, Mü 1942, S. 61, 118; Wilhelm Kammeier, *„Die Fälschungen der deutschen Geschichte"*, Neudruck Viöl/Nordr. 1993, S. 272, 285/8.

[39]) Wilfried Strik-Strikfeldt, *„Gegen Stalin und Hitler"*, Mainz 1970, S. 164.

[40]) Paul Graf von Hoensbroech, *„14 Jahre Jesuit"*, Lpz 1912; ders. *„Das Papsttum in seiner sozial-kulturellen Wirksamkeit"*, 2 Bde, Lpz 1900.

[41]) *„Die Bibel"*, Matthäus 28, 19; Max Klüver, *„Den Sieg verspielt"*, Leoni 1981, S. 246/7, 256, 291.

[42]) wie Ziff. 32, S. 169, 49; Albert Speer, *„Erinnerungen"*, Bln 1969, S. 426, 431, 443, 458.

[43]) Josef-Maria Görgen, *„Pius XII. Katholische Kirche und Hochhuths Stellvertreter"*, Buxheim 1964, S. 17; Friedrich Ritter von Lama, *„Papst und Kurie in ihrer Politik nach dem Weltkrieg"*, Illertissen 1925, S. 393; Pius XI. *„Rundschreiben über den atheistischen Kommunismus"*, Recklinghausen 1951.

[44]) *„Deutsches Soldatenjahrbuch 1968"*, Mü S. 213; Saul Friedländer, *„Pius XII. und das Dritte Reich"*, Hbg 1965, S. 109, 120/5.

[45]) wie Ziff. 44, Soldatenjahrbuch, S. 214.

[46]) wie Ziff. 39, S. 57, 193; wie Ziff. 1, Kleist, S. 240/84; Joachim von Ribbentropf, *„Zwischen London und Moskau"*, Bonn 1953, S. 262/6.

[47]) wie Ziff. 43, S. 362, 365.

[48]) Hans Kehrl, *„Krisenmanager im Dritten Reich"*, Düsseldf 1973, S. 86; wie Ziff. 1, Kleist, S. 224/5; wie Ziff. 46, Ribbentrop, S. 265.

[49]) Percy E. Schramm, *„Hitler als militärischer Führer"*, Fkft/M 1965, S. 52.

[50]) wie Ziff. 42, Speer, S. 367.

[51]) wie Ziff. 25, Frank, S. 333.

[52]) wie Ziff. 49, S. 178; Erich von Manstein, *„Verlorene Siege"*, Bonn 1959 S. 438, 525, 573.

[53]) wie Ziff. 32, S. 206.

[54]) wie Ziff. 49, S. 59, 61.

[55]) wie Ziff. 34, Veit, Bd. I, Freibg/Brsg. 1931, S. 420.

[56]) Thomas Carlyle, *„Geschichte Friedrichs des Zweiten, genannt der Große"*, Neudruck, Meersburg 1928, Bd. VI. S. 246.

[57]) Anton Zischka, *„War es ein Wunder?"*, Gütersloh 1966/8.

[58]) Ludwig Erhard, *„Wohlstand für alle"*, Düss. 1957, S. 368 (in der Neuauflage 1990 nicht mehr); *„Frankfurter Allgemeine Zeitung"*, 6. Dez. 1966, S. 11.

[59]) Hermann Schwann in der Zeitschrift *„Neue Politik"*, Hbg 1961, S. 480.

[60]) Karl Georg Pfleiderer, *„Politik für Deutschland"*, Stgt 1961, S. 52.

[61]) Fred Wesemann, *„Kurt Schumacher"*, Fkft/M 1952, S. 85; Kurt Schumacher, *„Reden und Schriften"*, Bln 1962, S. 209; Zeitschrift *„Der Spiegel"*, Hbg 1957, Heft 37, S. 13/33; desgl. 1958, Heft 29, S. 10; Walter Ilges und Hermann Schmid, *„Hochverrat des Zentrums am Rhein"*, Bln 1934.

[62]) wie Ziff. 18, S. 394; Paul Weymar, *„Konrad Adenauer"*, Mü 1955, S. 112, 155/6, 266, 282, 302.

[63]) Deutscher Bundestag, Stenografischer Bericht der 224. Sitzung am 19. Februar 1976, S. 15 601, 15 604.

[64]) B. Freiher von Richthofen/R.R. Oheim, *„Polens Traum vom Großreich"*, Kiel 1989; Theodor H. Pantenius, *„Der falsche Demetrius"*, Bielefeld/Lpz 1904.

[65]) Tageszeitung *„Neue Presse"*, Coburg 27.12.84, S. 20.

Mensch und Maß

DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 2 23. 1. 1983 23. Jahr

Die „gemanagte" Machtübernahme Hitlers

Von Franz Karg von Bebenburg

Der Höhepunkt war bereits überschritten, der Pegelstand wieder im Fallen, Hilfsprogramme für die Wirtschaft, die Bauern und die Arbeitslosen ausgearbeitet und in der Einführung, wichtige außenpolitische Erfolge errungen. Zu einem totalen Wechsel des Regierungssystems lag eigentlich kein Anlaß vor. Da erfolgte — für die meisten Deutschen völlig unerwartet — die Berufung Adolf Hitlers in das Amt des Reichskanzlers. Und doch war dieses Ereignis nur der Schlußakt im langen Todeskampf der Weimarer Demokratie.

Eine der Schlüsselfiguren ist der Reichspräsident Paul von Hindenburg. 1925 gewählt von den Deutschnationalen und den bürgerlichen Parteien, hing ihm der Volksmund als Charakterisierung seines Wirkens den Spruch an: rechts gewählt, links regiert — links gewählt, rechts regiert. In der Tat sahen sich die Parteien, die seine Wahl bzw. Wiederwahl betrieben, alsbald von der Macht im Reich ausgeschlossen. Nachdem der sozialdemokratische Reichskanzler Hermann Müller von seiner eigenen Partei gestürzt worden war, ernannte Hindenburg den Vorsitzenden der Zentrumsfraktion Heinrich Brüning zum Kanzler (28. 3. 1930). Dieser bildete eine Minderheitsregierung und stützte sich auf das Vertrauen des Reichspräsidenten, d. h. auf die Machtbefugnisse, über die dieser mit Hilfe des Verfassungsparagraphen 48 gebot. Dieser Paragraph gab dem Reichspräsidenten die Vollmacht, Notverordnungen *„zum Schutz von Staat und Volk"* zu erlassen. Das bedeutete die Ausschaltung des Reichstages und die Diktatur des Reichspräsidenten. Zwar war sie *„legal"*, soweit man sie vorübergehend als Notnagel benützte, dennoch war der § 48 der Sargnagel der sogenannten Weimarer Republik.

Als der Reichstag das Programm der Regierung zur Deckung des Haushalts 1930 sowie einige Notverordnungen des Reichspräsidenten abgelehnt hatte, löste Brüning am 18. 7. 1930 den Reichstag auf. Die Neuwahlen am 14. 9. 1930 brachten einen gewaltigen Erdrutsch: Die NSDAP zog mit nunmehr 107 statt bisher 12 Abgeordneten in den neuen Reichstag ein, vor allem auf Kosten der Deutschnationalen, der Dt. Volkspartei, der Dt. Demokr. Partei und der Sozialdemokraten. Brüning blieb im Amt, führte eine Minderheitsregierung, die von der SPD gestützt wurde. Im übrigen regierte er fast ausschließlich mit dem Notverordnungsparagraphen des Reichspräsidenten.

Da Brüning seine Politik und die Wiederwahl Hindenburgs (April 1932) mit Hilfe der SPD durchsetzte, gelang es der Umgebung Hindenburgs, das Vertrauen zu Brüning zu untergraben. Er entließ Brüning am 30. 5. 1932. Zum Nachfolger ernannte er seinen Vertrauensmann v. Papen, vor allem auf Betreiben von General K. v. Schleicher. Da Papen sich nur auf die Deutschnationalen und den „Stahlhelm" stützen konnte, so schrieb er sofort Neuwahlen aus. Inzwischen aber hatte seit den letzten Wahlen von 1930 die Deflationspolitik Brünings den Oppositionsparteien solchen Zulauf gebracht, daß die Kommunisten nunmehr 89 Sitze (77), die NSDAP 230 (107) Sitze im Reichstag erobern konnten. Nur geringfügig hatte das Zentrum sich zur drittstärksten Partei mit 75 Abgeordneten vergrößern können. Alle anderen Parteien waren nahezu vernichtet aus der Wahl hervorgegangen.

Nun war Adolf Hitler zum Führer der stärksten Partei aufgestiegen, und nach parlamentarischen Spielregeln hätte man ihn auffordern müssen, als Reichkanzler eine neue Regierung zu bilden. Davon wollten weder v. Papen noch der Reichspräsident, weder die Umgebung Hindenburgs noch die einflußreichen Kreise in Industrie und Wirtschaft etwas wissen. Zwar machte v. Papen Hitler das Angebot, sich als Vizekanzler an einer neuen Regierung zu beteiligen, aber Hitler lehnte dies ab, indem er die Forderung stellte: alles oder nichts.

Der Reichskanzler erwirkte darauf die sofortige Auflösung des Reichstages und die Ausschreibung von Neuwahlen für den 6. 11. 32. Die Wahl brachte der NSDAP eine schwere Schlappe: sie verlor 2 Millionen Stimmen und 34 Sitze im Parlament, dennoch blieb sie die stärkste Partei.

Die Lage der Regierung hatte sich nicht geändert. Bis auf die 54

Abgeordneten der Deutschnationalen Partei lehnten alle Parteien das Kabinett v. Papen ab. Versuche, Hitler an der Regierung zu beteiligen, schlugen fehl: dieser forderte die Kanzlerschaft in einem *Präsidialkabinett* mit allen Vollmachten. Obwohl man ihm die Kanzlerschaft angeboten hatte, lehnte er die Leitung einer *parlamentarisch* zustandegekommenen Regierung ab. Daraufhin mußte Papen zurücktreten.

Nachdem Papen über die Parteien zu keiner Regierungsbildung hatte kommen können, schlug er Hindenburg vor, ihn im Amt zu lassen, das wirtschaftliche Sanierungsprogramm weiterzuführen und die Reichsverfassung zu ändern, insbesondere das Wahlrecht mit seiner Zulassung von kleinen Splitterparteien. Der Reichstag sollte für Monate aufgelöst werden und Reichspräsident und Kanzler sollten allein regieren. Schon hatte sich Hindenburg für den Vorschlag Papens entschieden, da glückte es dem General v. Schleicher durch eine List, Hindenburg zu bewegen, Papen fallenzulassen und ihn selbst zum Kanzler zu machen. Er spiegelte Hindenburg vor, die Verfassungsreform führe zum Bürgerkrieg, dem die schwache Reichswehr in keiner Weise gewachsen sei. Daher entschied sich Hindenburg gegen die Verfassungsreform, zumal Schleicher ihm zusicherte, eine parlamentarische Mehrheit für sein Programm finden zu können.

Schleicher versuchte nun mithilfe des von seinem Vorgänger ausgearbeiteten Arbeitsbeschaffungsprogramms, das bereits erfolgversprechend angelaufen war, die Gewerkschaften und die SPD für eine Reichstagsmehrheit zu gewinnen. Denn zugleich setzte Schleicher auf die Krise in der NSDAP zwischen Hitler und dem Gregor-Strasser-Flügel. Doch alles schlug fehl. Die NSDAP spaltete sich nicht und die Gewerkschaften verweigerten jede Zusammenarbeit mit der Regierung Schleicher.

Die Linke, vor allem in Preußen, dem mächtigsten Reichsland, grollte, seit am 20. 7. 1932 die Regierung Papen mit Billigung des Reichspräsidenten die preußische Regierung unter Otto Braun und Severing in einem regelrechten Staatstreich abgesetzt und durch einen Reichskommissar ersetzt hatte. In völliger Blindheit für das, was nun kommen mußte, verweigerte sich die gesamte Linke — von den Sozialdemokraten bis zu den Kommunisten — den Plänen und Vorschlägen Scheichers. Schleicher galt als „*Reaktionär*", mit dem man nicht verhandelte. Eine Kanzlerschaft Hitler galt als das kleinere Übel. Der Sozialdemo-

krat Gustav Noske berichtet in seinen Lebenserinnerungen, S. 311:

„Namhafte sozialdemokratische Führer versicherten seelenruhig, das bedeute keine Gefahr für die Zukunft, denn dieser Kanzler werde niemals die erforderliche Zweidrittelmehrheit im Reichstage für eine Änderung der Weimarer Verfassung erhalten. Man löse sich vorübergehend vom Feind, um neue Kraft zum erfolgversprechenden Vormarsch zu sammeln."

Ähnlich lauteten die Weisungen aus Moskau an die KPD. Gegen Ende Januar erklärte der sowjetische Botschaftsrat Winogradow, *„in Moskau sei man überzeugt, daß in Deutschland erst Hitler zur Macht kommen müsse, bevor ein Sieg des Kommunismus zu erwarten sei"*. (F. Stampfer: Erfahrungen und Erkenntnisse, S. 263 f) So kam keine Einheitsfront der Linken gegen die NSDAP zustande.

Nachdem Schleicher mit seinen Plänen zur Bildung einer parlamentarischen Regierung gescheitert war, forderte er vom Staatsoberhaupt jene Vollmachten, die Papen von Hindenburg gewollt hatte, die aber Schleicher hintertrieben hatte: die Vollmacht, *„den Reichstag so oft aufzulösen, bis die Parteien erschöpft seien"*. Das war die Forderung nach einer Diktatur Hindenburg—Schleicher. Unter dem Einfluß seiner Umgebung verweigerte Hindenburg die Vollmacht. Schleicher blieb nichts als der Rücktritt.

In der Zwischenzeit war es aber in den politischen Kulissen des Reiches lebhaft geworden. Das Spiel der außerparlamentarischen Kräfte war immer stärker in Gang gekommen.

Mit Hilfe einer parlamentarischen Mehrheit zu regieren, war für niemand mehr möglich. Ohne den § 48 WV war das Reich unregierbar. Die Linke wartete auf den Zerfall der NSDAP. Diese widerum war ohne Unterstützung durch eine Koalition mit dem Zentrum oder anderen bürgerlichen Parteien ebenfalls nicht regierungsfähig. Also befreundeten sich Industrie und Landwirtschaft immer mehr mit dem Gedanken, die NSDAP für eine Regierung der Nationalen Konzentration einzuspannen.

Schon seit Anfang Januar sondierte v. Papen in verschiedenen Gesprächen für einen legalen Weg, nachdem der Reichspräsident aus Angst vor einem Bürgerkrieg keinesfalls mehr den illegalen beschreiten wollte, jedoch ein Rechts-Kabinett wünschte. Papen sah sich als *„Königsmacher"*, getragen vom Vertrauen Hindenburgs, und strebte nach

Bildung einer Nationalregierung auf breiter Front, in der Hitler durch konservative Persönlichkeiten so eingeengt wäre, daß er kein Unheil anrichten könne. Das entscheidende Gespräch fand am 22. 1. 32 im Hause Ribbentrops statt. Im Einverständnis mit dem Reichspräsidenten nahm Papen den Sohn Hindenburgs, Oskar, und Staatssekretär Meißner mit zu der Besprechung. Es gelang Hitler und Göring, die Bedenken der Vertrauenspersonen Hindenburgs zu zerstreuen. Hitler verlangte, daß *„die Form des am 1. 6. 32 berufenen Präsidialkabinetts"* beibehalten werden müsse. Vor allem gelang es Hitler, den Sohn Hindenburgs für sich einzunehmen.

Über die letzten Wochen berichtet der Staatssekretär Meißner:

„Während der letzten Monate des Jahres 1932 und in den ersten Wochen des Jahres 1933 häuften sich im Büro des Reichspräsidenten die Zuschriften aus allen Schichten der Bevölkerung und von Verbänden vieler Berufsstände, die an den Reichspräsidenten den dringenden Appell richteten, nun endlich dem Willen der vierzehn Millionen hinter Hitler stehenden Wähler nachzugeben und den Auftrag zur Regierungsbildung dem Führer der Nationalsozialisten zu übertragen, der allein die den Staat und die Wirtschaft bedrohende Krise beenden, die vom Kommunismus drohenden Gefahren bannen und Deutschland retten könne."

Auch aus Großindustrie und Finanzwesen wie auch von landwirtschaftlichen Organisationen kamen die gleichen Forderungen, Hitler zu berufen. Die Führer der verschiedenen Parteien wandten sich an Hindenburg und rieten ihm zu diesem Schritt, davon überzeugt, Hitler werde seine Versprechungen nicht einhalten können und bald abgewirtschaftet haben. Auch der Sprecher der ostdeutschen Großgrundbesitzer, Oldenburg-Januschau, redete dem Schwankenden zu.

Mit ausschlaggebend für Hindenburg war auch der Umstand, daß die Reichswehr die Ernennung Hitlers befürwortete: Blomberg erklärte ihm, daß eine nationale Koalitionsregierung mit Hitler als Kanzler auch für die Reichswehr die beste Lösung sei und von der ganzen Wehrmacht begrüßt werden würde.

Den letzten Anstoß gab der Reichskanzler v. Schleicher. Ihm war nicht entgangen, was sich anbahnte. Als ihm Hindenburg am 18. 1. 33 das Vertrauen entzog und er zurücktreten mußte, da trat er die *„Flucht nach vorn"* an und versuchte, in letzter Stunde die Gunst der National-

sozialisten zu erringen. Durch einen Mittelsmann an Göring ließ er Hitler ausrichten, Papen wolle die Nationalsozialisten nur betrügen. Doch dieser Mittelsmann überspannte den Bogen, indem er andeutete, der Reichspräsident sei leicht zu beseitigen, Schleicher brauche nur die Potsdamer Garnison zu alarmieren. Sofort warnte Hitler das Präsidentenpalais vor einem Putsch Schleichers und Hammersteins. Das gab den Ausschlag. Hindenburg fürchtete vor den Generalen um seine Sicherheit und gab den Widerstand gegen den *„Gefreiten"* auf. In dieser Furcht bestärkte ihn die Vorsprache der Generale v. Hammerstein, Chef der Heeresleitung, und v. Stülpnagel, Berliner Wehrkreiskommandeur, am Abend des 28. 1. 32, gleich nach der Entlassung Schleichers, gegen die die beiden Generale nun protestierten.

Neben Hindenburg, Hitler, Papen und Schleicher kommt dem Industriellen und Zeitungszar Alfred Hugenberg besondere Bedeutung zu. Gestützt auf eine beherrschende Stellung im deutschen Zeitungs-, Nachrichten- und Filmwesen (Hugenberg-Konzern) führte Hugenberg mit der Deutschnationalen Volkspartei einen scharfen Kampf gegen die Außen- und Innenpolitik der Linksparteien. Als Parteivorsitzender betrieb er 1931 die Gründung der „Harzburger Front", die eine Zusammenarbeit mit der NSDAP gewährleisten sollte. Damit machte Hugenberg die Nationalsozialisten in der Weimarer Republik mehr und mehr *„gesellschaftsfähig"*, was den Zulauf zu ihr wesentlich verstärkte. So spielte er auch hinter den Kulissen den *„deus ex machina"*, dem Hitler den Sprung in die Macht, richtiger: die Startposition in die Alleinherschaft verdankt. Denn wohl waren Hitler Kanzler, Frick Polizeiminister und Göring kommissarischer Befehlshaber der preußischen Polizei — die Macht mußten sie sich erst erobern.

Der Ratschlag Hugenbergs, der politisch dem alten Reichspräsidenten am nächsten von allen Parteiführern stand, hat bei Hindenburg sicher das größte Gewicht gehabt, zumal er vor üblen Intrigen des bisherigen Reichskanzlers, des Generals v. Schleicher, nicht sicher sein konnte. Bei den Absichten Schleichers spielte auch der Osthilfeskandal des Jahres 1932 eine Rolle. Aus Geldern der „Osthilfe" für die bedrängte Landwirtschaft in Ostpreußen waren erhebliche Summen zweckwidrig verwendet worden. So war u. a. auch ruchbar geworden, daß die Industrie Geld gesammelt hatte, mit der Hindenburgs Gut Neudeck *„arrondiert"* worden war. In Wahrheit war das Gut ganz

erheblich vergrößert worden und die Zuwendung der Industrie an das Staatsoberhaupt war unter vorsorglicher Umgehung der Erbschaftssteuer gleich Hindenburgs Sohn übereignet worden. Diesen Flecken auf der Hindenburgischen Weste gedachte offenbar Schleicher wenn nicht für seine Zwecke auszunutzen, so doch sie nicht vor der Öffentlichkeit zu vertuschen. Die Ernennung Hitlers befreite die Familie Hindenburg von dieser Sorge.

Hugenberg selbst gehörte einem Kreise an, dessen Spitze Leo Wegener war. Dieser Kreis war ein Ordensgebilde, das seine einzelnen Mitglieder namentlich in Kreise um den Alldeutschen Verband, aber auch in die Umgebung des Reichspräsidenten vorgeschoben hatte (Ludendorff, Lebenserinnerungen III). Daher war Hugenberg auch ein Feind der parlamentarischen Demokratie und stand im Bann autoritärer Herrschaftsideen. Wegener vertrat ein Gemisch von christlich-ostasiatischen Vorstellungen und Lehren. Das erinnert an die Ursprünge der NSDAP. War doch das Gebilde, das bei ihrer Gründung Pate stand und dem die Gründungsmitglieder angehörten, ebenfalls ein Geheimorden, der Thuleorden. Und daher wird auch die Geschichte der NSDAP stets ein Beispiel dafür sein, wie geheime ideologische Mächte in die Weltgeschichte eingreifen.

Ein Briefwechsel über Hitlers Geldgeber

Von Dr. Rudolf Sand

Unter der Überschrift „Kannte Brüning Hitlers Geldgeber?“ hat der Verfasser vom 19. 10. 1971 in dieser Zeitschrift sich darüber ausgesprochen. Er bringt darin einen Bericht über eine Unterredung mit dem ehemaligen Reichskanzler Brüning in den Präsidentenräumen des Bonner Landgerichts und im Anschluß daran einen Briefwechsel mit Brüning. Ich bringe hier erneut den Brief Brünings an mich vom 5. 3. 1953. Dieser Brief blieb damals ziemlich unbeachtet. Er hat aber inzwischen an Bedeutung gewonnen. In manchen Zeitschriften, Zeitungen und Werken findet er neuerdings Erwähnung. Wie überhaupt das Thema „Hitlers Geldgeber“ auch in Büchern ausgiebig behandelt wird. Es herrscht nicht nur bei den Kennern, sondern auch bei der breiten Masse zunehmend das Gefühl vor, daß der Finanzierung Hitlers vor und

nach der Machtübernahme Hitlers im Januar 1933 bei der Beurteilung der geschichtlichen Entwicklung eine ausschlaggebende Rolle zukommt.

Unter Übergehung meiner Anfrage bringe ich den oben erwähnten Brief Dr. Brünings. Er wird den meisten Lesern unbekannt sein. Er lautet:

„Ich würde gern die an mich von Ihnen schon persönlich gestellten Fragen ausführlich beantworten, wenn ich es für opportun hielte. Man muß auf die Zeit warten, wo von anderer Seite, nicht von den ausgesprochenen Gegnern des Nationalsozialismus, der Schleier von den Dingen, die Sie erwähnen, gezogen wird. Nur dann hat es eine Wirkung. Ich kann Sie versichern, daß viele an der Arbeit sind, auch im Ausland, diese Funktion auszuüben.

Mit freundlichen Grüßen *Ihr sehr ergebener*
H. Brüning“

Zur Abrundung sei bemerkt, daß Dr. Brüning bei der Unterredung noch gesagt hatte: *„Man darf die Fährten nicht verwischen.“*

Eine sehr vielsagende Äußerung dieses klugen, römisch dressierten Politikers! Fährten pflegen Übeltäter zu verwischen, wenn aus ihnen Unheil ersichtlich wird — und das Verwischen unterbleibt, wenn ihr Offenhalten spätere Ermittlungen sichert, wie es offenbar hier der Fall ist. Im Zusammenhang mit dem Brief Brünings erhält die Äußerung des früheren Reichskanzlers eine unmittelbare Beweiskraft.

Doch die Frage nach den Geldgebern Hitlers blieb offen. Da erschien im Grabert-Verlag in Tübingen im Jahre 1972 ein Werk des Oberst Curtis B. Dall, des Schwiegersohnes des amerikanischen Kriegspräsidenten Franklin Delano Roosevelt, unter dem Titel *„Amerikas Kriegspolitik“*, amerikanischer Titel *„FDR my exploited Father in Law“* (FDR = Franklin Delano Roosevelt). Eine Stelle, die ich zitiere, ließ besonders aufhorchen. Nach Feststellung der Anschrift von Oberst Curtis Dall schrieb ich an ihn:

Sehr geehrter Herr Oberst Dall! „1. 2. 1973

Wir Deutschen haben Ihnen sehr für Ihr Werk ‚My exploited Father in Law‘ (Mein mißbrauchter Schwiegervater) zu danken, das in deutscher Übersetzung unter der Bezeichnung ‚Amerikas Kriegspolitik‘ kürzlich im Grabert-Verlag, Tübingen, erschienen ist.

Ich habe das Buch aufmerksam gelesen und finde darin manche Stelle, die meine besondere Beachtung erweckte.

So heißt es dort u. a.:

,Als das New-Deal-Programm stehenzubleiben begann, kam Adolf Hitler. Die Weltfinanz stärkte ihm anfänglich den Rücken, erfreut durch Pearl Harbour und Churchills berühmte Äußerung „Nun sitzen wir alle im gleichen Boot", womit er seine vollste Zufriedenheit ob dieses geplanten zufälligen Ereignisses zum Ausdruck brachte. Nun schaltete sie in zuvorkommender Weise um und gab nunmehr uns den notwendigen Ruückhalt.'

Ich möchte Sie, Herr Curtis Dall, vor allem fragen, was die Bemerkung bedeutet: ,*Die Weltfinanz stärkte ihm* (Hitler) *anfänglich den Rücken*'? Was das spätere Ereignis von Pearl Harbour und die Bemerkung Churchills damit zu tun haben, ist mir etwas unklar geblieben. Aber das kann an der Übersetzung liegen. Interessant ist dann wieder, ,*daß die Weltfinanz umschaltete und uns den notwendigen Rückhalt gab*'.

Meine Frage geht zunächst ganz allgemein dahin, wann und in welcher Weise, vor allem in welcher Höhe die Weltfinanz Hitler ,*anfänglich den Rücken gestärkt hat*'. Können Sie Näheres über die Banken oder die Bankiers sagen, die hier in Betracht kommen? Welchen Persönlichkeiten lag politisch die Unterstützung Adolf Hitlers nahe? Wann endlich ist genauer die Umschaltung erfolgt, von der Sie sprechen?

Hier bei uns besteht der Verdacht, daß Hitler sowohl vor seiner Machtübernahme als auch nachher noch von der Weltfinanz erhebliche Summen erhalten hat, in ganzen etwa 128 Millionen R. Mark. An Banken werden genannt: Mendelssohn & Co., Amsterdam, Rotterdamsche Bankvereinigung, Banca Commerciale Italiana in Rom. Doch wird auch die ,Wallstreet' erwähnt. Und diese Bezeichnung ist wohl identisch mit der von ihnen gewählten ,Weltfinanz'.

Ich wäre Ihnen, sehr geehrter Herr Dall, außerordentlich verbunden, wenn Sie mich mit einer Antwort beehren würden. Sicher sind Sie in der Lage, Näheres verlauten zu lassen, etwa in der von mir nur unvollkommen angedeuteten Richtung. Diese Dinge sind zu wichtig, um sie auf sich beruhen zu lassen. Zudem begab sich das alles zur Zeit der

Präsidentenschaft von FDR, Ihres Schwiegervaters, den Sie nach dem Titel Ihres Werkes als *‚exploited‘*, also *‚mißbraucht‘* bezeichnen. Liegt nicht auch in den von mir angezogenen Fragen eine Ausnutzung vor?“

Soweit mein Brief. Es liegt greifbar nahe zu fragen, welche Kreise es denn nun sind, die FDR „ausgenutzt haben“.

Die Antwort des Oberst Dall, des Schwiegersohnes des Präsidenten Franklin Delano Roosevelts, ließ nicht lange auf sich warten. Ihr dürfte dokumentarischer Wert zukommen. Sie lautet:

„Ich danke Ihnen für Ihren Brief vom 1. 2. 1973, dessen englische Übersetzung ich mit großem Interesse gelesen habe. Ihre freundlichen Bemerkungen über mein Buch weiß ich zu würdigen.

Ich will mein Bestes tun, um Ihre Fragen zu beantworten, und möchte erklären, daß bei einer Übersetzung leicht eine kleine Sinnentstellung entsteht. Sie beziehen sich auf Seite 195 der deutschen Übersetzung, die der Seite 132 der englischen Fassung entspricht. Der angezogene Absatz beginnt: „Als das New-Deal-Programm . . .“ Ich brauche das Wort „Weltgeld“ in der englischen Fassung. Sie brauchen das Wort „Weltfinanz“ in der deutschen Übersetzung. Beim Lesen mehrerer Bücher fiel mir auf, daß Adolf Hitlers anfängliche Bemühungen um die Macht von internationalen Banken finanziert wurde, die weitgehend unter jüdischem Einfluß standen, und daß große Kapitalgesellschaften der Industrie, deren Eigentumsverhältnisse mir unbekannt sind, Hitler Geld zur Verfügung stellten.

Für mich bedeutet „Weltgeld“ „jüdisches Geld“ — oder Geld, das von weitreichender jüdischer Politik beherrscht wird. Was Churchill angeht, so meine ich nur, daß er sehr froh war, daß Macht und Stärke der amerikanischen Nation auf Grund der wohlvorbereiteten Pearl-Harbour-Tragödie gegen Deutschland auf die Seite der Alliierten traten. Ich kann nicht mit Sicherheit die Bankhäuser nennen, die anfänglich halfen, Hitler zu finanzieren. Meine Meinung wäre, daß zu den von ihnen in Ihrem Brief an mich erwähnten Banken auch die Warburg-Beteiligung gehört.

Es ist in der Tat schwer, Ihre Fragen in einem Brief zu beantworten. Ich würde viel lieber das Vergnügen haben, verschiedene Fragen mit Ihnen persönlich zu besprechen. Meiner Wahrnehmung nach wird die Mehrheit des amerikanischen Volks in vielerlei Hinsicht arg irrege-

führt durch ausgedehnte Propaganda der Eine-Welt-Internationalisten.

Sollten Sie bereit sein, mir wiederzuschreiben, würde ich mich sehr freuen, von Ihnen zu hören.

Mit den besten Wünschen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener
Curtis B. Dall

Am 8. Mai 1973 hat Verfasser dann nochmals an Oberst Dall geschrieben. Er hat ihn u. a. gebeten, die Bücher namhaft zu machen, aus denen er seine Kenntnis der finanziellen Zusammenhänge geschöpft hat. Auch anderes habe ich Herrn Dall mitgeteilt, so auch meine Unterredung und meinen Schriftwechsel mit Dr. Brüning. Zum Schluß betonte ich: „Sie sehen daran, wie sehr mich das Problem der Geldgeber Hitlers bewegt, wie überhaupt alles, was mit dem ‚Weltgeld' zu tun hat ... Das Ringen um Wahrheit und die Freiheit der Völker bildet zwischen uns eine breite und tragsame Brücke. Daher werden Sie mich in meinen Beweggründen verstehen."

Dieser Brief scheint den Empfänger nicht erreicht zu haben, obschon ich ihn erneut, in Abschrift, in den USA, in New York in den Postkasten befördern ließ. Hatte Dall „kalte Füße bekommen"? Hat er sich Logenbefehlen gebeugt? Hat sich der amerikanische Geheimdienst, der CIC, eingemischt? Er steckt ja seine Finger in alle möglichen Dinge und muß das auch wohl tun. Vielleicht hat er Wert darauf gelegt, eine weitere, u. U. noch fruchtbarere Verbindung zu Oberst Dall zu hintertreiben.

Es ist nicht anzunehmen, daß Oberst Dall in der Zeit des Briefwechsels verstorben ist, denn sonst hätte der Brief als unbestellbar und mit entsprechendem Vermerk an mich zurückgelangen müssen. Das muß man bei einer korrekten Postverwaltung voraussetzen.

Der Schleier um die geheimnisvolle Finanzierung Hitlers — mit Brüning zu sprechen — hat sich gehoben; die Umrisse des bisher mehr oder weniger schattenhaften Bildes werden sichtbar. Die Fährten — wiederum mit Brüning zu sprechen — können nicht mehr verwischt werden. Dem Schwiegersohn des USA-Präsidenten Roosevelt, dem Oberst Dall, gebührt unser Dank. dafür, daß er den Finger auf die Wunde legte.

B 20513 D

Mensch und Maß

DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 12 23.6.1994 34. Jahr

Inhaltsübersicht

„Er ist uns von Gott geschenkt“

Partei- und Staatskriminalität um den 30.6.1934

Massensuggestion und Betrug sind alte und bewährte Mittel politischen Machtmißbrauches. Einst dienten Massenaufmärsche, Demagogie und Staatsfeiern wie beispielsweise der verlogene „*Tag von Potsdam*“ am 21.3.1933 zur Durchsetzung der Wege und Ziele Hitlers. Auch er nutzte rücksichtslos jedes Ereignis für seine Machtstärkung aus, so den Reichstagsbrand vom 17.2.1933. Die unvorstellbare Not des Volkes und die bisherige religiöse „*Erziehung*“ hatten die Menschen für diese Dauerpropaganda mehr und mehr anfällig gemacht.

Heute soll eine gegenteilige „*Massenpsychose*“, eine der Sündhaftigkeit und Buße, des Rückgratbrechens dazu herhalten, die Selbstbestimmung als Volk und Staat aufzugeben – zugunsten des einen Welt-„*Gottes*“-Staates. Jeder Widerstand dagegen wird übel denunziert. Auch hier scheint jedes Mittel recht zu sein, um die „*Schuld*“ zu vertiefen und nie „*vergessen*“ zu lassen. Sogar mehr oder minder selbstgezüchtete Untaten und Verbrechen von verkommenen Jugendlichen oder verführten oder gekauften, werden genüßlich ausgeschlachtet. Da rufen Berufene und Unberufene zur Selbstjustiz auf, zum Volkshaß, unter dem Motto: „*Jeder ist mitverantwortlich, damit das, was einmal geschah, nie wieder geschehe.*“ Ideologen und Priester etikettieren zur eigenen Machterhaltung und undemokratisch die Deutschen als ein Volk der „*Wieder-Wegseher*“. Wohlweislich verschweigt man, wie man Hitler „*gemacht*“ hatte: die Millionen Mark aus jenen Kreisen, von denen man es „*nie erwartet*“ hätte (Brüning), und jene „*moralische Macht*“, die mit dem „*Führer*“ als erste den Handschlag tauschte. Auch die aktenkundige christliche Propaganda für Hitler und das Reichskonkordat fegt man unter den Teppich. „*Der Zweck heiligt die Mittel!*“

Der Massenmord

Die Mordaktion Hitlers am 30. Juni 1934 ist in die Geschichte als „*Röhmputsch*“ eingegangen. Ob der oberste SA-Führer, der 1932 über 40.000 Mann gebot, „*tatsächlich*“ (Roschmann) putschen wollte, ist nicht eindeutig geklärt worden. Tatsache aber war, daß er eine Partei-Miliz-Armee bilden wollte, mit dem Ausland verhandelte und irgendwann bereit war, seine Ziele zu verwirklichen. Jedenfalls geriet er in Widerspruch zur Wehrmacht und damit auch zum Reichspräsidenten v. Hindenburg und natürlich zu Hitler. Die „*Zweite Revolution*“ war Tagesgespräch geworden.

Mit vom „*Spiel*" waren weiter der intrigante General v. Schleicher, General Blomberg (Reichswehrminister) und vor allem Generalmajor v. Reichenau, Chef des Wehrmachtsamtes im Reichswehrministerium.

Hitler kannte die Lage, wartete aber wie gewöhnlich ab. Als dann Mitte Juni 1934 sogar Hindenburg vor Röhm warnte und Hitler riet, „*in seinem Hause Ordnung zu schaffen*", und in München die SA durch Flugblätter alarmiert worden sein soll – Fritz Vater sah einen „*Völkischen Beobachter*" mit den Namen der „*neuen Regierung Hitler-Röhm*" – handelte der „*Führer*". Das Ergebnis der angeblichen Niederschlagung der „*Revolte*" und der Beseitigung des „*Staatsnotstandes*" waren 83 Ermordete, unter ihnen Röhm und Strasser, aber auch politische Gegner von einst und jetzt: Schleicher, v. Kahr, Klausner, E. Jung.

Ein „*Reichsgesetz*" vom 3.7.1934 erklärte die Mordaktion als rechtens. Hitler klagte darüber hinaus die SA-Führerschaft und vor allem seinen (einzigen) Duzfreund Röhm der längst ihm und anderen bekannten Gleichgeschlechtlichkeit an. (Siehe Ludendorff: „*Heraus aus dem braunen Sumpf*" von 1932).

Sieger waren Hitler, der sich am 1.8.1934 zum Staatsoberhaupt machte, dann die Diktatur, Himmler mit seiner SS und scheinbar die Armee. Dem deutschen Volk aber gaukelte man vor: „*Der Führer schützt das Recht*" (Staatsrechtler C. Schmitt) oder „*Der Führer hat immer recht*" (Robert Ley, Reichsorganisationsleiter). Das bis heute gültige Glaubensbekenntnis, von Rudolf Heß auf dem Reichsparteitag 1934 verkündet, hieß schlicht seine „*Unfehlbarkeit*": „*Hitler ist Deutschland – und Deutschland ist Hitler!*" Heß folgte dabei lediglich der Fremd- und Selbstsuggestion des „*Erlösers*":

„*Wenn mir jemand den Vorwurf entgegenhält, weshalb wir nicht die ordentlichen Gerichte zur Aburteilung herangezogen haben, dann kann ich nur sagen*", – und nun folgte, wie R. Jordan sich ausdrückte, „*der Höhepunkt der cäsarischen Proklamation*" – „*in dieser Stunde war ich verantwortlich für das Schicksal der deutschen Nation; und damit war des deutschen Volkes oberster Gerichtsherr in diesen 24 Stunden ich selbst. Meuternde Divisionen hat man zu allen Zeiten durch Dezimierung wieder zur Ordnung gerufen. Nur ein Staat hat von seinen Kriegsartikeln keinen Gebrauch gemacht. Und dieser Staat ist dafür auch zusammengebrochen – Deutschland! Ich wollte nicht das junge Reich dem Schicksal des alten ausliefern.*"

Angesichts dieser betrügerischen und gekonnt propagandistischen Sprachregelung wundert die Zustimmung weiter Kreise des Volkes nicht. Immer und immer wieder mußte es dem Seelenmißbrauch zum Opfer fal-

len, besonders wenn der *„Ersatzkaiser"* v. Hindenburg und dann vor allem die *„Vertreter Gottes"* in dasselbe Horn bliesen:

Der Reichspräsident telegraphierte ihm:

„Aus den mir erstatteten Berichten ersehe ich, daß Sie durch Ihr entschlossenes Zugreifen und durch die tapfere Einsetzung Ihrer Person" – (der Kanzler des Reiches dringt persönlich in die Hotelzimmer und verhaftet Röhm und die zum Teil schlafenden SA-Führer) – *„alle hochverräterischen Umtriebe im Keim erstickt haben. Sie haben das deutsche Volk aus einer schweren Gefahr gerettet. Hierfür spreche ich Ihnen meinen tiefgefühlten Dank und meine aufrichtige Anerkennung aus."*

Ähnlich dankte dieser Mann, der meist alles tat, was ihm seine Umgebung beibrachte, dem Verantwortlichen des Blutbades in Berlin, H. Göring, v. Blomberg dankte im Reichskabinett ebenfalls. Nicht minder beglückwünschte v. Papen, Hitlers Vizekanzler und als *„Grabesritter"* Papst Pius XI. eidlich gehorsam, seinem Kanzler. Sein enger Mitarbeiter E. Jung war übrigens unter den Opfern.

Der Segen

Die durch die Bibel grundsätzlich zur Anerkennung und Gehorsam der *„Obrigkeit"* verpflichteten Kirchenbeamten, – *„es gibt keine Obrigkeit außer von Gott"* (Röm. 13, 1-7) – betete selbstverständlich knechtisch für diese, vor allem die *„Protestanten"*. War sie doch von *„Gott"* eingesetzt und *„seine Dienerin"* (Jer. 29.7; 1 im 2, 2, Röm 13, 14)! Deshalb konnte die *„Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung"*, Nr. 27, Leipzig. 6.7.1934 predigen:

„Ein Gewittersturm ist über Deutschland hinweggebraust mit einer Plötzlichkeit und Gewalt, wie wir ähnliches noch nie erlebt haben. In uns allen zittern noch die Ereignisse dieses 30. Juni nach, der einen Markstein in der Geschichte des neuen Deutschland bildet. Wie mit glühendem Griffel sind uns die dramatischen Vorgänge in Herz und Erinnerung eingegraben. Aber auch an dieser Stelle muß dem Ausdruck gegeben werden, was Millionen deutscher Herzen in diesen Tagen bis ins tiefste bewegt, was der Reichspräsident in seinem Telegramm an den Führer dem deutschen Volk aus dem Herzen gesprochen hat: der Dank an Adolf Hitler, daß er in der Stunde höchster Gefahr ohne Rücksicht auch auf alles das, was ihn von der Zeit gemeinsamen Kampfes her mit den Schuldigen verband, persönlich eingegriffen hat und Deutschland vor einer riesengroßen Gefahr bewahrte. So plötzlich das Unwetter eingebrochen ist, so schnell ist es wieder abgezogen. Es hat eine befreite Atmosphäre hin-

terlassen. Aber bei aller Freude über den schnellen Erfolg des Führers bleibt doch das Gefühl, eine erschütternde Tragödie erlebt zu haben – eine Tragödie gerade auch für den Führer, der sich von einer Anzahl seiner ältesten Mitkämpfer verraten sah."

Der Landesbischof von Nassau-Hessen, Lic. Dr. Dierich, pries in seiner amtlichen Verlautbarung, die die *„Frankfurter Zeitung"* am 14.2.1934 abdruckte, ebenfalls den Blutsonntag und seinen Verantwortlichen:

„Die Ereignisse des 30. Juni haben auch dem Blinden die Augen geöffnet und die einzigartige Größe des Führers, die mir immer feststand, aller Welt gezeigt, Er ist uns von Gott geschenkt. Und wer jetzt nicht vorbehaltlos auf seine Seite tritt, ist bösen Willens: reaktionär. Ich wende mich an die mir unterstellten Geistlichen unserer Landeskirche. Es ist der Wille des Führers, daß eine Deutsche Evangelische Kirche wird. Er wartet seit den Julitagen des Jahres 1933 darauf." (D. war eifriger *„Deutscher Christ").*

Und der „Nazi" Ludendorff?

In der Folge 8/1934 seines *„Am heiligen Quell Deutscher Kraft"* schrieb Ludendorff unter *„Verfassungs- und Rechtsfragen":*

„Der so überaus ernsten Ereignissen des 30.6.34 denken wir in tiefster Erschütterung."

Im Anschluß an das angeführte *„Staatsnotwehrgesetzes"* vom 3. Juli fährt er dann fort:

„Der in Aussicht gestellte abschließende Bericht über die Vorgänge des 30. Juni, 1. und 2. Juli 1934 ist noch nicht gegeben. Vielleicht wird das in der Reichstagssitzung am 13.7.34 abends erfolgen. Wir warten des Berichtes in tiefster Spannung."

Den Tagebuchaufzeichnungen von 1934-1937 des Studienrates W. Niederstebruch über Gespräche mit Erich Ludendorff kann dann weiter entnommen werden:

Ludendorff: *„Die Ursachen der Röhm-Revolte sind bestimmt andere, als sie in den Verlautbarungen angegeben sind. Röhm wollte Hitler bestimmt nicht untreu sein! Er hatte aber seinen Kopf und wollte bestimmt kein willenloses Werkzeug sein! Wer weiß, welchen Kurs Röhm wollte? So mußte er weg.*

Die Art, wie man aus den großen Kämpfen und Prüfungen des Lebens hervorgeht, entscheidet über den Wert des Menschen.

Malvida von Meysenburg

Die unnatürliche Veranlagung Röhms und seines Hauptgesellen, Herrn Heines, war Hitler schon seit 1927 bekannt. Das weiß ich genau. Die Briefe Röhms aus Südafrika waren ja vom Gericht als echt erklärt worden! Trotzdem rief ihn Hitler wieder in seine Stellung. (...)

Daher durfte niemals so gegen Röhm und viele, viele andere gehandelt werden! Diese Menschen mußten nach dem Gesetz verurteilt werden! Hier handelte übelste Willkür! Das Gericht hatte zu entscheiden. So kommen die Grundfesten des Staates ins Wanken. Dieser Tag wird der Partei ewig als Schandfleck anhängen.

Na, vor Gericht wären wohl die wahren Gründe ans Tageslicht gekommen. Da mußte schon so gehandelt werden. Und Herr Hitler hat noch viel zu verschweigen, darum wird er auf diesem Wege weiterschreiten!"

Im 3. Band seiner Lebenserinnerungen berichtete Ludendorff ebenfalls über Spannungen von SA und Reichswehr: *„Es war für mich beruhigend, daß Hauptmann Röhm sich in Wiessee völlig zurückhielt."*

Merkwürdigerweise blieb am 28. und 29.6.34 die sonst so umfangreiche Post für Ludendorff aus. Erst Telegramme an die Post und Himmler führten dazu, daß die inzwischen angesammelte Post am 30.6. eintraf.

„Wann wir die Nachricht von dem furchtbaren Geschehen in der Nacht vom 30.6. zum 1.7. erhielten, weiß ich nicht. Meiner Frau und mir graute es, voll Abscheu wandten wir uns von dem Geschehen. Ich habe Hauptmann Röhm scharf abgelehnt, nachdem ich seine unnatürlichen Neigungen erfahren hatte. Aber als einen Verräter an Herrn Hitler, dem er fanatisch zugetan war, konnte ich nicht glauben.

Ich habe auch nie das ganze Komplott, das am 1.7. in Wiessee abgekartet worden sein sollte, als vorliegend erachtet, auch habe ich später ernste Beweise für die Unhaltbarkeit jener Behauptung erhalten. Sie gehen dahin, daß die Herren, die nach Wiessee geeilt waren, glaubten einer Weisung Herrn Hitlers zu entsprechen.

Die Nationalsozialisten, die in jener Nacht und am 1.7. ihr Leben verloren, hatten Herrn Hitler unbedingten Gehorsam geschworen. Glaubte dieser sich berechtigt, daraufhin allein derart vorzugehen, so meine ich, das Recht hatte zu sprechen; lag ein Komplott vor, woran ich nicht glaube, so hatte die Untersuchung dieses Komplott voll aufzudecken.

Aber was hat der Mord an General v. Schleicher und Frau, an den Herren v. Kahr, v. Lossow und Seisser mit dem Nationalsozialismus zu tun? Warum mußten auch andere ihr Leben lassen, wie Gregor Strasser usw., und warum

auf völlig bestialische Weise? Die Zahl von etwa 70, zu denen sich Herr Hitler in seiner Rede vom 3.7. bekannte, dürfte kaum zutreffend sein.

Ich sah nach Berlin auf das Reichsministerium, ich sah auf den Reichswehrminister und auf den Reichspräsidenten. Wie würde sich dieser verhalten? Und ich erlebte, daß Reichspräsident und Reichswehrminister das Vorgehen des Herrn Hitler billigten und das Reichsministerium ein Gesetz beschloß, daß die Ereignisse in der Nacht vom 30.6. zum 1.7. und am 1.7. ‚rechtens' gewesen seien.

Ich konnte mich nun nicht mehr wundern, daß Millionen Deutsche das Komplott als vorliegend ansahen, ‚durch dessen Niederschlagung unsägliches Unheil für Deutschland verhütet' sei. Ich konnte mich nicht wundern, daß den Deutschen immer mehr das Gefühl für Recht verloren ging: das war für mich eine besonders ernste Erscheinung.

Fehlt das Rechtsgefühl in einem Volke, so ist damit eine der wesentlichen Grundlagen völkischen Lebens zerstört. Das Gefühl: ‚Was geht mich an, wenn andere durch Rechtlosigkeit betroffen werden', bahnt den Weg einem Denken, das jede Geschlossenheit des Volkes verhindert. Meine Frau und mich hat das Ungeheuerliche, das andere betroffen hat, auf das tiefste bewegt."

Kurz nach dem 30.6.1934 sprach General Fritsch bei General Ludendorff vor, wobei das Gespräch auch auf den Massenmord kam. Ludendorff schilderte ihm sein Entsetzen darüber, daß die Heerführer geschwiegen hätten. Und da v. Fritsch schwieg befand Mathilde Ludendorff:

„Das Blut der Gemordeten wird von mir als Fleck auf der Uniform der Wehrmacht solange gesehen, als diese solches Handeln durch einen weiteren Dienst unter Hitler billigt."

Da die Wehrmachtsführung die Spannungen zur SA gefördert hatte, mußte sie wohl schweigen.

Manche Zusammenhänge wurden im Laufe der Jahre geklärt, doch auch der Zeitzeuge Rudolf Jordan mußte von den *„heute noch (1984) undurchsichtigen Hintergründen des 30. Juni"* 1934 schreiben.

Jordan ist der Meinung, an diesem Datum wären *„die Weichen vom Nationalsozialismus zum Hitlerismus gestellt worden"*. Zu wessen Nutzen? Sicher nicht zum Wohl des deutschen Volkes!

Quellen:
Jordan, Rudolf: Der 30. Juni 1934, 1984
Ludendorff Erich: Meine Lebenserinnerungen, Band III., 89 f.
Niederstebruch, W.: Erich Ludendorff in Tagebuchnotizen, Pähl 1978
Preradovich, N. v.: Chronologie, Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert 1990
Roschmann, Hans: Röhm-Putsch 1934, 1989
Scholder, K.: Die Kirchen und das Dritte Reich, Band 2, 1985

B 20513 D

Mensch und Maß

DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 9 | 5.5.1989 | 29. Jahr

Inhaltsübersicht

„Nazi-Ludendorff"?

JHWH und dem a.B.a.W. zur Erinnerung

Das Totschweigen von Geschichtsurkunden war schon immer eine hohe Kunst der Priester aller Schattierungen, auch der verweltlichten. Und aus einem X ein U machen, nun, das konnten nicht nur die Zirkuszauberer. Nachdem man offensichtlich *„höheren Ortes"* wieder einmal verhetzte und belogene Jugend auf uns ansetzt, nur diesmal nicht in braunen Uniformen sondern mit schwarz-roten Suggestionen, sei die nachstehende Wahrheit dem Volk vorgelegt. Die neu-alten Schreibtischtäter im Hintergrund wirds zwar nicht beeindrucken, doch kann es ihnen das hetzerische Handwerk erschweren. Aus drei *„Verordnungsblättern"* Erich Ludendorffs für den *„Tannenbergbund"* geht die tatsächliche Haltung der Ludendorffbewegung überzeugend hervor. Daß das Jahr 1933 anders als das Jahr 1793 verlief, gehört dabei auf ein anderes Blatt. Hätte man damals auf das Haus Ludendorff gehört, wären die Völker Europas heute frei. Nun aber unsere Beweise:

Vertraulich **München, 28. Nebelungs 1931**
(November)

Verordnungsblatt

Der Schirmherr

2. Als ich das Vorstehende geschrieben hatte, bringt die Presse die Nachrichten aus Hessen über die dortigen Vorgänge bei der N.S.D.A.P. Aus ihnen geht hervor, daß nach Parteientwürfen die Parteileitung der N.S.D.A.P. in Hessen und die S.A., sobald die Nationalsozialisten in Hessen auf *„legalem"* Wege die Macht erreicht haben, in einer Weise regieren wollen, die die Art der bolschewistischen Mordorganisation in

Rußland noch weit übertrifft und die der Faschisten in Italien völlig in den Schatten stellt.

Nach den vorgefundenen Dokumenten wird jeder, der irgend einem S.A.-Mann auf Grund irgend eines Befehles nicht Folge leistet, grundsätzlich mit dem Tode bestraft.

Wer seine Waffen nicht abgibt, soll auf der Stelle erschossen werden.

Wer nationalsozialistische Notverordnungen nicht befolgt, wird mit dem Tode bestraft.

Wer seine Lebensmittel nicht abliefert, wird immer mit Einziehung des gesamten Vermögens und überdies evtl. mit dem Tode bestraft.

Der nationalsozialistische Staat legt das Vermögen und seinen Ertrag in Beschlag. Es heißt: *„Es gibt bis zur anderweitigen Regelung kein Privateinkommen mehr.“*

Die Volksernährung erfolgt durch Kollektivspeisung.

Das alles ist Bolschewismus in Reinkultur.

Es bewahrheitet sich das, was ich schon lange gesagt habe. Nationalismus ist Bolschewismus, ja Überbolschewismus.

Aus Vorstehendem ergibt sich nach den aufgefundenen Entwürfen im einzelnen, ein 20jähriger S.A.-Mann ist Herr über das Leben von Tausenden von Deutschen. Um sie fähig zu machen, ihr Amt auszuüben, darum werden sie wohl absichtlich verroht, so ist auch der Ruf *„Ludendorff verrecke“* zu verstehen.

Daß das alles keine phantastischen Einbildungen sind, geht eben aus den in Hessen vorgefundenen Entwürfen hervor, dann aber auch aus den Reden des Ahlemann, *„wer sich im Dritten Reich nicht auf den Boden der N.S.D.A.P. stellt, wird auf den Sandhaufen gestellt“*, und aus den Äußerungen vieler anderen Größen der N.S.D.A.P., die dadurch planmäßig zu Gewalttaten angeregt wird. Der Inhalt der in Hessen vorgefundenen Dokumente über den Mordterror, die Enteignung aller Deutschen und die Beschlagnahme der Privateinkommen sind allen Deutschen zugänglich zu machen und zwar unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die Vorgänge in Hessen.

Es erscheint ganz ausgeschlossen, daß die Gauleitung in Hessen ohne Zustimmung des Herrn Hitler diese Entwürfe angefertigt, da ja Herr Hitler sogar angegeben hat, daß jede Schrift eines Parteimitgliedes seiner Genehmigung bedarf. Aber dem Deutschen Volke kann das ganz gleichgültig sein, auf wessen Weisung es hingemordet und bolschewisiert wird, ob auf Weisung des Führers oder eines Unterführers einer Organisation.

Herr Hitler zeigt nur mit solcher Darstellung, daß er seine Organisation gar nicht mehr in der Hand hat. Darum ist die Organisation besonders gefährlich. Das Beispiel der blutigen französischen Revolution im Jahre 1789 zeigt ja zur Genüge, wohin der Terror treibt. Wer erzieht aber den Terror der N.S.D.A.P. an, das sind die Führer der N.S.D.A.P. Niemand könnte sie, falls sie wirklich von allen Vorgängen nichts wissen, von der moralischen Verantwortung freisprechen.

Für uns hat es auch gar kein Interesse, ob ein „*Hochverrat*" vorliegt oder nicht. Für das ganze Volk aber ist es von Bedeutung, mit welchen Methoden die Nationalsozialisten regieren wollen, wenn sie zur Macht kommen. Ich wiederhole, die Methoden der N.S.D.A.P. sind schlimmer als alle bolschewistischen Methoden. Diese Methoden dem Volke vielleicht noch rechtzeitig bekannt zu machen, ist Deutsche Pflicht!

Der Tannenbergbund ist in der schweren Lage, sowohl das Volk gegenüber der Deutsch-französischen Union, wie auch über die N.S.D.A.P. aufzuklären. Das eine darf unter dem anderen nicht leiden. Wer sich diesem Kampf anschließt, ganz gleich, wo er steht, ob links oder rechts, mit dem kämpfen wir unter Beibehalt unserer geraden Linie, die ich in den Kampfzielen festgelegt habe. Gegenüber den ungeheuren Gefahren müssen alle Bedenken zurücktreten.

Ludendorff

Vertraulich **München, 28. Hornungs** (Februar) **1932**

Verordnungsblatt 2

3. Unser Abwehrkampf gilt den überstaatlichen Mächten und deren Parteien, einschließlich der N.S.D.A.P. und Deutschnationaler Volkspartei, sowie den Kirchenbeamten im besonderen, die unseren Kampf herausgefordert haben und entstellen. Wir müssen nur immer mehr uns in die Auffassung unserer Gegner und der von ihnen suggerierten Deutschen hineindenken. Der ... denkt ganz anders wie wir. Er lebt in den Anschauungen der Bibel und hält das, was wir für Unrecht ansehen für Recht. Über freimaurerische Suggestion habe ich genug gesprochen. Die christliche Suggestion ist in dem Werke „*Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende*", in „*Dressur im schwarzen Zwinger*" und in dem Werke „*Des Kindes Seele und der Eltern Amt*" klargelegt von meiner Frau als Psychiater. Die Beamten der Kirche müssen so zu „*induziert Irren*" werden. Das können ja auch die Deutschen an der Unbeholfenheit dieser Kirchenbeamten und ihrem unflätigen Kampf erkennen, den sie auf diese Weise führen, weil

andere Gedanken ihnen versagt sind. Aber auch die *„positiven"* Christen und suggerierte, d.h. dressierte Nationalsozialisten sind zu klarem Denken auf entsprechenden Gebieten unfähig.

4. Unser Kampfmittel ist das *„Zerreden"*.

Ich werde für den Kampf gegen die Freimaurerei alsbald noch eine kleine Flugschrift herausgeben. Diese Flugschrift ist eine Kampfschrift gegen die nationale Opposition.

Der Kampf gegen Rom muß mit dem Kampf gegen die N.S.D.A.P. vereinigt werden. Der Kampf der N.S.D.A.P. gegen den Jesuiten ist Trug und geeignet, die norddeutschen Protestanten zu täuschen.

Der Kampf gegen die blutrünstigen Methoden der N.S.D.A.P. muß durch Verbreitung des Flugblattes *„Gewalttätige Unterführer"* gefördert werden. Ich habe den Eindruck, daß einzelne Tannenberger bereits unter dem Einfluß der Gewaltdrohungen der S.A. geraten sind. So sind Kämpfe nicht erfolgreich zu führen. Ich stelle ausdrücklich fest, daß Herr Hitler sich vorbehalten hat, den Kampf gegen mein Haus persönlich zu führen.

Wenn immer noch von nationalsozialistischer Seite trotz der Beschlagnahme des Ahlemannschen Pamphlets mit diesem gearbeitet wird, so ist auf diese Beschlagnahme klar und deutlich hinzuweisen, im übrigen auszusprechen, daß nur gewisse Tiere sich im Unflat wohlfühlen. Aber es soll mit diesem Ausspruch diesen Tieren, die eben Tiere sind, nicht zu nahe getreten werden. Die Schrift des Herrn Zemke bietet genügend Abwehrmaterial, nicht minder ein Flugblatt, das der Tannenbergbund Nord herausgegeben hat. Es ist kein gutes Zeichen für den Tannenbergbund, daß nationalsozialistische Pamphletisten immer noch ihr Maul aufreißen.

München, 26. im Hornung 1932

Die Kirchenbeamten, die ihren frivolen Kampf gegen uns führen und in der bekannten Weise Pamphlete verteilen, ja von der Kanzel herab ihre Schmähreden halten, sind die Kennzeichen des Tiefstandes unseres Volkslebens und auch als solche zu bezeichnen. Im übrigen gilt unser Kampf der Volkstäuschung der N.S.D.A.P., der evangelischen und katholischen Aktion mit ihrem *„Laienapostolat"* in den politischen Parteien und Vereinen jeder Art.

Solches Laienapostolat sollte sich aber auch jeder Tannenberger als Vorbild nehmen, was den Eifer betrifft, und mit gleichem Eifer unsere sittlichen und völkischen Gedanken verbreiten und während der Wahl für Wahlstreik eintreten.

Mensch und Maß

DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 21 9. 11. 1983 23. Jahr

Die Hand der überstaatlichen Mächte

Von Franz Karg von Bebenburg[1])

„Die Völker bekriegen einander in blutigen Kriegen und sich selbst in Revolutionen. Sie glauben, dadurch sich selbst zu dienen. Doch nur zu oft sind sie die Werkzeuge der überstaatlichen Mächte . . . in deren Kampf zur Beherrschung der Völker dieser Erde . . .“

Mit diesen Worten beginnt Erich Ludendorff sein Werk *„Kriegshetze und Völkermorden in den letzten hundertfünfzig Jahren im Dienste des allmächtigen Baumeisters aller Welten“*. Seither gibt es den Begriff der *„überstaatlichen Mächte“*. Ihr Wesen und Wirken ruht auf einer ideologischen Grundlage, auf einer vermeintlichen Heilslehre, die jedoch den Anspruch erhebt, nicht nur für alle Menschen zu gelten, sondern auch, sie zu ihrem Glück zwingen zu dürfen (müssen). So haben sich auf der Grundlage von Lehren über Gott, Welt und Mensch Priesterbünde gebildet, die z. B. wie die Katholische Kirche die Forderung erheben: *„Es ist jeglicher Menschenkreatur zu ihrem Heile notwendig, dem Urteilsspruch des Papstes unterworfen zu sein“* (Papst Bonifaz VIII.). Ist es doch das fromme Ziel des Papsttums, den Gottesstaat Christi auf Erden zu errichten und die Menschen zum Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes anzuhalten. Dieser Gott ist kein anderer als der eifernde, grausame Jahwe vom Berge Sinai, für den auch die Freimaurer am Tempel Salomons bauen. Da dieser Jahweh ein herrschsüchtiger Gott ist, so ist auch der Tempel, den ihm Salomo erbaute und an dessen Wiedererrichtung die Brüder Freimaurer auf der ganzen

[1]) Im Zuge der Dokumentationen zur wehrpolitischen Lage unseres Volkes konnte die *„überstaatliche Komponente“* zur Lagebeurteilung nur am Rande berücksichtigt werden (siehe Folge 17/83, Seite 792—798). Die folgenden Ausführungen sollen diese Lücke ausfüllen. v. B.

Welt *„symbolisch“* arbeiten, ein Herrschaftssymbol, das den Forderungen der zugrundeliegenden Wahnlehren entspricht.

Nur selten und nicht immer *„aktenkundig“* tritt das Wirken dieser Machtgruppen offen in Erscheinung. Es gehört zu den Ausnahmen, daß sich z. B. die Attentäter von Sarajewo (1914) als Freimaurer bekannten. Gleichwohl bleiben die zumeist hintergründige Tätigkeit des Vatikans und seiner Hilfsorganisationen wie auch die Umtriebe der Freimaurerlogen dem prüfenden Auge nicht verborgen. Zumal dann, wenn sich die überstaatlichen Mächte gegenseitig erbitterte Kämpfe liefern. Der spanische Bürgerkrieg ist ein lehrreiches Beispiel.

Überstaatlich sind diese sich auf einer Ideologie aufbauenden Mächte auch deshalb, weil sie über den Staaten stehend diese beherrschen wollen. Deshalb kann man auch das bolschewistische Regime in der Sowjetunion als überstaatlich wirkende Macht auffassen, auch wenn es Gott leugnet bzw. die Materie an seine Stelle setzt. Ähnlich wie die Kirchen sich der *„geistlich Armen“* annehmen, nimmt sich der Kommunismus der *„irdisch Armen“* an und drängt ihnen seine Heilslehre auf.

Für den ersten und zweiten Weltkrieg ist das Wirken überstaatlicher Mächte gut zu belegen. Auch nach dem zweiten Weltkrieg ist es zu beweisen. So verfolgten sowohl die Logen wie der Vatikan das gleiche Ziel: die Zusammenfassung der westeuropäischen Staaten zu einem Block. Zwar erstrebte der Vatikan vor allem die Blockbildung der katholischen Staaten Europas, aber da die Zusammenfassung aller europäischen Staaten westlich des Eisernen Vorhanges zu einer Mehrheit der katholischen Bevölkerungsteile führen würde, gab er sich auch mit der Hereinnahme der nordeuropäischen Länder zufrieden. Der Lebenswille der in der überstaatlichen Europäischen Gemeinschaft zusammengefaßten Völker, wenn auch vor allem bezüglich ihrer eigensüchtigen Interessen, hat es bisher vermocht, die geplante politische Zusammenfassung zu einem Überstaat zu verhindern.

Wenn Politik auf der Verwirklichung christlicher und humanitärer Anschauungen beruht, dann haben wir es inbezug auf die bevölkerungspolitischen Vorgänge in der Bundesrepublik Deutschland ebenfalls mit überstaatlichen Machenschaften zu tun. Des besonderen Einsatzes von irgendwelchen Machtmitteln bedurfte es um so weniger, weil Fortschrittsglaube und Gewinnstreben den naturgegebenen Rahmen der westdeutschen Volkswirtschaft sprengten und deshalb Gastarbeiter ge-

rufen wurden. Typisch freimaurerische Humanitätsduselei wie christliche Borniertheit machten daraus eine Einwanderungsbewegung fremder Völker. Denn die Logen arbeiten unter dem Dogma der Gleichheit dessen, was Menschenantlitz trägt, an einer Einebnung aller Grenzen und Unterschiede für die Weltrepublik, wie auch die Kirchen dem Glauben folgen: *„Du hast uns, o Herr, herauserlöst aus allerlei Nationen und Völkern . . .“*, und dem angestammten Volkstum keinerlei Bedeutung beimessen.

Die Hand überstaatlicher Mächte auf dem Feld der Weltpolitik ist ebenfalls nicht zu übersehen, wenn man vor allem den ideologischen Einfluß, d. h. den Einfluß der jeweiligen Ideologie ins Auge faßt. So gab Bernard Manasse Baruch schon in den frühen 50er Jahren die Parole aus zu dem Ziel der *One World*, der Einen Welt, zu dem die wirtschaftliche Entwicklung als Hauptantrieb des Weltgeschehens die Völker und Staaten hinführen werde. Diesem Ziel widmen sich eine ganze Reihe von Organisationen, Gremien und Gesellschaften, die man wegen ihres Wirkungszieles und Wirkungskreises durchaus als überstaatlich bezeichnen darf. Dazu gehören vor allem folgende Organisationen:

Council on Foreign Relations (C.F.R.), International Institut for Strategic Studies (I.I.S.S.), Royal Institute of International Affairs (R.I.I.A.) Bilderberg, Pilgrims Society, Institut Francais des Relations Internationales (I.F.R.I.), Siecle, Pugwash, Club of Rome, Institut Atlantique, Executive-Club usw.

Dies sind alles Organisationen, deren Chefs sich in der Trilateralen Kommission wieder begegnen. Dieses Netz von Organisationen umfaßt alles, was Namen und Rang in Politik und Wirtschaft der westlichen Welt besitzt. Nicht, daß diese ganze Prominenz — von denen ich z. B. nur zwei Deutsche herausgreifen will: Rolf Rodenstock und Helmut Schmidt — aus eingeschworenen und gehorsamen *„Lehrlingen, Gesellen, Meistern“* dieser Gebilde bestehen, aber sie stehen unter dem Einfluß der dort propagierten Ideen und Vorstellungen. Wie in den Logen gibt es dort Mitläufer, Abhängige und schließlich auch Führende, um nicht zu sagen: Eingeweihte.

Wir verdanken dem Franzosen Yann Moncomble wichtige Aufschlüsse über die Entstehung dieses Organisationsnetzes. Es ist freimaurerischen Ursprungs. Moncomble gelang es, die Beweise dafür zu finden, daß die *Round Table* ebenso wie der C.F.R. und das R.I.I.A. nur

eine Untergründung der durch und durch freimaurerischen Pilgrims Society ist, deren ideologischer Aufbau gegründet ist auf:

a) Rhodes Scholars, die eng verknüpft sind mit der imperialistischen Politik Großbritanniens;

b) Fabian Society, halbgeheime, scharf sozialistische Vereinigung;

c) dem mit dem jüdischen Temporalismus verbündeten protestantischen Biblizismus.

Die Pilgrims Society ergänzt sich nur aus *„angelsächsischen Kreisen"*. Ihre Mitglieder sind in der Mehrzahl Banker oder Chefs großer Multis und nicht nur durch ihre Geschäftsbeziehungen miteinander verbunden, sondern auch — und das besonders — durch das *„Blut"* (wie Moncomble sich ausdrückt) aneinander gebunden. Moncomble sieht in ihnen beweisbar nur eine einzige und die gleiche Familie. Heute führen die Nachkommen der Gründer die Aufsicht über diese *„Familie"*, die die Haute Finance Internationale Apatride (apatride wörtlich: vaterlandslos, auf gut deutsch: überstaatliche Hochfinanz) fest in ihren Händen hat und so das Schicksal der Welt nach ihren Wünschen bestimmt.

Yann Moncomble: *„Ich bin in der Lage, die Dokumente vorzulegen, wodurch bewiesen wird, daß im Schoße dieser Gesellschaft, gewissermaßen unter vier Augen, die Komplotte geschmiedet werden, die zu den beiden ersten Weltkriegen geführt haben ... Ich habe einen Briefwechsel aus dem Jahre 1917 zwischen dem englischen und dem amerikanischen Präsidenten der Pilgrims Society ausfindig gemacht, worin der Kriegseintritt der Vereinigten Staaten an der Seite Englands behandelt wurde ... Die Pilgrims haben darüber frohlockt, denn sie hätten ja 15 Jahre lang dafür gearbeitet ...*

Wir haben es mit einer ungewöhnlichen Organisation zu tun ... Sie haben den Ersten Weltkrieg ausgelöst, und sie waren es, die den Versailler Vertrag ausgearbeitet und den Völkerbund auf die Beine gestellt haben; sie haben den Zweiten Weltkrieg ausgelöst und die UNO gegründet. Sie saßen als Vertreter der Anklage, als Richter und Journalisten im Nürnberger Gerichtshof ..."

Diese Aufschlüsse über das Netz von überstaatlichen Organisationen lassen uns deutlich erkennen, aus welchen Quellen die Politik der Vereinigten Staaten gespeist wird. Insbesondere ist bemerkenswert, daß die Pilgrims Society starke Verbindungen auch zu den protestantischen Kirchen Nordamerikas hat, zum pietistischen Calvinismus, dem sich

Präsident Reagan verbunden fühlt, wenn er die Kommunisten als das personifizierte Böse bezeichnet.

Hinzu kommt, daß die Bestrebungen der Pilgrims Society in wichtigen Punkten der inneren Einstellung und Gefühlswelt der Mehrheit der angelsächsischen Bevölkerung der Ver. Staaten entsprechen. Es ist wichtig zu wissen, daß die Vereinigten Staaten von ihren Gründern, auch wenn sie Freimaurer waren, 1776 als ein „*aristokratischer*" Staat der Whigs gegründet wurde und die Worte „*Demokratie*" oder „*Republik*" weder in der Unabhängigkeitserklärung noch in der Verfassung vorkommen. Erst unter dem Einfluß der Ideen der Französischen Revolution entstanden eine demokratische Bewegung und Partei.

„Zwei Seelen wohnen nun in Amerikas Brust . . . Die aristokratische Komponente (Wesenszug) ist verblüffend stark, stärker als irgendwo auf dem (europ.) Kontinent mit Ausnahme der Schweiz. ‚Sozialismus' und ‚Sozialist' sind drüben höchst abwertende Ausdrücke (kein anständiger Arbeiter würde sich zu ihnen bekennen) und man kann sich vorstellen, wie sich dies auf die Beziehungen zu bestimmten europäischen Ländern auswirkt . . .

Doch gibt es auf der anderen Seite den amerikanischen Messianismus, sicherlich calvinisch-alttestamentarischen Ursprungs, der aber rousseauistisch-demokratisch umgedeutet wurde. Dieser nationale Erlösungsgedanke faßt die Unglücklichen in dieser Welt ins Auge, was gar kein so großes Übel wäre, wenn das Erlösungsrezept nicht Nachahmung angloamerikanischer Formen wäre. Hier gilt der Satz Vauvenargues, daß der Vorwand jener, die andere ins Unglück stürzen, stets der ist, daß sie ihr Bestes wollen. Als die Romanows (deren Fall von Wilson bejubelt wurde), die Habsburger und die Hohenzollern ihren Thron verloren, war endlich der Weg zur Macht für schlichte Männer aus dem Volk frei geworden — für Kerenskij und Lenin, für Doktor Benes, (Mussolini) und Hitler. Man wundere sich auch nicht, daß sich die Amerikaner nach dem Zweiten Weltkrieg in Italien für die Fortsetzung der von Mussolini verkündeten Republik einsetzten und so Italiens Marsch in das Chaos erleichterten. Das vom Vizepräsidenten Henry C. Wallace so gepriesene „Century of the Common Man" nahm greifbare Gestalt an. Die Tatsache, daß die elitäre amerikanische Wirklichkeit und der egalitäre amerikanische Mythus von einander radikal abweichen, änderte daran nichts. Das Zeitalter des Dilletantismus, der mörderischen

Sentimentalitäten und des organisierten Hasses auf die alten Führungsschichten schwoll mit amerikanischer Hilfe zu einem neuen Crescendo an. Es ist das Zeitalter des ‚G', der Guillotinen, Galgen, Gefängnisse, Genickschüsse, Genozide, Gulangs." (E. v. Kuehnelt-Leddihn)

Elitäre amerikanische Wirklichkeit bedeutet eine Auffassung, in der der einzelne sich als Freier unter Freien betrachtet und nur ungern unterordnet, nicht in der Masse aufgehen will und Qualität (Güte) der Quantität (Menge) vorzieht. Zu dieser Einstellung steht der amerikanische egalitäre Mythus, der Gleichheitswahn, in schärfstem Gegensatz. Dieser Widerspruch ist auch ein Merkmal amerikanischer Politik, das wir beachten müssen, um nicht Mißverständnissen zum Opfer zu fallen.

Nach diesem Ausflug in die amerikanische Mentalität und Widersprüchlichkeit kehren wir zurück zu jenem Spinnennetz überstaatlicher Organisationen in den USA und der westlichen Welt. Die Gründung all dieser mit einander verfilzten Organisationen beruht auf dem Gedanken der Elitebildung und des Eliteseins, wie er ja bereits der Freimaurerei dient und letzten Endes aus dem Auserwähltheitsglauben des Alten Testamentes entspringt. Das setzt sich fort bis in die Klubs der Rotarier und Lions und macht auch noch mit den Dinner-Cards seine Geschäfte. Das entspricht der oben angeführten angelsächsischen Mentalität und erklärt mit den Erfolg in der Mitgliederwerbung.

Knüpfen wir an bei Moncombles Feststellung, daß die Pilgrims Society den Zweiten Weltkrieg ausgelöst hat; auf Grund amerikanischen Druckes griffen England und Frankreich in den deutsch-polnischen Krieg ein. Die Zerschlagung Deutschlands entsprach in vollem Umfang der One-World-Politik. Der nächste Schritt war die Gründung der UNO als Vorstufe zu einer Weltregierung, auch wenn vorher in Yalta die Welt in zwei Hälften geteilt worden war.

Die One-World-Politik ist jedenfalls die Politik der Pilgrims Society und ihrer Unterorganisationen geblieben. Solange die USA nach

---

Der Mensch ist das einzige Wesen, das will. Eben deswegen ist des Menschen nichts so unwürdig, als Gewalt zu erleiden, denn Gewalt hebt ihn auf. Wer sie uns antut, macht uns nichts Geringeres als die Menschheit streitig, wer sie feigerweise erleidet, wirft seine Menschheit hinweg.

Friedrich Schiller

dem Zweiten Weltkrieg die Weltmacht Nr. 1 waren, fällt die Tätigkeit des C.F.R., der R.I.I.A. bzw. der Pilgrims weniger auf. Erst als die Sowjetunion den atomaren Rüstungsstand der USA aufzuholen begann, wird ihre Tätigkeit in den Entspannungsbemühungen bzw. in den Verhandlungen zur Begrenzung der Raketenrüstung und für die allgemeine Rüstungsbegrenzung sichtbar. Gleichwohl betrieben die Ver. Staaten daneben eine nationale imperialistische Politik in Südostasien, bis sie unter dem Einfluß der One-World-Organisationen während der Präsidentenschaft Nixons eingestellt wurde. Henry Kissinger ist einer der Politiker, die man als herausragende Vertreter der C.F.R. und der Trilateralen ansehen kann.

Einige Zitate von Politikern der Trilateralen Kommission mögen genügen, um zu zeigen, welche Ziele sie verfolgt:

„Wir müssen die Zusammenarbeit mit den kommunistischen Ländern suchen in der Weise, daß wir einen zunächst politischen, später jedoch philosophischen (ideologischen) Ausgleich ins Auge fassen." (Zbigniew Brczinski, Sommer 1975)

„Der Übergang Südostasiens in kommunistische Herrschaft würde nicht das mondiale Gleichgewicht auf Kosten der Vereinigten Staaten verändern." (James Schlesinger, laut Le Monde v. 25. 3. 1975)

„Der Trilateralismus darf auf keinen Fall antikommunistisch sein. Sein Hauptziel bleibt nach wie vor: Verbesserung der Beziehungen der Gruppe Vereinigte Staaten-Europa-Japan zu der UdSSR und China." (Gérard C. Smith, Leiter der Organisation für Nordamerika neben dem Präsidenten David Rockefeller)

Wie bekannt erlitt die amerikanische Politik empfindliche Schlappen in Vietnam und im Iran. Es entwickelte sich daraus für die Amerikaner ein regelrechtes Trauma, ein seelischer Schock, war es doch der erste Krieg, den die USA verloren. Als sie dann ohnmächtig zusehen mußten, wie ihre Botschaftsangestellten in Teheran gefangengehalten wurden,

---

Wer aber Gewalt nicht feigerweise erleidet, sondern sie *trotz kraftvoller Abwehr* ertragen muß, wirft seine Menschheit nicht hinweg, sondern kann gerade mit Hilfe dieses Schicksalschlages in freier Selbstschöpfung zur vollen innerseelischen Freiheit gelangen.

Mathilde Ludendorff

rafften sich die Amerikaner von ihrem Schock auf und wandten sich dem neuen Präsidentschaftskandidaten Reagan zu, der ihnen die Wiederherstellung des Ansehens der USA versprach.

Bei seiner Forschung nach dem Wirken der überstaatlichen Mächte hat auch Ludendorff darauf hingewiesen, daß es seelische Unwägbarkeiten gibt, die die überstaatlichen Mächte nicht in ihre Berechnungen einbeziehen können. Als Beispiel wies er darauf hin, daß 1914 die SPD entgegen aller vorherigen Haltung die Kriegskredite bewilligt hat. Daher darf man nicht außeracht lassen, daß bei aller Steuerung von überstaatlicher Seite dennoch nationale Interessen und Gefühle im Spiel sind und sich Geltung verschaffen.

Die One-World-Politik ist eine Politik auf lange Sicht. Dies schließt nicht aus, daß die daran beteiligten Kreise aus Wirtschaft und Finanz auch mal eine Politik auf kurze Sicht betreiben bzw. sich lukrative Geschäfte, die sich anbieten, nicht entgehen lassen wollen. Dies ist deutlich in der gegenwärtigen amerikanischen Politik und Wirtschaft zu sehen. Die Stimmung, die Reagans Wahlerfolg bewirkt hat, wird ausgenützt, um ein Waffenbeschaffungsprogramm durchzusetzen, das der amerikanischen Wirtschaft große Aufträge und Gewinne beschert. Da Rüstung nicht gleich Krieg ist, steht sie nicht im Widerspruch zur Entspannungspolitik, ist aber zugleich geeignet, die Sowjets auf Verhandlungen einzustimmen.

Henry Kissinger äußerte kürzlich in einem Interview (Spiegel) sich befriedigt darüber, daß Präsident Reagans tatsächliche Handlungen in Gegensatz zu seiner überzogenen Ausdrucksweise stehen und durchaus zurückhaltend seien. Er erklärte: „*Zu Anfang stand sie* (die Regierung Reagans) *noch zu stark unter dem Einfluß der eigenen Wahlkampfrhetorik und begriff nicht, daß man sowjetischem Druck nur dann Widerstand leisten kann, wenn man zuvor die Menschen im eigenen Land davon überzeugt hat, daß man den Frieden anstrebt. Ich habe aber den Eindruck, daß dies jetzt in den Vereinigten Staaten begriffen wird.*“

In „Mensch und Maß“, Folge 17/83, ist ein Beitrag aus der Feder von Claude Vignon abgedruckt, der ausführlich darauf hinweist, daß die Trilaterale Kommission sich scharf gegen den anfänglichen Kurs Reagans gewandt hat, weil sie eine Verhärtung der amerikanischen Politik gegenüber den Sowjets vermeiden will. Vignon geht dann auch auf die Denkschrift des amerikanischen Verteidigungsministers Weinberger

ein, die dieser als Wehrpolitisches Programm für die Regierung Reagan verfaßt hatte.

Das Weinberger-Dokument, *„dessen Indiskretionen mehr oder minder beabsichtigt zu sein scheinen, ist eine Art Projekt von vielen. Es ist nicht einmal ein Programm mit Durchführungsbestimmungen. Ausserdem spielt hier die amerikanische Diplomatie ein klassisches Pokerspiel, sie ‚blufft' und läßt ‚Geheimnisse' durchsickern. Und dies vor den Abrüstungskonferenzen mit den Sowjets! Diplomaten und Pferdehändler vertragen sich meistens.*

Warum von einem ‚Weinberg-Plan' im Zusammenhang mit den Trilateralen reden? Nun, weil er das auslösende Element einer heftigen Auseinandersetzung in den Vereinigten Staaten selbst gewesen ist. Einige fortschrittlich gesinnte Spezialisten haben Artikel geschrieben und die von dem Verteidigungsminister beschworene Apokalypse der Öffentlichkeit vor Augen geführt. Sie haben Weinberger dem Außenminister Shultz gegenübergestellt. Vor allem aber haben hiervon der Präsident und besonders seine Minister profitiert ... Und hinter dieser Kampagne aber wird die Trilaterale Kommission sichtbar und kommt hoch. Die Gesellschaft steht ja bekanntlich einer Annäherung mit den Sowjets wohlwollend gegenüber im Hinblick auf eine mondialistische (welteinheitliche) und materialistische Führung der Völker (während man hier oder dort Sozialismus oder Kapitalismus einimpft)."

Soviel über die weitaus einflußreichste überstaatliche Gruppierung in den USA.

Von großem Einfluß ist auch die jüdische Lobby, die Interessenvertretung der 7 Millionen Juden in den USA. Ihre Macht stützt sich neben der ideologischen Bindung über Christentum und Freimaurerideologie vor allem auf die Tatsache, daß kein Präsidentschaftskandidat die Wahl gewinnt, der nicht im Staate New York siegt. Dort aber geben die mindestens 2 Millionen Juden New Yorks den Ausschlag. Der Präsident, der es wagen würde, dem Staat Israel den Schutz der amerikanischen Waffen zu entziehen, ist noch nicht geboren.

Die in Finanz und Wirtschaft führenden Juden sind fast ausnahmslos Mitglied in den Organisationen der Pilgrims Society, des C.F.R., des R.I.I.A. usw. und bestimmen dort den Kurs. Wie eng dort Politik und Geschäft miteinander verquickt sind, zeigt z. B. ein Bericht über Kissingers Besuch im März 1983 in Paris. Zuvor hatte er eine Unterredung

mit François Mitterand und hielt dann vor dem *Executiv-Club* einen Vortrag über die gegenwärtige Lage. Der Executiv-Club ist ein Zusammenschluß französischer Geschäftsleute. In diesem Klub sind schon Personen empfangen worden wie Michael Blumenthal, Walter Mondal, R. S. McNamara, A. Haig, E. Kennedy, M. Friedmann, P. Volcker, Helmut Schmidt oder der Vicomte Davignon.

Kissinger, der am nächsten Tag nach Peking weiterreiste, hielt sich in Paris anläßlich einer Versammlung seiner Gesellschaft *„Kissinger Associates Incorporation, Gesellschaft für internationale Beratung“*, auf. Zu seinen Mitarbeitern gehören:

Lord Carington, ehem. brit. Außenminister, Präs. v. General Elektrik Comp., Mitglied des R.I.I.A., der Trilat. Kommission und Pilgrims Society.

Robert Anderson, Präs. d. Atlantic Richfield und Mitglied des C.F.R.

Per Gyllenhammer, Präs. d. Firma Volvo.

William D. Rohers, ehem. stellvertr. US-Außenminister, Rechtsanwalt,

Sir Yuet-Keung Kan, Präs. d. Bank of East Asia Ltd. der in Peking meistbeachtete *„Bankier-Anwalt“* Honkongs.

Daß es in den USA jüdische Kreise gibt, die den Deutschen im allgemeinen und der Bundesrepublik Deutschland im besonderen höchst unfreundlich gesonnen sind, bedarf keiner Frage. Sie beschränken sich in der Hauptsache darauf, das deutsche Schuldbewußtsein durch geeignete Maßnahmen finanziell tätig zu erhalten, wozu ja auch geschäftliche Transaktionen wie der *„Holokaust-Film“* und unzählige andere Greuelfilme zählen. Auf Grund der engen Verflechtung des US-Judentums mit dem Schicksal des Staates Israel würde eine scharfmacherische Politik bzw. Einwirkung auf die amerikanische wie die europäischen Regierungen nicht im Interesse des ganzen liegen. Von Einzelstimmen wie überall ganz abgesehen.

Bleibt noch ein Blick auf die Politik der römischen Kirche. Hier scheint der Vatikan mit den inneren Verhältnissen in den einzelnen Kirchenprovinzen mehr als reichlich beschäftigt, insbesondere was die Durchsetzung des süd- und mittelamerikanischen Klerus mit kommunistischem Ideengut anbetrifft. In Polen hat die kath. Kirche einen Waffenstillstand mit dem kommunistischen Regime geschlossen. Eine Antwort auf

die spöttische Frage Stalins: „Wieviel Divisionen hat der Papst"?, kann auch der jetzige nicht geben. Aber auch nicht auf die Frage: „Wieviel Atombomben hat der Papst?" Hingegen sitzen viele Vertreter Roms in der Organisation Klub Le Siècle und in der Trilateralen Kommission.

Abschließend kann gesagt werden, daß die Analyse der überstaatlichen Bestrebungen den Schluß zuläßt, daß kriegerische Verwicklungen, zumal in Mitteleuropa n i c h t im Interesse der überstaatlichen Mächte liegen.

Auch darf nicht vergessen werden, daß die Forderung nach einem Gegengewicht gegen die fortgesetzte Überrüstung der Sowjets seit 1973 mit den Mittelstreckenraketen vom Typ SS 20 von dem seinerzeitigen Bundeskanzler Helmut Schmidt 1977 erhoben worden ist und es ständigen Drängens bedurfte, Präsident Carter zur Zustimmung zu bringen. Die Nachrüstung betrifft ja ein europäisches bzw. deutsches Sicherheitsproblem und soll in ihrer politischen Auswirkung die USA stärker an Europa binden. Nicht überstaatliche Machenschaften stecken hinter der Nachrüstung, sondern der Wille (einmal auch im deutschen Interesse) verantwortungsbewußter deutscher Politiker, ihrem Volk F r i e d e u n d F r e i h e i t zu erhalten, und zwar der Wille sämtlicher Abgeordneten aller Parteien des Bundestages mit der Zustimmung zum NATO-Doppelbeschluß 1979.

Wozu es den deutschen Politikern bisher an Entschlossenheit jedoch fehlt, ist die Notwendigkeit, die deutsche Frage mit den derzeitigen Sicherheitsproblemen tatkräftig zu verbinden. Diese Aufgabe hat die Abhandlung *„Die ‚Deutsche Frage' im Spannungsfeld der militärstrategischen Ost-West-Lage"* („Mensch und Maß", Folge 18, S. 817 ff) ausführlich dargestellt. Dort hat (S. 819) der Verfasser betont, daß die

---

Wie viele Menschen gibt es, deren ganzes Lebensglück auf einem Vorurteil ruht, das bei dem ersten ernsthaften Angriff des Verstandes zusammenfallen muß! Wie viele gibt es, die ihren ganzen Wert in der Gesellschaft auf ihren Reichtum, auf ihre Ahnen, auf körperliche Vorzüge gründen! Wie viele andere, die mit zusammengerafften Gedächtnisschätzen, mit einem unschmackhaften Witze, mit der Scheingröße des Talents prunken und im Wahn einer Wichtigkeit glücklich sind, die keine Probe aushalten würde. Friedrich Schiller

Frage des Friedens zwar auch eine Frage des machtpolitischen und psychologischen Gleichgewichts ist, daß aber die Frage des Friedens vom Grundsatz her eine Frage der Gestaltung der politischen Ordnung in Europa ist: die Wiedervereinigung Deutschlands*).

Keine der überstaatlichen Machtgruppen hat derzeit ein Interesse an der Lösung der deutschen Frage, es sei denn Rom, dem aber die „*Divisionen*" fehlen. Dagegen läge die Bereinigung der deutschen Frage durchaus im nationalen Interesse der angrenzenden Länder, doch wird dies dort infolge eines verzerrten Geschichts- und Deutschlandbildes nicht gesehen. Es ist aber anzunehmen, daß die Westmächte gegen eine deutsche Wiedervereinigung nicht mit Waffengewalt einschreiten. Anders gewiß die Sowjetunion.

Dennoch bieten die gegenwärtige Lage und die sicherheitspolitischen Erwägungen eine große Möglichkeit. So wie bisher kann es ja nicht weitergehen. Da die Verteidigungspläne der NATO ohnehin vom Einsatz der Atombomben loskommen wollen und die Abwehr allein mit nichtatomaren Waffen möglich werden soll, so erhöht sich daher das Gewicht der Bundeswehr, die über keine Atomwaffen verfügt, gegenüber den Truppen der NATO-Partner, deren Länder über Kernwaffen verfügen. Beim möglichen und nötigen Ausbau der Bundeswehr können die fremden Truppenteile der Briten, Franzosen, Niederländer, Belgier auf unserem Boden auf die Stärke einer Eingreifreserve verringert werden. Bisher haben unsere Regierungen ihre Angst vor eigener Wehrhaftigkeit hinter dem Glaubenssatz versteckt, die „Verbündeten" würden nur, wenn bedeutende Teile ihrer Streitkräfte auf deutschem

---

*) *„Wenn die Diskussion um den Frieden als Auseinandersetzung um Friedenserhaltung und Friedensgestaltung nach den zu erwartenden Höhepunkten im Herbst nicht wieder versanden, sondern zukunftstaugliche Ansätze entwickeln soll, muß sie — ohne sich den zwingenden Notwendigkeiten der derzeitigen Lage zu verschließen — zum Kern des Problems vorstoßen. Dieser Kern des Problems aber ist die Gestaltung der politischen Ordnung in Europa. Das aber heißt, daß in die bisherige Kategorie der Gestaltung des Ost-West-Verhältnisses als neue Kategorie das immer entscheidendere Problem der ‚deutschen Frage' eingefügt werden muß. Damit wird auch historisch gesehen ein Kreis zum Schluß gebracht, denn das Ost-West-System in Europa ist bei Lichte besehen nichts anderes als die Kriegsschluß- und Nachkriegsordnung der Sieger, die sich als ‚Ordnung gegen Deutschland' in eine ‚Ordnung der Konfrontation der Sieger' verwandelt hat." (S. 820)*

Boden stünden, sich von einem Angriff der Truppen des Warschau-Paktes betroffen fühlen. Es ist ja auch wirklich an der Zeit, daß im vierten Jahrzehnt nach Beendigung des Krieges alle diese fremden Truppen auf deutschem Boden nichts mehr zu suchen haben.

Um das zu erreichen, braucht es nicht einmal Mut zur Macht, denn die NATO-Partner möchten nur zu gerne ihre Truppenkontingente in der Bundesrepublik verringern. Mut statt Angst jedoch ist nötig, um die Sowjetunion davon zu überzeugen, daß sich die Offensiv-Strategie weder militärisch noch psychologisch auszahlt. Die sowjetische Offensiv-Strategie — also die Stärke und Bewaffnung der Ostblocktruppen — zeigt sich darin, daß der Warschau-Pakt ein Mehrfaches an Truppen, Waffen und Gerät und erst recht an Atomraketen in Mitteleuropa aufgestellt hat, als zur Verteidigung gegen die schwachen NATO-Truppen nötig wäre, obwohl diese in keiner Weise zu einem raumgewinnenden Angriff überhaupt fähig wären.

Im Westen hingegen muß die Bereitschaft geweckt werden, das leidige Problem der Sicherheit und Friedenserhaltung nicht mehr nur dadurch anzugehen, daß man rüstet, nachrüstet, wettrüstet und sich vergeblich müht, in Abrüstungsverhandlungen etwas zu erreichen, oder in dem ewigen Kreis von Spannung und Entspannung umherirrt, sondern daß man die politischen Verhältnisse in Europa neu ordnet.

Die entscheidende Voraussetzung für einen erfolgversprechenden Ansatz zur Lösung der deutschen Frage ist und bleibt die Festigung der politischen und militärischen Stärke der Bundesrepublik und des Westens insgesamt. Es darf nicht der leiseste Eindruck entstehen, wir würden zu Wiedervereinigungsmodellen Zuflucht nehmen, weil wir der sowjetischen Herausforderung nicht gewachsen sind. Es wäre eine trügerische Illusion, die Dinge aus einer ängstlichen Haltung heraus zum Besseren wenden zu wollen. Auch auf diese Weise könnte eine nie wiederkehrende Möglichkeit vertan werden.[2])

Vor dreißig Jahren ist schon einmal ein entscheidender Augenblick versäumt worden: Konrad Adenauer lehnte Stalins Angebot zur Wiedervereinigung ab. Als Folge dieser Fehlentscheidung hat sich die deutsche Frage maßlos verhärtet. Wenn wir sie mutig angehen, ist sie dennoch lösbar.

---

[2]) siehe auch Folge 18, Seite 831/832.

B 20513 D



Mensch und Maß

DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 6 23.3.1995 35. Jahr

Inhaltsübersicht

Gegen „antifaschistische“ Uraltlügen

Der unsachlichen und unwahren Sendung über *„die Ludendorffer“* des Süddeutschen Rundfunks am 31. 5. 1993 seinem Denunzianten-Lehrbuch gewidmet.

Geschichte wurde wieder einmal zur *„Magd“*, nicht unmittelbar der Theologie, sondern der Multikulturisten aller Farben, die entgegen unserem Grundgesetz und dem Völkerrecht, das den Völkermord verurteilt, die menschlichen Lebensgemeinschaften in einen kosmopolitischen Welteinheitsstaat auflösen wollen. Ihr Fanatismus erinnert dabei lebhaft an jene Jahre der *„Kampfzeit“* des Hitlerismus, da man wie heute Versammlungen der Gegner sprengte und, von oben befohlen, *„Ludendorff verrecke“* schrie.

Da eine Generation herangewachsen ist, die bar jeder Kenntnis der Geschichte blieb und vielfach Opfer jenes *„linken“* Internationalismus wurde, der ebenfalls nur Gewalt, Gulag und Blut kannte, ist es notwendig, die Lügen und Denunziationen, die zur Selbstjustiz aufrufen, mit der geschichtlichen Wahrheit entgegenzutreten.

Auch im Rückblick muß festgestellt werden: Die sich seit 1925 entwickelnde *„Ludendorff-Bewegung“* wäre die einzige gewesen, die, auf Grund ihrer philosophischen Erkenntnisse – der Gotterkenntnis – und dem Nachweis der überragenden Bedeutung der religiösen Heilslehre das unbeschreibliche Unheil, das über die Völker Europas gekomment ist, hätte verhindern können. Sie war und ist die einzige, die nicht an der Oberfläche kurierte, sondern an die Wurzeln ging: an die falschen Grundlagen des Völkerlebens. Freiwerden von den grauenhaften Verzerrungen in den Lehren über Gott und die Aufnahme der Gotterkenntnis, das waren die sittlich unantastbaren Ziele wie Wege dieser Bewegung. Sie war eine Bewegung, keine Organisation, denn der Verein *„Deutschvolk“* und nach

dessen Verbot 1933 durch Hitler der *„Bund für Gotterkenntnis Ludendorff"* kannte nur Einzelmitglieder, die Suchenden die gewonnenen Neuerkenntnisse, wenn gewollt, vermitteln wollten.

Erich Ludendorffs Ringen für Freiheit, Menschenwürde und Frieden gegen die ns-Diktatur von 1930 bis 1937

Zunächst seien nur einige Titel der Beiträge Ludendorffs in seinem Kampfblatt *„Ludendorffs Volkswarte"* seit dem Oktober 1930, aus einer Zeit, da die meisten damaligen *„Volksparteien"* wie Zentrum und Deutschnationale Volkspartei sich mehr und mehr der N.S.D.A.P. näherten, *„Rom"* sie als sein *„2. Eisen"* zu schmieden begann und nicht minder bestimmte Hochfinanzkreise in den U.S.A. Sie tragen vor der Geschichte die Verantwortung, daß Volk und Reich in den Untergang stürzten, vermutlich als entscheidender Schritt zur Einwelt der *„Neuen Weltordnung"*. Verwiesen sei hier noch auf v. Bebenburg/Duda: Schicksalsstunden deutscher Geschichte – Der 9. November 1923 und der Marsch zur Feldherrnhalle/Ludendorff und Hitler, Dokumentation eines Freiheitskampfes, Verlag Hohe Warte 1981, aber ebenso Karlheinz Deschners *„Der Moloch"*, Weitbracht 1991: *„Die Wallstreet kauft Hitler"*. Ebenso muß angesichts der herrschenden Massenpsychose betont werden, daß die nachfolgenden Auszüge Zeitdokumente sind und nur beweisen sollen,wie Erich Ludendorff zu Hitler stand. Das *„pompöse Staatsbegräbnis"* des Feldherrn des 1. Weltkrieges war von Hitler Mathilde Ludendorff abgezwungen worden. Sie konnte jedoch von der Wehrmacht erreichen, daß die kaiserliche Reichskriegsflagge den Sarg schmückte.

Veröffentlichung gegen nationalsozialistische Ideologien

Ludendorffs Verlag kämpfte gegen jeden Imperialismus und gegen jede Gewaltherrschaft. In zahlreichen Abhandlungen der *„Ludendorffs Volkswarte"* von Erich Ludendorff, Mathilde Ludendorff und anderen Mitarbeitern. Wir geben hierfür einige Beispiele:

„Sozialismus, Bolschewismus, Faschismus", E. Ludendorff	9. 6. 29	Folge 6
„Das neueste Lüneburger Attentat", E. Ludendorff	15. 9. 29	Folge 20
„Entwurzelt und versklavt", E. Ludendorff	3. 11. 29	Folge 27
„Rompriester und Bolschewisten", E. Ludendorff	11. 5. 30	Folge 19
„Geisteknebelung", Dr. M. Ludendorff	18. 5. 30	Folge 20
„Der Betrug am Arbeiter", E. Ludendorff	13. 7. 30	Folge 28
„Nationalrömische Diktatur und Reichswehr", E. Ludendorff	20. 11. 30	Folge 48

1931

Der überzeugendste Beweis für Ludendorffs Kampf führt die in hohen Auflagen im In- und Ausland verlegte Schrift von 1930: *„Weltkrieg droht auf Deutschem Boden"*. Dazu nur ein Auszug:

Absage an die Volksverderber

Von General Ludendorff

Während ich meine Aufsätze über den Weltkrieg in *„Ludendorffs Volkswarte"* veröffentlichte, ging schon in nationalistischen Blättern das Lügen los, ich sei *„Pazifist"* geworden, in jüdischen und freimaurerischen Blättern, ich rede einer *„aktiven"* Beteiligung Deutschlands an dem drohenden Weltkriege das Wort, und aus nationalsozialistischen und Stahlhelmkreisen höre ich, von verschiedensten Gegenden des Reiches her:

„Wenn erst der Freiheitskampf von uns – im Bündnis mit Italien und England – herbeigeführt ist, dann ruft Hitler Ludendorff und Ludendorff wird den Freiheitskampf führen. Er ist ein so großer Idealist, er wird sein Volk nicht im Stich lassen."

Wer für diese Auffassung in *„nationalen"* Kreisen arbeitet, **lügt**, ebenso wie der, der sie, wie ich weiß, auch im Auslande verbreitet, um mit meinem Namen auch dort Geschäfte für solche **hirnverbrannte faschistische Außenpolitik** zu machen, die den Weltkrieg erst ermöglicht und uns der Vernichtung aussetzt.

Nie werde ich für die Ausführung eines solchen Verbrechens auch nur einen kleinen Finger reichen, genau so wie ich nie einen *„Erfüllungspolitiker"* unterstützen könnte, die immer verantwortlich bleiben für Entwaffnung und Revolution. Wenn das Volk trotz meiner Warnungen verderben will, so muß es sich sein eigenes Grab selbst schaufeln. Ich helfe ihm nicht dabei. So erkläre ich deshalb öffentlich im tiefsten Ernst dem Deutschen Volke und allen belogenen Völkern jenseits der Alpen und der Nordsee:

„Niemals werde ich der Ausführung solcher völkerverderbenden Pläne meine Hilfe leihen, niemals das Volk bei Ausführung seines Selbstmordes unterstützen, also auch nie einem Rufe folgen, mit dem breite Schichten des Volkes rechnen und über den Ernst der Lage hinweg getäuscht werden sollen."

Ich bin ein Gegner der heutigen faschistischen Richtung in der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei nach innen und außen, wie ich Gegner bin der Parteien, die sozialisierende Erfüllungspolitik betrei-

ben. Die Politik der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei dient dem *„geeinten Rom"*, stellt in dessen Dienst die Deutsche Freiheitsbewegung, die Millionen Deutsche, die durch den Kampf endlich ihre Freiheit und wehrhafte Stärke wieder erringen wollen. (91)

Am 24. 11. 1931 mußte Ludendorff schreiben:

München, den 24. November 1931

Geehrter Herr Tartler!

Ich sende Ihnen heute die Schrift mit Dank zurück. Sie stellt eine ungeheuerliche Irreführung dar. Möchte unser gemeinsamer Kampf die Deutschen vor ihrem grimmigsten Feinde, den Nationalsozialisten, bewahren.

Mit deutschen Gruß! Ludendorff.

Artikel in *„Ludendorff's Volkswarte"*, die gegen Hitlers Ziele und Methoden kämpften:

„Absage an die Volksverderber", E. Ludendorff	25. 10. 30	Folge 43
„Was wollen die Nationalsozialisten?", E. Ludendorff	22. 2. 31	Folge 8
„Nationalsozialismus und Deutsche Gotterkenntnis", E. Ludendorff	22. 2. 31	Folge 8
„Die Karten des römischen Papstes", E. Ludendorff	22. 3. 31	Folge 12
„Hitlers Bittgang zum Papst", E. Ludendorff	29. 3. 31	Folge 13
„Neuer Trug in der NSDAP", E. Ludendorff	31. 5. 31	Folge 22
„Taktik-Taktik, Herr Hitler"	31. 10. 31	Folge 44
„Gewalttätige Unterführer", E. Ludendorff	6. 12. 31	Folge 49
„Die NSDAP und Frankreich", E. Ludendorff	6. 12. 31	Folge 49
„SA-Hetze"	6. 12. 31	Folge 49
„Dressur zum Volksmord", Dr. M. Ludendorff	10. 1. 32	Folge 1
„Die genasführte NSDAP", E. Ludendorff	17. 1. 32	Folge 2
„Hitler fordert ritterlichen Kampf. Wie kämpft er?"	13. 3. 32	Folge 10
„Nationalsozialismus als Würger", E. Ludendorff	30. 3. 32	Folge 11
„Der Marsch auf Berlin", E. Ludendorff	3. 4. 32	Folge 13
„Das Irrlicht" (Hitler)	3. 4. 32	Folge 13
„Die Volkspest ‚Taktik'", Dr. M. Ludendorff	17. 4. 32	Folge 15
„NSDAP-Hilfe bei Ketzertilgung", E. Ludendorff	24. 4. 32	Folge 16
„Nationalsozialistischer Zynismus"	24. 4. 32	Folge 16
„Zwei Minister, Gröner und die Braunhemden", E. Ludendorff	30. 4. 32	Folge 17
„Sie kommt wieder, die SA", E. Ludendorff	8. 5. 32	Folge 18
„Mitten in der Revolution 1932/33", E. Ludendorff	3. 7. 32	Folge 26
„Nationalsozialistischer Umsturz oder Deutsche Revolution"	10. 7. 32	Folge 27
„Nationalsozialistische Regierungskunst"	10. 7. 32	Folge 27
„Die Lüge vom Nationalsozialismus"	17. 7. 32	Folge 28
„Adolf Hitler Führer und Staatsmann"		
„Der Führer in der Klemme"	29. 1. 33	Folge 4
„Die SA wartet und erwartet", E. Ludendorff	12. 2. 33	Folge 6
„Kampf um die Macht", E. Ludendorff	5. 3. 33	Folge 8

„Revolution in Deutschland", E. Ludendorff	26. 3. 33	Folge 12
„Widersprüche statt Klarheit", E. Ludendorff	16. 4. 33	Folge 15
„Gleichschaltung, das neue Schlagwort", R—t	23. 4. 33	Folge 18
„Recht und Geistesfreiheit", E. Ludendorff	14. 5. 33	Folge 19
„Geistesfreiheit ist nötig", E. Ludendorff	14. 5. 33	Folge 19
„Rom und die nationale Revolution", M. Ludendorff	4. 6. 33	Folge 22
„Nationalsozialistischer Verrat an Deutscher Freiheit"	3. 5. 31	Folge 18
„Hitlers Schmähkampf"	5. 7. 31	Folge 27
„Hitlers Kampf"	26. 7. 31	Folge 30
„Nazibanditen Arbeit"	26. 7. 31	Folge 30
„Gefährliche Hetze"	30. 8. 31	Folge 35
„Zu Hitlers Schmähkampf"	3. 4. 32	Folge 13
„Herr Röhm aus Bolivien"	31. 7. 32	Folge 30
„Das Morden in Deutschland", E. Ludendorff	21. 8. 32	Folge 33
„Der gestrafte Diktator und Taktiker", E. Ludendorff	28. 8. 32	Folge 34
„Auf Befehl Mörder; aus dem Beuthener Prozeß", E. Ludendorff	4. 9. 32	Folge 35
„Schwarzbraunes Edelmenschentum", E. Ludendorff	18. 9. 32	Folge 37
„Terrorakte gegen unsere Buchhandlungen"	19. 3. 33	Folge 10
„Der Geist von Potsdam"		
„Terrorakte und Verfolgungen"	2. 4. 33	Folge 13
„In Schutzhaft"	30. 4. 33	Folge 17
„Aus unserem Kampf" (Verhaftungen und Mißhandlungen)	14. 5. 33	Folge 19

Aus Ludendorffs Verordnungsblättern

3. Unser Abwehrkampf gilt den überstaatlichen (Glaubens)-Mächten und deren Parteien, einschließlich der NSDAP und Deutschnationalen Volkspartei, sowie den Kirchenbeamten im besonderen, die unseren Kampf herausgefordert haben und entstellen. Wir müssen nur immer mehr uns in die Auffassung unserer Gegner und der von ihnen suggerierten Deutschen hineindenken. Der Zionist denkt ganz anders wie wir. Er lebt in den Anschauungen der Bibel und hält das, was wir für Unrecht ansehen, für Recht. Über freimaurerische Suggestion habe ich genug gesprochen. Die christliche Suggestion ist in dem Werke *„Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende"*, in *„Dressur im schwarzen Zwinger"* und in dem Werke *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt"* klargelegt von meiner Frau als Psychiater. Aber auch die *„positiven"* Christen und suggerierte, d. h. dressierte Nationalsozialisten sind zu klarem Denken auf entsprechenden Gebieten unfähig.

Der Kampf gegen Rom muß mit dem Kampf gegen die NSDAP vereinigt werden. Der Kampf der NSDAP gegen den Jesuiten ist Trug und geeignet, die norddeutschen Protestanten zu täuschen.

V.O.Bl. v. 6. 2. 1932

Der Kampf gegen die blutrünstigen Methoden der NSDAP muß durch Verbreitung des Flugblattes *„Gewalttägige Unterführer"* gefördert werden. Ich habe den Eindruck, daß einzelne Tannenberger bereits unter dem Einfluß der Gewaltdrohungen der SA geraten sind. So sind Kämpfe nicht erfolgreich zu führen. Ich

stelle ausdrücklich fest, daß Herr Hitler sich vorbehalten hat, den Kampf gegen mein Haus persönlich zu führen.

Wenn immer noch von nationalsozialistischer Seite trotz der Beschlagnahme des Ahlemannschen Pamphlets*) mit diesem gearbeitet wird, so ist auf diese Beschlagnahme klar und deutlich hinzuweisen; im übrigen auszusprechen, daß nur gewisse Tiere sich in Unflat wohlfühlen. Aber es soll mit diesem Ausspruch diesen Tieren, die eben Tiere sind, nicht zu nahe getreten werden. Die Schrift des Herrn Zemke bietet genügend Abwehrmaterial, nicht minder ein Flugblatt, das der Tannenbergbund Nord herausgegeben hat. Es ist kein gutes Zeichen für den Tannenbergbund, daß nationalsozialistische Pamphletisten immer noch ihr Maul aufreißen.

Bei diesem Kampf warne ich nochmals vor formalen Beleidigungen, auf die nach der letzten Notverordnung vom 8. 12. mehrmonatige Gefängnisstrafe steht. Der Kampf kann auch ohne Beleidigung geführt werden.

Immer wieder weise ich darauf hin, daß der drohende Weltkrieg zum gegenstand der Vorträge gemacht werden muß, auch in der Ankündigung des Vortrages. Die Verhältnisse in Ostasien können die Einleitung zu dem Weltkrieg auf Deutschem Boden werden.

V.O.Bl. v. 16. 9. 1932

2. Die schwarze christliche Reaktion marschiert. Zentrum, Bayer. Volkspartei und NSDAP mit dem Anhängsel der Deutschnationalen Volkspartei bilden die *„nationale"* Mehrheit des Reichstages. Über die reaktionäre Einstellung der Reichsregierung selbst besteht kein Zweifel. In dieser Beziehung sind Regierung und Opposition eins. Sie werden auch noch zusammenkommen.

Die Tatsache, daß sich Zentrum, Bayer. Volkspartei und NSDAP gefunden haben, kann nicht oft genug den Deutschen zugerufen werden. Sie ist von mir seit langem vorausgesagt. Im besonderen weise ich auf Ludendorffs Volkswarte, Folgen 36 u. 37/32. Ebenso müssen die Sozialdemokraten auf den Verrat des Zentrums immer wieder aufmerksam gemacht werden. Wir könnten damit in die politischen Parteien Bresche schlagen.

Dem Unheil schwarzbrauner Reaktion gegenüber kann die Geistesfreiheit der Gotterkenntnis nicht scharf genug hervorgehoben und als Grundlage unseres gesamten politischen und wirtschaftlichen Lebens klargelegt werden. Dabei ist auf die große Lüge des Freidenkertums hinzuweisen, das zum großen Teil sich völlig in Geheimorden-Händen befindet.

V.O.Bl. 10 vom 16. 9. 32

1. In der ungemein ernsten Lage des Deutschen Volkes bei seinem verzweiflungsvollen Abwehrkampf gegen seine Glaubens-, Geistes- und Wirtschaftsnot und in dem Kampf gegen äußere und innere Bedrücker und die überstaatlichen Mächte hat der Tannenbergbund eine weltgeschichtliche Aufgabe zu erfüllen. Ich fürchte nur mit zu großer Berechtigung, daß der große Augenblick im Bunde ein kleines Geschlecht findet, das nicht überzeugungstreu und stolz handelt, sondern sich verkriecht und über inneren Hader die Aufgaben vergißt, die es zu lösen hätte. Das ist eine harte Erkenntnis. Ich muß sie aber aussprechen; denn die guten

*) Eine Hetzschrift, die immer noch gegen Ludendorff benutzt wird.

Kämpfer im Bunde müssen wissen, wie ich denke, und ich muß das allen freien Deutschen zurufen, um sie, wenn möglich, auf den richtigen Weg zu bringen.

V.O.Bl. 11 vom 15. 10. 32

2. Immer wieder weise ich darauf hin, daß die Gotterkenntnis die Grundlage unseres Kampfes ist und überzeugungsvolles Handeln und Deutsche Lebensführung verlangt.

Ich wünsche, daß nur noch Deutsche in den Bund aufgenommen werden, die bei ihrem Eintritt auch um ihre Aufnahme in das Deutschvolk bitten. Andere sind als *„Freunde"* zuzulassen, aber auch diese haben sich innerhalb eines Vierteljahres zu entscheiden.

An die Tannenberger, die noch Christen sind, richte ich die gleiche Aufforderung. Können sie sich bis zu Beginn 1933 nicht entschließen, dem Deutschvolk e.V. beizutreten, so erwarte ich von ihnen die Ehrlichkeit, aus dem Bunde auszutreten.

Ich lege keinen Wert auf einen zusammenlaufenden Haufen unzufriedener Deutscher, sondern auf die Sammlung überzeugungstreu handelnder deutscher Menschen.

V.O.Bl. 11 vom 15. 10. 32

8. Die Nationalsozialisten haben sich scheinbar zur Aufgabe gestellt, die Tannenbergbundversammlungen grundsätzlich zu sprengen. Wo das geschieht, bitte ich, sofort beim Reichspräsidenten und Reichsminister des Innern und den zuständigen Landesministern telegraphisch vorstellig zu werden. Wir haben bisher von Selbstschutzmaßnahmen Abstand genommen. Ich bitte, sie indes gegenüber nationalsozialistischem Terror in die Wege zu leiten.

V.O.Bl. 8 vom 4. 7. 32

1. Der Sturz der Regierung v. Schleicher und das Reichskabinett Hitler – Hugenberg – Papen bedeuten die Schrecknisse geistiger Reaktion und wirtschaftliche Versklavung durch die Einführung der Arbeit als Pflicht.[1])

Die neue Reichsregierung ist auch für die Betätigung des Tannenbergbundes eine ernste Gefahr. Ihre Notverordnungen sind, wie ich das schon für die Notverordnungen früherer Regierungen angeordnet habe, genau zu befolgen.

In dieser Lage muß unser Zusammenschluß umso fester sein.

V.O.Bl. 2 vom 8. 2. 33

---

1) Das nach 1933 eingeführte Jahr *„Arbeitsdienst"* ist vielen Deutschen in guter Erinnerung. Die Ablehnung Ludendorffs der *„Arbeit als Dienst"* könnte daher auf Unverständnis stoßen. Für ihn war es vor allem auch die Aufgabe der Armee als Schule der Nation, hier Kameradschaft fördernd zu wirken und Standesschranken abzubauen. In der Einführung eines Arbeitsdienstes sah Ludendorff eine kollektivistische Maßnahme des nationalsozialistischen Regimes, um sich Arbeitsbataillione zu schaffen. Nach Ludendorffs Auffassung ist Arbeit als solche nicht Pflicht, hingegen sind es die Selbsterhaltung, die Sippenerhaltung und sind es die Beiträge zur Volkserhaltung. Die Arbeitspflicht war bis dahin ein Kennzeichen der marxistisch-kommunistischen Diktaturen, der dann zwar ein Recht auf Arbeit gegenüberstand, was aber im Grunde doch nur den einzelnen zu einem Sklaven der Staatsverwaltung machte, das die ihm zugewiesene Arbeit zu leisten hatte. Freiheit des Arbeitsplatzes war damit nicht verbunden. Das wird heute leicht vergessen.

2. Daß die Regierung wählen läßt, statt mit den von den Deutschnationalen und NSDAP schon lange angekündigten Reformen zu beginnen, hat bis tief in die Reihen der Regierungsparteien eine Enttäuschung getragen. Dies mildert nicht die ungeheure Spannung im Volk, die durch die Ernennung der neuen Reichsregierung ins Volk getragen ist. Sie wird natürlich alles tun, um diese Spannung zunächst einmal zu glätten und von der Einigung des Volkes usw. sprechen. Sie kennt aber nur eine Einigung, das ist die Einigung unter ihrer Parteiherrschaft, genau so nebenbei, wie es auch bei früheren sogenannten Einigungsbestrebungen der Linksparteien der Fall war. Wir lehnen die Reichsregierung wegen ihres Bekenntnisses zur Christenlehre und ihre Auffassung über *„Arbeit als Dienst"* ab und halten es auch mit unserem völkischen Denken für unvereinbar, daß von einer 2000jährigen Erbmasse unseres Volkes gesprochen wird, während unser Rasseerbgut nicht mit der Beschneidung des Juden Jesus von Nazareth, sondern vor unberechenbaren Jahrzehntausenden gebildet ist. Wir lehnen die Umstülpung völkischer Begriffe ab. Wir haben Knechtung statt Freiheit zu erwarten.

V.O.Bl. 2 vom 8. 2. 33

3. Soweit wie heute schon zu übersehen ist, wird ein Wahlkampf mit ungeheurer Erbitterung geführt werden. Ich gebe für ihn keine neuen Richtlinien aus. Ich empfehle, keine Versammlungen in der Wahlzeit unter der Überschrift *„Kampf für Wahlenthaltung"* abzuhalten. Die Wahlpsychose wird zu groß werden, wir verplempern nur unser Geld. Wir haben für unsere großen Ziele weiterzukämpfen und an der Hand unserer Ziele die Ziele der Reichsregierung und anderer Parteien zu vergleichen, für Gotterkenntnis, sittliche Freiheit auf allen Gebieten, beschränkt nur durch die Rücksicht auf die Volkserhaltung einzutreten und auf den Zusammenschluß des Volkes auf dem Boden unserer Weltanschauung hinzuweisen.

Ebenso ist in den Versammlungen der anderen Parteien zu sprechen und die Gewaltmethoden der NSDAP und der Kommunisten scharf abzulehnen.

Lassen sich Tannenberger durch Terror zwingen, zu wählen, so haben sie ungültige Stimmzettel abzugeben, jedenfalls nie zu Gunsten der Parteien zu stimmen, die sie zwingen möchten. Ich erwarte, daß diese Weisung jedem bekannt wird.

1. Die Lage des Volkes und des Reiches ist innerpolitisch und außenpolitisch hochernst.

V.O.Bl. 3 vom 16. 3. 33

2. Den ungeheuren Ernst der innerpolitischen Lage kennen wir Tannenberger zur Genüge. Wie ich über die Lage denke, lege ich in Ludendorffs Volkswarte nieder.

Gewiß wirken in der eben durchlebten Revolution auch gute Kräfte, darüber kann kein Zweifel bestehen, auch wenn die Terrorakte nicht genug gebrandmarkt werden können, wie die Führer selbst zugeben müssen, die immer wieder sogar öffentlich vor dem Volke zu Disziplin mahnen.

In Ludendorffs Volkswarte habe ich gezeigt, worin die Übereinstimmung und der Unterschied unseres Wollens und des Wollens dieser guten Kräfte besteht. Hieran hat unser Kampf für die Freiheit des Volkes anzuknüpfen. Diese guten Kräfte haben wir zu finden, indem wir unbeirrt weiter unsere gewaltige Idee verbreiten.

Hierbei treten Personen, die jetzt in amtlichen Stellungen sind, für unseren Kampf zurück. Wohl schon in absehbarer Zeit wird die Gechichte ihr Urteil sprechen. Verhindern und ersparen können wir nun nichts mehr, wir haben daher gar kein Interesse mehr an Personen, ganz wie stets zuvor Regierenden gegenüber, unser Kampf gegen die überstaatlichen Mächte bleibt ganz der gleiche. Sie sind auch diesmal wieder unangetastet und unenthüllt in ihrem Wirken.

Auch haben wir zu zeigen, welches Programm die NSDAP verwirklichen wollte und was sie jetzt verwirklicht. Vielen Nationalsozialisten will vieles nicht in den Kopf, die besten werden unsere Ziele erfassen lernen.

Insonderheit haben wir den Arbeiter über seine jammervolle Führung in der SPD und KPD aufzuklären und ihm zu zeigen, wie sehr er nur von dem Weltkapital gemißbraucht wurde.

V.O.Blatt 3 vom 16. 3. 33

1. Aus den Berichten der Landesführer auf der Bundesführertagung am 4. 6. habe ich entnommen, daß trotz aller Bedrängungen unserer Bewegung durch die nationalsozialistische Diktatur die Verbreitung unserer Ideen unaufhaltsam weitergeht und die einzelnen Kämpfer an Kraft gewonnen haben. Ich bin der Überzeugung, daß auch ein Verbot des Tannenbergbundes oder der Ludendorffs Volkswarte hieran nichts ändern kann. Es ist ja immer so gewesen im Deutschen Volke, daß eine Diktatur den Widerstand freier Deutscher hervorruft. Mag also die Diktatur uns ruhig weiter bedrängen. Die Gedanken, die meine Frau und ich dem Volke geben, werden sich weiterverbreiten.

Ich will aber hier den einzelnen Kämpfern, die unermüdlich weiter unsere Gedankenwelt vertreten, meine Anerkennung für ihre Haltung aussprechen. Im besonderen drücke ich den Deutschen hiermit die Hand, die Schutzhaft und körperlichen Unbill durch Nationalsozialisten erlitten haben. Ich habe den Reichspräsidenten in verschiedenen Fällen auf die tiefernsten Vorgänge aufmerksam gemacht, aber selbstverständlich Antwort nicht erhalten.

V.O.Bl. 6 vom 13. 6. 33

2. Unter dem Schutze der nationalsozialistischen Diktatur nimmt die pfäffische Reaktion, die von beiden Kirchen ausgeht, erschreckend überhand. In Ludendorffs Volkswarte ist immer wieder eingehend hierauf und auf die weitgehenden Ziele Roms hingewiesen. Gegenüber der Reaktion müssen wir um so schärfer darauf hinwirken, daß der jetzige Umsturz zur Deutschen Revolution wird.

Die Worte *„Reaktion"* und *„Rom"* werden auch von vielen Nationalsozialisten verstanden, die, wenn sie auch unserer Weltanschauung fernstehen, sie ebensowenig wollen wie wir.

Auch unter den Nationalsozialisten sind unendlich viele, die aus der christlichen Kirche ausgetreten sind. Sie wollen sogar Deutschvolk werden, doch habe ich mich noch nicht entschließen können, sie aufzunehmen und habe ihre Anträge noch in der Schwebe gelassen. Immerhin muß die Tatsache, daß viele Nationalsozialisten keine Christen sind, in unserem Kampfe gegen die pfäffische Reaktion und die Teilnahme deutschgläubiger Kinder am christlichen Lehrunterricht ausgenutzt werden.

V.O.Bl. 6 vom 15. 6. 33

1. Unser Deutscher Freiheitskampf für Gotterkenntnis und Volksschöpfung wird immer schwieriger. Die Eingriffe mehren sich. Ebenso die Fälle, in denen wir überhaupt keine Antwort auf unsere Beschwerden erhalten. Das sind ernste Anzeichen nicht nur für die Richtung der nationalen Erhebung, sondern auch für unseren Bund, der allerdings ein mahnendes Gewissen für die heute Regierenden ist.

Ich erwarte gegen die willkürlichen Eingriffe im Mantel des Rechts von den Gau- und Landesführern, von den in Betracht kommenden Stellen die Anwendung aller nur erdenklichen Rechtsmittel.

Ich kann nur wiederholen, was ich schon früher gesagt habe. Wir begrüßen es, wenn die neue Regierung Forderungen erfüllt, die wir schon lange gestellt haben. Wir wollen aber nicht rasten und ruhen, bis sie sich auf den Standpunkt stellt, unsere noch weiter gehenden Forderungen ebenfalls zu ihrem Programm zu machen, wir haben dabei die Rolle des *„Wehrvereins"* der Vorkriegszeit übernommen, der für die Wehrhaftmachung des Volkes der Regierung ein erwünschter Schrittmacher hätte sein müssen.[2])

V.O.Bl. 5 vom 8. 5. 33

Tutzing, den 12. Juli 1933

Herr Reichspräsident!

Wie mir mitgeteilt worden ist, haben Sie sich dem Herrn Reichskanzler gegenüber für ein Verbot des Deutschvolkes e.V. ausgesprochen. Ich habe leider keinen Anlaß, an der Zuverlässigkeit dieser Mitteilung zu zweifeln, obschon ich es gern tun würde, denn in der von Ihnen beschworenen Verfassung ist Geistesfreiheit gewährt, ebenso wie das Recht der Eltern, die Erziehung ihrer Kinder in religiöser Beziehung zu bestimmen.

Diese Rechtsgrundlage sollte auch kein Staatsoberhaupt verlassen. Schwankt das Recht, so wendet sich das Volk vom Staat, wie das heute schon in so überaus ernster Weise geschieht.

Ich mußte diese Rechtsfrage berühren, um damit das staatsrechtlich und gesetzlich Unantastbare meines Handelns festzustellen.

---

2) Bei allen Äußerungen Ludendorffs, insbesondere bei Anweisungen an den Tannenbergbund nach der *„Machtergreifung"*, muß berücksichtigt werden, daß eine sich rasch verstärkende Diktatur nur noch begrenzte Kritik möglich machte. Wichtige Hinweise auf Notwendiges zur Abwehr überstaatlicher Bedrohung konnten nur erfolgen, wenn das Begrüßenswerte nationalsozialistischer Maßnahmen anerkannt wurde. Der Gedanke: *„Ich kann nur wiederholen, was ich schon früher gesagt habe. Wir begrüßen es, wenn die neue Regierung Forderungen erfüllt, die wir schon lange gestellt haben"*, bezieht sich auf die Absage der ns-Regierung gegenüber der Erfüllugspolitik ihrer Vorgängerinnen. Der nächste Satz: *„Wir wollen aber nicht rasten, bis sie sich auf den Standpunkt stellt, unsere noch weitergehenden Forderungen ebenfalls zu ihrem Programm zu machen; wir haben dabei die Rolle des ‚Wehrvereins' der Vorkriegszeit übernommen, der für die Wehrhaftmachung des Volkes der Regierung ein erwünschter Schrittmacher hätte sein müssen"*, zeigt aber deutlich, daß von der ns-Regierung noch wichtige Fragen unbeachtet blieben.

Höher aber noch steht mir mein sittliches Recht, die Deutsche Gottauffassung zu vertreten und sie Deutschen zu geben, die in ernster Glaubenssehnsucht ringen.

Ich kann nicht glauben, daß Sie über diese Gottauffassung unterrichtet sind. Darum sei Ihnen gesagt, wenn ich mir auch bewußt bin, daß namentlich auf weltanschaulichem Gebiet alle Vergleiche hinken, daß meine Gottauffassung nicht minder ernst und tief ist, als die Ihrige. Ich begann über die christliche Gottauffassung sehr ernstlich nachzudenken, nachdem ich erleben mußte, daß der Gott der Christen uns nicht den Sieg gegeben hatte, und schritt dann weiter, dabei lernte ich nach und nach Gottauffassung kennen, die ich als Deutscher heute vertrete. Ich möchte mich auf diese Feststellung beschränken, so äußerlich sie auch scheinen mag, so geringen Einblick sie in den Weg, den ich in tiefer, ernster Überzeugung gegangen bin, gewährt.

Ich bitte Sie, sich mit dieser Mitteilung der Tatsache zu begnügen, daß meine Gotterkenntnis sich mit unserem Deutschen Rasseerbgut den Erkenntnissen der Wissenschaft und auch unantastbarer philosophischer Schau deckt. Wie deutsch diese Gotterkenntnis ist, geht aus dem *„Lehrziel“* hervor, das der *„Lehrplan der Lebenskunde für Deutschvolkjugend“* aus dieser Gotterkenntnis heraus feststellt:

„Der Schüler soll durch die Lebenskunde befähigt werden, weise Selbsterhaltung zu üben, die Sippen- und Volkserhaltung als Erwachsener zu sichern, die Gotterhaltung in sich, seiner Sippe und seinem Volke durch sein Gutsein zu stärken. Er soll die Gefahren und die Hilfe seines Rasseerbgutes und seiner Seelengesetze kennen lernen. Er soll endlich durch Gemütswerte und durch Wissen befähigt werden, sich als Erwachsener Deutsche Weltanschauung und Deutsche Gotterkenntnis, die im Einklang mit Rasseerbgut und Wissen steht, zu erwerben.“

Keine Gottauffassung kann den Deutschen inniger in Volk und Staat verwurzeln, wie diese.

Ich weiß, wie viele Deutsche mit mir diese Gotterkenntnis gewonnen haben. Darum spreche ich die ernste Bitte aus, machen Sie Ihre Weisung, daß diese Gotterkenntnis getroffen werden soll und zwar durch das Verbot des von mir gegründeten Vereins Deutschvolk, dessen Satzungen ich beilege, wieder rückgängig, befreien Sie ernste Deutsche von Gewissensnöten und lassen Sie keine Verfassungsänderung in dem Sinne zu, daß Glaubens- und Gewissensfreiheit unterbunden wird, oder Eltern gezwungen werden, Kinder in einem Glauben zu erziehen, den sie aus ernstester Überzeugung nicht teilen können, und die Erziehung ihrer Kinder in einem Glauben unterlassen, den sie für die Entwicklung der Kinder als dem göttlichen

Sinn des Menschenlebens entsprechend für Volk und Staat als notwendig ansehen.

Sie wissen, daß ich zu Deutsch bin, als daß ich dem Volke irgendetwas anderes geben könnte als Deutsches. Und Sie wissen auch, wie ernst ich prüfe, bevor ich mich zu so ernstem entschließen konnte, wie es in der Tatsache liegt, Deutschen eine neue Gottschau zu geben, zumal ich überzeugt bin, daß Gottschau die Grundlage alles unseres Handelns auf allen Gebieten unserer Lebensbetätigung ist.

Mein ganzes Wirken im Frieden gehörte, wie einst im Kriege der Volks- und Staatserhaltung. Meine Leistungen für das Volk sollten mich und mein Wollen vor Mißdeutungen und Verboten schützen.

Ludendorff

B 4157 D

MENSCH UND MASS

DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 22 | 23. 11. 1973 | 13. Jahr

Inhalts-Übersicht

Zur Frage der Geldquellen Hitlers

Hitler konnte die absolute Macht nur durch zweierlei Hilfen gewinnen,

1. durch die Hilfe von Geldgebern, die ihm insbesondere in der kritischen

Zeit zwischen dem Sommer 1930 und dem Frühjahr 1933 seine Wahlkämpfe finanzierten;

2. durch die Hilfe der vor ihm herrschenden Parteien, die dem Ermächtigungsgesetz vom März 1933 ausdrücklich zustimmten, insbesondere der beiden klerikalen Parteien, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, ferner der Staatspartei, früher Deutsche Demokratische Partei (ihr gehörte u. a. der spätere Präsident der Bundesrepublik Deutschland Theodor Heuß an), der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen. (Die Sozialdemokraten hätten das Ermächtigungsgesetz verhüten können, wenn sie, anstatt den Sitzungssaal zu verlassen, geblieben wären und dagegen gestimmt hätten.)

Wie es dazu kam, daß diese Parteien durch das Ermächtigungsgesetz eine Art Harakiri betrieben, mag einer anderen Betrachtung vorbehalten bleiben.

Hier soll nur von der seit vier Jahrzehnten von der konformistischen Publizistik und von allen Pseudo-Historikern als Tabu behandelten Finanzierung Hitlers die Rede sein.

I. Die Unterdrückung der Wahrheit

„Um das deutsche Volk kollektiv für den Aufstieg und die Machtergreifung Adolf Hitlers verantwortlich machen zu können, mußten nach 1945 seine ausländischen Geldgeber mit allen Mitteln geheim gehalten werden. Noch heute liegt tiefes Schweigen über einem der lehrreichsten Kapitel der Zeitgeschichte zwischen den beiden Weltkriegen.

Im Jahre 1950 veröffentlichte die badisch-württembergische Deutsche Gemeinschaft beweiskräftige Dokumente darüber, daß das amerikanische Bankhaus Warburg es gewesen war, das die entscheidenden Wahlen Adolf Hitlers von 1930 bis 1933 finanziert hatte. Darauf wurde ein Prozeß gegen sie geführt, den sie gewann, da sie stichhaltige Unterlagen vorzuweisen vermochte. Aber keine einzige Zeitung berichtete damals über diesen Prozeß, obwohl er doch eine historische Sensation zum Gegenstand hatte, nämlich den Nachweis, daß das internationale Großkapital in entscheidender Weise auf Adolf Hitler gesetzt hatte.

Damals wären die geheimen Finanziers Hitlers durchaus noch greifbar gewesen. Man hätte sie zur Verantwortung ziehen können. Aber da sie damals bereits wieder damit beschäftigt waren, die Remilitarisierung der Bundesrepublik im Rahmen der Nato einzuleiten, wurden sie von ihren Staaten geschützt, die Presse schwieg, die Wahrheit sollte nie zutage kommen. Aus ähnlichen Gründen sollte übrigens die Rückkehr des über diese Zusammenhänge weitgehend informierten Dr. Otto Strasser in die Bundesrepublik mit allen Mitteln verhindert werden." Dt. Gemeinsch.

Die Hinweise Zimmermanns, Sondereggers, Mathilde Ludendorffs wurden mehr als 25 Jahre hindurch totgeschwiegen. Sie wurden mehr als 25 Jahre hindurch totgeschwiegen, vor allem von den „Historikern" der Welt und natürlich insbesondere der Bundesrepublik, darunter auch den sogenannten „Instituten für Zeitgeschichte". Sie wurden mehr als 25 Jahre hindurch totgeschwiegen von allen Massenmedien, insbesondere der Presse.

Da gab es auch keine Bundesregierung, die es gewagt hätte, dem deutschen Volk die Wahrheit zu sagen. Die jeweilige deutsche Bundesregierung ließ es vielmehr ohne jede energische Abwehr zu, daß ausländische Hetzer dem deutschen Volk immer wieder eine „Kollektivschuld" anzuhängen versuchten. Ein Bundespräsident faselte von „Kollektivscham", wobei er für seine eigene Person allerdings zur Scham allen Anlaß hatte, denn er hatte 1933 als Reichstagsabgeordneter dem Ermächtigungsgesetz zugestimmt. Aber die viel

größere Schuld von Hitlers Geldgebern, die wurde der ganzen Welt verschwiegen.

II. Das Abegg-Archiv

Laut Bericht der „Deutschen Gemeinschaft“ in der Ausgabe vom 12. 9. 1970 liegen Dokumente über die ausländischen Geldgeber Hitlers wohlverwahrt im „Abegg-Archiv“ in Zürich. Die „Deutsche Gemeinschaft“ berichtet dazu:

„Die Schweizer Zeitschrift ‚Neutralität‘ hat den Mut besessen, einiges aus ihnen in ihrer Mai-Ausgabe 1970 zu veröffentlichen. Wie dieses ‚Abegg-Archiv zustande kam und warum es sich heute in Zürich befindet, das schildert der ehemalige Mitarbeiter Dr. Abeggs im preußischen Staatsministerium des Innern und heutige Züricher Archivar folgendermaßen:

‚Ende 1931 erhielt unser Chef, Staatssekretär Dr. Abegg, von Minister Severing den Auftrag, das Vorleben Hitlers, sowie dessen ausländische Finanzquellen abzuklären. Offenbar handelte es sich darum, Hitler, der damals noch nicht deutscher Staatsbürger war, auszuweisen oder ihn vor Gericht zu stellen. In diese Pläne waren Reichskanzler Brüning, General von Schleicher und später auch Minister Schlange-Schöningen und ein Herr Passarge eingeweiht.

Die polizeiliche Durchführung dieses Auftrages wurde uns übertragen. In einer Geheimsitzung machte General von Schleicher auf die Tatsache aufmerksam, daß nach seinen Berechnungen die inländischen Zuwendungen an Hitler bei weitem nicht ausreichten, um das Budget der NSDAP, das sich damals zwischen 80 und 100 Millionen Reichsmark bewegte, zu decken. Er müsse folglich noch ausländische Finanzquellen haben. Die Berechnungen Schleichers stützten sich im wesentlichen auf die Angaben des SA-Chefs Röhm. Die SA wurde ja zum großen Teil aus dem Geheimfonds der Reichswehr finanziert und Schleicher hatte Anspruch auf einen Rechenschaftsbericht über die Verwendung der Reichsgelder ...

Zur Zeit als Dr. Abegg wegen des Staatsstreiches gegen die Regierung Braun-Severing zurücktrat, also Ende Juli 1932, waren unsere Recherchen noch nicht abgeschlossen und Dr. Abegg bat uns indessen, sie fortzusetzen, das Ergebnis aber nicht unserem neuen Chef zu übergeben, sondern ihm ... Die neuen Vorgesetzten aus dem Papen, und Hitler-Lager sollten nicht eingeweiht werden. Das Ergebnis der Recherchen sollte nur General v. Schleicher (damals Reichskanzler, Anm. Red.) und Dr. Abegg erfahren ...

Das Ergebnis unserer Untersuchungen war für Hitler derart belastend, daß, wenn das Material dem Reichspräsidenten unterbreitet worden wäre, der Präsident keine andere Wahl gehabt hätte, als Hitler vor Gericht zu stellen. Es scheint, daß Hitler eine Ahnung hatte, was geplant war. Jedenfalls ließ er im Frühjahr 1933, als Dr. Abegg nach der Schweiz verreist war, in der Berliner Wohnung von Dr. Abegg durch die SS eine Hausdurchsuchung machen, wobei das Dossier Hitler beschlagnahmt wurde. Etwa ein Jahr später erhielt die SS den Auftrag, bei General v. Schleicher eine Hausdurchsuchung zu machen, und das Doppel des Dossiers Hitler zu beschlagnahmen. Bei diesem Anlaß sind ja General Schleicher und seine Ehefrau ermordet worden.‘

Der Röhm-Putsch, bei dem General Schleicher und Gregor Strasser, Links-Nationalsozialist und eine Zeitlang stärkster Mann neben Hitler, ermordet wurden, war unter anderem auch eine radikale Liquidation der Zeugen der geheimen Geldquellen Adolf Hitlers. Dreizehn preußische Polizeioffiziere, die auf Weisung des Innen-Staatssekretärs Dr. Abegg die Nachforschungen nach diesen Geldgebern angestellt hatten, wurden vorübergehend verhaftet,

kamen aber gegen die Versicherung, alle Unterlagen zu vernichten, wieder frei. Dr. Abegg selbst flüchtete mit seinem Material in die Schweiz, wo er kurz nach dem Kriege starb.

Wer waren nun diese Geldgeber und was waren ihre Gründe zur Unterstützung des Führers der NSDAP?

Nun, schon in einem Prozeß, der wegen der NSDAP-Finanzierung im Juli 1923 stattgefunden hatte, war nachgewiesen worden, daß bei der Deutschen Bank dreimal große Geldbeträge vom Saargebiet überwiesen worden waren. Das Gericht kam zu der Überzeugung, daß dieses Geld von dem amerikanischen Automobilfabrikanten Ford stammte, der einer der maßgeblichen Leute vom französischen Eisensyndikat war und an einer deutschen Aufrüstung sehr interessiert war. Christian Weber, einflußreicher Mann bei der Gauleitung der NSDAP in München, sagte damals vor Gericht aus, daß die Partei selbstverständlich vom Ausland Geld bekomme, größtenteils von Parteimitgliedern aus der Tschechoslowakei und von Freunden aus Amerika.

Im Jahre 1929 hatte Alfred Hugenberg, dessen Pressekonzern damals eine ähnliche, wenn auch nicht ganz so große Bedeutung hatte wie heute der Pressekonzern Axel Cäsar Springers in der Bundesrepublik, an 3 000 Millionäre der USA ein beschwörendes Rundschreiben gerichtet, in dem er vom drohenden Chaos in Deutschland berichtete. Das Rundschreiben schloß mit dem Satz ‚Unsere Sache ist die Ihre'. Das Ziel des Rundschreibens war offenbar, die Gefahr eines Krieges mit der Sowjetunion darzustellen und deutlich zu machen, daß man Geld brauche, um eine Partei durchzusetzen, die zur Aufrüstung bereit war.

Daß im Frühjahr 1929 die Sowjetunion keine ernsthafte militärische Bedrohung darstellte, spielt dabei weniger eine Rolle. Aber angesichts der heraufziehenden Weltwirtschaftskrise war das in Aussicht stehende, mit einer deutschen Aufrüstung verbundene große Rüstungsgeschäft für die darniederliegenden Stahlkonzerne der USA ein entscheidender Faktor. Adolf Hitler, der von dem Kreis um Hugenberg persönlich sehr unterschätzt wurde, sollte dabei die Rolle eines Strohmannes, des ‚Trommlers' spielen.

Dr. Gelpke, der Mitarbeiter des Staatssekretärs Dr. Abegg (dessen außenpolitische Position man als ‚nationalneutralistisch' bezeichnen kann) teilte dazu folgende Einzeleiten mit:

‚Die Sowjetunion war damals noch sehr schwach. Niemand dachte an Krieg, wohl aber sahen einige tüchtige Geschäftsleute voraus, daß eine Krise zu erwarten war (z. B. der Züricher Bankier Somary). Was konnte man dagegen tun? Die Schwerindustriellen dachten natürlich zuerst an ihr bestes Geschäft: Die Aufrüstung. Um aber die Aufrüstung durchzusetzen, mußten die nicht am Rüstungsgeschäft interessierten Reichskanzler Müller, Brüning und Schleicher, sowie die sozialistische Regierung Preußens gestürzt werden. Dazu brauchte man einen Strohmann und einen Redner, der das Volk anzog. Dieser Mann war Adolf Hitler ...

Die ersten Millionen aus dem Ausland rollten kurz vor dem unerwarteten Wahlsieg Hitlers von 1930 an und rollten weiter bis zu Hitlers Machtantritt von Ende Januar 1933. Abegg schätzte sie auf rund 150 Millionen Mark. Doch die ganze Wahrheit kann kein Zeuge veröffentlichen, weil er weiß, daß er früher oder später das Opfer einer Clique von ungekrönten Königen würde ...

Als Rechtsanwalt und Revisor hatte ich für Finanzkreise Beteiligungen im In- und Ausland, insbesondere den Zahlungsverkehr Schweiz-Deutschland zu kontrollieren. Auch bei einer Waffenfabrik. Ich wußte, daß die SA und SS

einen großen Teil der Waffen nicht von der Reichswehr, sondern vom Ausland erhielten.

Nach dem unerwarteten Wahlsieg Hitlers vom 14. 9. 1930 sah sich nun Dr. Abegg veranlaßt, den ausländischen Finanzquellen Hitlers nachzuforschen. Er ließ unter anderem auch das Hotel Adlon, Berlin, daraufhin beobachten, ob hier zwischen Hitler und amerikanischen Finanzleuten Besprechungen stattfinden. Speziell nach dieser Richtung wurden auch die Gästeanmeldungen sowie das Gästebuch des Hotels Adlon kontrolliert. Diese Recherchen verliefen positiv. Es fanden in den Jahren 1929/1933 im Hotel Adlon, Berlin, Verhandlungen über die Finanzierung Hitlers statt.

Auf amerikanischer Seite waren eingeweiht: Bankier Warburg, als Treuhänder des New Yorker Bankhauses Kuhn Loeb & Cie., sowie eine Gruppe der amerikanischen Ölfinanz. Auf deutscher Seite haben an den Verhandlungen teilgenommen: Hitler, Göring, Gregor Strasser, von Heydt, ein Berliner Rechtsanwalt L...

Abegg verschaffte sich vor allem eine Abschrift von Hitlers Budget für Partei, SA und SS. Er stellte fest, daß Hitler neben der Parteikasse noch über einen Geheimfond verfügte ...

Im Sommer 1930 stellte die preußische Polizei fest, daß die Mitglieder-Beiträge der NSDAP, sowie die Beiträge aus der deutschen Industrie und Finanz stark zurückgingen. Trotzdem war Hitler im Hinblick auf die Septemberwahlen 1930 in der Lage, mit einem bisher in Deutschland unbekannten Aufwand Wahl-Propaganda zu machen. Dieses Geld konnte nur aus dem Ausland, insbesondere aus den USA, stammen.'

Die Federführung auf amerikanischer Seite lag beim Bankhaus Warburg.

Warum aber gab das Bankhaus Warburg riesige Gelder an Adolf Hitler, Gelder, die offenbar aus der amerikanischen Hochfinanz stammten. Darüber gab ein Buch Auskunft, das unter dem Namen Sidney Warburg 1933 in Holland erschien, und zwar in dem holländischen Verlag Van Holkema, ein Buch, dessen Einzelheiten sich nahtlos einfügten in das, was die preußische Polizei bis 1933 ermittelt hatte. Merkwürdigerweise wurden alle diese Warburg-Bücher kurz nach dem Erscheinen durch den Verlag wieder zurückgekauft, bis auf einige wenige, die der Verlag nicht mehr erreichen konnte. In dem Warburg-Bericht sind folgende Gründe für die Finanzierung Adolf Hitlers durch das Ausland dargestellt:

‚Die USA hätten 1929 ausländische Forderungen an Regierungen und Private von ungefähr 85 Milliarden Dollars gehabt ...

Die USA-Hochfinanz habe den Versailler Vertrag vor allem deshalb abgelehnt, weil er Frankreich zu stark begünstigt habe. Die amerikanische Haltung gegenüber Frankreich sei 1929 eher feindselig gewesen, weil Frankreich im Versailler Vertrag Anspruch auf Reparationen in Gold statt in Natura gehabt habe. Durch habe Frankreich den finanziellen Schlüssel für Deutschlands Sanierung besessen. Aber alles, was die USA Deutschland kreditiert habe, sei auf dem Wege über die Reparationen nach Frankreich geflossen ...

Frankreich wolle aus Sicherheitsgründen ein schwaches Deutschland, während die USA aus wirtschaftlichen den ein wohlhabendes Deutschland vorziehe. Vom wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands hänge auch die Wohlfahrt der USA zum großen Teil ab ... Die USA-Hochfinanz sei genötigt gewesen, Frankreich schachmatt zu setzen. Nur, wenn Frankreich keine Reparationen mehr erhalte, könne sich Deutschland und damit die USA wieder erholen. Über die Art und Weise, wie man gegen Frankreich vorgehen wolle,

habe im Juni 1929 in Kreisen der USA-Hochfinanz eine Beratung stattgefunden ...

Die Standard Oil und die Royal Dutch hätten die großen Absatzgebiete der ganzen Welt vertraglich geregelt. Zufolge dieser Regelung habe man große Gewinne erzielt, aber in der Folge hätten die deutschen Regierungen vor Hitler das Ölgeschäft dadurch verdorben, daß sie mit Rußland Handelsverträge abgeschlossen, wodurch in Deutschland russisches Öl eingeführt werden konnte und die Preise gedrückt worden seien. Im Juli 1929 habe Warburg mit Carter, Präsident der Guaranty Trust New York eine Besprechung gehabt. Anschließend hätten noch Beratungen mit den Präsidenten der anderen Federal Reservebanken, sowie mit 5 unabhängigen Banken, ferner mit Rockefeller jun. und Glean von der Royal Dutch, stattgefunden. In der Folge habe Warburg die Mission erhalten, zu prüfen, ob Hitler für amerikanisches Geld zugänglich sei. Als Gegenleistung hätte Hitler gegenüber Frankreich zu einer aggressiven Außenpolitik übergehen sollen, doch sollte Hitler in die wirklichen Motive der amerikanischen Unterstützung nicht eingeweiht werden.‘

Warburg reiste also im Auftrag seiner amerikanischen Verhandlungspartner zu Hitler und die Transaktion begann. Natürlich hatte Warburg zuerst Erkundigungen über Hitler eingezogen: ‚Er habe u. a. bei einem jüdischen Bankier in Hamburg Informationen eingeholt und eine für Hitler günstige Auskunft erhalten. Der Judenhaß gelte nicht den deutschen Juden, sondern den Juden aus dem Osten. Soweit sich der Haß gegen deutsche Juden richte, so seien nur jene Juden gemeint, welche bei den Roten eine Führerrolle spielen. Das Programm der NSDAP stelle lediglich einen Lockvogel für die große Masse dar; komme Hitler an die Macht, so werde das Programm gar nicht durchgeführt.‘

Warburg hat Hitler, nach eigenen Angaben, ungefähr 32 Millionen Dollars verschafft, die getarnt über diverse italienische, holländische und deutsche Banken (z. B. über die Bank Mendelson & Co., Amsterdam) in Hitlers Tasche flossen. Bei diesen Finanzaktionen hat sich offenbar später, nach anfänglichen Bedenken, neben den erwähnten amerikanischen Firmen, auch noch Montagu Norman von der Bank von England beteiligt. Wie hier Weltpolitik gemacht wurde, wie Hitler als Finanzmann um Millionen feilschte, wie hier Geld in den Nationalsozialismus investiert wurde wie in irgendein Unternehmen, zeigt folgende Passage:

‚Wiederum soll Hitler darauf hingewiesen haben, daß er mit den Arbeitslosen alles machen könne, wenn er ihnen nur Uniformen und Verpflegung gebe ... Auf diese Weise werde er Frankreich schon klein bekommen ...

Was nun die Taktik betreffe, so gebe es zwei Möglichkeiten, entweder gehe die SA auf die Straße oder man arbeite fortlaufend mit Wahlen. Auf die Straße könne man gehen, sobald die Sturmabteilungen fertig organisiert seien. Das sei innerhalb drei Monaten möglich, nachdem das Geld eingetroffen sei. Dies wäre der „Revolutionsplan“. Der andere Weg, nämlich der Plan einer „Staatsumstellung“, dauere etwa drei Jahre. Göring sei für den Weg der Revolution, die anderen Mitarbeiter dagegen für die langsame Umstellung. Er, Hitler, sei „für beides“ zu haben. Die Taktik der Revolution bestehe darin, daß er durch große Auszahlungen die Arbeitslosen an sich ziehe und Sturmabteilungen organisiere. Er brauche hierzu Maschinengewehre, die er zu übersetzten Preisen auf dem Schmugglerwege kaufen müsse. Aber auch der langsame Weg der Umstellung erfordere viel Geld. Alles hinge vom Geld ab. Die

Revolution koste eine halbe Milliarde Mark, die langsame Umstellung dagegen nur 200 Millionen. Die USA-Hochfinanz habe doch sicher ein Interesse daran, daß er, Hitler, an die Macht komme, denn sonst hätte sie ihm nicht bereits 10 Millionen Dollar übergeben ... Wenn er von der USA-Hochfinanz 500 Millionen Mark erhalte, sei er in „6 Monaten fertig".'

Oder: ‚Hitler habe erklärt, die Kommunisten seien erledigt, nun gelte es, die Sozialdemokraten ebenfalls noch auszuschalten, sei es durch Wahlen oder mit Gewalt. Falls er nicht mit Hilfe der Wahlen die erforderliche Mehrheit erreiche, werde er die Führer der Sozialdemokraten verhaften lassen, evtl. komme auch noch eine Verhaftung von Hindenburg, Schleicher, Papen und Brüning in Betracht. Aber das alles koste Geld. Und das bisher von den USA erhaltene Geld sei verbraucht.'

Aber nicht nur aus den USA wurde Hitler finanziert. Der holländische Ölgewaltige Deterding, Exponent der Öl-Konzern-Gruppe Shell-Royal Dutch tat auch das Seinige. Deterding hatte vor der russischen Revolution viel Geld in russischen Ölfirmen investiert, die dann nach 1917 verstaatlicht wurden. So verlor Deterding sein Geld. Daher erstrebte er nun vor allem in Deutschland ein Benzin-Monopol:

‚Dieser Verlust sowie das Dumping, das die Sowjetunion mit ihrem Öl auf dem europäischen Markt unternahm, brachte Deterding in eine Kampfstellung gegen den Kommunismus. Als Motiv für die Teilfinanzierung Hitlers kommt daher nicht nur ein Geheimabkommen betreffend die Gewährung eines Benzin-Monopols in Frage. Deterding hatte vielmehr auch ein großes Interesse daran, den Kommunismus in Deutschland und Österreich zu bekämpfen, da die Kommunisten in Deutschland und Österreich in den Jahren 1929/32 große Fortschritte gemacht hatten. Die Kommunisten waren zu jener Zeit eine der stärksten Parteien und eine gemeinsame Front mit den Sozialdemokraten hätte leicht zur Verstaatlichung der Ölindustrie auch in Deutschland und in Österreich führen können.'

Deterding wollte also mit der Finanzierung Hitlers die Kontrolle über den ganzen deutschen Ölmarkt erreichen: ‚Gewisse Anhaltspunkte sprechen dafür, daß Deterding nicht alles erreichte, was er anstrebte. Auch die Standard-Gruppe und überdies die deutschen Leuna-Werke hatten einen erheblichen Einfluß auf den Benzinmarkt. Für die Leuna-Werke war allerdings das Ölgeschäft ein großer Verlust, denn das aus Kohle gewonnene synthetische Benzin ist ungleich teurer als das aus den USA, Mittelamerika und aus dem Osten importierte Öl. Immerhin sorgte Hitler dafür, daß der Verlust für die Leuna-Werke tragbar war, indem er das Importöl mit hohen Abgaben belastete.

Trotz dieser hohen Abgaben sollen aber Deterding und die Amerikaner noch ein glänzendes Geschäft gemacht haben. Sie konnten auch ohne Monopol so hohe Preise herausholen, daß sich die Teilfinanzierung Hitlers geschäftlich gelohnt hatte, auch wenn es sich um ganz beträchtliche Summen handelt, welche Deterding an Hitler abführen mußte. In den Jahren 1929/32 waren es rund 35 Millionen Mark, nach Hitlers Machtantritt sollen es jedes Jahr ca. 5 bis 10 Millionen Gulden gewesen sein. Nachtrag des Archivars: Im Hamburger Fremdenblatt vom 15. 2. 1939 wird anerkannt, daß Deterding Adolf Hitler einen Betrag von 10 Millionen Gulden gespendet hat.'

Aus den Akten ergibt sich ungefähr folgendes Bild der ausländischen Finanzquellen Hitlers: Neben den Zuwendungen der Deutschen Rüstungsindustrie und aus dem Geheimfond der Reichswehr wurde Hitler

— von gewissen Kreisen der amerikanischen Hochfinanz mit 128 Millionen Mark,

— von seiten der holländisch-englischen Ölfinanz mit 50 Millionen Mark finanziert.

Aus den General Schleicher überlassenen Akten geht hervor, daß Hitler ab 1930 vom deutschen Ruhrkohlen-Syndikat 5 Pfennig per Tonne Kohle, d. h. 5 Millionen Mark jährlich erhalten hat, aus dem Reichsetat flossen ihm, insbesondere der SA, 3 Millionen Mark zu.

Ein im Abegg-Archiv befindliches Exposé faßt die Gründe, warum Hitler in solchem Ausmaße vom internationalen Kapital finanziert wurde, so zusammen:

‚Es herrscht in den Kreisen der deutschen Arbeitslosen Kriegsstimmung. Teils wollten sie einen Krieg gegen die internationale Hochfinanz, teils einen Krieg gegen den Osten. Diese Stimmung war Hitlers erste große Chance ...

Von 0,8 Millionen Stimmen im Jahre 1928 wuchsen die NS-Stimmen 1930 auf 6,3; 1932 auf 13,7 und 1933 auf 17,2 Millionen. Wollten sie wirklich Krieg? Nein! Sie wollten ein Recht auf Arbeit. Aber sie wollten alle jene vernichten, welche ihnen dieses Recht verweigerten ... Und die Herren Millionäre begannen sich zu fürchten. So unauffällig wie nur möglich machten sie sich an Adolf Hitler heran und baten ihn um Schutz ...

Doch er wollte nicht nur Geld, sondern Macht und das machte das Problem beinahe unlösbar. Was war denn Hitler? War er nicht ein Mann ohne jede Bildung, ein Mann, der nichts anderes kannte als das Soldaten-Handwerk, ein Mann, der vor und nach dem Kriege arbeitslos gewesen war? Aber er hatte Wähler hinter sich und konnte gefährlich werden. Seine Wähler wollten eine Revolution ...

Die Nationalsozialisten erschienen der Hochfinanz gefährlicher als die Kommunisten, denn die Kommunisten hatten in Deutschland keine Aussicht, an die Macht zu kommen. Aber wenn Hitler mit seinen Wählern aus dem verarmten Mittelstand den Kurs der Linken noch verstärkte, dann konnten sie gemeinsam die deutsche Hochfinanz erdrücken. Gefährdet waren vor allem die Bankiers, die Industriellen und die großen Grundbesitzer. Deren Ziel war klar: Der Linkskurs des Mittelstandes mußte verhindert werden.‘

Gregor Strasser und sein Bruder Otto, die mächtigsten Männer nach Hitler, vertraten einen deutschen Sozialismus, kamen also als Zugpferede nicht in Frage. Hitler aber war Realpolitiker, ihm ging es nur um die Eroberung der Macht. Also:

‚Es handelte sich also darum, Hitler die Macht zu übergeben, doch Hitler so zu binden, daß er sie nicht zum Nachteil seiner Geldgeber verwenden konnte.‘

Soweit die Einzelheiten aus dem Abegg-Archiv. Sie durften im Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozeß unter keinen Umständen erwähnt werden. Dr. Hjalmar Schacht, der diese Zusammenhänge kannte, wurde zum Schweigen gebracht, als er sie zu seiner und der übrigen deutschen Angeklagten Entlastung vorzubringen versuchte. So berichtete dies in ihrer Ausgabe vom 2. Mai 1946 die ‚Neue Züricher Zeitung‘:

‚Als Schacht (im Nürnberger Prozeß) wiederum auf die Haltung ausländischer Mächte gegenüber der Nazi-Regierung und auf die Hilfe, die sie ihr angedeihen ließen, zu sprechen kam, entschied der Gerichtshof, daß diese Dinge mit der Sache nichts zu tun hätten und daher unzulässig seien ...‘“

III. Nur die halbe Wahrheit

Das ist indessen nur ein Teil des niederträchtigen Spieles der Drahtzieher hinter den Kulissen. Die genannten Bankhäuser geben keine Dollarmillio-

nen, ohne dem Empfänger ganz bestimmte Bedingungen aufzuerlegen.

Die „Deutsche Gemeinschaft“ berichtet abschließend:

„Der Abegg-Archivar meint: ‚Doch die ganze Wahrheit kann kein Zeuge veröffentlichen, weil er weiß, daß er früher oder später das Opfer einer Clique von ungekrönten Königen würde ...‘“

Die Welt, besonders das Deutsche Volk hat ein Recht darauf, endlich die ganze Wahrheit zu erfahren.

Laut ertöne der Ruf: „Wir wollen die ganze Wahrheit wissen, auf welche Weise Hitler zur Macht kam und welche Aufträge ihm von den Drahtziehern die ihn finanziert haben, auferlegt wurden. Öffnet das Abegg-Archiv! Veröffentlicht die Dokumente!“

Eberhard Engelhardt

B 4157 D

MENSCH UND MASS

DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 23 9. 12. 1973 13. Jahr

Inhalts-Übersicht

UMSCHAU

Zur Frage der Geldgeber Hitlers

Meine Ausführungen über Hitlers Geldgeber haben besonders in Kreisen ehemaliger Nationalsozialisten heftigen Widerspruch erregt, zumeist nach dem Motto:

„Weil, so schließt er messerscharf,
nicht sein kann, was nicht sein darf."

So läßt sich die geschichtliche Wahrheit natürlich nicht finden. Wir müssen aber die geschichtliche Wahrheit kennen, wenn wir uns vor Gefahren schützen wollen, die unsere Zukunft bedrohen.

Deshalb ergänze ich nachstehend meine Materialsammlung:

1.) Curtis B. Dall, Roosevelts früherer Schwiegersohn, berichtet in „Amerikas Kriegspolitik, Roosevelt und seine Hintermänner" (Grabert-Verlag Tübingen 1972) Seite 195:

„Als das New-Deal-Programm steckenzubleiben begann, kam Adolf Hitler. Die Weltfinanz stärkte ihm anfänglich den Rücken."

Einer meiner Gesinnungsfreunde hat Dall brieflich um nähere Auskünfte gebeten. Dall nannte als Geldgeber in erster Linie Wallstreet-Banken und nannte auch die Warburgs.

2.) Samuel Untermeyer hielt nach einer Europareise im Sommer 1933 über den Sender WABC eine Hetzrede gegen Deutschland, die in ihrem vollen Wortlaut in der „New York Times" vom 7. 8. 1933 veröffentlicht worden ist. Laut „New York Times" sagte Untermeyer u. a.:

„Es ist zwar abstoßend, aber es wäre eine interessante psychologische Untersuchung, die Beweggründe zu analysieren, die, abgesehen von Furcht und Feigheit, jüdische Bankiers veranlaßt haben, Geld an Deutschland zu verleihen, wie sie es jetzt gerade tun. Es ist zum Teil ihr Geld, das vom Hitlerregime in seinem rücksichtslosen und bösartigen Propagandafeldzug dazu verwendet wird, die Welt antisemitisch zu machen."

3.) Der Dürer-Verlag in Buenos Aires hat 1950 die „Rakowskij-Protokolle" veröffentlicht, die Protokolle über die Vernehmung des Sowjetbotschafters Kristjan Jurjewitsch Rakowskij durch den Beamten der GPU Gabriel G. Kuzmin am 26. Januar 1938 in Moskau. (Im folgenden kürze ich die Namen ab: Rakowskij = Rak., Kuzmin = Kuz.)

Aus der Veröffentlichung Seite 32/37 zitiere ich:

„Rak.: Es ist offenes Geheimnis, daß, wenn Trotzkij nicht Lenins Nachfolger wurde, nicht Menschenkraft dem entgegengewirkt hat. Die Summe der Macht in der Hand Trotzkijs während Lenins letzter Krankheit war viel größer, als er sie benötigte. Schon besaßen wir das Todesurteil gegen Stalin. Der Brief, den die Krupskaja ihrem Gatten entriß, hätte gegen Ihren jetzigen Chef in den Händen eines Diktators Trotzkijs ausgereicht, um ihn zu liquidieren. Aber ein dummer Zufall, wie Sie schon wissen werden, ließ alle unsere Pläne scheitern: Trotzkij erkrankt an einem Leiden, das ihn zufällig befällt, und im entscheidenden Augenblick, als Lenin stirbt, ist er monatelang zu jeder Tätigkeit unfähig. Ein Nachteil neben all den Vorteilen, wenn alles auf eine Person konzentriert ist.

Es ist natürlich, daß ein Trotzkij, der für die Durchführung seiner Aufgabe vorgebildet war, nicht plötzlich improvisiert werden kann. Keiner von uns, auch nicht Sinojew oder Kamenew, hatten die Ausbildung oder die notwendigen Hebel in der Hand, was Trotzkij, eifersüchtig, er könnte ersetzt werden, niemand hatte gestatten wollen (vergleiche Bericht der ‚Chicago-Tribune' vom 18. Juni 1920: Trotzki

führt die Radikalen zur Weltrevolution, Bolschewismus nur Deckmantel!).

Als wir also beim Tode Lenins Stalin gegenüberstanden, der im geheimen eine fieberhafte Tätigkeit entfaltet hatte, sahen wir eine Niederlage im Zentralkomité kommen. Wir mußten also eine Lösung improvisieren, und diejenige, die sich bot, hieß, sich Stalin anzuschließen, stalinischer zu sein als er, zu übertreiben, also zu sabotieren. Den Rest kennen Sie — unseren dauernden unterirdischen Kampf und dauerndes Scheitern gegenüber Stalin, der sich als ein beispielloses Genie der Polizeikunst erweist. Mehr noch: Stalin, vielleicht aus einem nationalistischen Atavismus, betont sein Russentum und ruft um sich eine Schicht ins Leben, die wir ausrotten mußten, den Nationalkommunismus im Gegensatz zum internationalen Kommunismus, den wir darstellen. Er stellt die Internationale in den Dienst der Sowjetunion, und da die Sowjetunion ihm dient, in seinen Dienst.

Wenn wir eine geschichtliche Parallele finden wollen, müssen wir auf den Bonapartismus hinweisen, und wollen wir eine andere Persönlichkeit wie Stalin suchen, so finden wir keine geschichtlich vergleichbare. Aber ich glaube, eine Parallele gefunden zu haben, wenn ich zwei zusammen nehme: Fouché und Napoleon. Lassen wir bei Letzterem seine zweite Lebenshälfte weg, das Nebensächliche, Uniform, militärische Hierarchie, Krone, alles Dinge, die Stalin nicht in Versuchung zu bringen scheinen und zusammen auch keinen Stalin ergeben, und nehmen wir das Hauptsächliche: die Erwürgung der Revolution, der er nicht dient, sondern derer er sich bedient, die Gleichsetzung mit dem ältesten russischen Imperialismus, wie bei Napoleon mit dem gallischen, die Schaffung einer Aristokratie, zwar keiner militärischen, da er noch keine Siege hat, sondern auf der bürokratisch-polizeilichen Ebene ...

Kuz.: Genug, Rakowskij. Sie sind ja nicht hier, um trotzkistische Propaganda zu machen. Werden Sie endlich zum Konkreten kommen? —

Rak.: Natürlich komme ich dahin. Aber wann erreiche ich es, daß Sie sich einen leichten Begriff von ‚Jenen' machen, mit denen Sie im Praktischen und Konkreten zu rechnen haben? Vorher nicht. Daran liegt mir mehr als daran, bei Ihnen nicht zu scheitern, wie Sie verstehen werden.

Kuz.: Dann kürzen Sie bitte möglichst ab.

Rak.: Unser Scheitern, das von Jahr zu Jahr deutlicher wird, umfaßt auch die Tatsache, daß alles, was in der Nachkriegszeit von ‚Jenen' für den neuen Angriff der Revolution getan wurde, ohne Ziel blieb. Der Vertrag von Versailles, der für Politiker und Wirtschaftler so unerklärlich ist, weil niemand seine wirkliche Zielrichtung ahnte, war die am meisten entscheidende Voraussetzung für die Revolution. —

Kuz.: Die Theorie ist ganz kurios — wie wollen Sie das erklären?

Rak.: Keines Volkes Interesse erforderte die Reparationen und wirtschaftlichen Einschränkungen von Versailles. Ihre absurde Berechnung lag so klar auf der Hand, daß sogar die bedeutendsten Wirtschaftler der Siegervölker sie sogar angriffen. Nur Frankreich forderte als Reparation eine Summe, die größer war, als der Wert seines gesamten Nationalvermögens, so als wäre der ganze Boden Frankreichs in eine Sahara verwandelt worden.

Schlimmer noch war das irrsinnige Abkommen, auf Grund dessen man Deutschland viel mehr zu zahlen auferlegte, als es konnte, es so im Ganzen verkaufte und den Gesamtertrag seiner nationalen Arbeit auslieferte. Schließlich kam man zu dem Ergebnis, der Weimarer Republik ein phantastisches Dumping aufzuzwingen, wenn sie etwas von den Reparationen bezahlen wollte. Und

was war das Dumping? Unterkonsum, Hunger in Deutschland, und im gleichen Maße Arbeitslosigkeit in einem oder im anderen Teil — das ist die erste Folge von Versailles.

War also der Versailler Vertrag nicht revolutionär? Man tat sogar mehr. Man versuchte, eine gleichmäßige Leistungsreglementierung auf internationaler Ebene durchzusetzen. Das bedeutet, die widersinnige Anarchie zu zwingen, das Ausreichende und für jede Nationalwirtschaft Angemessene zu produzieren, wobei man jedoch so tat, als seien dafür Klima, nationaler Rohstoffreichtum und sogar die technische Ausbildung von Direktoren und Arbeitern bedeutungslos. Bislang lag für die naturgegebene Ungleichheiten von Boden, Klima, Rohstoffen innerhalb der einzelnen Nationalwirtschaften ein Ausgleich immer darin, daß die ärmeren Länder mehr arbeiten mußten. Nur dadurch, daß ihre Leistungsfähigkeit stärker ausgeschöpft wurde, vermochten sie ihre Mängel infolge der Armut des Bodens auszugleichen wie auch die Unterschiedlichkeit in den industriellen Möglichkeiten und anderen mehr.

Ich will mich nicht weiter verbreiten, aber die vom Völkerbund auferlegte Reglementierung der Arbeit, die sich auf ein abstraktes Prinzip der Gleichheit des täglichen Leistungspensums berief, bedeutet in Wirklichkeit innerhalb eines unverändert gebliebenen kapitalistischen Produktions- und Tauschsystems die Aufzwingung einer ökonomischen Ungleichheit. Sie hieß den Zweck der Arbeit mißachten, nämlich die ausreichende Produktion. Die sofortige Wirkung war eine unzureichende Produktion, ausgedrückt einerseits durch umfangreiche Einfuhren aus den rohstoff- und industriereichen und gesättigten Ländern, die mit Gold bezahlt wurden, solange Europa Gold hatte, andererseits durch eine Scheinblüte in den USA, die ihre riesige Produktion in Gold und goldgedeckte Scheine einhandelten, in denen sie dann schwammen. Wie jede Anarchie der Produktion — und eine solche wie damals hatte man überhaupt noch nicht erlebt! — hat die Finanz, haben ‚Jene', sie ausgebeutet, unter dem Vorwand, sie mit einer noch größeren Anarchie zu heilen, nämlich der Inflation des amtlichen Geldes und einer noch hundertmal größeren Inflation ihres eigenen Geldes, des Kreditgeldes, des falschen Geldes.

Erinnern Sie sich der aufeinanderfolgenden Abwertungen bei vielen Völkern, der deutschen Abwertung, der amerikanischen Krise und ihrer trefflichen Wirkungen? Ein Rekord an Arbeitslosigkeit, mehr als dreißig Millionen an Arbeitslosen allein in Europa und USA waren die Folgen. Glauben Sie nun, daß der Versailler Vertrag und der Völkerbund Voraussetzungen für die Revolution waren?

Kuz.: Das mag sein, ohne daß es beabsichtigt war: Sie können mir nicht beweisen, warum Sie vor der logischen Weiterentwicklung der Revolution und dem Kommunismus zurückweichen und warum Sie darüber hinaus eine Front mit dem Faschismus bilden, der in Italien und Europa triumphiert. Was antworten Sie nun?

Rak.: Wenn man die Existenz und das Ziel von ‚Jenen' außer Betracht lassen wollte, hätten Sie ganz recht. Aber man darf ihre Existenz und ihre Zielsetzung nicht vergessen, genau so wenig, wie die Tatsache, daß Joseph Stalin die Macht in der Sowjetunion inne hat.

Kuz.: Ich sehe keine Verbindung dazwischen.

Rak.: Weil Sie nicht wollen! Hinweise und Anhaltspunkte sind doch reichlich da! Ich wiederhole noch einmal: Stalin ist für uns ein Bonapartist, kein Kommunist.

Kuz.: Aber der Faschismus ist doch wesenhafter Antikommunismus, sowohl

gegen den stalinischen als auch gegen den trotzkistischen Kommunismus! Und wenn die Macht ‚Jener' so groß ist, warum haben sie ihn nicht verhindert?

Rak.: Weil jene es waren, die Hitler triumphieren ließen.

Kuz.: Jetzt übertreffen Sie die Rekorde an Absurdität.

Rak.: Das Absurde und Wunderbare verschmelzen bei bildungsmäßiger Unfähigkeit.

Hören Sie mich: Ich habe schon das Scheitern der Opposition anerkannt. ‚Jene' erkannten am Ende, daß Stalin durch einen Staatsstreich nicht gestürzt werden konnte. Und ihre geschichtliche Erfahrung diktierte ihnen eine andere Lösung: Mit Stalin dasselbe zu machen wie einst mit dem Zaren. Eine Schwierigkeit bestand jedoch, die uns unüberwindlich schien: Es gab in ganz Europa kein Land, das die Invasion hätte durchführen können; keines besaß eine entsprechende geographische Lage oder ein ausreichendes Heer für einen Einmarsch in die Sowjetunion. Da es den Gegner nicht gab, mußten ‚Jene' ihn schaffen. Nur Deutschland war bevölkerungsmäßig und strategisch in der Lage, um in die Sowjetunion einzufallen und Stalin Niederlagen zuzufügen. Aber, wie Sie verstehen werden, war die Republik von Weimar nicht so angelegt, daß sie andere hätte angreifen können, sondern so, daß andere sie angreifen konnten.

Und am Himmel des deutschen Hungers begann das flüchtige Gestirn Hitlers zu glänzen. Ein scharfsinniges Auge richtete sich darauf. Die Welt hat seinen fulminanten Aufstieg bewundert. Ich will nicht sagen, daß das alles unser Volk gewesen wäre. Die revolutionäre-kommunistische Wirtschaft von Versailles führte ihm immer größere Massen zu. Auch wenn sie nicht eingerichtet worden wäre, um Hitlers Sieg herbeizuführen — die Voraussetzung, die Versailles für Deutschland schuf, waren Verproletarisierung, Hunger, Arbeitslosigkeit und die Folgen davon hätte der Triumph der kommunistischen Revolution sein sollen.

Weil jedoch diese durch Stalins Führung der Sowjetunion und der Internationale vereitelt worden war und man Deutschland nicht dem neuen Bonaparte überlassen wollte, milderte der Dawes- und Young-Plan diese Voraussetzungen etwas, in der Erwartung, daß in Rußland die Opposition siegen würde. Als dies nicht eintrat, mußten die Voraussetzungen, die man geschaffen hatte, ihre Folgen haben: der wirtschaftliche Determinismus in Deutschland zwang seinem Proletariat die Revolution auf. Da durch Stalins Schuld die sozial-internationale Revolution verhindert worden war, stürzte sich das deutsche Proletariat in die nationalsozialistische Revolution. Das war ein dialektisches Faktum.

Aber trotz aller Voraussetzung und Begründung hätte die nationalsozialistische Revolution niemals siegen können. Es fehlte ihr dazu mehr. Es war nötig, daß auf Grund von Anweisungen die Trotzkisten und Sozialisten die Massen spalteten, die ein waches und intaktes Klassenbewußtsein hatten. Schon dabei haben wir eingegriffen.

Aber es war noch mehr nötig. Im Jahre 1929, als die Nationalsozialistische Partei an ihrer Wachstumskrise litt und die Geldmittel ausgingen, sandten ‚Jene' ihm einen Botschafter; ich kenne sogar seinen Namen, es war ein Warburg. In unmittelbarer Verhandlung mit Hitler einigt man sich über die Finanzierung der Nationalsozialistischen Partei, und Hitler bekommt in paar Jahren Millionen von Dollars, die Wallstreet sendet, und Millionen von Mark, diese durch Schacht: Die Erhaltung der SA und SS und die Finanzierung der folgenden Wahlen, die Hitler die Macht bringen, geschieht mit Dollars und Mark, die ‚Jene' schicken.

Kuz.: Die nach Ihrer Darstellung einen vollkommenen Kommunismus er-

streben und ausgerechnet einen Hitler bewaffnen, welcher schwört, das erste kommunistische Volk auszurotten. Wenn ich das glaube, ist schon allerlei ‚Logik' bei den Finanzleuten?

Rak.: Sie vergessen wieder den Bonapartismus von Stalin. Erinnern Sie sich, daß gegenüber Napoleon, dem Erwürger der Französischen Revolution, selbst ein Ludwig XVIII., ein Wellington, Metternich, ja sogar der autokratische Zar objektiv revolutionär waren. Das ist die beste stalinische Lehre. (Das erläutert ein Gesinnungsfreund von mir sehr richtig: Wenn also der Diktator eines von ‚Jenen' für den internationalen Kommunismus vorgesehenen Staates sich als nationaler Kommunist entwickelt, als Kommunist mit national-völkischer Einstellung wie Stalin im Gegensatz zu Trotzkij, Kaganowitsch, Chrustschow u. a., dann arbeiten ‚Jene' an seiner Entmachtung.)

Rak. fährt fort: Sie werden seine These über das Verhalten von Kolonien gegenüber den imperialistischen Mächten auswendig können. Danach sind objektiv der Emir von Afganistan und König Faruk Kommunisten, weil sie gegen seine Britische Majestät kämpfen — warum sollte denn nicht auch Hitler in seinem Kampfe gegen den autokratischen Zaren ‚Koba I.' objektiv Kommunist sein? (Koba I. = Stalin laut Litwinows Memoiren.)

Rak. fährt fort: Und endlich, ohne Abschweifungen: hier haben Sie Hitler mit wachsender Macht, der sein Drittes Reich ausdehnt, und was er noch hinzufügen wird — bis er die notwendige Macht hat, um Stalin angreifen und völlig stürzen zu können. Sehen Sie nicht die allgemeine Zahmheit der Wölfe von Versailles, die sich auf schwaches Knurren beschränken? Ist das vielleicht auch Zufall? Hitler wird in die UdSSR einbrechen und so wie 1917 werden die Niederlagen des Zaren uns dienen, ihn hinauszuwerfen und zu ersetzen. Und die Stunde der Weltrevolution schlägt wieder. Denn die demokratischen Nationen, die heute eingeschläfert sind, werden, sobald Trotzkij wieder die Macht ergreift, wie einst im Bürgerkrieg einen allgemeinen Wechsel spüren. Dann wird Hitler vom Westen her angegriffen werden, seine Generäle werden sich erheben und ihn liquidieren ...

Wird dann Hitler objektiv gehandelt haben oder nicht?

Kuz,: Ich glaube weder an Fabeln noch an Wunder!

Rak.: Also, wenn Sie nicht glauben wollen, daß ‚Jene' fähig sind, zu verwirklichen, was sie verwirklicht haben, bereiten Sie sich vor, den Einmarsch in die Sowjetunion ... noch vor einem Jahr zu erleben. Ob Sie es für ein Wunder oder Zufall halten, bereiten Sie sich vor, es zu erleben und zu erleiden."

Der geschichtliche Verlauf entsprach nicht ganz dem Plan. Hitler scheiterte entgegen den Erwartungen „Jener" an seinen eigenen Fehlern im Rußland-Feldzug, an seiner größenwahnsinnigen Lehre von den Herrenmenschen und den daraus resultierenden Fehlern der Besatzungspolitik gegenüber den Ukrainern, Polen usw., aber auch an der durch seine Fehler Stalin ermöglichten Mobilisierung des russischen nationalen Widerstands gegen die Invasion.

Dafür, daß dieser Verlauf nicht im ursprünglichen Programm „Jener" lag, sondern daß sie Stalin damals schon vernichten wollten, spricht auch die Tatsache, daß die Boten „Jener" ihr finanzielles Angebot zuerst einem wirklichen Feldherrn, nämlich Ludendorff gemacht hatten.

Mathilde Ludendorff berichtet in ‚Freiheitskampf wider eine Welt von Feinden an der Seite des Feldherrn Ludendorff', vom 6. Band ihrer Lebenserinnerungen (Verlag von Bebenburg in Pähl, 1968) Seite 110 ein Erlebnis aus dem Jahre 1929:

‚Wie aus einer anderen Schöpfung

mutete uns in solchem Leben und Erleben ein recht seltsamer Mensch an, der sich umständlich durch Empfehlungsschreiben einen Empfang erwirkt hatte. Wir haben nach mancherlei Erfahrungen daran festgehalten, Menschen, die wir nicht kannten, wegen der reichen Sagenbildung bei den erinnerten Gesprächsinhalten, nicht alleine zu empfangen. So hörten wir denn auch gemeinsam recht seltsame Dinge. Zunächst eine schon oft ausgesprochene Meinung, unser Kampf errege zwar sogar auch andere Länder, er sei aber nur zu gewinnen, wenn wir selbst einem Geheimorden angehörten, niemals aber ohne solche Hilfe.'

,Wenn Sie uns nur dies sagen wollten, hätten Sie wirklich nicht die weite Reise von Amerika zu machen brauchen; Sie verkennen uns gründlich. Wir bekämpfen die ungeheure Unmoral, die im Wesen aller Geheimorden und ihrer eidlichen Verpflichtung zu blindem Gehorsam liegt, und werden daher diese Unmoral doch nicht selbst auf uns nehmen', sagte mein Mann.

Darauf erwiderte unser Besucher: ,Es handelt sich ja nicht darum, einem Geheimorden zu gehorchen, nein, um Sie beide mit drei weiteren Weltlenkern den mächtigsten Geheimorden befehlen zu lassen.' — ,Na die Mehrheit hätten sich die anderen „Weltlenker" dann gesichert', sagte lächelnd Ludendorff.

,Es handelt sich auch nicht darum', fuhr der Besuch fort, ,daß Sie beide irgendeinem Ritual unterworfen würden. Die Macht in Deutschland wäre Ihnen in 2 Jahren, die Macht der Völker in kaum mehr als der doppelten Zahl der Jahre sicher in die Hände gespielt. Die wirtschaftlichen Mittel, um einen Wehrverband und alles sonst Nötige zu schaffen, würden Ihnen natürlich sofort zur Verfügung stehen, zunächst 10 Millionen Dollar.'

,Und in einem Jahr?' fragte mein Mann und machte dazu ein ganz ernstes Gesicht.

Da antwortete der Besucher: ,Für die Vermehrung Ihrer Anhängerschaft wird natürlich noch gesorgt. Entsprechend dem raschen Aufstieg und Anwachsen Ihrer nationalen Bewegung werden Ihnen nach einem weiteren Jahr 40 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt.' —

,So, so was Sie da sagen! Solche Summen kann ja nur die Wallstreet anbieten; also, man will eine nationale Erhebung? Die Sache an sich wäre ja sehr einfach. Aber da wir keine Schurken sind, läßt sie sich leider nicht verwirklichen. Wir werden nun zur Höllengefahr.'

Bei diesen Worten hatte sich mein Mann erhoben. Da nickte der Bote — und sehr verblüfft war er entlassen.

,Es war gut, daß ich ihn ganz ruhig aussprechen ließ. Der geht nun schnurstraks zu Hitler, und der wird ihn nicht ablehnen. Jetzt kann man auf das Wahlergebnis im Herbst gespannt sein! Die Gelder, die sonst die Linksparteien bekommen hätten, werden nun zu Hitler fließen! Wir werden an dem Ergebnis erkennen, ob auch Rom aus großer Sorge über unsere Volksaufklärung Hitler ein wenig helfen wird. —

Einen grauenhaften Gesichtsausdruck hatte der Bote', sagte Ludendorff."

Vielleicht hätte Ludendorff sich mehr von den Absichten „Jener" erzählen lassen sollen. Seinem Charakter gemäß lehnte er sofort ab, als er Schurkerei witterte.

Daß Stalin National-Bolschewist gewesen ist, dafür sprechen auch seine Angebote, die Adenauer schnöd abgelehnt hat, seine Angebote einer Wiedervereinigung von West- und Mitteldeutschland, deren Neutralisierung vorausgesetzt.

Stalin hatte aber heimliche Parteigänger des internationalen Kommunismus in seiner nächsten Umgebung (z. B. Kaganowitsch, Chrustschow) und fiel ihnen schließlich zum Opfer.

Das Zwischenziel „Jener", die Wie-

dererrichtung der Herrschaft des internationalen Kommunismus, nämlich ihrer Herrschaft in der UdSSR war damit erreicht.

Zur Rechtfertigung derer, die nicht glauben wollen, daß Hitler sich wissentlich vom Bankhaus Warburg finanzieren ließ, zitiere ich weiter aus den „Rakowskij-Protokollen“ Seite 38:

„Kuz.: Wenn, wie Sie versichern, ‚Jene‘ es gewesen sind, die ihn zum ‚Führer‘ gemacht haben, müssen sie Macht über Hitler haben, daß er ihnen gehorcht.

Rak.: Da ich mich wegen der Eile nicht gut ausgedrückt habe, so haben Sie mich nicht gut verstanden ...

Der Abgesandte Warburg kam zu ihm mit falschem Namen, es scheint nicht einmal, als ob Hitler seine Rassenzugehörigkeit erraten habe; außerdem log er über diejenigen, die er vertrat. Er sagte, er sei von einer Finanzgruppe der Wallstreet abgesandt, die daran interessiert sei, die nationalsozialistische Bewegung als eine Drohung gegen Frankreich zu finanzieren, dessen Regierung eine Finanzpolitik verfolge, die die Wirtschaftskrise in USA hervorrufe“ (Siehe hierzu die Schoup-Schrift „De Geldbronnen von het Nationalsozialisme“).

Die „Rakowskij-Protokolle“ fahren fort:

„Kuz.: Und glaubte Hitler das denn?

Rak.: Das wissen wir nicht. Es kam auch nicht darauf an, daß er die Gründe glaubte, unser Ziel war, daß er triumphieren sollte, ohne ihm irgendeine Bedingung aufzuerlegen. Das wirkliche Ziel, unser Ziel war, den Krieg zu provozieren — und Hitler war der Krieg, begreifen Sie?“

Diese Worte „Und Hitler war der Krieg“ verstehe ich so: „Jenen“ war es klar, Hitler dahin manövrieren zu können, daß der Krieg für ihn unausweichlich war.

In meinen Zitaten aus den vom Dürer-Verlag veröffentlichten „Rakowskij-Protokollen“ mußte ich weit ausholen,

a.) um die wirklichen Gründe der Finanzierung Hitlers durch „Jene“ aufzuzeigen. Die in der Schoup-Schrift aufgeführten Gründe dienten nur der Tarnung,

b.) um die strenge Logik aufzuzeigen, weshalb „Jene“ ursprünglich Hitler „triumphieren“ lassen wollten.

Die Ausführungen in den „Rakowskij-Protokollen“ werden in wesentlichen Punkten bestätigt durch eine während der Machtkämpfe der Roten und der Weißen in Rußland in Rostow am Don veröffentilchte Denkschrift, die Leon de Poncin in „Hinter den Kulissen der Revolution“ 2. Teil Seite 31—36, wie folgt, veröffentlicht hat. Die Ausführungen Leon de Poncins habe ich in meiner Berufungsschrift im Spruchkammerverfahren Mathilde Ludendorffs bereits zitiert. (Veröffentlicht in „Spruch und Berufung“ S. 312—313.)

Leon de Poncin schreibt aaO:

„Die Nummer 1 der Zeitung A. Moskau vom 23. September 1919, herausgegeben in Rostow am Don, gibt Auskunft über eine Nachricht von außergewöhnlicher Bedeutung, und zwar einmal ihres wichtigen Inhalts, andererseits der Quelle wegen, aus der sie stammt; es handelt sich hierbei um das Verhalten von Jacob Schiff während der Revolution. Diese Nachricht stellt nach der Erklärung des genannten Blattes eine offizielle Urkunde dar, die vom 1. Chef des Nachrichtendienstes der französischen Regierung in Washington stammt, der besonders betont: ‚Über die Echtheit dieser Urkunde kann auch nicht der geringste Zweifel bestehen, denn sie ist den Archiven der hohen Regierungsstellen der französischen Republik entnommen.‘

Dieselbe Urkunde (die Ziffern I bis VIII) wurden 1920 erwähnt in einer Beilage der Zeitung ‚La Vielle France‘,

veröffentlicht in Paris unter der Überschrift ‚Die Protokolle', und hier heißt es diesbezüglich: ‚Alle Regierungen der Entente hatten Kenntnis von der „Denkschrift", die aus den Nachrichten des Geheimdienstes in Amerika zusammengestellt und seinerzeit dem Chef des Nachrichtendienstes in Frankreich und allen seinen Kollegen zugänglich gemacht worden war.'

Das Datum, unter dem diese Denkschrift aufgestellt war, fällt in den Anfang des Jahres 1919; sie lautet:

7-618-6 Rp. 912-S. R. 2 II. Überreicht vom Generalstab der Heeresleitung 2. Abteilung.

I. Im Februar 1916 erfuhr ich zum ersten Mal, daß sich eine Revolution in Rußland vorbereite. Man entdeckte, daß folgende Persönlichkeiten und Häuser an diesem Zerstörungswerk beteiligt waren:

1. Jakob Schiff, Jude" (Das hier und im folgenden mehrfach gebrachte Wort „Jude" ist ein Bestandteil des Zitats und wird deshalb nicht verändert. Im übrigen muß man sich besonders stets in Deutschland im klaren sein, daß das Wort „Jude" keinen unsachlichen Inhalt hat und erst recht keinen abwertenden, sondern es ist lediglich die richtige Bezeichnung eines Volkstums. Es wird von den Angehörigen des jüdischen Volkes selbst für ihre Person häufig verwendet. E. E.) „2. Kuhn, Loeb & Cie., jüdisches Bankhaus unter Direktion von Jakob Schiff, Jude, Felix Warburg, Jude, Otto Kahn, Jude, Mortimer Schiff, Jude, Jerome H. Hanauer, Jude.

3. Gugenheim.

4. Max Breitung.

Es gibt daher keinen Zweifel mehr, daß die russische Revolution, die ein Jahr nach Eingang dieser Information ausbrach, in ihrer Entstehung und weiteren Ausbreitung auf ausschließlich jüdischen Einfluß zurückzuführen ist. Tatsache ist, daß Jacob Schiff im April 1917 eine Erklärung veröffentlichte, dahingehend, daß die russische Revolution nur durch seine finanzielle Unterstützung gelungen war.

II. Im Frühjahr 1917 begann Jacob Schiff an Trotzki ... Geldbeträge zu überweisen, damit er in Rußland die Revolution anzettelte. Die New Yorker Zeitung ‚Forward', eine ... bolschewistische Tageszeitung, steuerte zu demselben Zweck ebenfalls Geldbeträge bei. Von Stockholm aus finanzierte der Jude Warburg gleichfalls Trotzki und Genossen; sie wurden ferner mit Geld unterstützt durch das Rheinisch-Westfälische Syndikat, einen jüdischen Konzern, weiter: durch einen anderen Juden Olaf Aschberg von der Nye Banken in Stockholm und durch den Juden Jivitowsky, dessen Tochter Trotzki heiratete. Desgleichen wurden zwischen den jüdischen Multimillionären und dem jüdischen Proletariat Beziehungen angeknüpft.

III. Im Oktober 1917 brach in Rußland die sozialistische Revolution aus, durch die gewisse Sowjet-Organisationen im russischen Volk ans Ruder kamen. Unter diesen Sowjets traten besonders folgende Subjekte hervor: (folgt die vorstehend aufgeführte Liste der jüdisch-russischen Mitglieder).

Zur selben Zeit ließ ein Jude, Paul Warburg, so enge Beziehungen zu bolschewistische Persönlichkeiten erkennen, daß er nicht zum ‚Federal Reserve Board' gewählt wurde.

IV. Unter den näheren Freunden von Jacob Schiff gibt es einen Rabbiner, Judas Magnes, Vertrauter und Agent Schiffs, diesem völlig ergeben. Magnes ist ein tatkräftiger Vorkämpfer des Internationalen Judentums; ein Jude namens Jacob Millikow erklärte einmal, daß Magnes ein Prophet sei. Im Jahre 1917 gründete dieser Prophet unter dem Namen ‚Volksrat' die erste rein bolschewistische Vereinigung im Lande. Die aus dieser Vereinigung erwachsende Gefahr trat erst später zu Tage. Am 24. Oktober 1918 erklärte Judas Magnes, daß er Bolschewist sei und sich in vollem Ein-

verständnis mit der bolschewistischen Lehre und den bolschewistischen Idealen befände. Diese Erklärung wurde von Magnes in einer Versammlung ‚des Jüdischen Bundes von Amerika‘ in New York abgegeben. Jacob Schiff verurteilte die Ideen von Judas Magnes, und dieser trat, um die öffentliche Meinung irrezuführen, aus dem ‚Jüdischen Bund von Amerika‘ aus. Indessen blieben Schiff und Magnes als Mitglieder des Verwaltungsrates der Kehilla (Kahal) in engster Verbindung.

V. Andererseits steht Judas Magnes auch, finanziert von Jacob Schiff, in nahen Beziehungen zu der zionistischen Weltorganisation Poale, deren Leiter er war; ihr Ziel ist, die internationale Vorherrschaft der jüdischen Arbeiterpartei aufzurichten. Hieraus ergibt sich wiederum die enge Verbindung zwischen den jüdischen Multimillionären und dem Proletariat.

VI. Vor einigen Wochen brach automatisch die sozialistische Revolution in Deutschland aus; hierbei übernahm Rosa Luxemburg die politische Führung und der Hauptführer der internationalen Bewegung war ... Haase. Augenblicklich entwickelt sich die Revolution in Deutschland nach denselben Richtlinien wie die Revolution in Rußland. Wenn man darauf achtet, daß die Firma Kuhn, Loeb & Co. in Beziehungen steht zu dem Rheinisch-Westfälischen Konzern, einem deutsch-jüdischen Unternehmen, ebenso wie mit der ... Firma Frères Lazare in Paris und dem ... Bankhaus Günzburg in Petrograd, Tokio und Paris, wenn man sich ferner vergegenwärtigt, daß die erwähnten ... Geschäftsunternehmen enge Verbindungen haben mit der jüdischen Firma Speyer & Cie. in London, New York und Frankfurt am Main und ebenso mit dem ... bolschewistischen Geschäftsunternehmen Nye Banken in Stockholm, tritt klar in die Erscheinung, daß in der bolschewistischen Bewegung gewissermaßen ein allgemein jüdisches Unternehmen zum Ausdruck kommt, indem gewisse jüdische Banken lebhaft an der Organisation dieses Unternehmens beteiligt sind.‘“

Über die Verbindung Trotzkijs zu dem Wallstreetbankier Jakob Schiff hat Rakowskij laut den vom Dürer-Verlag veröffentlichten Protokollen, Seite 26—27, ausgeführt, daß Trotzkijs Frau die Tochter Jiovtowskys war, eng verbunden mit den Bankiers Warburg, Teilhabe und Vettern von Jacob Schiff, der 1905 die russische Revolution finanzierte.

Die zitierten Ausführungen können dahin mißverstanden werden, als sei die Revolution in Rußland ein „jüdisches“ Unternehmen gewesen. In Wahrheit war sie das Unternehmen einer kleinen Clique von Verschwörern, welche das jüdische Volk ebenso mißbrauchen wie andere Völker, das russische, das amerikanische und insbesondere unser deutsches Volk. Dieser kleinen Clique von Verschwörern gilt mein Kampf. Dem jüdischen Volk gestehe ich selbstverständlich die gleichen Lebensrechte wie meinem deutschen Volk zu. Ich weiß, daß die genannte Clique von Verschwörern auch von Teilen des jüdischen Volkes abgelehnt und bekämpft wird.

Die Echtheit der „Rakowskij-Protokolle“ kann ich nicht nachprüfen. Die Verantwortung dafür muß ich dem Dürer-Verlag überlassen, die Nachprüfung den Historikern. Die Logik des Inhalts der Protokolle ist verblüffend; auch deckt sich ihr Inhalt mit dem umfangreichen, von mir gesammelten anderen Beweismaterial über Hitlers Finanzierung: den Enthüllungen aus dem Abegg-Archiv, den Mitteilungen Curtis B. Dalls, der Schoup-Schrift, den Veröffentlichungen Sondereggers, Mathilde Ludendorffs und anderem.

Erneut betone ich: Freiheit bringen kann uns und den Völkern dieser Erde nur die Erkenntnis und die Verbreitung der geschichtlichen Wahrheit, der ganzen Wahrheit. Eberhard Engelhardt

B 4157 D



DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 12 23. 6. 1978 18. Jahr

Inhalts-Übersicht

Zur Finanzierung des 3. Reiches

In einer Reihe von Aufsätzen habe ich dargetan, daß die letzten Wahlfeldzüge Hitlers vor der Machtübernahme durch Wallstreet-Banken, das Bankhaus Warburg und andere finanziert worden sind.

Das 3. Reich wurde aber auch nach der Machtübernahme vor einem Zusammenbruch bewahrt durch Maßnahmen der USA, Englands und der UdSSR – ein gewichtiges Indiz dafür, daß der Werdegang der Jahre 1933 bis 1945 vorprogrammiert war von denen, die Deutschland vernichten wollten, um selbst die Weltherrschaft für sich zu erreichen, und daß Hitler von ihnen dazu als ahnungsloses Werkzeug mißbraucht worden ist.

Heinrich Bruening, ehemaliger Reichskanzler der Weimarer Zeit, der später nach den USA emigrierte, schrieb in „The Statesman" Chicago 1946:

„Als Hitler zur Macht kam, konnte ziemlich genau errechnet werden, wieviele Monate es dauern würde, bis zu seinem Zusammenbruch aus Mangel an fremden Devisen, wenn die Wirtschafts- und Finanzpolitik so geblieben wäre wie bisher. Jeder mir bekannte Finanzexperte stimmte mit mir überein, daß die Schwierigkeit der Erneuerung des Stillhalteabkommens bezüglich ausländischer Kredite bei sich allmählich verringernden Devisenreserven die Regierung Hitlers im Sommer oder Herbst 1934 zu Fall bringen würde.

Drei unvorhergesehene Faktoren haben diese Situation verändert:

Hitlers erste Unterstützung bei den durch sein erstes, bis jetzt noch kleines Aufrüstungsprogramm, entstandenen finanziellen Schwierigkeiten kam im Frühjahr 1933 von der Regierung der Vereinigten Staaten. Die Abwertung des Dollars verringerte die Summe der Auslandsdevisen, die Deutschland zur Tilgung von Zinsen benötigte, wesentlich. Sie verringerte die enormen Schulden an Amerika der Stadtverwaltungen und Industrien, besonders der Schwerindustrien, um 40 Prozent. Ich will hier keine Statistiken anführen, sondern nur bemerken, daß die Umorganisation und Spaltung einiger großer Schwerindustriekonzerne, in die Wege geleitet, ehe ich mein Amt verlassen habe, nicht mehr nötig war, als ihre Schulden um 40 Prozent niedriger wurden, nachdem ihr Aktienkapital zu Beginn des Jahres 1932 im Verhältnis 3:1 verringert worden war.

Die Abwertung des Dollars verschaffte eine Atempause. Dann kam das englisch-deutsche Zahlungsabkommen. Über die Zahlungen wurde verhandelt nach der blutigen Säuberungsaktion, bei welcher Hitler und Himmler zehntausend (zehntausend = ein kleiner Irrtum. Es waren nur zwölfhundert Opfer) ihrer leitenden Gegner sowie in als auch außerhalb der Nazipartei ermordeten.

Das Abkommen brachte solch umfassende Unterstützung für die Nazipartei, daß einige deutsche Staatsbeamte, die zur Verhandlung nach London

geschickt wurden – nachdem sie zwischen Vaterlandsliebe und Haß gegenüber dem Naziregime geschwankt hatten – den britischen Verhandlungspartnern andeuteten, daß die Bedingungen der Vereinbarung die Macht Hitlers festigen würden. Ich war damals in London. Ein paar Mitglieder der deutschen Delegation baten mich heimlich, die damals für britische Auslandspolitik zustehenden Herren vor den Folgen dieser Vereinbarung zu warnen. Ich tat das, und es wurde mir gesagt, daß ich vollkommen im Irrtum wäre.

Dies ist nicht meine eigene Rekonstruktion der Tatsachen. 1939 hat eine Londoner Finanzzeitung – unter Kontrolle von Mr. Brendan Bracken, später Informationsminister des Kriegskabinetts – berichtet, daß das englisch-deutsche Zahlungsabkommen ein Hauptfaktor bei der deutschen Wiederaufrüstung war. Sie berichtete auch, daß einige deutsche Unterhändler alles in ihrer Macht Stehende getan hätten, um den Abschluß der Vereinbarung zu verhindern. Ich nehme an, daß die giftige Propaganda-Kampagne gegen mich im Kriege durch den früheren Ständigen Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes (Sir Robert – jetzt Lord Vansittard) zum Teil der Tatsache zuzuschreiben ist, daß ich einmal unwillkommene Ratschläge angeboten habe.

Hitlers dritter Helfer in der Not war die Sowjetunion. Als ich in ... war, waren Vereinbarungen getroffen worden für die Lieferung von Deutschland nach Rußland von großen Mengen Industriemaschinen. Begleichung sollte in drei Teilzahlungen über 54 Monate hinaus erfolgen. Hitler genoß den vollen Vorteil der Zahlungen von diesen eineinhalb bis zwei Milliarden Mark in Devisen, in Gold und in Aufrüstungsmaterial. Jedermann in Deutschland hatte erwartet, daß die sowjetische Regierung diese Zahlungen einstellen würde, nachdem die Naziregierung sich der über ganz Deutschland durch russische Staatsorganisation unterhaltenen Tankstellen illegal bemächtigte. Moskau tat es nicht.

Auf diese Weise haben drei fremde Mächte es der Naziregierung ermöglicht, ein Aufrüstungsprogramm zu leisten, das sonst unmöglich gewesen wäre.

9. April 1946 – Universität Chicago

Deutsche Fassung in Heinrich Bruening ‚Der Staatsmann', Mainz 1967."

Roosevelt hat einmal, wie sein Schwiegersohn C. B. Dall in „Die Hintertür zum Krieg" berichtet hat, gesagt, daß in der Politik nichts zufällig geschieht.

Der Kriminalist fragt immer: „Cui bono?“, um auf den Täter zu kommen. Wer ist der Nutznießer des Verbrechens? Fragen wir also: Wer waren die Nutznießer des Zweiten Weltkrieges?

Eberhard Engelhardt

Mensch und Maß

DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 22 23. 11. 1982 22. Jahr

Rätsel um ein nichterschienenes Buch

Bemerkungen zur Finanzierung des Nationalsozialismus

Von Fritz Köhncke

Ein Thema, das nicht zur Ruhe kommen will, ist die Frage, wer Hitler während der Zeit der Präsidialdiktatur unter Brüning, Papen und Schleicher finanziell in Stand gesetzt hat, zu einem so durchschlagenden Erfolg zu kommen, um die Machtergreifung zu vollenden, in deren Gefolge es sehr rasch zum Abstieg aller demokratischen Tugenden und verfassungsmäßigen Einrichtungen kam. So sei an dieser Stelle erneut auf einen Prozeß eingegangen, der sich in dem genannten Zeitraum hinter verschlossenen Türen vollzog.

Fest steht, daß 1933 in dem angesehenen Amsterdamer Verlag Holtema & Warendorf eine Schrift von 99 Seiten erschien, die den Titel trug:

DE GELDBRONNEN
van het
NATIONAL-SOZIALISME
Dree Gesprekken met Hitler
door
SIDNEY WARBURG
Vertaald door J. G. Schoup

In seinem Vorwort schreibt der Übersetzer und Herausgeber Schoup, daß Sidney Warburg ihm sein Tagebuch übergeben habe, dessen Aufzeichnungen er aus dem Englischen ins Holländische übersetzt hätte. Schoup stellt sich also als der Beauftragte des Sidney Warburg vor. Die von ihm verfaßte Schrift wurde wenig später vom Verlag ohne offizielle Angabe von Gründen zurückgezogen.

Auf Veranlassung der Hochfinanz wurde die Schrift von dem Bankier Dr. Hans J. Meyer, Teilhaber der Warburg-Bank in Amsterdam (Filiale des Bankhauses Warburg & Co in New-York und Hamburg) als Fälschung bezeichnet. Weder sei der Verfasser ein Mitglied der Familie Warburg, habe auch nichts mit dem entsprechenden Bankhause zu tun, noch sei an dem gegebenen Bericht zur Finanzierung Hitlers ein Fünkchen Wahrheit enthalten. Dennoch wurde ein gerichtliches Verfahren gegen den Verfasser und Übersetzer nicht eingeleitet. Ob man im Falle eines Prozesses die Enthüllungen finanzpolitischer Unternehmungen, deren dokumentarische Unterlagen später während der Besetzung Hollands durch die Deutschen vernichtet wurden, zu befürchten hatte?

Auf Schoups Schrift über die Finanzierung der Hitlerpartei durch das internationale Finanzkapital fußt das Buch *„Spanischer Sommer"* von Severin Reinhard (Pseudonym des Schweizer Schriftstellers Rene Sonderegger), das 1948 in der Schweiz erschien. Reinhard vermutet in Sidney Warburg den bekannten New-Yorker Bankier und Politiker James P. Warburg, eine Annahme, die ungeklärt bleibt. Ebenfalls erschien 1948, aufgrund der von Sonderegger zur Verfügung gestellten Unterlagen, in der Schweiz von Werner Zimmermann ein Buch mit dem Titel *„Liebet eure Feinde"*.

Daraufhin hat 1949 James P. Warburg eine eidesstattliche Versicherung abgegeben, wonach alle diesbezüglichen Aussagen als Fälschung bezeichnet werden. Diese Erklärung ist in den Lebenserinnerungen Franz von Papens, der seinerseits die Aussagen Warburgs unterstützt, abgedruckt.

Was umfaßt nun dieser bis heute umstrittene Warburg-Bericht von 1933? Die wesentlichen Stationen seien hier referiert:

Im Juli 1929 soll Sidney Warburg den Auftrag erhalten haben, für den Schutz der amerikanischen Interessen in Mitteleuropa tätig zu werden. Seine Auftraggeber sind der Präsident Carter vom Guarantee-Trust, die Direktoren der Federal Reserve Banken, Rockefeller von der Standard-Oil-Company, MC. Glean von der Royal-Dutch-Company und andere fünf unabhängige Banken.

In Mitteleuropa geht es damals um 8 Millionen Dollar. Der Friedensvertrag von Versailles hatte dafür gesorgt, daß Frankreich durch die Reparationen so große Vorteile erhielt, daß die französische Wirt-

schaftskraft für Pfund und Dollar eine echte Konkurrenz wurde. Die Russen erhielten damals billiges Benzin aus Deutschland. Sie sollten vom Markte abgedrängt werden. So reist Warburg also mit seinem Auftrag nach München, und er trifft dort im Hofbräuhaus mit Hitler und Heydt zusammen.

Das Ergebnis, das hier erzielt wird, ist folgendes: Hitler erhält über das Bankhaus Mendelsohn & Co in Amsterdam 40 Millionen Mark, um seine Bewegung aktivieren zu können. 1931 wurde die europäische Entwicklung für die USA immer gefährlicher. Frankreich erhielt so große Reparationszahlungen aus Deutschland, daß Deutschland selbst seine übrigen Schulden weder bezahlen noch verzinsen konnte.

Hitler forderte für seine politische Laufbahn weitere Geldmittel; 500 Millionen Mark für eine Revolution oder aber 200 Millionen Mark für eine legale Machtübernahme. Der bereits genannte Warburg sorgt dafür, daß Hitler weitere 60 Millionen Mark bekommt (also nur einen erheblich geringeren Teil dessen, was er verlangte). Das Geld wird überwiesen durch die Bank Mendelsohn & Co in Amsterdam, die Rotterdamsche Bankvereinigung und die Banca Commerciale Italiana in Rom. Darauf reist Warburg mit v. Heydt, Strasser und Göring nach Rom, und von dort geht sein Weg nach New-York zurück.

Im Februar 1933 hat dann Warburg in Berlin, in der Fasanenstraße 28, sein letztes Gespräch mit Hitler. Der 28. Februar, der Reichstagsbrand, bietet den dunklen Hintergrund. Hitler steht unter Druck. Er hat zwar das Amt des Kanzlers inne, aber er hat noch nicht die Macht. Wollten die Nationalsozialisten die Märzwahlen gewinnen, so benötigten sie nochmals Geld, um mit einer bisher noch nie dagewesenen Propaganda zum Siege zu kommen.

Auf einmal — so berichtet Goebbels in dem Buche *„Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei"* — kommt ein Lichtstrahl! Ein großer Betrag wird ihnen zugesichert. Goebbels kann nun zuversichtlich rufen: *„Wir werwerden siegen!"* Zwei Millionen Dollar werden in 15 gleichmäßigen Schecks durch die Rhenania Düsseldorf an Goebbels ausgezahlt, und drei Millionen Dollar gehen wieder über die italienische Bank. Insgesamt sind es also 28 Millionen Mark.

Wenn dieser Warburg-Bericht, der durch Severin Reinhard und Werner Zimmermann eine gewisse Erweiterung und Vertiefung erfahren hat, als Fälschung hingestellt wird, so halten wir dagegen, was der

ehemalige Reichskanzler Dr. Brüning in einem Brief, der in „Deutsche Rundschau“ vom Juli 1947 abgedruckt worden ist, geschrieben hat:

„Glücklicherweise waren Hindenburgs außerverfassungsmäßige Berater unter sich geteilt. Eine Gruppe zielte auf eine Regierung ohne Nazipartei, gleich der später unter Herrn von Papen eingesetzten, die diktatorisch vorgehen und die politischen Parteien auflösen sollte. Die letztere Gruppe hatte unter ihren Mitgliedern eine Anzahl von Bankiers, die einen besonderen indirekten Druck auf den Präsidenten nach seiner Rückkehr nach Berlin ausübten. Zum mindesten einer von ihnen hatte, wie man wußte, seit Oktober 1928 großzügig die Fonds der Nazis und der Parteien der Nationalisten mit Geld unterstützt. Er starb, kurz nachdem die Nazis an die Macht gekommen waren.

Das Finanzieren der Nazipartei, teilweise von Menschen, von denen man es am wenigsten erwartet hätte, daß sie sie unterstützen würden, ist ein Kapitel für sich. Ich habe niemals darüber öffentlich gesprochen, aber im Interesse Deutschlands könnte es notwendig werden, es zu tun und aufzudecken, wie dieselben Banken im Herbst 1930 den Botschafter Sackett gegen meine Regierung zugunsten der Nazipartei zu beeinflussen suchten ...

Einer der Hauptfaktoren bei Hitlers Aufstieg, den ich nur im Vorbeigehen erwähnt habe, war die Tatsache, daß er große Summen von fremden Ländern 1923 und später empfing und gut für die Sabotage des Passiven Widerstandes im Ruhrgebiet bezahlt wurde. In späteren Jahren wurde er bezahlt, um Unruhe hervorzurufen und revolutionäre Tendenzen in Deutschland zu ermutigen, von Männern, die sich einbildeten, daß dies Deutschland ständig schwächen könnte und das Bestehenbleiben irgendeiner verfassungsmäßigen zentralen Regierung unmöglich machen würde. Diejenigen, die solange versucht haben, diese Tatsachen zu unterdrücken, täuschen sich, wenn sie glauben, daß sie das auf die Dauer tun können ...“

Wenn auch Dr. Brüning nicht mehr zu seinen Lebzeiten die Karten auf den Tisch gelegt hat, so ist dieser Brief doch ein wichtiger Indizienbeweis für die internationale Finanzierung des Nationalsozialismus.

Da hinein paßt die Aussage des Agenten Poporski aus dem Nachrichtendienst des Generals von Schleicher:

„Ich wußte, daß am 4. Januar 1933 bei der Besprechung Hitler/Papen/Bankier Schröder auch Herr John Foster Dulles, der jetzige

Außenminister Amerikas, anwesend war. Allan Dulles, der heutige Leiter des amerikanischen Central Intelligence, war damals Direktor der Henry Schröder Banking Comp., New York. Der internationale Bankier von Schröder arbeitete mit Warburg/Hamburg, der Schröder Comp. und der Dillon-Read-Gruppe (Baruch). Das läßt Sie die Verbindung verstehen. Forster Dulles war damals der Inhaber der Rechtsanwaltsfirma Sullivan & Cromwell, welche die Rechtssachen der erwähnten Hochfinanzgruppe bearbeitet."

Eine ganze Reihe von Geschichtsbüchern weist darauf hin, daß Hitler nur mit Hilfe mächtiger Konzerne und Trusts in den Sattel gehoben werden konnte. So schreibt ein Schulbuch für die Oberstufe an Gymnasien (Welt der Politik II 1/1972; S. 52):

„*Nicht die Wähler brachten Hitler demnach an die Macht: Die Wählermasse war lediglich der nötige Katalysator, der einflußreiche Kreise aus Angst vor einem Bürgerkrieg und im Vorgefühl eines außenpolitischen und wirtschaftlichen Aufstiegs sich dem Nationalsozialismus zuwenden ließ. Letztlich war es eine Handvoll Männer, die Hitler in den Steigbügel halfen. Ohne ihren Dienst hätte er es auf eine Revolution ankommen lassen müssen, in der sehr wahrscheinlich die nationalsozialistische Bewegung mit untergegangen wäre.*"

Und im „*Grundriß der Geschichte II*" aus den 60 Jahren steht auf Seite 229:

„*Papen . . . führte über Kreise der Schwerindustrie und der Finanz eine erneute Annäherung zwischen Hugenberg und Hitler herbei.*"

Zweifellos sind die Angaben, denen zuweilen die notwendige Konkretisierung fehlt, angefangen bei Brüning, über Poporski und die Hinweise in den Geschichtsbüchern dazu angetan, den Warburg-Bericht in den Bereich des historisch Möglichen, wenn nicht gar Wahrscheinlichen zu rücken. Sie sind als ernstzunehmende Indizien zu werten und gewiß nicht weniger von Gewicht als die Behauptung, daß es sich bei dem Problem der internationalen Finanzierung Hitlers um Fälschung handle; denn bei den Aussagen Dr. Hans J. Meyers, James P. Warburgs und Franz von Papens handelt es sich um Angaben der Betroffenen, die selbst Mitglieder einer Finanzoligarchie waren. Sie mochten Grund genug haben, dafür Sorge zu tragen, daß ihre Umtriebe nicht ans Licht der Öffentlichkeit traten.

Fast vergessen, da leider auch so wenig Licht in die widersprüch-

liche Angelegenheit zu bringen ist, kam mir in diesen Wochen die Ankündigung eines Buches in unseren Tageszeitungen zu Gesicht und im Rundfunk zu Gehör, daß in dem renomierten Münchener Verlag Drömer-Knaur ein Buch von Sidney Warburg mit dem Titel *„So wurde Hitler finanziert“* eben vor der Auslieferung stehe. Von meinem Buchhändler erhielt ich bald darauf den Bescheid, daß der Verlag dieses Buch aus unbekannten Gründen zurückgezogen habe.

Zwar wurde dieses Buch von Sidney Warburg offiziell in den Tageszeitungen und im Rundfunk angekündigt, aber eine offizielle Erklärung für die Zurücknahme des Druckwerkes ist mir nicht bekannt geworden. — Auch 1933 mußte der Bericht von Sidney Warburg von dem Amsterdamer Verlag zurückgenommen werden. Auch damals wurde keine öffentliche Erklärung dafür abgegeben. Die historische Parallele des Vorganges drängt sich hier auf!

Jedenfalls kann der Vorwurf finanzieller Unterstützung Hitlers durch das internationale Bankkapital auf diese Weise nicht abgebaut werden. Sollte doch etwas daran sein, in dem Sinne, wie Walter Rathenau es ausgedrückt hat?

„Auf dem unpersönlichsten, demokratischen Arbeitsfelde, dem der wirtschaftlichen Führung, wo jedes törichte Wort kompromittieren, jeder Mißerfolg stürzen kann, hat im Laufe eines Menschenalters sich eine Oligarchie gebildet . . . Die wirklichen 300 haben die Gewohnheit und Vorsicht, ihre Macht abzuleugnen. Wenn Sie sie anrufen, werden sie sagen: Wir wissen von nichts; wir sind Kaufleute wie alle anderen. Dagegen werden nicht 300, sondern 3000 Kommerzienräte sich melden, die Strümpfe oder Kunstbutter wirken, und sagen: Wir sind es! Die Macht liegt in der Anonymität!“

Eine Unterrichtung

„Macht keinen Anschlag auf die kostbare Mannigfaltigkeit
der Erde! Die Vaterländer sind Seelen!“ Ist das nicht ein Geläut
aus dem Werk Mathilde Ludendorffs, der ragenden Denkerin? —
Könnte sein! Doch ist's in Wirklichkeit nur ein reiner Widerhall
ihrer welterneuernden Gotterkenntnis, die ein fester Wall
gegen Völkermorden und Religion — Und die geistvolle Urheberin
jenes Wortes? — Grazia Calderon, wenn ich recht unterrichtet bin.*)

*) „Die Volksschöpfung“ vom 3. 3. 36.

Ernst Hauck

B 4157 DX



DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 22 23. 11. 1982 22. Jahr

Inhalts-Übersicht

Noch einmal: Hitlers Geldgeber

Im Jahre 1949 wurde Mathilde Ludendorff wegen angeblicher Begünstigung bzw. Förderung des NS-Systems vor ein Spruchkammergericht beordert. In den ersten 15 Minuten des Prozesses wurde die *„Angeschuldigte"* zu einer scharfen Anklägerin gegen die über sie zu Gericht sitzenden Mächte und veröffentlichte die ihr vorliegenden Informationen über *„Hitlers Geldgeber"*.

Es dauerte etwa zwei Jahre — obwohl ein gleichnamiger Sonderdruck sofort nach dem Verhandlungstag weit verbreitet wurde — bis sich das Bankhaus Warburg gegen die Verbreitung der Meldung verwahrte und die Unterlassung gerichtlich erzwang.

Seit dieser Zeit konnte man inbezug auf die Geldgeber Hitlers nur auf die geheimnisvolle, unklare Anspielung von Ex-Reichskanzler Brüning hinweisen, daß Hitler *„von Kreisen finanziert wurde, von denen man es am wenigsten erwartet hätte"*.

Nun, über 30 Jahre später, geht eine Meldung durch die Presse, die die damalige Veröffentlichung Mathilde Ludendorffs praktisch bestätigt. Es wird mehr oder weniger ausführlich über das Erscheinen eines Buches *„So wurde Hitler finanziert"* berichtet. In den „Schleswiger Nachrichten" vom 25. 9. 82 hatte die Meldung folgenden Wortlaut:

„So wurde Hitler finanziert" An-

geblich von den größten Banken der Welt 1933 erschienenes Buch erst jetzt wiederaufgetaucht

München. US-Banken und die Bank von England sollen Hitler und die NSDAP mit insgesamt 32 Millionen Dollar finanziert haben. Das ist der Kern eines vom Münchener Drömer Knaur Verlag neuaufgelegten Buches mit dem Titel „So wurde Hitler finanziert". Wie der Verlag gestern mitteilte, ist der Text des Buches erst jetzt wiederaufgetaucht, das 1933 unter dem Titel „Die Geldquellen des Nationalsozialismus" in Deutschland erschienen war.

Damals wurde es direkt verboten, bereits aufgelegte Exemplare wurden verbrannt. Der Autor, der New Yorker Bankier Sidney Warburg, wurde kurz nach dem Erscheinen ermordet, ebenso erging es dem Übersetzer, der das Buch ins Niederländische übertragen wollte. Seitdem galt das Werk als verschollen. Während der nationalsozialistischen Herrschaft wurde nicht nur der Text totgeschwiegen, sondern auch der Autor und der Übersetzer. Auch England und die USA bestritten, daß es jemals einen Sidney Warburg gegeben hat.

Warburg muß über die Geldtransaktionen aus den USA und England gut Bescheid gewußt haben, denn er war selbst als Mittelsmann tätig. Er zeichnete drei Gespräche mit Hitler auf, die er im Auftrag der Banken führte. Warburg kritisierte in seinem Buch die Bankiers, die Hitler den Aufbau einer Organisation ermöglicht hätten, der man schließlich die Macht übergeben mußte. Er täuschte auch über seine eigene Rolle nicht hinweg. ‚Sie machten es möglich, aber ich war dabei ihr feiges Werkzeug.'"

Soweit die Zeitungsmeldung.

Was wird das Bankhaus Warburg wohl heute zu dieser Veröffentlichung sagen? Wird es auch gegen dieses Buch mit der Behauptung „*Verleumdung*" einschreiten, oder kann es darauf verzichten, weil über 35 jährige Gleichsetzung der NS-Ideologie mit dem Wesen des deutschen Volkes so gründliche Wirkung getan hat, daß man merkwürdige Förderergruppen des NS-System gar nicht mehr zu verheimlichen brauchte?

Eher könnte das Auftauchen eines solchen Buches dazu dienen, gezielt wieder etwas Antisemitismus zu erzeugen, während es Mathilde Ludendorff ausschließlich darum ging, die Kollektivschuldbehauptung vom deutschen Volk abzuwehren.

Der Antisemitismus könnte den „*besonneneren*" Weltmachtfreudigen gelegen kommen, um einerseits den „*übermütigen*" Begin etwas zu bremsen und andererseits — nach erneuter möglicher Verführung zu Gewalt — neuen Stoff zur Propaganda gegen uns Deutsche zu erhalten.

Eine gewisse Klärung könnte die nahe Zukunft bringen, wenn das Bankhaus Warburg Stellung nimmt. Das Ausbleiben einer Stellungnahme ist auch eine Antwort.

D. Asmussen, Schleswig

Der Quell

Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort München | Postversandort München

Folge 10 | 23. 5. 1957 | 9. Jahr

Ein Blick hinter die Kulissen

Von Dr. Mathilde Ludendorff

John Foster Dulles und Hitler

Haben diese beiden jemals etwas miteinander zu tun gehabt?

Wenn wir die Nachricht, die uns hierüber vorliegt, richtig würdigen wollen, so wird es gut sein, wenn wir uns die Zeit vor der Machtergreifung Hitlers wieder etwas ins Gedächtnis zurückrufen, insbesondere auch mit Rücksicht auf die Leser, die sie nicht aus eigenem Erleben kennen.

Es war im Januar 1933. Die Herren Hitler, v. Papen, v. Schleicher, Oscar v. Hindenburg, Hugenberg usw. entfalteten eine lebhafte politische Tätigkeit. Eine Besprechung löste die andere ab. Hitler wollte und *sollte* doch endlich zur Macht kommen, denn die NSDAP zeigte schon deutlich Zerfallserscheinungen. In „Ludendorffs Volkswarte" wurde laufend darüber berichtet. Unter anderem schreibt Erich Ludendorff über diese Besprechungen:

„Die römisch-gläubigen Herren Hitler und v. Papen haben sich von neuem getroffen, und zwar zusammen mit dem römisch-gläubigen Herrn Thyssen und anderen Vertretern des Weltkapitals. Es macht sich wundervoll, den Vertreter der Deutschen Arbeiterpartei in dieser Umgebung zu sehen. Es wird immer klarer, daß Rom seine Kräfte zum Kampf gegen das Kabinett des Reichskanzlers v. Schleicher einsetzt, hinter dem Rom immer mehr den Juden wahrzunehmen glaubt ... Auch Herr Hitler und Herr Hugenberg haben sich getroffen. NSDAP und Deutschnationale haben sich noch vor kurzem recht heftig beschimpft (Aber: ‚[Es] schlägt sich und verträgt sich.') Das Ganze nennt man ‚politische Moral'." („Ludendorffs Volkswarte", Folge 4/33 vom 29. 1. 33, unter: „Die Hand der überstaatlichen Mächte".)

Man brauchte politische Unterstützung und vor allem Geld und nochmals Geld, und das nahm man eben, wo man es bekommen konnte! So heißt es weiter (a. a. O.):

„Das ‚8-Uhr-Abendblatt' vom 20. 12. 32 teilt auch mit, daß der ‚Gerling-Versicherungskonzern' vom Jahre 1930 bis 1932 dem ‚Braunen Hause' rund 10 Millionen hat zufließen lassen ... So wird es immer klarer, daß auch die NSDAP völlig vom Weltkapital großgefüttert ist, wie sich das für ‚Arbeiterparteien' ja schickt. Die Arbeiter werden nicht klüger."

Sie wurden es leider bis heute noch immer nicht, trotz der recht eindringlichen Lehren, die sie laufend erhalten.

Die erste der genannten Besprechungen im Januar 1933 fand im Hause des rheinischen Bankiers v. Schröder statt. In der Beilage zu „Ludendorffs Volkswarte", „Vor'm Volksgericht", der oben genannten Folge lesen wir hierüber:

„Daß dagegen der ‚Führer' des ‚Dritten Reiches' nichts dabei gefunden hat, mit Herrn v. Papen ausgerechnet im Hause des Mitinhabers der Bank- und Börsenfirmen Stein & Levy und Salomon & Oppenheim zusammenzukommen und dabei sich der Vermittlung des genannten Herren" (gemeint ist sein „Todfeind", Herr v. Papen) „zu bedienen, ist nichts Neues mehr, denn Herr Hitler hat immer mit Behagen in solchem Niveau geschwommen ... Naturgemäß mußte sich eine solche löbliche Absprache zwischen zwei früheren ‚Todfeinden' gegen Herrn v. Schleicher richten, zumal für die eigentlichen Hintermänner ... Es ist deshalb höchst reizvoll, diese Hintermänner näher kennen zu lernen, zumal es sich um sehr gute alte Bekannte handelt, nämlich um die Herren Dr. Schacht, Stülpnagel und — v. Hindenburg jr., den Sohn des derzeitigen Reichspräsidenten ..."

Herr v. Hindenburg jr. war der politische Berater seines Vaters. Diesen Besprechungen kam daher eine besondere Bedeutung zu, denn beide Herren v. Hindenburg hatten ein lebhaftes Interesse daran, daß über gewisse Vorgänge bei der Schenkung des Gutes Neudeck nicht weiter gesprochen würde. Dieses Rittergut war ja angeblich von der Industrie dem Generalfeldmarschall geschenkt worden, tatsächlich aber erfolgte die Eintragung im Grundbuch auf den Namen seines Sohnes. Man „sparte" damit, mit Wissen des Finanzministers, die spätere, nicht unerhebliche Erbschaftssteuer! Ludendorff hatte das Volk schon weitgehend in seiner „Volkswarte" über diese Angelegenheit aufgeklärt. Die Herren v. Hindenburg erhofften sich eine rücksichtslose Unterdrückung weiterer Nachrichten hierüber durch Herrn Hitler, der dann auch prompt diese Wünsche nach seiner Machtübernahme erfüllte.

Heute nun erfahren wir zu unserer Überraschung durch die Zeitschrift „Das Weltgewissen" (Nr. 11/12. Jahrg. 1956), die ihrerseits ihre Weisheit der amerikanischen Zeitschrift „Woman's Voice" (Die Stimme der Frau) verdankt, daß auch noch andere Leute ein großes Interesse an der Machtergeifung des Herrn Hitler gehabt haben müssen.

„Woman's Voice", Ausgabe August/September 1956, veröffentlicht nach dem „Weltgewissen" einen Brief des von uns schon wiederholt erwähnten Herrn Eustace Mullins, den dieser wegen der Beschlagnahmung der deutschen Übersetzung seines Buches „The Federal Reserve Conspiracy" (Deutsch: „Die Bankierverschwörung von Jekyl Island") am 30. 8. 56 an Herrn Dulles gerichtet haben soll. Wir entnehmen diesem Brief einen Abschnitt, der lautet:

„Dieses Buch – Verbrennung" (nach Mullins Angabe soll die gesamte beschlagnahmte Auflage seines Buches verbrannt worden sein) „läßt die schlimmsten Exzesse Nazi-Deutschlands wieder aufleben und gehört zu jener Art von Anti-Christentum und Kulturwidrigkeit, die Sie einst veranlaßte, sich gegen Herrn Hitler zu wenden, obgleich **Sie kurz zuvor mit Hitler in dem Hause des Baron von Schröder, Düsseldorf, am 4. Januar 1933** zusammengetroffen waren und ihm die nötigen **Fonds für seine Machtergreifung garantiert** hatten!" (Hervorhebung nach „Weltgewissen".)

Es ist uns zwar nicht neu, daß Herr Hitler von der amerikanischen Hochfinanz recht viel Geld bekommen hat, es waren bekanntlich 128 Millionen Reichsmark. Wir wissen das seit dem ersten Tag des Spruchkammerverfahrens gegen Frau Dr. Mathilde Ludendorff. (Vergl. „Stenographischer Bericht über das Spruchkammerverfahren gegen Frau Dr. Ludendorff", 1. Verhandlungstag, Seite 11 ff.) Immerhin aber ist es äußerst interessant hier zu erfahren, daß bei der Vermittlung dieser Gelder Herr John Foster Dulles, langjähriger Außenminister der mit der Bundesrepublik Deutschland verbündeten Vereinigten Staaten von Amerika, sich höchst persönlich bemühte!

Nebenbei bemerkt: „Spruchkammer". Da könnte ein naiver Bundesbürger mit seinem beschränkten Untertanenverstand auf die Idee kommen zu fragen: diente diese nicht dazu, „Förderer" des Nationalsozialismus zu verurteilen? Wie war das nun in diesem Falle?

Einem solchen müßten wir sagen, daß er anscheinend, trotz dauernder Belehrung, auch noch immer nicht begriffen hat, daß Politiker nicht für ihre Handlungen einzustehen haben, die sind eben immun. Politiker handeln doch nur im Auftrag der Wähler, also trifft auch diese die volle Verantwortung dafür, wie die von ihnen gewählten Politiker den Auftrag ausführen. Unser Herr Bundeskanzler hat dies s. Zt. doch ganz klar zum Ausdruck gebracht, als er sagte: „Die im Namen des deutschen Volkes begangenen Verbrechen" (durch Hitler) „verpflichten zur Wiedergutmachung." Ja, ja, der „Wähler" hat es recht schwer seine Aufgabe so zu erfüllen, daß er später nicht zur Rechenschaft gezogen wird. Am besten ists immer noch, er bleibt zu Hause.

Be



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort München | Postversandort München

Inhalt: Seite

„Der Katholizismus ist aber im eminenten Sinne politisch"

von Alexander Frerichs

Folge 12 23. 6. 1952 4. Jahr

Mancherlei Echo

Von Franz Frhr. Karg von Bebenburg

Der Bericht über die Unterredung General Ludendorffs mit Hitler am 30. 3. 1937 hat das verschiedenartigste Echo gefunden. Ehemalige Nationalsozialisten glaubten sich vor den Kopf gestoßen fühlen zu können, als ob die Darstellung der damaligen Ereignisse auch nur ein Wort darüber enthalten hätte, daß man sie für die Taten ihres Führers verantwortlich machen wolle. Das hat der Bericht weder versucht noch beabsichtigt. Es ist die ureigenste Angelegenheit der ehemaligen Nationalsozialisten, wie sie sich mit den Ereignissen der damaligen Zeit auseinandersetzen. Wir führen kein Kontobuch, in welchem die guten und schlechten Werke aufgezeichnet werden und das einem jüngsten Gericht als Urteilsgrundlage dienen soll. Wir glauben aber, daß auf jedem Deutschen eine Verantwortung liegt, seine besten Kräfte für die Erhaltung unseres Volkes einzusetzen. Denn um die Zukunft geht es ganz allein, nicht um die Vergangenheit. Doch darum soll die Vergangenheit nicht tot sein, zumal wenn wir aus ihr so vieles lernen können.

Ein anderes Echo kam vom NWDR und von der „Welt am Sonntag". Herr Erich v. Selle versuchte, unsere Darstellung als Mystifikation abzutun und seinen Lesern die alte Mär vom nationalsozialistischen Ludendorff aufzutischen. Nun ja, man kann verstehen, daß die Entstellungen, Verdrehungen und Unwahrheiten des Herrn Berndorff in seiner letzten Artikelserie wenigstens in der Redaktion der „W. a. S." Wurzel geschlagen haben. Herr v. Selle versucht seinerseits Gegenbeweise zu bringen, und mit ihnen wollen wir uns kurz beschäftigen.

Herr v. Selle behauptet, daß die NSDAP sofort ihre Angriffe gegen Ludendorff eingestellt habe. Das ist nicht richtig.

Ludendorffs Bedingungen zu einer Aussprache mit Hitler — schriftlich wurden sie erst im letzten Augenblick als „Vorschläge" bezeichnet — wurden nicht eine Stunde von Hitler eingehalten. Die Verleumdungen und die Hetze

gegen General Ludendorff und seine Frau gingen ohne Unterbrechung weiter. Hierüber liegt umfangreiches Material vor. Nur durch persönliche Schritte Ludendorffs wurden von den Ministerien — sehr zögernd und nach vielem Hin und Her — die gestellten Bedingungen zum Teil erfüllt.

Als „Lobgesang" bezeichnet Herr v. Selle den Aufsatz Ludendorffs zum Geburtstag Hitlers am 20. 4. 37 und behauptet eine „Schwenkung" des „Quell". Wenn wir diesen angeblichen „Lobgesang" im Zusammenhang durchlesen, so sehen wir, daß es sich um einen Aufsatz Ludendorffs handelt, betitelt „Deutscher Lebenswille in der Weltgeschichte", der das Schicksal des deutschen Volkes seit seinem Eintritt in die bekannte Geschichte behandelt. Der Verfall der Völker durch die Christianisierung wird gezeigt, die auch den völkischen Lebenswillen des deutschen Volkes geschwächt hat. Ludendorff schildert dann, wie durch Lessing, Friedrich d. Gr., Kant, Schiller, Moltke, Bismarck, Schopenhauer usw. der deutsche Lebenswille angefacht wurde und der Krieg 1914—18 neuen völkischen Lebenswillen weckte. Hierauf folgen die Worte, die v. Selle zitiert:

„Den erwachten völkischen Lebenswillen krönte Adolf Hitler, — das sei ihm an seinem Geburtstage, dem 20. 4. 1937, gedankt, — durch das Zerreißen des Versailler Schandpaktes und die Wiederwehrhaftmachung des deutschen Volkes[1]) allen inneren und äußeren, politischen Widerständen und auch wirtschaftlichen Schwierigkeiten zum Trotz. Das ist ein großes, weltpolitisches Geschehnis."

Herr v. Selle scheint damals nicht in Deutschland gelebt zu haben. Nur so vermag ich mir zu erklären, daß er sich nicht mehr daran erinnern kann, daß die Nationalsozialisten damals keineswegs mit einer bloßen Anerkennung dieser beiden Handlungen Hitlers zufrieden waren. In jenen Sätzen sagt das Schweigen Ludendorffs mehr als das, was er nennt. Die nationalsozialistische Revolution und die nationalsozialistische Weltanschauung, die Umformung des deutschen Menschen usw. usw., das waren doch die Errungenschaften des dritten Reiches. Der Nationalsozialismus wollte etwas ganz Neues sein, und nicht bloß die Krönung einer Entwicklung, die im Weltkrieg I. ihren Anfang genommen, ja im Grunde schon viele Jahrtausende durchzieht. Der „Lobgesang" ist also mehr als dürftig und nur eine Zustimmung zu Maßnahmen Hitlers, die auch heute noch jeder rechtlich denkende Mensch billigt. Im Zeitalter der „Remilitarisierung" scheint uns die Anprangerung eines solchen „Lobgesanges" durch Herrn v. Selle reichlich antiquiert. Der Oberstaatsanwalt in der Berufungsverhandlung gegen Frau Dr. Ludendorff war etwas weniger begriffsstutzig.

Ins richtige Licht rückte aber Ludendorff seinen „Lobgesang" dadurch, daß er unmittelbar an den zitierten Absatz anschließend sich mit der Bedeutung der Erkenntnisse seiner Frau beschäftigt und von ihnen sagt, daß sie die Grundlage bilden für die Lebensgestaltung des einzelnen Deutschen und für die deutsche Volksschöpfung, die Rückhalt für deutschen politischen Lebenswillen ist. Er schließt diesen Absatz mit den Worten, die eine klare Steigerung enthalten: „Das ist ein großes, welterschütterndes Geschehnis."

———

[1]) v. Selle zitiert nur bis hierher.

Hitlers Tat wird also als „weltpolitisch", das Werk Dr. M. Ludendorffs hingegen als „welterschütternd" bezeichnet. Der Leser wird mir beipflichten, daß hierin eine Spitze gegen den Nationalsozialismus liegt. Herr v. Selle braucht nun nicht die Werke Frau Dr. Ludendorffs zu lesen; hier kommt es nicht darauf an, daß er das Wort Ludendorffs billigt. Aber auch er wird an der Gegenüberstellung, die Ludendorff hier vornimmt, nicht vorübergehen können.

Wer aber noch nicht klar genug sieht, der lese die Schlußworte Ludendorffs in seinem Aufsatz:

„In einer weltgeschichtlichen Entwicklung von unerhörtestem Ausmaß, wie es noch nie der Weltgeschichte gegeben wurde, stehen wir. Es ist die den Gang der Völkergeschichte entscheidende Frage:

Wird dem politischen völkischen Lebenswillen des deutschen Volkes die Möglichkeit gegeben, Aufklärung über das Wirken aller seiner im Volke wühlenden Feinde zu erhalten und sich auf die dargebotene Grundlage deutscher Gotterkenntnis zu stellen, damit göttlicher Schöpfungswille seine Erfüllung findet?"

Das ist eine F r a g e an Hitler, ja, eine F o r d e r u n g. Ist das ein „Lobgesang"?

Ferner führt Herr v. Selle als Beweis die bekannten Worte Ludendorffs aus seiner Verteidigungsrede vor dem Volksgerichtshof in München an, die Hitler betreffen. Die Schriftleitung hat diese Worte damals (1937) ausgewählt, weil sie ebenfalls sehr skeptisch gegenüber den Zusagen Hitlers war. Diese Worte enthalten nämlich die einstigen Ziele Hitlers und vor allem den Satz:

„Seitdem habe ich Herrn Hitler die Treue gehalten und werde sie halten, wie er sie mir gehalten hat."

Alle damaligen Leser — natürlich nicht Herr v. Selle — wußten, daß Hitler eben nicht die Treue gehalten hat. Alle Leser hatten die Jahre von 1925 bis 1933 noch in Erinnerung. Der Nachdruck lag daher im Jahre 1937 auf dem kleinen Wörtchen „w i e". Ich glaube sagen zu dürfen: „Lobgesänge" sind nicht die starke Seite des Herrn v. Selle.

Ferner stützt sich Herr v. Selle — und mit ihm der NWDR — auf „einen Mittelsmann, der bis 1936 Ludendorffs Vertreter in Berlin war". Dieser Mittelsmann soll Zeuge dafür sein, daß Ludendorff die Verbindung zu den Generälen abgebrochen habe. Dieser Mittelsmann ist der damalige Major a. D. R . . . H . . . Die Aufträge, die ihm General Ludendorff dorff erteilte, hatten keinerlei politischen Charakter. Von den politischen Verbindungen zu v. Fritsch, v. Blomberg und Beck hatte H . . . keine Kenntnis. Die Tätigkeit H . . . hatte zum Gegenstand die Schwierigkeiten, die Anhänger des Generals in der Wehrmacht fanden, und Verbote von Veröffentlichungen General Ludendorffs, in die das Reichskriegsministerium hineingezogen worden war. H . . . benützte aber die Gelegenheit, nun seinerseits mit den Generälen Politik zu machen. Als Ludendorff davon erfuhr, schränkte er die Aufträge an H . . . ein und verbot ihm schließlich die Besuche in seinem Auftrag fortzusetzen. Ein weiterer peinlicher Anlaß kam hinzu, der die Entlassung H . . . durch Ludendorff herbeiführte.

Was es mit diesem Zeugen des Herrn v. Selle auf sich hat, beleuchtet folgender Vorfall, der in die Zeit nach der Entlassung H . . . fällt; wir bringen einen Ausschnitt aus einem Brief des Herrn Hr.:

„Dabei fällt mir ein, was ich im Scheiding 1936 als Gast im Hause des Majors H . . . erleben mußte. Für mich völlig überraschend erklärte dieser plötzlich in Gegenwart von Herrn F . . ., der Feldherr habe unklug gehandelt, daß er sich nicht durch entsprechende Kompromisse mit Hitler gleichgeschaltet habe. Er fuhr dann etwa fort: „Was hätte das alles Ludendorffern für Vorteile gebracht! In welche Stellungen hätten wir gelangen können! Was würde ich z. B. erreichen, — jetzt aber bin ich nur E-Offizier! Unerhört, daß Ludendorff das in seiner Sturheit nicht fertiggebracht hat. Das wäre er uns — seinen bisherigen Anhängern — wahrhaft schuldig gewesen!" (Im übrigen bedauerte er, noch vor kurzem viel Geld für irgendein Glückwunschtelegramm nach Tutzing aufgewendet zu haben. Auch vermutete er wohl in mir den Mann, der als sein Nachfolger in der Aufrechterhaltung der Verbindung zum RWM vorgesehen sei, denn er sagte mir — fast drohend —, daß General Beck jeden anderen ablehnen würde.)"

Diese Denkungsart H . . . war natürlich Ludendorff nicht verborgen geblieben. Versteht man nun die scharfen Weisungen an H . . ., nicht mehr zu Beck zu gehen? Heute will man es natürlich anders darstellen. So hat Herr H . . . am 27. 4. 1946 in einem Schreiben an den Interalliierten Gerichtshof in Nürnberg — angeblich zur Ehrenrettung Becks, den niemand belastet hatte — dargetan, daß Ludendorff mit den Spitzen der Wehrmacht 1936 gebrochen habe und daher alle Pläne zur Beseitigung Hitlers zunichte wurden. Damals hatte Herr H . . . bereits vergessen, daß seine politischen Neigungen, die er noch 1936 so unumwunden äußerte, in ganz andere Richtung gingen. 1936 war Ludendorff der Mann, der ihn am Karrieremachen hinderte; 1946 war Ludendorff schuld, daß die Generäle Hitler nicht zu stürzen vermochten. Was soll man von solchen Zeugen halten? Aber vielleicht ist es doch gut, wenn wir Herrn v. Selle darauf hinweisen, daß sogar dieser Zeuge am 16. 11. 1938 in sein Tagebuch schrieb:

„Ueberblick über militärpolitische Lage vor und nach Besetzung des Sudetenlandes. Seit dem Tode Ludendorffs hat der Kerl" (gemeint ist Hitler) „keine Hemmungen mehr; er war der einzige, vor dem er noch Respekt hatte . . ."

Dann aber kommt Herr v. Selle auf die Vereinsamung Ludendorffs zu sprechen und führt als Beispiel dafür, daß Ludendorff, „eingesponnen in den Kreis seiner blinden Gefolgsleute, die Fühlung mit der Stimmung im Volk verloren hatte", „zwei Sätze der Bebenburgschen Arbeit" an. Und zwar verweist er darauf, daß Ludendorff sowohl 1934 als auch im Hinblick auf einen bevorstehenden Kriegsausbruch gesagt hat, das Volk werde ver-

---

Panem, non circenses! (Brot, nicht Spiele)

„Brot!" so rufet das Volk, und ihr? Ihr gebet ihm Steine;
Sagt mir, Pfaffen, doch an: heißt ihr das christlich gedacht?
„Brot!" so rufet das Volk: da forschen und suchen die Weisen,
Suchen nur wieder den Stein, des uns so wenig gebricht.
„Brot!" so rufet das Volk, und die Herrschenden treten zusammen
Und rings fliegen daher wiederum Steine — zum Dom.

Georg Herwegh

stehen, wenn man Hitler stürze. Ich muß hier gestehen, daß mir der Sinn der Selleschen Ausführungen dunkel geblieben ist. Entweder hätte Herr v. Selle — ich erlaube mir, ihn zum Volk zu zählen — damals nicht verstanden, daß man Hitler stürzen wollte, oder aber er ist heute der Meinung, es sei gar keine Frage gewesen, daß man den Sturz Hitlers als Befreiung empfunden und begeistert begrüßt hätte. Im ersten Fall wäre Herr v. Selle auch heute noch ein blinder Gefolgsmann Hitlers; im zweiten Falle aber muß die Dunkelheit um seine Augen in jener Zeit nicht minder groß gewesen sein, denn noch die Verschwörer des 20. 7. 1944 rangen jahrelang mit dem Problem, ein genügend großes Echo im Volk zu finden, wenn sie Hitler mitten im Kriegen und Siegen mit Gewalt in den Arm fallen würden. Generaloberst v. Fritsch hat oft die Auffassung vertreten, daß der Rückhalt Hitlers im Volk zu groß sei, um ihn stürzen zu können. Gerade dieser Posten ließ die Rechnung nie aufgehen. Das findet sich in sämtlichen Memoiren über die Widerstandsbewegung, z. B. bei Ulrich v. Hassel. Gerade die Rücksicht auf die Stimmung im Volk zeugt vom Weitblick Ludendorffs. Im übrigen ist die Behauptung des Herrn v. Selle über die Weltfremdheit Ludendorffs nur ein frommer Wunsch.

Den letzten — wie Herr v. Selle glaubt — durchschlagenden Beweis gegen Ludendorffs Absichten, Hitler zu stürzen, soll der Telegrammwechsel am 9. 11. 1937 darstellen. „Findet jemand angesichts des Todes solche Worte, wenn er Hitler wirklich stürzen wollte?“ lautet die rhetorische Frage des Herrn v. Selle.

Angesichts des Todes fällt aus ehernem Zwang eine solche Absicht. An ihre Stelle tritt die Sorge um die vielen Menschen, die sich um ihn geschart hatten. Was wird aus ihnen und was wird aus dem Kampf für die Freiheit, der mit Hilfe des Verlages und der Zeitschrift von ihnen geführt wird? Das waren die Fragen, die Ludendorff auf seinem Kranken- und Sterbelager beschäftigten. Hitler hat später gesagt, er habe Ludendorff beruhigende Zusicherungen gegeben, wobei er aber durchblicken ließ, daß er sich nicht an sie gebunden fühle. Aber auch in dieser Lage hat Ludendorff Hitler keine Konzessionen gemacht. Hitlers Wirken w a r erfolgreich — das ganze deutsche Volk und die nahmhaftesten ausländischen Staatsmänner, wie z. B. Churchill — waren davon beeindruckt; — Ludendorffs Worte entsprachen nur der Wahrheit, wenn er sagte: „Meine besten Wünsche begleiten Ihr erfolgreiches Wirken für unseres Volkes Aufstieg.“ Doch Herr v. Selle weiß heute nicht mehr, wie sehr man von Seiten der höheren Parteiführung darauf lauerte, was Ludendorff wohl antworten werde. Und wenn dies Antworttelegramm wirklich ein solcher „Lobgesang“ in den Augen der damaligen Machthaber war, warum ist das Telegramm nur in ganz wenigen Blättern — vor allem aber nicht in der Parteipresse — veröffentlicht worden? Darauf kann es nur eine Antwort geben: Das Telegramm war eben kein „Lobgesang“!

Wir raten der „Welt am Sonntag“ und dem NWDR zu größerer Sachkenntnis, wenn sie sich über den Feldherrn Ludendorff äußern zu müssen glauben.

Mensch und Maß

DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 7 9.4.1987 27. Jahr

Vor 50 Jahren: Aussprache Ludendorff – Hitler

Von Franz Karg von Bebenburg

Der Aufklärungsfeldzug des Hauses Ludendorff gegen die Wirksamkeit überstaatlicher Mächte fand auf seiten der Nationalsozialisten keine ungeteilte Zustimmung. Lehnten diese auch das Logenwesen der Freimaurerei als Staatbildung im Staate ab und lösten die Logen auf, verurteilten sie die Kanzelreden des katholischen Klerus als Mißbrauch der Religion, so waren die Parteiführer doch nicht gewillt, sich auf eine geistige Auseinandersetzung mit jenen einzulassen. Die *„Nationalsozialistische Weltanschauung"* sollte das deutsche Volk geschlossen hinter den Führer stellen; die Ludendorffsche Aufklärung aber drohte in den Augen z. B. Joseph Goebbels diese Geschlossenheit in Frage zu stellen; Teile des Volkes gegeneinander zu führen und den inneren Burgfrieden zu stören.

Mathilde Ludendorff war im Zuge der Aufklärung über das Wirken der Freimaurerei auf mysteriöse Todesfälle an großen Kulturschöpfern gestoßen und hatte hierüber in dem Buch *„Der ungesühnte Frevel"* berichtet. Darin spielte auch der Fall Schiller eine bedeutsame Rolle. Vor allem mußten der Krankheitsverlauf, das Sektionsprotokoll, die nächtliche Beisetzung (*„als trüge einen Frevel man zu Grabe"*, C.F. Meyer), das Schicksal der Gebeine, die Schädelfrage, die doppelten Skelette und Schillersärge und anderes mehr auf einen unnatürlichen Tod und eine geheime Hintergrundregie deuten. Auf Grund eines Indizienbeweises klagte Mathilde Ludendorff die Logen des Mordes an.

Da aber Joh. Wolfgang Goethe ganz offenkundig im Fall Schiller eine recht eigenartige Rolle spielt und sichtlich in das Geschehen, insbesondere beim Schicksal von Schillers Schädel, verstrickt ist, so versuchte der Präsident der Goethe-Gesellschaft, Prof. Hecker, in einer

Gegenschrift die Beweise Mathilde Ludendorffs zu widerlegen. Die dadurch neu aufflammende Logenpropaganda führte dazu, daß wahrheitswidrig Mathilde Ludendorff beschuldigt wurde, sie hätte Goethe des Mordes an Friedrich Schiller bezichtigt.

In seinem Buch hatte Prof. Hecker entscheidende Dokumente unterdrückt und verschwiegen, welchen Umstand Mathilde Ludendorff in einer Neubearbeitung ihres Werkes benutzte, um ihre Beweiskette zu verstärken. Professor Hecker geriet mit seiner Goethegesellschaft in ein unwissenschaftliches blamables Licht. Dieser Erfolg ging dem Reichspropagandaminister und dem offiziellen Goethekult des Dritten Reiches gegen den Strich. Er erließ ein Verbot des *„Ungesühnten Frevel"*, war aber genötigt, auch die Schrift des Prof. Hecker zu verbieten, um sich selbst nicht in ein falsches Licht zu setzen. In einer Rede vor der Reichskulturkammer ließ er sich aber doch hinreißen zu den Worten:

„Es ist gemein und charakterlos, die deutsche Kunst- und Kulturgeschichte in eine Serie von Kriminalfällen aufzuteilen und unter Zuhilfenahme von kabbalistischen Zahlen feststellen zu wollen, ob Goethe Schiller vergiftet oder wer Mozart ermordet hat."

Auch wenn kein Name fiel, jedermann wußte, wer gemeint war.

„Das veranlaßte mich", schreibt Erich Ludendorff in seinen Lebenserinnerungen, Minister Goebbels *„durch Major v. Treuenfeld um Aufklärung zu bitten und ihn, falls diese Aufklärung nicht genügte, fordern zu lassen. Demgegenüber machte Minister Goebbels doch einen Rückzieher und schrieb mir, ‚. . . . Ich stehe nicht an zu erklären, daß es mir selbstverständlich vollkommen fern gelegen hat, Sie oder Ihr Wirken im Rahmen meiner Ausführungen in irgendeiner Weise zu treffen. Ich bedaure dieses Mißverständnis besonders und beeile mich deshalb, es hiermit auf diesem Wege aufzuklären.' "*

Ludendorff fährt dann fort:

„Diesen Rückzieher hat mir der Minister Goebbels nicht vergessen. Er sprach gegenüber Major v. Treuenfeld auch über die Möglichkeit einer Aussprache zwischen Adolf Hitler und mir. Da ich nicht grundsätzlich ablehnte, so war der Minister in eine schwierige Lage geraten. Er zog eine Aussprache mit Major v. Treuenfeld hierüber in die Länge und bestellte ihn wieder zu sich am 20. oder 21. 1. 1937, also einen Tag nach dem Erscheinen einer Quell-Folge. Er teilte Herrn v. Treuenfeld mit, daß diese Quell-Folge auf Antrag des Reichswehrministers und des Ministers des Auswärtigen beschlagnahmt sei. Diese Ministerien hätten

noch weitgehendere Maßnahmen beabsichtigt, dagegen habe er sich aber gewandt. Gründe der Beschlagnahme wären Ausführungen gewesen über deutsche Freiwillige in Spanien.

Ich hatte mit keinem Wort von deutschen Freiwilligen geschrieben und erkannte sofort, daß es sich um einen Racheakt des Ministers Goebbels handelte. Ich wandte mich daher auch an die beiden von ihm genannten Minister. Der Reichskriegsminister teilte mir sofort mit, daß von ihm oder seinem Ministerium aus nichts veranlaßt sei. Ich erfuhr auch später, daß von dem Ministerium des Auswärtigen kein Einspruch erhoben wäre. Die ganze Angelegenheit war also eine glatte Erfindung des Ministers Goebbels und ein Racheakt ...

Noch ein andere Folge sollte das Handeln des Ministers Goebbels haben. Generalfeldmarschall v. Blomberg griff den Gedanken einer Aussprache zwischen dem Führer und Reichskanzler und mir auf. Mir wurde mitgeteilt, daß der Führer und Reichskanzler diesen Wunsch habe."

Im Winter 1936/37 sahen die deutschen Militärs mit zunehmender Sorge auf die wachsende deutsche Einmischung in den spanischen Bürgerkrieg und auf die dadurch drohende Kriegsgefahr. Hitler schien keine Bedenken zu haben, da er durch die Unterstützung Francos sich die Freundschaft Mussolinis zu erwerben hoffte, nachdem Italien in weit stärkerem Maße Truppen nach Spanien entsandte. Hitler glaubte, mit dem Entstehen eines faschistischen Spaniens in ihrem Rücken die Franzosen einschüchtern zu können. In dieser Sorge suchten der Reichskriegsminister v. Blomberg und mit ihm der Chef der Heeresleitung, Generaloberst v. Fritsch, und der Chef des Generalstabes des Heeres, General Beck, nach einem Weg, Hitler von seinen Plänen abbringen zu können. Der Reichskriegsminister benützte den Besuch, den der Beauftragte Ludendorffs, Herr v. Treuenfeld, am 1.2.1937 bei ihm machte, um Ludendorff eine Aussprache mit Hitler nahezulegen. Er führte dabei aus, daß der Spanienkrieg die schwelende Lunte am Pulverfaß Europa sei und daß jeden Augenblick die Explosion erfolgen könne. Der Chef der Heeresleitung und der Chef des Generalstabes des Heeres seien sich mit ihm einig, Hitler auf diesem Wege aufhalten zu müssen. Sie vermöchten sich aber bei Hitler nicht durchzusetzen. Er wolle ihre Warnungen nicht hören. Er glaube aber, daß es großen Eindruck auf Hitler machen werde, wenn Ludendorff ihn warne. Davon verspreche er sich sehr viel.

Ludendorff stellte daraufhin alle Bedenken zurück, obwohl er sich keinen großen Erfolg versprach, und willigte unter der Bedingung ein, daß alle Beschränkungen seines Wirkens usw. aufgehoben werden.

„Ich wurde gebeten, meine Stellungnahme für eine Besprechung niederzulegen. Ich tat dies in nachfolgender Aufzeichnung:“ (Siehe Band III, S. 148ff.)

Im wesentlichen bestanden Ludendorffs Bedingungen darin, daß in Zukunft Eingriffe in die Tätigkeit des Ludendorffs Verlages unterbleiben, dessen Vortragswesen unbehindert bleibt und das Verbot des weltanschaulichen Vereins *„Deutschvolk“* aufgehoben wird.

Die Kernsätze davon lauten:

„Hände weg von meiner Person, meiner Frau Person und dem Verlage und Anweisung der in Betracht kommenden Stellen, hiernach zu verfahren und mir, meiner Frau und dem Verlage das Recht zu geben, wie es andere Personen und deren Betriebe genießen, und vor allem der Würde meines Namens entsprechend zu ermöglichen, in freier, nicht behinderter Betätigung für die Verbreitung unseres Geistesgutes einzutreten, es sei denn, daß ich in meinen Vorschlägen selbst Beschränkung vorschlage.“

Am 30. 3. 1973 kam nach mehreren Wochen die Begegnung zustande. Ludendorff hatte die Zeit unmittelbar nach Ostern vorgeschlagen und als Ort das Generalkommando in München. Auf diese Wünsche wurde eingegangen.

Bei der Besprechung übergab Ludendorff dem *„Führer und Reichskanzler“* die schriftlichen Ausarbeitungen einer Reihe von Anweisungen. Sie wurden von ihm Wort für Wort Hitler vorgelesen. Hitler stimmte ihnen zu. Nur bezüglich des Verbotes von Büchern, die die Feldherrn-Ehre Ludendorffs herabgewürdigt hatten, behielt er sich die Entscheidung vor.

Besonders die *„Anweisungen an den Propagandaminister pp.“* müssen Joseph Goebbels wenig gemundet haben, da es in Punkt 4 ausdrücklich hieß: *„Der (Ludendorff)-Verlag ist in der Herausgabe von Büchern, sofern sie vom Feldherrn genehmigt werden, nicht beschränkt (Schillerbuch)...“*, denn dadurch wurde das Goebbelssche Verbot des „Ungesühnten Frevel“ praktisch wieder aufgehoben. Daher rechnete Ludendorff denn auch mit einem entsprechenden Widerstand des Reichspropagandaministers gegen die mit Hitler getroffenen Vereinbarungen. *„Ich hatte im Verlauf der Unterredung besonders unterstrichen,*

daß ich auf stärkste Sabotage auch in Reihen der NSDAP gefaßt sei. Dies lehnte Adolf Hitler nicht ab, und darum sagte er mir zu, er würde mich von allem unterrichten, was ihm gegen meine Person vorgebracht würde ..."

An diese Zusage hat sich Hitler aber nicht gehalten, vielmehr hat er sich selbst an der Verbreitung unwahrer Behauptungen über den General beteiligt. Im Laufe des Juni 1937 hatte nämlich der italienische Botschafter Attolico die Kopie eines angeblichen Briefes Ludendorffs, den dieser an einen Bekannten im Ausland gerichtet haben sollte, in der Reichskanzlei abgegeben. Der Inhalt dieses Briefes, der sich gegen die Außen- und Innenpolitik des Dritten Reiches richtete, enthielt z. B. folgenden Satz:

„*Das Helotentum hat dem Deutschen nie gelegen. Für die Italiener und die Slaven ist die Knechtschaft ein Normalzustand, für den Deutschen niemals: Darum wird eine Staatskunst, die die eigenen Brüder als Söldner dem Ausland zur Verfügung stellt, heute oder morgen unbedingt Schiffbruch leiden müssen ...*"

Auf einer Gauleiterversammlung hat Hitler diesen vermeintlichen Brief Ludendorffs erwähnt und geäußert, damit sei der Genral ihm „*in den Rücken gefallen*". Die Gauleiter Meyer (Westfalen) und Wagner (München) gaben das von Hitler Gehörte an ihre Kreisleiter weiter, die nun ihrerseits ermuntert wurden, abträgliche Behauptungen aller Art über das Haus Ludendorff aufzustellen, wie z. B., Mathilde Ludendorff hätte sich in die spanische Frage eingemischt.

Alle geharnischten Proteste Ludendorffs bei Hitler und den Ministerien in Berlin bewirkten nur, daß der Staatssekretär Lammers wenigstens den Text des angeblichen hochverräterischen Briefes Ludendorff übermittelte. Dabei stellte sich heraus, daß der Brief keineswegs im Original von Attolico überreicht worden war, sondern nur als Kopie, und auch das nur in einer Rückübersetzung ins Deutsche einer Übersetzung ins Italienische des angeblich in deutscher Sprache verfaßten Originals. Offensichtlich hatte Hitler nicht einmal die Vorlage des Originals verlangt. Das war angesichts seiner Zusage, sich in einem derartigen Fall sofort an den General zu wenden, ein ungeheuerlicher Wortbruch. In Reichskanzlei und Propagandaministerium, in welch letzterem Ludendorff den eigentlichen Urheber des gefälschten Briefes vermutete, breitete sich große Verlegenheit aus. Denn nun hatte Ludendorff einen amtlichen Hinweis in der Presse gefordert, in welchem der

angebliche Brief als Fälschung bezeichnet werde. Doch erst am 4.11.1937 veröffentlichte das Deutsche Nachrichtenbüro endlich die Mitteilung:

Gegen Gerüchte über einen Brief Ludendorffs

Amtlich wird mitgeteilt:

Seit einiger Zeit werden Gerüchte verbreitet, daß General Ludendorff in einem Brief, der an eine Persönlichkeit im Auslande gerichtet gewesen sei, die deutsche Außenpolitik, vor allem in Zusammenhang mit den freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu einer anderen Macht sowie mit Bezug auf die Ereignisse in Spanien, auf das schwerste angegriffen habe. Eingehende Untersuchungen, die mit bereitwilliger Hilfe einer auswärtigen Macht geführt wurden, haben einwandfrei ergeben, daß es sich bei diesem angeblichen Brief um eine Fälschung handelte und General Ludendorff weder einen solchen Brief verfaßt noch sich ähnlich geäußert hat. Amtlich wird dazu festgestellt, daß alle gegen General Ludendorff in diesem Zusammenhang erhobenen Beschuldigungen jeglicher Grundlage entbehren."

Damit war endlich die geschichtliche Wahrheit wiederhergestellt.

Gleichwohl hatten die Ereignisse gelehrt, daß Hitler zahlreichen Einflüssen ausgesetzt und beeinflußbar war. Ludendorffs Meinung gegenüber General v. Fritsch vom Sommer 1934: „*Hitler hält keinem die Treue, er verrät auch Sie innerhalb von wenigen Jahren!*", wird ihn auch am 30.3.37 begleitet haben, als er sich zur Aussprache mit Hitler begab. Tiefe Skepsis erfüllte ihn auch, als er von seinem Versuch berichtete, Hitler vor kriegerischen Abenteuern zu warnen: „*Es ist alles vergebens, dieser Mann wird Deutschland ins Unglück stürzen.*"

Doch die Aussprache mit Hitler hat auch ein Ergebnis gebracht, das die deutsche Katastrophe überdauert hat: die Gründung des „*Bundes für Gotterkenntnis*". In diesen Tagen seines fünfzigjährigen Bestehens gedenken wir dankbar seines Gründers Erich Ludendorff.

Blond die Haare, blau die Augen
Macht den Menschen, wie es heißt;
Besser zu Wahrzeichen taugen
Deutsches Herz und deutscher Geist.

Zürich, 9. März 1881 J. Scherr

B 4157 D

Mensch und Maß

DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 10 23. 5. 1975 15. Jahr

Inhalts-Übersicht

Brief gegen unbelehrbaren Hitlerismus

Sehr geehrter Herr!

Sie schickten mir einen vervielfältigten Brief, in dem Sie ausführlich ein Buch der Frau des ehemaligen Reichsaußenministers von Ribbentrop über die „Kriegsschuld des Widerstandes" belobten. Sie glaubten daraus folgern zu können: Der Krieg sei „durch Verrat deutscher Verbrecher verloren" gegangen. Weiter schrieben Sie: „Es ist das größte Verbrechen, sein Volk und sein Vaterland zu verraten!"
Dem, was Sie über das Verbrechen des Verrates an Volk und Vaterland schrieben, stimme ich zu. Nur habe ich den Eindruck, daß Sie das Wichtigste übergehen: Die Tatsache nämlich, daß der größte Verräter in der Zeit des Dritten Reiches Adolf Hitler war! Er verriet Volk und Vaterland leichthin an seinen Ehrgeiz, seine Eitelkeit, sein Geltungsbedürfnis. Unaufhörlich stellt er sein „Ich" über Volk und Vaterland. Ohne Gewissen und Hemmung brach er den Eid, den er bei Übernahme der Regierung geleistet hatte, wie die Pflichten, denen er ohnedies wie jeder andere unterlag.

Zwar führte er Volk und Vaterland ständig im Munde. Sein wirkliches Wollen und Streben jedoch kreiste um anderes und äußerte sich in seinen Taten – und hier sehr deutlich z. B. in der Auswahl seiner Gehilfen. Da ließ er 1938 den untadeligen Generaloberst Freiherrn von Fritsch auf hinterhältige Weise aus dem Amt des Oberbefehlshabers des Heeres drängen. Das brachte wohl einen Vorteil für sein und seiner Gehilfen Ehrgeiz – für das Reich aber einen schweren Schaden. Auch sonst vermied er Männer, die durch ihre Haltung und Leistung dem Ganzen zu nützen vermochten, und bevorzugte jene, die ihm bequem waren, weil sie an ihn ‚glaubten'.

Als Folge dessen geriet die Führung des Reiches in die Hände von Menschen, die für eine solche Aufgabe keine oder zu geringe Eignung besaßen. Ohne erschöpfend zu sein, nenne ich hier: von Ribbentrop als Außenminister, von Schirach als Reichsjugendführer, dann verspätet und immer noch unangebracht Gauleiter in Wien, Göring und Milch als Führer der Luftwaffe, Rosenberg als Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Himmler, Keitel usw. bis hin zu Martin Bormann als „Rechter Hand" Hitlers in entscheidenden Jahren. Dabei sollten zur Abrundung des Bildes entsprechend dem Sprichwort „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich sage Dir, wer Du bist", auch Personen wie der Arzt Morell und der Fotograf Hoffmann nicht vergessen werden. Sie und viele andere an Stellen, auf die sie nicht gehörten, kennzeichneten die Entartung des Nationalsozialismus zum Hitlerismus.

Der Umgebung und den Mitarbeitern Hitlers entsprachen die unzähligen und verhängnisvollen Fehler. Ohne auch diese erschöpfend nennen zu wollen, seien hier angeführt: Die unangebrachte Besetzung der restlichen Tschechei; die „Pause" in der deutschen Aufrüstung nach dem Frankreich-Feldzug; die Kräfte verzehrende Vielheit der Gliederungen und Verbände; die falsche Behandlung der Bevölkerung in den besetzten Ostgebieten; die groben Fehlentscheidungen in der Rüstung besonders hinsichtlich der Düsenjäger; die Ablehnung sowjetischer Friedensfühler; und nicht zuletzt die militärischen Führungsfehler wie: Halt vor Dünkirchen 1940; Abweichen vom ursprünglichen Angriffsziel Moskau 1941; Verzettelung

des Angriffes im Jahre 1942; immer wirrer werdendes Nebeneinander von Zuständigkeiten in der Führung; schließlich: stumpfsinnige Unbeweglichkeit der tige aus, das trotz Hitler und zunächst Verteidigung in den letzten Kriegsjahren. Dies und ähnliches löschte das Richauch hier und da mit ihm geschaffen worden war und richtete das Reich zugrunde.

Alles ging zuletzt aus dem Verrat Hitlers hervor, und man ist versucht, ähnlich Friedrich von Schiller zu sagen: Das eben ist der Fluch der falschen Tat, daß sie, fortzeugend, immer Falsches muß gebären. Kein anderer Verrat konnte das Gewicht und die Bedeutung gewinnen, wie derjenige, den Hitler an seiner selbstgewählten Aufgabe beging. Wobei am Rande zu bemerken ist, daß für eine Wertung von Verratshandlungen der Anlaß sowie Einsicht und Absicht der Handelnden bestimmend sind. Einen einheitlichen Begriff „Widerstand" gibt es nicht!

Wie aus Ihrem Brief zu schließen ist, sind Sie trotz allem Hitlerist geblieben. Dies besonders dadurch, daß auch Sie Volk und Vaterland nennen, aber das eigene „Ich" meinen. Sie wollen diesem das Eingeständnis ersparen, geirrt zu haben. Sie wollen nicht zugeben, daß Sie einst, indem Sie Hitler in falscher Weise unterstützten, gegen das Wohl des Ganzen verstießen. Vielleicht auch wollen Sie sich um keinen Preis von Schwärmereien trennen. Doch sind solche Gründe keine Entschuldigung. Denn mit diesem Hitlerismus stellen Sie sich genauso an die Seite aller Feinde unserer Sache, wie einst Hitler, ungeachtet aller seiner Reden, zu deren bestem Verbündeten wurde.

So erlaube ich mir, Ihnen zu raten: Gestehen Sie endlich Ihren Irrtum ein! Das würde nicht nur anerkennenswerte Härte gegen sich selbst beweisen, sondern Sie würden immerhin an Ihrer Stelle die weit verbreitete Neigung überwinden, das „Ich" unangemessen über das „Wir" zu stellen. Der Hitlerismus ist ja nur eine besondere Form dieser allgemeinen Entartung. Mit Ihrem Eingeständnis würden Sie außerdem helfen, den Zugang zu den wesentlichen Fragen zu finden: nach den Ursachen Ihres Irrens wie nach den Hintergründen des Aufstieges eines Adolf Hitler.

Erst wenn Sie nicht nur von Volk und Vaterland sprechen, sondern es auch wirklich meinen, indem Sie entsprechend handeln, können Sie zu seinem Weiterleben und Wiederaufstieg beitragen!

Mit freundlichem Gruß

Rodach bei Coburg Kurt Mertens

B 20513 D



DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 7 9.4.1990 30. Jahr

Inhaltsübersicht

Aus „Liebe zum Volk"

Ludendorffiana, gesammelt von A. Cronberg
zum 125. Geburtstag Erich Ludendorffs

Am 16.12.1915 an Ritter v. Wenninger:

„Haben Sie Dank für Ihre Zeilen und Ihre gütige Beurteilung. Ich bin sehr stolz darauf, an vielen Großtaten recht erheblich mitgewirkt zu haben, aber Freude kann nicht aufkommen. Ich habe in diesem Kriege, auch schon vorher, zu viel erleben müssen, und das Größte, den Russen entscheidend zu treffen, ist uns zweimal versagt geblieben! Nun da quillt bitterer Haß in mir empor, daß ich schweigen will. Was in diesem Kriege der versäumten Gelegenheiten unterlassen ist, zu des Vaterlands Schaden, das ist so viel, daß der sehende Mann nur bedrückt sein kann ... Ich bin kein verbitterter Nörgler ... aber ein deutscher Mann, der mit Trauer sieht, wie die Kraft des Volkes vergeudet wurde, wie es an Geschick fehlte, das Kriegsglück zu fesseln, wie so vieles herrscht, das nach unten gehört ..."

Am 23.1.1916 an A. v. Wyneken:

„Genug der leidigen Politik, mit der ich mich, so lange ich noch Soldat bin, nur mit tiefem Widerstreben befasse ... Die Sorge für das Wohlergehen der Armeen, die Verwaltung unserer großen Gebiete von Bjaljstock bis Mitau mit politischen, wirtschaftlichen, völkischen Schul- und Kirchenfragen verlangen ganze Arbeit. Da der Krieg dank unserer Kampfführung sich so lange hinzieht und jetzt kaum etwas zu machen ist und dadurch der Wirtschaftskrieg immer mehr in den Vordergrund tritt ... so freue ich mich, nun auf diesem Gebiete dem Vaterlande Nutzen leisten zu können."

Im September 1917 an A. v. Wyneken:

„Mit dem Unfall ist es gut abgegangen und die Menschen haben noch Zeit, mir diese oder jene politische Untat nachzusagen, obschon ich

überhaupt nichts mache und nur daran denke: Wie bringe ich den Krieg zu Ende, d.h. zu einem guten Ende. Da verlasse ich mich allerdings mehr auf Macht, als auf Schwäche. Das fühlen auch instinktiv meine lieben Feinde, die immer nur das Schlimme bei uns sehen und nicht die Lage des Feindes einzuschätzen vermögen."

Am 1.10.1917 an A. v. Wyneken:

„Ich meine, meine militärischen Tendenzen sind so einfach und klar, jeder muß sie für berechtigt halten. Nichts von Expansion, nur Schutz unserer heiligsten Interessen. Die Weltfriedensträumer vergessen, daß der Weltfriede erst gesichert sein muß, bevor das Militär folgen kann."

Aus *„Meine Kriegserinnerungen"*, 1919:

„Mag sein, daß die Revolution, die jetzt Europa durchbebt, eine andere Weltordnung herbeiführt und die Gedanken und Empfindungen der Völker reifer macht für einen Frieden der Gerechtigkeit und Versöhnung der Menschheit. Die Waffenstillstands- und Friedensbedingungen stehen allerdings einer solchen Anschauung entgegen. Während ich Erster Generalquartiermeister war, hatte die Welt sich noch nicht geändert. Die Oberste Heeresleitung vertrat die Ansicht, erst solle die Menschheit sich ändern, dann könnten auch wir die Waffen niederlegen und an Verständigung denken; sonst sei mit Sicherheit vorauszusehen, daß wir Schaden leiden würden."

In Weimar 1924, nach dem Vortrag *„Die Allmacht der reinen Idee":*

„Die ns Freiheitsbewegung ist wie jede große Erneuerungsbewegung aus religiösem Boden erwachsen. Wir Völkischen erkennen in dem religiösen Erleben den tiefsten Sinn unseres Seins und achten in Ehrfurcht das religiöse Leben unserer Volksgenossen ... Wir sind nach Gottes Willen als Deutsche geboren, und deswegen ist es unsere Aufgabe, die von Gott erschaffene Eigenart des deutschen Volkstums zu erhalten und für seine kraftvolle Entwicklung zu wirken."

Am 11.12.1927 in der *„Deutschen Wochenschau":*

„Mein Kirchenaustritt erfolgte auf Grund von Forschungen über die hohe Kultur unserer Ahnen und eines eingehenden kritischen Bibelstudiums gelegentlich der Vorarbeiten für meine Schrift gegen die Freimaurerei. Ich erkannte, daß der nach der Bibel gelehrte Glaube nicht meinem Gottglauben" (Gotterleben) „entspricht. In voller religiöser Überzeu-

gung mußte ich daher aus der Landeskirche austreten, denn mir scheint nichts verwerflicher als Unklarheit in religiösen Dingen."

1927 in *„Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse":*

„Mit meinen Veröffentlichungen will ich Freimaurern helfen, die nicht mehr in sich selbst die Kraft besitzen, unmoralische Eidesverpflichtungen zu sprengen, und die in der grauenvollen Lage sind, sich selbst und das Vaterland durch Schweigen zu schädigen."

1927 in Hearstpresse: *„Die Überstaatlichen Mächte im letzten Jahr des Weltkrieges":*

„Ich glaube, ich darf mit gutem Gewissen sagen, ich hatte das richtige Gefühl für den Herzschlag des deutschen Soldaten. Mehr als drei Jahre war er in Frankreich und Belgien zu der undankbaren, auf die Dauer schier unerträglichen Rolle des Amboß verurteilt gewesen, auf den die Hammerschläge des Feindes niedergesaust waren. Jetzt endlich wollte er selbst einmal Hammer werden. Die Psyche des deutschen Heeres, das im Angriffsgeist erzogen und ausgebildet war, verlangte gebieterisch diesen Rollenwechsel. Die bisher geübte defensive Kriegführung durften wir unseren Soldaten nicht länger zumuten, wenn anders nicht die Moral einer gefährlichen Belastungsprobe ausgesetzt werden sollte. Denn der Mann im Graben wußte ganz genau, daß ihn nur der militärische Sieg dem heißersehnten Frieden näherbringen konnte, daß der Verzicht auf eigenes kräftiges Handeln jede Friedensaussicht wieder in die Ferne rückte. Das alles ist so sonnenklar, daß es mir unverständlich ist, wie kritische Köpfe noch heute den Gedanken vertreten können, Deutschland hätte auch im Jahre 1918 auf dem westlichen Kriegsschauplatze die bisherige defensive Kriegführung beibehalten sollen . . .

Bekanntlich ist mir vorgeworfen worden, daß ich die tatsächliche Oberleitung sowohl der Politik wie des Krieges an mich gerissen hätte. Das entspricht — leider — in keiner Weise den Tatsachen. Nach meiner ganzen Vergangenheit, aber auch bei meiner ungeheuren, schweren Arbeitslast fehlte mir jede Neigung, mich in die Politik zu mischen. Wenn ich es gleichwohl getan habe, so ist es nicht aus Ehrgeiz, sondern aus dem Verantwortungsgefühl geschehen, der knochenweichen und unfruchtbaren Politik des ersten Kanzlers Bethmann-Hollweg, die ich für den Verlauf und den Ausgang des Krieges für höchst verhängnisvoll ansah, Einhalt zu tun . . . Heute sehe ich klar. Die Zustände in der Heimat waren das

Ergebnis der von den überstaatlichen Mächten schon in der Vorkriegszeit begonnenen Politik, der die Reichsleitung, welche Männer ihr auch angehörten, sich bewußt oder unbewußt willig unterordneten. Deutschland durfte nicht siegen. Hätte ich gewußt, was ich heute weiß, ich hätte trotz aller Abneigung tief in solche Politik eingegriffen und würde Deutschland damit gerettet haben."

1928 an J. L. Spieß:

„Vor zehn Jahren feierte ich meinen Geburtstag im Großen Hauptquartier. Der Kaiser gratulierte selbst. Es war der Höhepunkt der Siegesmöglichkeit. Und doch ist die heutige Zeit noch größer, mächtiger. Die Feinde sind erkannt. Es gilt nicht mehr, einen Krieg zu gewinnen, sondern ein ganzes Volk, eine ganze Welt zum Umdenken zu bringen, damit sie frei werden können. Wie wenige Deutsche erkennen bereits die Größe der Stunde, aber doch bricht sich die Erkenntnis Bahn."

1930 in *„Weltkrieg droht":*

„Niemals werde ich der Ausführung solcher völkerverderbenden Pläne meine Hilfe leihen, niemals das Volk bei der Ausführung seines Selbstmordes unterstützen, also auch nie einem Ruf folgen, mit dem breite Schichten des Volkes rechnen und über den Ernst der Lage hinweggetäuscht werden sollen.

Ich bin ein Gegner der heutigen faschistischen Richtung der ns-deutschen Arbeiterpartei nach innen und außen, wie ich Gegner bin der Parteien, die die sozialisierende Erfüllungspolitik betreiben . . . Heute erfülle ich meine Pflicht, das Volk durch Warnung vor der drohenden Vernichtung zu retten, und gebe ihm in meinen Kampfschriften die Waffen für den Freiheitskampf, wie es ihn heute allein zu führen hat und führen kann . . .

Ob meine Warnung, ob meine Kampfhandlungen, ob aber die geschmiedeten Waffen zum Freiheitskampf dem gesamten deutschen Volk und anderen Völkern der Erde Rettung werden können, das hängt von ihnen ab. Mein Amt an ihnen ist erfüllt, indem ich sie belehrte."

1931 in *„Hitlers Verrat":*

„Wer im Banne Roms handelt und Freiheit und Blutfragen (Volkseigenart) als bedeutungsvoll und ausschlaggebend für ein Volk anerkennt, spielt mit dem Edelsten eines Volkes" (dem angeborenen Gotterleben des Unterbewußtseins).

„Nun können die Mitglieder des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei Herrn Hitler zueilen. Beide Parteien müssen darauf gefaßt sein, einst ebenso vom römischen Papst zerschlagen zu werden, wie die römisch-katholische Partei der Popolari in Italien, als Mussolini dies wünschte. Mit Erschütterung denke ich an das Freiheitsringen der Jahre 1922/24 zurück. Wohin ist es mit der N.S.D.A.P. gekommen!"

Am 26.2.1932 in *„Verordnungsblatt 3"* (des *„Tannenbergbundes"*):

„Der Kampf gegen die Reichspräsidentschaft des Herrn Hitler als ‚römisch-gläubig' und Vertreter blutrünstiger Gewalt kann nicht umfassend genug geführt werden . . . Die Kirchenbeamten, die ihren frivolen Kampf gegen uns führen und in bekannter Weise Pamphlete verteilen, ja von der Kanzel herab ihre Schmähreden halten, sind die Kennzeichen des Tiefstandes unseres Volkslebens und auch als solche zu bezeichnen. Im übrigen gilt unser Kampf der Volkstäuschung der N.S.D.A.P., der evangelischen und katholischen Aktion mit ihrem ‚Laienapostolat' in den politischen Parteien und Vereinen jeder Art . . .

Es kommt jetzt die Zeit der Konfirmationen und damit wieder auch in Tannenbergbundkreisen das Streben, Feiern abzuhalten. Ich habe mich oft genug gegen diese Weihen ausgesprochen, sie sind völlig sinnlos und schaffen nur wieder einen Kult mit Weihwarten und dergleichen Blödsinn mehr. In der Konfirmation liegt gar kein Sinn außer dem, das Unrecht der Taufe zu wiederholen und Kinder durch Gelöbnisse im Christentum festzuhalten. Ebensowenig Sinn hat eine Jugendweihe."

„Verfassungswidrige Polizeigewalt gegen die politische und geistige Freiheit der von mir geleiteten Volksbewegung nimmt seit August 1931 immer groteskere Formen an. Das Volk erkennt, daß ein Teil der Notverordnungen, die Geistesknebelung betreffen, allein gegen mich und meine Bewegung gerichtet ist. Beschlagnahmungen und Verbote häufen sich. Ich werde verhindert, zum Volke zu sprechen, das ein Recht hat, meine Meinung zu hören.

12.5.1932 in *„Verordnungsblatt 6":*

„Von seiten der katholischen Aktion wird der Kampf gegen die ‚Gottlosen' jetzt mit aller Schärfe geführt, wie das Verbot der kommunistischen Freidenkerorganisationen zeigt, deren Kampfesweise auch wir ablehnen. Zu diesen ‚Gottlosen' gehören indes im christlichen Sinne auch die Bekenner zur . . . Gotterkenntnis. So hat jetzt z.B. die katholische Aktion in Bayern durch die Polizeidirektion in München das Heft ‚Her-

aus aus dem braunen Sumpf' verboten wegen sittlicher Gefährdung der Jugend."

Am 16.6.1932 in *„Verordnungsblatt 7":*

„Der plötzliche Umsturz der Lage in Berlin in das ‚Nationale' hinein stellt hohe Anforderungen an die politische Einigung des deutschen Volkes, um zu erkennen, daß der Zuchthausstaat nun in anderer Form verwirklicht werden soll. Ich habe meine Ansicht über den Staatsstreich ausgesprochen und werde es weiter tun.

Am 4.7.1932 in *„Verordnungsblatt 8":*

„Die Nationalsozialisten haben sich scheinbar zur Aufgabe gestellt, die Tannenbergbundversammlungen grundsätzlich zu sprengen. Wo das geschieht, bitte ich sofort beim Reichspräsidenten und Reichsminister des Innern . . . telegraphisch vorstellig zu werden. Wir haben bisher von Selbstschutzmaßnahmen Abstand genommen. Ich bitte, sie indes gegenüber ns Terror in die Wege zu leiten."

Am 15.8.1932 in *„Verordnungsblatt 9":*

„Im Reich ist eine christliche Reaktion im Anzuge, wie sie ärger nicht gedacht werden kann. Die Reaktion, die das System Brüning-Groener betrieb, wird noch übertroffen werden."

Am 16.9.1932 in *„Verordnungsblatt 10":*

„Die schwarze christliche Reaktion marschiert. Zentrum, Volkspartei und N.S.D.A.P. mit dem Anhängsel der Deutschnationalen Volkspartei bilden die ‚nationale' Mehrheit des Reichstages . . . Gegenüber dem Unheil schwarzbrauner Reaktion kann die Geistesfreiheit . . . (der) Gotterkenntnis nicht scharf genug hervorgehoben und als Grundlage unseres gesamten politischen und wirtschaftlichen Lebens klargelegt werden."

Am 13.12.1932 in *„Verordnungsblatt 13":*

„Der Kampf gegen Geistesverblödung muß tatkräftig aufgenommen werden. Es ist heute das erkannte Streben der überstaatlichen Mächte, die Regierenden durch Erpresserstrippen oder Okkultismus usw. an sich zu ketten und im Volke durch ihr ‚Laienapostolat', ebenfalls durch Okkultismus aller Art, den Selbsterhaltungswillen zu schwächen."

Am 8.2.1933 in *„Verordnungsblatt 2":*

„Der Sturz der Regierung v. Schleicher und das Reichskabinett Hitler-Hugenberg-Papen bedeuten die Schrecknisse geistiger Reaktion und wirtschaftlicher Versklavung durch die Einführung der Arbeit als Pflicht. Die neue Regierung ist auch für die Betätigung des Tannenbergbundes eine ernste Gefahr . . . Ebenso ist in den Versammlungen der anderen

Parteien zu sprechen und die Gewaltmethoden der N.S.D.A.P. und der Kommunisten scharf abzulehnen ... Der Rundfunk wird immer mehr zu einem Volksverblödungsmittel und Förderer der katholischen Aktion."

Am 16.3.1933 in „*Verordnungsblatt 3*":

„Die Lage des Volkes und des Reiches ist innerpolitisch und außenpolitisch hochernst . . . Gewiß wirken in der eben durchlebten Revolution auch gute Kräfte, darüber kann kein Zweifel bestehen, auch wenn die Terrorakte nicht genug gebrandmarkt werden können, wie die Führer selbst zugeben müssen."

Am 13.6.1933 in „*Verordnungsblatt 6*":

„Unter dem Schutze der ns Diktatur nimmt die pfäffische Reaktion, die von beiden Kirchen ausgeht, erschreckend überhand . . . Die Deutschen Christen sind unsere schlimmsten Feinde."

Am 12. Juli 1933 an Reichspräsident v. Hindenburg:

„Wie mir mitgeteilt worden ist, haben Sie sich dem Herrn Reichskanzler gegenüber für ein Verbot des Deutschvolks e.V. ausgesprochen. Ich habe leider keinen Anlaß, an der Zuverlässigkeit dieser Mitteilung zu zweifeln, obschon ich es gern tun würde, denn in der von Ihnen beschworenen Verfassung ist Geistesfreiheit gewährt . . . Diese Rechtsgrundlage sollte auch kein Staatsoberhaupt verlassen. Schwankt das Recht, so wendet sich das Volk vom Staat, wie das heute schon in so überaus ernster Weise geschieht."

Brieftelegramm vom 31.7.1933 an den Reichspräsidenten:

„Ludendorffs Volkswarte war durch Verfügung des geheimen Staatspolizeiamtes vom 21.7. bis zum 22.10.33 verboten. Die Beschwerde ist durch den Verlag Ihnen überreicht worden nebst meinem Nachtrag ... Nun hat das geheime Staatspolizeiamt dieses Verbot aufgehoben, aber zugleich im Hinblick auf Ihre Notverordnung zur Abwehr kommunistischer, staatsgefährdender Gewaltakte vom 28.2.33 ein neues Verbot der Zeitung, und zwar bis auf weiteres ausgesprochen. Das Verbot ‚bis auf weiteres' ist der Gipfel der Rechtlosigkeit und wirkt sich durch seine Begründung, die mich nach Wortlaut der Verordnung kommunistischer, staatsgefährdender Gewaltakte bezichtigt, in einer Weise aus, die ich nicht mit treffenden Worten bezeichnen will. Jeder im In- und Ausland weiß, daß ich für die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes, für seine Erhaltung und die Erhaltung des deutschen Staates gekämpft habe und kämpfe und dem Kommunismus scharf entgegentrete. Ich mache Sie vor der Weltge-

schichte für all das Ungeheuerliche, was an Rechtlosigkeit bis jetzt gegen mich geschehen ist und ich vielleicht noch zu erwarten habe, verantwortlich. Ich habe mich nicht wegen des Verbotes der Ludendorffs Volkswarte in Preußen an Sie gewandt, fordere aber von Ihnen Genugtuung wegen solcher sinnlosen Anschuldigungen, denn Sie tragen für Vorgänge im Deutschen Reich und für die Anwendung Ihrer Notverordnungen die Verantwortung."

Am 9.4.1935:

„Nicht Haß gegen das Christentum ist die Ursache meines Ringens gegen die Christenlehre, die Ursache ist die Liebe zum Volke und seiner Wehrmacht, und nur aus ihr ergibt sich meine Feindschaft gegen die Christenlehre und die überstaatlichen Mächte."

„Der 16.3." (Einführung der allg. Wehrpflicht) „hat mein heißes Sehnen erfüllt; er wird ein entscheidender Wendepunkt deutscher Geschichte, ja der Weltgeschichte sein, wenn hinter der neu ins Leben gerufenen deutschen Wehrmacht ein gesundes, starkes, geschlossenes — seelisch geschlossenes — deutsches Volk zu stehen kommt, das als Hort des Friedens den Völkern zeigt, wie auf der Grundlage von Arterhaltung und Freiheit auch sie wieder zu lebensfähigen Gebilden werden. Es lebe die Freiheit!"

Am 30.3.1937 zu Hitler (Meine Lebenserinnerungen III, 164):

„Wenn Sie nicht das Unheil heraufbeschwören, einen Krieg anzufangen — der sich sehr bald zu einem Weltkrieg ausweiten wird, und das wird jeder Krieg — dann können Sie noch manches erreichen . . . Ich warne aber sehr ernst davor, einen Krieg zu beginnen. Wir müssen uns überhaupt aus jeder kriegerischen Verwicklung heraushalten. Nur ein Verteidigungskrieg kommt für Deutschland in Frage, sonst nur strikte Neutralität. Die neue Armee braucht sowieso noch Jahre, bis sie diese Aufgabe erfüllen kann.

Nach allem, was ich über den Aufbau der neuen Wehrmacht erfuhr, wird Ihnen zu Beginn des Krieges großer Erfolg sicher sein. Es mag sogar sein, daß Sie bis vor Kairo und Indien kommen. Der weitere Krieg wird aber zur völligen Niederlage führen. Die Vereinigten Staaten werden diesmal in noch ganz anderem Ausmaß eingreifen, und Deutschland wird schließlich vernichtet."

***

Wie kam es nur und wie konnte es nur kommen, daß die Völker nicht auf Erich Ludendorff hörten und hören?

Mensch und Maß

DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 23 9.12.1987 27. Jahr

Ludendorffiana 1917–1937

Zur deutschen Vergangenheits- und Zukunftsbewältigung
Im Gedenken an den 20.12.1937

Von Dieter Wächter

„Es lebe die Freiheit!" (Ulrich v. Hutten)

Zur Wiederkehr des 50. Todestages des genialen Soldaten und Kulturkämpfers Erich Ludendorff sollte das deutsche Volk – muß das deutsche Volk – endlich einmal die Auseinandersetzung mit jenem Manne wagen, der von 1912 an den deutschen Weg wies. Es sollte alle *„Wegweiser"* gründlich umsinnen: den des überstaatlich-extremen Internationalismus der Glaubensmächte, den des Nationalsozialismus und auch jenen der Bequemlichkeit, des Michelbleibens und der Feigheit, also des Verrates an seiner kulturellen Eigenart. Denn höchste Verantwortung und wahre Menschenwürde fordern nun einmal die Volks- und Gotterhaltung, heischen die Klärung der *„religiösen Frage"*. Die eigene geistig-seelische Entwicklung Erich Ludendorffs, wie sie in den drei Bänden seiner Lebenserinnerungen niedergelegt ist, bleibt für die Rettung der Völker dieser Erde ein unersetzlicher Lehrmeister. Nur die Religion und Ideologie als Kulturfeind – Kultur verstanden als Werk gewordenen Gotterlebens – steht hier der Einsicht entgegen. Die folgenden *„Ludendorffiana"* – Zeugnisse eines großen Lebens – sind nur für Denkende, geistig-seelisch Freie gesammelt worden.

Im Ersten Völkermorden

„Mit dem Unfall ist es gut abgegangen und die Menschen haben nur noch Zeit, mir diese oder jene politische Untat nachzusagen, obschon ich überhaupt nichts mache und nur daran denke: Wie bringe ich den Krieg zu Ende, d.h. zu einem guten Ende. Da verlasse ich mich allerdings

mehr auf Macht als auf Schwäche. Das fühlen auch instinktiv meine lieben Feinde, die immer nur das Schlimme bei uns sehen und nicht die Lage des Feindes einzuschätzen vermögen." (Ludendorff an A. Wyneken, Sept. 1917, s. Quell 3/1939, S. 119)

„*Die Entente vergewaltigt Deutschland! Wie im Altertum geschlagene Völker aus der Geschichte verschwinden, so soll jetzt nach dem Willen der Entente das deutsche Vaterland aus der Liste der Staaten gestrichen werden... Den Vernichtungswillen der Entente kannte der, der die Entente und deren Geschichte kannte...*

Es wurde verlautbart, wir hätten schon lange den Frieden haben können, wenn die Oberste Heeresleitung nicht dagegen gewesen wäre, die bei ihrer ungeheuren Verantwortung selbst nichts sehnlichster wünschte als den Frieden. Wann und wie hätten wir denn Frieden schließen sollen? Nie hatte die O. H. L. von einer Friedensmöglichkeit, nicht einmal von einem ernstlichen Friedensfühler gehört. Sie wußte nur, daß die Entente auf keine von Deutschland gegebene Friedensanregung eingegangen war, und sie kannte die Geschichte. Die Entente hatte ihr Vernichtungsprogramm aufgestellt und dabei blieb es. Wir mußten siegen oder wurden geschlagen. Ein Mittelding gab es nicht, nachdem der Krieg begonnen nach dem Willen der Feinde..." (an Breucker 1918)

„*Ich will dem deutschen Volke wieder dienen, wie ich es bisher tat. In der Stunde seiner Not braucht es jede Kraft, die selbstlos nur an die Heimat denkt.*" (an Reichspräsident Ebert, Februar 1919)

„*Wir müssen lernen, die Welt zu sehen, wie sie ist, nicht wie wir sie uns einbilden und wünschen, und dann, als wahrhaftige Deutsche, aus dieser Erkenntnis die richtige Folgerung ziehen.*" („*Kriegführung und Politik*", Herbst 1921)

„*Recht im Völkerleben ist gegebenenfalls nur durch Gewalt zu wahren.*" (Widmung in „*Kriegführung und Politik*" an W. Bohlken sen.)

„*Ich habe, glaube ich, mich nicht dahin ausgesprochen, das Heer sei im Herbst 1918 unbesiegt gewesen. Ich vertrete vielmehr die Ansicht, daß es bei einem Zuschuß von Kraft aus der Heimat, wenn auch nur in seelischer Beziehung, zu erfolgreichem Widerstand befähigt gewesen wäre, so daß wir diesen Frieden nicht anzunehmen brauchten und das auch nicht mit dem Heer, wie es wirklich war. Und noch eins: Fragen Sie alle einsichtigen Offiziere, in welchem Zustand der Ersatz schon 1918, auch zur Zeit unserer Siege, an die Front kam, ich tue das*

grundsätzlich. Die Schuld der Heimat wird offensichtlich. Nun soll ich mich entschuldigen. Wurden wir geschlagen, dann wurden wir geschlagen. Militärische Fehler kann man mir kaum vorhalten... Aber das Volk muß sehen, was zu seiner Niederlage geführt hat. Wichtiger ist die Zukunft...

Und nun meinen Sie noch, ich hätte Einfluß auf die rechtsstehende Presse und deutschnationale Kreise. Nein... ich habe diesen Einfluß nicht und suche ihn nicht. Ich sehe mir das Leben lediglich aus der Vogelperspektive an. Das ist der Tatbestand; wenn anderes erzählt wird, so ist das unrichtig... Mit der Schere in meinem Garten herumzuarbeiten, bedeutet für mich einen Lebensgenuß. Ob das anhalten wird, weiß ich nicht. Ich glaube es aber. Das Leben hat mich gegen meine Natur vorwärts, d.h. in die Öffentlichkeit gestoßen. Ich habe immer lieber für mich gelebt. Schon früher war mir gleich, was die Menschen denken, jetzt wehre ich mich nur gegen die gröbsten Verzerrungen, damit man nicht zu verunstaltet auf die Nachwelt kommt." (an Breukker, München, Heilmannstraße, 15. 10. 1921)

Glaubensmächte

„Daß Israel" (Rittergutsbesitzer, im Stab des Oberbefehlshabers Ost als Mitglied des Automobilkorps) *„über mein Buch so bewegt war, tut mir leid, ich betone besonders, daß auch Juden für Deutschland geblutet haben, darin war selbstverständlich auch anderes, weniger schweres einbegriffen. Sie wissen, daß ich früher in der Judenfrage gleichgültig war. Ich habe die Juden in Polen und Litauen unterstützt. Die erste jüdische Volksküche trug in Kowno meinen Namen. Rathenau und Deutsch"* (von der AEG) *„saßen an unserem Tisch. Plötzlich wurde ich aber gerade aus jüdischen Kreisen immer heftiger angegriffen. Persönlich hatte ich nichts getan, das galt also meinem Handeln im Dienste des Vaterlandes. Das war der Grund, mich mit der Judenfrage zu beschäftigen, und das Ergebnis meiner Anschauungen finden Sie in meinem Buch" („Kriegführung und Politik").* (S. o. 21. 12. 1921)

„Das neue Testament ist die Grundlage unseres Glaubens und der Urquell sittlicher Kraft." (Herbst 1922)

„Hier in Bayern stehen das Haus Wittelsbach und Kahr, auch Pittinger... ganz im Dienste der Jesuiten und Roms. Ich sehe deshalb die Lage hier für sehr gespannt an und arbeite stark dagegen. Die Kreise haben Fühlung mit der Tschechei und Mussolini... und wohl auch mit

Frankreich ... Die National-Sozialisten sind deutsch, aber die Gefahr ist vorhanden, daß sie sich mißbrauchen lassen, nicht zum voreiligen Schlagen, sondern zur Erleichterung dieser Politik", (der *„Lockerung des Reichsverbandes"*). *„Doch habe ich hierüber noch kein abschließendes Urteil. Ich freue mich, daß ich hier bin, wenn ich auch Positives nicht schaffen kann, so kann ich doch Unheil verhindern. Die Jesuitengefahr ist groß! Wir müssen Arbeiter und Katholiken gewinnen und sie zu wahrhaft nationalen Deutschen machen, eine schwere Aufgabe."* (an Breucker, 28.12.1922)

„Die Absichten Roms. Rom verfolgt beharrlich das Ziel, die christliche Welt katholisch zu machen. Es stellt das wohl vorübergehend zurück, verliert es aber nie aus den Augen. Die Jesuiten sind seine Werkzeuge, sie waren auch in den Vereinigten Staaten tätig und trieben sie mit den Juden zum Krieg gegen Deutschland ... Der Weltkrieg bot Rom Gelegenheit, Deutschland und in ihm die protestantische Vormacht Preußen entscheidend zu schwächen." („Anlage" zu obigem Brief)

In der „Völkischen Bewegung"

„Der Deutsche Tag in Nürnbergs Mauern mag Ihre Kampfentschlossenheit stärken im Kampf für das Heiligste, was wir haben, für unser Volkstum, unsere Einheit, unsere Macht, die gleichbedeutend sind mit unserer völkischen und politischen Freiheit." (Ansprache 2.9.1923)

„Sie wollen mit mir über den Artikel in Nr. 680 der ‚Frankfurter Zeitung' sprechen, in der ich ‚protestantisch-hohenzollerisch-großdeutsch' genannt werde. Diese Bezeichnung ist richtig und unrichtig. Den großdeutschen Gedanken habe ich schon immer vertreten ... Selbstverständlich bekenne ich mich als Protestant zum protestantischen Bekenntnis, in dem ich getauft und erzogen bin und stehe in gleicher Treue ganz im Sinne der Mahnung, die Sie neulich aus berufenem Mund Sr. königlichen Hoheit, des Kronprinzen Rupprecht, hörten, zu meinem angestammten Königshause, zum Hohenzollernhaus, dessen erhabenem Haupte ich Treue geschworen habe, von der mich nur Gott entbinden könnte. Wenn die Bezeichnung protestantisch, hohenzollerisch aber als Ausdruck meiner ‚politischen' Richtung gebraucht werden sollte, so ist das irreführend und falsch. Wer meine Reden ... gehört oder gelesen hat, der muß davon überzeugt sein, daß ich an erster Stelle ‚deutschvölkisch' bin." (*„Heimatland"*, 22.9.1923)

„Das Wort ‚völkisch‘ ist verstandesmäßig nicht zu erfassen, das Herz muß es begreifen, nicht jeder aber hat ein Herz. Die völkische Bewegung erfüllt den einzelnen mit heißer Liebe zu Land und Volk, durchdringt ihn mit dem höchsten Verantwortungsgefühl. Jeder ist verantwortlich für das Ganze, jeder blickt zuerst auf sich und sein Tun, dann erst auf andere. Das Leben für Volk und Vaterland in kühnen Gedankenflügen und in der täglichen Kleinarbeit ist für jeden Völkischen höchstes Gebot... Die völkische Bewegung läßt den deutschen Menschen neu erstehen: fest in dem christlichen Glauben an Gott, aber ihm vertrauend, nicht ihn fürchtend, und den Glauben bekennend nicht in Worten, sondern Taten; wahrhaftig, wehrhaftig und arbeitsam, aufrecht, stark und sittenfest.“ („Heimatland“, 3. 11. 1923)

„Eigene und fremde Schuld haben uns in die Not geführt. Unser öffentliches Wirtschaftsleben ist bar jeder sittlichen Grundsätze geworden. Hier sitzt der Krebsschaden am Leben des Volkes. Die staatliche Macht versagt, gebunden in falschen Anschauungen und Rücksichten, statt sich über alle Hemmungen hinweg rücksichtslos einzusetzen für das wahre Wohl des Volkes.“ („Mahnruf“, „Heimatland“, 10. 11. 1923)

Zum 9. November 1923

„Kahr hat nicht einmal den Versuch gemacht, Hitler irgendwie abzureden, er meinte nur, er könne nicht mitmachen, weil die Menschen glauben könnten, er handele unter Druck. Alle Herren hatten im Nebenzimmer vollständige Bewegungsfreiheit und konnten tun und lassen, was sie wollten. Nicht Pistolen, sondern flehende Hände sah Kahr. –“ (an Breucker, 18. 11. 1923)

„Jetzt redet man von einem Putsch, eine Revolution war es und die Regierung hatte alle Macht Bayerns in Händen und hat sie heute noch, die Regierung machte einen Staatsstreich und schaltete die völkische Bewegung aus. Dadurch wurde die Revolution zu einem Putsch. Meine Ansichten lassen mir keinen Zweifel, daß die Revolution sich durchgesetzt haben würde, wenn die drei Herren treu geblieben wären.“ (s. o. 30. 11. 1923)

„Von bayerischer Offiziersseite wird verbreitet, ich wäre an der Residenz, als ohne jeden Anruf der Feuerüberfall auf die Spitze des völkischen Zuges erfolgte, zur staatlichen Macht übergegangen. Diese Darstellung ist eine empörende Lüge. Ich bin aufrecht gegen die feindliche feuernde Schützenlinie vorgegangen, habe sie durchschritten, und

bin etwa 200 Schritte hinter der feindlichen Schützenlinie angehalten worden." (München-Augsburger AZ, 14. 11. 1923)

Ludendorff am Grabe seines Dieners Kurt Neubauer am 14. 11. 1923:

„*Neubauer war so ganz der deutsche Mann, wie ihn das völkische Deutschland nötig hat: Gottglaubend, wahrhaftig, wehrhaft, tapfer, treu und arbeitsam, beseelt von glühender Liebe zum Vaterland. Erschüttert stehen wir an dem Grab, das ein junges deutsches Heldenleben beendet. Kurt Neubauer hat mir die Treue gehalten, ich halte sie ihm und werde arbeiten für die Idee, für die er gefallen ist.*" (s. o. 15. 11. 1923)

„Der göttliche Sinn der völkischen Bewegung"

„*Die völkische Presse ist berufen, Verkünderin der völkischen Lebens- und Weltauffassung und hoher Ziele der völkischen Bewegung zu sein und für sie mit rücksichtsloser, zielsicherer Klarheit einzutreten, Kompromisse abzulehnen und eine scharfe Klinge zu führen wider die Widersacher, sich aber auch bewußt zu bleiben, was ihrer würdig ist. Heil auf den Weg!*" (Völk. Kurier, 2. 2. 1924)

„*Berlin, 25. 2. 1924. Am 22. Februar, dem Jahrestag der Proklamierung der weißruthenischen Volksrepublik, richtete der erste weißruthenische Ministerpräsident Lastowski gemeinsam mit dem Führer des weißruthenischen Proletariats Salawej an den General Ludendorff folgendes Telegramm: Am Jahrestag der mit Hilfe Ew. Exzellenz erfolgten Proklamierung der Gleichberechtigung des Neunmillionenvolkes der Weißruthenen mit anderen Völkern Osteuropas gedenkt unser Volk mit Dankbarkeit und tiefster Ehrfurcht des Generalstabschefs von Ober-Ost. Die Geschichte der Weißruthenen wird den Namen Ew. Exzellenz als eines Freundes unseres Volkes stets ehrenvoll hervorheben.*" („*Volksruf*", Salzburg, 27. 2. 1924)

„*Ohne nationales Wollen ist Deutschland verloren! Ich habe mein Leben lang für mein Volk gearbeitet. Solange mein Herz schlägt, werde ich für mein Volk weiterarbeiten. Es war mein heißer Wunsch, dem Volk zu zeigen, wie die Gefahren zu überwinden seien, wie sein Leben neuen Inhalt bekommen könnte.*" („*Volksruf*", 1. 3. 1924)

„*Auch aus der völkischen Bewegung heraus ertönt der Gesang aus dem Gralstempel, der Glaube lebt.*" (Widmung auf dem gedruckten Vortrag von M. v. Kemnitz vom 9. 4. 1924)

„*Wir kämpfen nicht gegen etwas, das ist nur Mittel zum Zweck; wir*

kämpfen für etwas, und das Kampfziel ist unsere Befreiung und Freiheit! Dazu heißt es, das ganze Volk erfassen und mit Kampf- und Machtwillen und schrankenloser Hingabe zu durchglühen.“ („Großdeutsche Zeitung“, 17.4.1924)

„Die völkische Bewegung ist durch den Wahlkampf in ein Stadium getreten, das ich mit Bedauern sehe. Die Bewegung verflacht, statt sich zu vertiefen. Halten Sie die Bewegung auf ihrer sittlichen Höhe! In unseren Reihen ist eine gewisse Zuchtlosigkeit eingerissen, die mich mit schwerer Sorge erfüllt!“ (auf Wahlrede in Wörishofen, April 1924, lt. „Bayerischem Kurier“ vom 2.5.1924)

„Die Bayerische Volkspartei wird von den meisten als eine Rechtspartei angesehen. Das ist sie nicht! Sie ist eine römische Partei. Mein Kampf richtet sich gegen die römische Abhängigkeit.“ (BK, 17.5.1924)

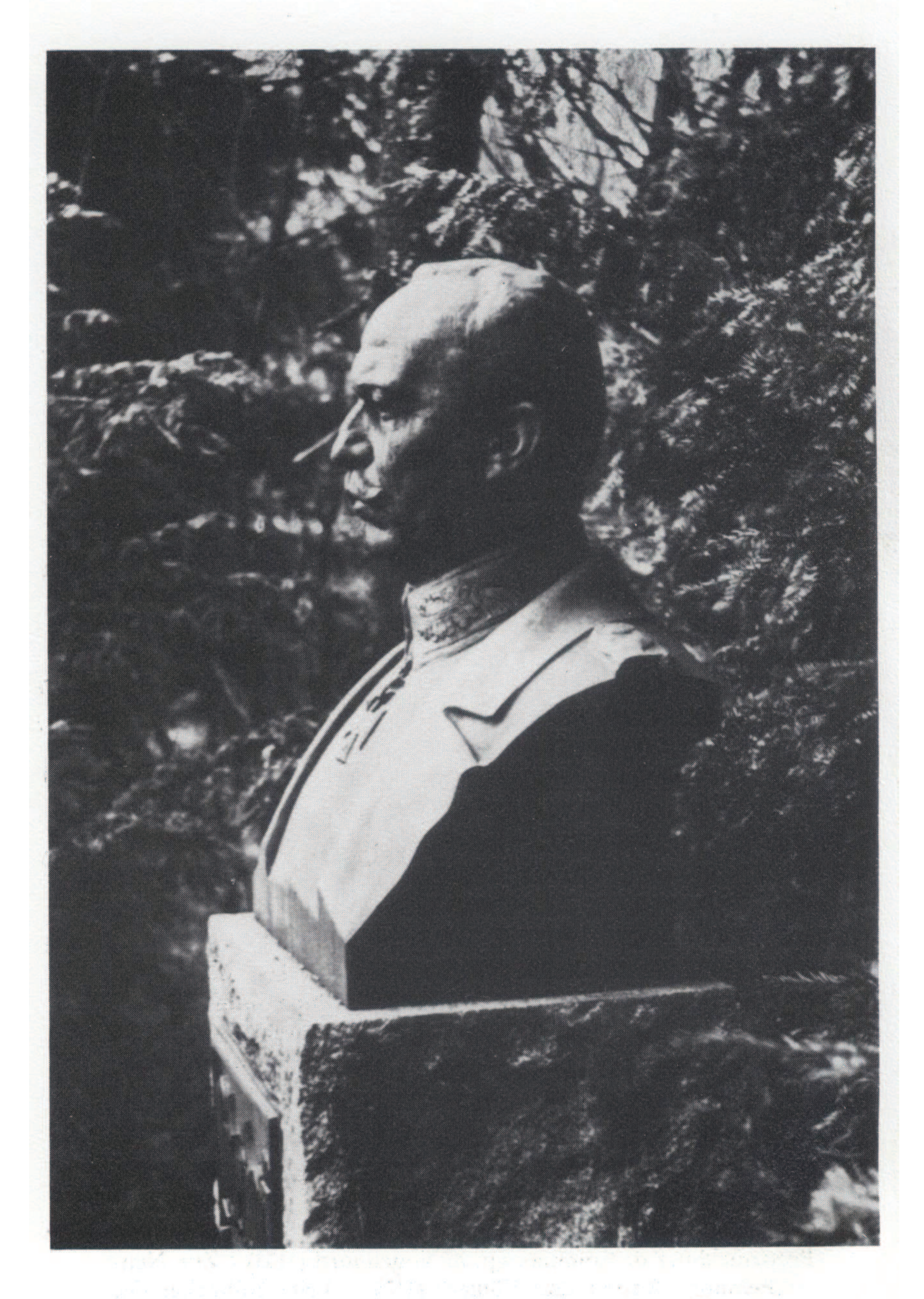
„Der 1. Grundpfeiler“ (des erhofften „Heiligen Reiches deutscher Nation“) „ist für mich der christliche Glaube der sich gegenseitig verstehenden Deutschen evangelischen und katholischen Bekenntnisses... Wir wollen, daß der Glaube und die Diener Gottes auf Erden uns helfen, die Ketten zu brechen und die Freiheit zu erlangen... Einen Eckstein des Staates nenne ich das gegenseitige Verstehen der Stämme. Ich verwerfe den Unitarismus von Weimar! Er ist ein unnatürlicher Zwang und rechnet nicht mit der Psyche des Volkes. Wir wollen dafür Berücksichtigung der Stammeseigenart, wobei allerdings das Bluts- und Volksgefühl und die Staatsgesinnung in macht- und staatspolitischen Dingen Sonderwünsche auf dem Altar des gemeinsamen großen Vaterlandes niederlegt. Nicht Zersplitterung, sondern Sammlung der Kraft heißt es auch hier!“ (in Rosenheim am 30.4.1924, lt. *„Großdt. Ztg.“* vom 9.5.1924)

„Eine Einladung des Ev. Bundes habe ich bisher nicht erhalten, nehmen Sie Dank für die Ihrige. An den gleichen Tagen findet die zehnjährige Feier des Sieges bei Tannenberg statt, die mich verhindert, in München zu sein und zu kommen. Ich hoffe, daß die protestantische Kirche immer schärfer die ultramontanen politischen Machtbestrebungen zurückweist, scharf gegen die Zerstückelung Preußens Stellung nimmt, die Voraussetzung für den Sieg des Ultramontanismus und die Knebelung des Protestantismus, zugleich aber auch bestrebt ist, dem tiefen religiösen Empfinden im Volke, dem Suchen nach Gott gerecht zu werden.“ (an Stadtpfarrer Fikenscher in Nürnberg, Berlin 21.8.1924, lt. Dt.-Evgl. Korr. vom 11.9.1924) –

In den Jahren 1920 bis 1924 wollte Ludendorff also noch auf „*nationalem*" und „*parteivölkischem Wege*" an der Rettung seines Volkes mitarbeiten. Sein Wirken scheiterte und „*mußte scheitern*". Im 1. Band seiner Lebenserinnerungen schreibt er abschließend:

„*Die Wege, die die völkischen Gruppen einschlugen, waren für mich nicht gangbar. Ich war mir bewußt geworden, daß auch ich noch tief in die Zusammenhänge zu blicken hatte, auf die ich wohl gestoßen war, die mir aber noch nicht enthüllt waren. Den Schlüssel zur Weltgeschichte hatte ich noch nicht gefunden, aber ich wollte ihn finden, um dem Volke zu geben, was ihm Rettung sein könnte... Mit dem Beginn meines 61. Lebensjahres begann ich den Abschnitt meines Lebens, in dem ich nicht mehr national, nicht mehr völkisch, sondern allein nur noch Deutsch für deutsche Volksschöpfung und für die Befreiung aller Völker von den überstaatlichen Geheimmächten wirkte..*"

(wird fortgesetzt)



Grabmal des Feldherrn Erich Ludendorff
auf dem Friedhof in Tutzing

Mensch und Maß

DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 24 23.12.1987 27. Jahr

Ludendorffiana 1917–1937

Zur deutschen Vergangenheits- und Zukunftsbewältigung
Im Gedenken an den 20. 12. 1937

Von Dieter Wächter

Der Wahrheit eine Gasse! (Schiller)

Das Erwachen der Volksseele in den zwanziger Jahren weckte vor allem die Frage nach dem Wesen der Weltanschauung. Bis 1925, bis zur Gründung des Tannenbergbundes am 6. September in Kelheim, sah Ludendorff „*Frontsoldatengeist*" und „*völkisches Erwachen*" schon als eine solche an. „*Erst erheblich später ward mir klar, daß eine Weltanschauung die letzten Fragen, d. h. nach dem Sinn der Schöpfung, dem Sinn des Seins der Menschen und der Völker, zu beantworten habe, ganz gleich, ob die Antwort richtig sei oder nicht. Klar war mir aber, daß nur auf Grund der ‚völkischen Weltanschauung' unser Volk zu arteigener Lebensgestaltung und damit zur Freiheit gelangen konnte. Ich sah auch damals mehr das Volk als solches in seiner Gesamtheit, nicht den Menschen im einzelnen, und war noch unklar über die weltanschauliche Einfügung des einzelnen Menschen in die Volksgemeinschaft, um das Volk wirklich lebensfähig zu machen.*" („*Meine Lebenserinnerungen*", II, S. 30)

Auf der Kelheimer Gründungsfeier schloß deshalb Ludendorff noch mit den Worten:

„*Zu Gott emporblickend, stellen wir uns in den Dienst des Volkes, geloben uns Treue, Vertrauen zueinander und praktische Arbeit im wehrhaften Geiste des Tannenbergbundes. Wir stehen zu ihm, so wie damals im Weltkrieg. Laßt Kraft uns erwerben! In Herz und in Hand! Das deutsche Volk, das deutsche Vaterland, Heil!*"

Das waren die letzten Ausführungen „*grundsätzlicher Art*" aus einer

Zeit, in der Ludendorff noch nicht die seelischen Gefahren der Christenlehre und der Freimaurerei für den göttlichen Lebenssinn von Volk und Mensch erkannt hatte. Denn erst die Gotterkenntnis Mathilde v. Kemnitz', erst das Wissen um das Gotterleben, um die jedem Menschen mögliche Gottesbewußtheit, ließ diese Bedrohung immer klarer erfassen. Erstmals am 21.1.1927, und zwar auf einer Feier des Deutschvölkischen Offiziersbundes in Berlin, umriß der geistige Revolutionär *„weltanschauliche Grundlagen in schärferer Weise“:*

„Nicht politische Augenblicksfragen beschäftigen uns, sondern wir haben uns die Aufgabe gestellt, den undeutschen Weltanschauungen, die von jenen Mächten ausgehen, die deutsche Weltanschauung entgegenzustellen.“ (aaO, S. 37, 61)

Das war die Absage an alle parteivölkischen Gruppen und der Beginn der Verbreitung der Grundlagen der Gotterkenntnis, zunächst durch den Tannenbergbund, dann durch das Deutschvolk und schließlich seit 1937 durch den Bund für Gotterkenntnis Ludendorff. Die Gotterkenntnis, deren Hauptwerke in den Jahren 1921 bis 1935 entstanden, mußte folgerichtig, ja zwangsläufig zur Abwehr aller Religionen und Ideologien in ihren Irrlehren und Zielen führen. Auch gegen den *„Hitlerismus“* mußte der Abwehrkampf immer schärfer geführt werden, geistig und seelisch, nie gewalttätig oder persönlich verunglimpfend. So erklären sich die folgenden Ludendorffiana der Jahre bis zur Machtübergabe des Weimarer Staates an die NSDAP.

Gegen den Terror

Nach Veröffentlichung der hessischen *„Boxheimer Dokumente“* am 25.11.1931, einer NS-parteiamtlichen Ausarbeitung terroristischer Machtausübung:

„Herr Hitler zeigt uns mit solcher Darstellung, daß er seine Organisation nicht mehr in der Hand hat. Darum ist die Organisation besonders gefährlich. Das Beispiel der blutigen Französischen Revolution im Jahre 1789 zeigt ja zur Genüge, wohin der Terror treibt. Wer erzieht aber den Terror der NSDAP an, das sind die Führer der NSDAP. Niemand könnte sie, falls sie wirklich von allen Vorgängen nichts wissen, von der moralischen Verantwortung freisprechen...

Der Tannenbergbund ist in der schweren Lage, sowohl das Volk gegenüber der deutsch-französischen Union, wie auch über die NSDAP aufzuklären... Wer sich diesem Kampf anschließt, ganz gleich, wo er

steht, ob links oder rechts, mit dem kämpfen wir unter Beibehaltung unserer geraden Linie... Gegenüber den ungeheuren Gefahren müssen alle Bedenken zurücktreten." (Vertrauliches Verordnungsblatt [VO], 28. 11. 1931)

„*Ich sende Ihnen die Schrift... zurück. Sie stellt eine ungeheuerliche Irreführung dar. Möchte unser gemeinsamer Kampf die Deutschen vor ihrem grimmigsten Feinde, dem Nationalsozialismus, bewahren.*" (an Tartler, 24. 11. 1931)

„*Die Diktatur der römischgläubigen Minderheit in Deutschland hat wieder einmal ‚Ludendorffs Volkswarte' verboten... Der Vorgang reiht sich früheren Vorgängen an und zeigt mit furchtbarer Klarheit, wie der weltliche Arm Roms vor nichts zurückschreckt, um das Treiben Roms und die vernichtende Wirkung des Christentums, dieses Hilfsmittel römisch--- Gewaltherrschaft, dem deutschen Volk nicht offenbar werden zu lassen und zu fördern.*" (VO, 18. 12. 1931)

„*Unser Abwehrkampf gilt den überstaatlichen Mächten und deren Parteien, einschließlich der NSDAP und Deutschnationaler Volkspartei, sowie den Kirchenbeamten im besonderen, die unseren Kampf herausgefordert haben und entstellen. Wir müssen nur immer mehr uns in die Auffassung unserer Gegner und der von ihnen suggerierten Deutschen hineindenken. Der... (Mosaist) denkt ganz anders als wir. Er lebt in den Anschauungen der Bibel und hält das, was wir für Unrecht ansehen für Recht... Unser Kampfmittel ist das ‚Zerreden'.*" (VO, 6. 2. 1932)

„*Die Diktatur und unsere Rechtlosigkeit ist in allen Versammlungen aufs gründlichste zu schildern und am Schluß ein Protesttelegramm an den Reichspräsidenten zu senden... Wir werden häufiger gefragt, ob wir mit dem Widerstandskreis des Herrn Niekisch zusammenarbeiten. Der Widerstandskreis hat vieles, was ich billigen kann; aber er steht nicht auf unserer Weltanschauung... ‚Der Widerstand' zeigt dauernd das Geistchristentum des Herrn Dinter an, einer Schrift, die nur zu oft von Schmähungen gegen meine Frau und mich... strotzt.*" (VO, 26. 2. 1932)

Ludendorff an Reichspräsident, 27. 2. 1932:

„*Ich bestätige den Eingang Ihres Telegramms. Sie weisen mich an General Groener. Dieser hat sich bereits als nicht zuständig erklärt, beantwortet Eingaben nicht oder fühlt sich berechtigt, für verfassungswidrige Anwendung Ihrer Notverordnungen, die schon nicht im Sinne der Verfassung liegen, einzutreten. Für Notverordnungen und Anwen-*

dung ist Reichspräsident dem deutschen Volk verantwortlich, zumal wenn er sich auf die Reichs- und Länderbehörden in ihrer richtigen Anwendung nicht verlassen kann. Durch die Notverordnungen geprägtes Wort ‚wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung' ist im Volke zu einem sprichwörtlichen Hohnwort für die Begründung verfassungswidriger und gewalttätiger Geistes- und Freiheitsknebelung durch staatliche Behörden geworden. Kein Tag vergeht, ohne daß Behörden auf Grund dieser Notverordnungen rechtswidrig gegen mich handeln, aber andererseits mir nicht den Schutz angedeihen lassen, zu dem jeder Staatsbürger ein Recht hat. Das Wort Ihres Reichskanzlers am Schluß seiner Rede:

‚Ob die Welt glauben soll, daß im deutschen Volk noch Ehrfurcht und Achtung vor der Geschichte und der geschichtlichen Person besteht', haben sämtliche amtlichen Stellen durch ihr Verhalten bereits verneinend beantwortet."

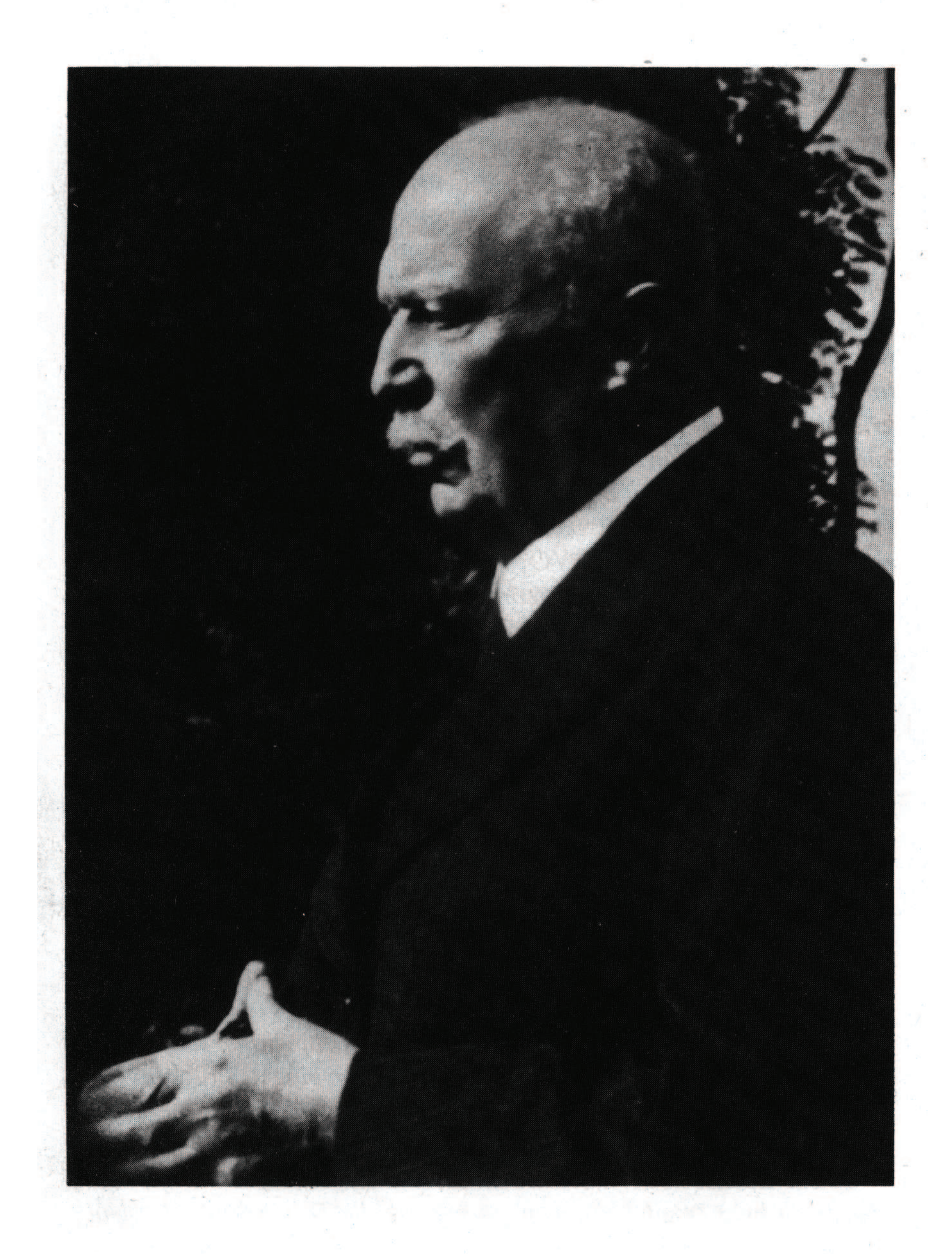
„Die Tannenberger haben immer noch nicht verstanden, daß wir in einer geschlossenen Weltanschauung stehen, und daß nicht jeder beliebig herumirren und sich seine Lebensanschauung selbst zurecht machen kann. Bei uns herrscht Anarchie statt Geschlossenheit im Denken und Handeln." (VO, 1.4.1932)

„Von seiten der katholischen Aktion wird der Kampf gegen die ‚Gottlosen' jetzt mit aller Schärfe geführt, wie das Verbot der kommunistischen Freidenkerorganisation zeigt, deren Kampfesweise auch wir ablehnen. Zu diesen ‚Gottlosen' gehören indes im christlichen Sinne auch die Bekennenden zur... Gotterkenntnis. So hat jetzt z.B. die katholische Aktion in München das Heft ‚Heraus aus dem braunen Sumpf' verboten wegen sittlicher Gefährdung der Jugend." (VO, 12. 5. 1932)

„Der plötzliche Umsturz der Lage in Berlin in das ‚Nationale' hinein stellt hohe Anforderungen an die politische Einigung des deutschen Volkes, um zu erkennen, daß der Zuchthausstaat nun in anderer Form verwirklicht werden soll." (VO, 16. 6. 1932)

„Im Reiche ist eine christliche Reaktion im Anzuge, wie sie ärger nicht gedacht werden kann. Die Reaktion, die das System Brüning-Groener betrieb, wird noch übertroffen werden." (VO, 15. 8. 1932)

„Dem Unheil schwarzbrauner Reaktion gegenüber kann die Geistesfreiheit der Gotterkenntnis nicht scharf genug hervorgehoben und als Grundlage unseres gesamten politischen und wirtschaftlichen Lebens



Erich Ludendorff im Herbst 1937

klargelegt werden. Dabei ist auf die große Lüge des Freidenkertums hinzuweisen, das sich zum großen Teil völlig in... (mosaischen) oder okkulten Geheimordens-Händen befindet." (VO, 16.9.1932)

„In der ungemein ernsten Lage des Deutschen Volkes bei seinem verzweiflungsvollen Abwehrkampf gegen seine Glaubens-, Geistes- und Wirtschaftsnot und in dem Kampf gegen äußere und innere Bedrücker und die überstaatlichen Mächte hat der Tannenbergbund eine weltgeschichtliche Aufgabe zu erfüllen. Ich fürchte nur mit zu großer Berechtigung, daß der große Augenblick im Bunde ein kleines Geschlecht findet, das nicht überzeugungstreu und stolz handelt, sondern sich verkriecht und über inneren Hader die Aufgabe vergißt, die es zu lösen hätte. Das ist eine harte Erkenntnis. Ich muß sie aber aussprechen; denn die guten Kämpfer im Bunde müssen wissen, wie ich denke, und ich muß das allen freien Deutschen zurufen, um sie, wenn möglich, auf den richtigen Weg zu bringen." (VO, 15.10.1932)

„Der Kampf gegen Geistesverblödung muß tatkräftig aufgenommen werden. Es ist heute das erkannte Streben der überstaatlichen Mächte, die Regierenden durch Erpresserstrippen oder Okkultismus usw. an sich zu ketten und im Volke durch ihre ‚Laienapostel', ebenfalls durch Okkultismus aller Art, den Selbsterhaltungswillen zu schwächen." (VO, 13.12.1932)

Im Hitler-Reich

„Der Sturz der Regierung v. Schleicher und das Reichskabinett Hitler–Hugenberg–Papen bedeuten die Schrecknisse geistiger Reaktion und wirtschaftliche Versklavung durch die Einführung der Arbeit als Pflicht. Die neue Regierung ist auch für die Betätigung des Tannenbergbundes eine ernste Gefahr." (VO, 8.2.1933)

„Die Lage des Volkes und des Reiches ist innenpolitisch und außenpolitisch hochernst. Den ungeheueren Ernst der innenpolitischen Lage kennen wir Tannenberger zur Genüge. Wie ich über die Lage denke, lege ich in Ludendorffs Volkswarte nieder.

Gewiß wirken in der durchlebten Revolution auch gute Kräfte, darüber kann kein Zweifel bestehen, auch wenn die Terrorakte nicht genug gebrandmarkt werden können, wie die Führer selbst zugeben müssen, die immer wieder sogar öffentlich vor dem Volke zu Disziplin mahnen. In Ludendorffs Volkswarte habe ich gezeigt, worin die Übereinstimmung und der Unterschied unseres Wollens und des Wollens dieser

guten Kräfte besteht. Hieran hat unser Kampf für die Freiheit des Volkes anzuknüpfen. Diese guten Kräfte haben wir zu finden, indem wir unbeirrt weiter unsere gewaltige Idee verbreiten. Hierbei treten Personen, die jetzt in amtlichen Stellungen sind, für unseren Kampf zurück. Wohl schon in absehbarer Zeit wird die Geschichte ihr Urteil sprechen. Verhindern und ersparen können wir nun nichts mehr, wir haben daher gar kein Interesse mehr an Personen, ganz wie stets zuvor Regierenden gegenüber; unser Kampf gegen die überstaatlichen Mächte bleibt ganz der gleiche." (VO, 16. 3. 1933)

„*Ich habe schon früher darauf hingewiesen, daß unser Kampf erheblich kompromißloser ist als der der NSDAP, wie er sich zur Zeit darstellt; an meinen Kampfzielen ist der Kampf der NSDAP zu messen.*" (VO, 10. 4. 1933)

„*Unser deutscher Freiheitskampf für die Gotterkenntnis und deutsche Volksschöpfung wird immer schwieriger. Die Eingriffe mehren sich... Ich erwarte gegen die willkürlichen Eingriffe im Mantel des Rechts... die Anwendung aller nur erdenklichen Rechtsmittel.*" (VO, 8. 5. 1933)

„*Unter dem Schutze der NS-Diktatur nimmt die pfäffische Reaktion, die von beiden Kirchen ausgeht, erschreckend überhand.*" (VO, 13. 6. 1933)

An den Reichspräsidenten v. Hindenburg, 12. 7. 1933:

„*Wie mir mitgeteilt worden ist, haben Sie sich dem Herrn Reichskanzler gegenüber für ein Verbot des Deutschvolk e. V. ausgesprochen. Ich habe leider keinen Anlaß, an der Zuverlässigkeit dieser Mitteilung zu zweifeln, obschon ich es gerne tun würde, denn in der von Ihnen beschworenen Verfassung ist Geistesfreiheit gewährt, ebenso wie das Recht der Eltern, die Erziehung ihrer Kinder in rechtlicher Hinsicht zu bestimmen.*

Diese Rechtsgrundlage sollte auch kein Staatsoberhaupt verlassen. Schwankt das Recht, so wendet sich das Volk vom Staate ab, wie das heute schon in so überaus ernster Weise geschieht.

Ich mußte diese Rechtsfrage berühren, um damit das staatsrechtlich und gesetzlich Unantastbare meines Handelns festzustellen.

Höher aber noch steht mir mein sittliches Recht, die deutsche Gottauffassung zu vertreten und sie Deutschen zu geben, die in ernster Glaubenssehnsucht ringen..." (Abschrift b. Verfasser)

„*Durch das Verbot der ‚Ludendorffs Volkswarte' am Tage nach Abschluß des Konkordates ist klar gezeichnet, daß römische Einflüsse*

(Göring, Goebbels, Papen) in der Partei allmächtig sind." (an Breucker, 4. 9. 1933)

„*Im übrigen sind die Kirchen keine Machtfaktoren in Deutschland, sobald die Regierung nur Farbe bekennen würde. Aber das verlange ich gar nicht, sondern nur kein Hemmen von Richtung, die die Freiheit des Volkes fördert. Glaubt denn die NSDAP das Betonen des Rassestandpunktes würde ihr je verziehen? Es sind Kinder, mit denen nichts anzufangen ist, weil sie die einfachsten Zusammenhänge nicht verstehen.*" (s. o. 4. 9. 1933)

„*... aber auch ohne Karte und ohne Verband muß unser Kampf für deutsche Geistesfreiheit und deutsches Volkstum weiterschreiten.*" (Brief an W. Horstkotte, 6. 2. 1934)

„*Unser weltanschauliches Ringen geht vorwärts, alle Deutschen müssen von ihm Kenntnis erhalten, es soll unserem Volke Hilfe sein in seinem Sehnen nach Freiheit, Wiedergewinnung seiner Eigenart und Wohlfahrt.*" (Dank für Glückwünsche zum 9. 4. 1934)

„*Der Freiheitskampf ist wohl anders geartet. Die Feinde aber sind die gleichen: die überstaatlichen-occulten Mächte und ihre Helfershelfer. Neu ist das Ziel: das Hinführen des Rasseerwachens zu arteigener Gotterkenntnis. Dieses neue, das meine Frau uns gegeben hat, ist das gewaltige Plus, das wir heute für uns haben.*" (an Habisreitinger, 10. 8. 1934)

„*Bitte sagen Sie..., sie möchten nicht kommen*" (die Generale der Wehrmacht). „*Ich habe vor mehreren Jahren mit ihnen so ernste Erfahrungen gemacht, daß ich mich innerlich von allem losgelöst habe... Ich bin nicht der Mann, den man heute verletzt und dem man morgen sich wieder nähert, je nachdem es einem beliebt oder wieder Mode wird.*" (an Breucker, 1. 3. 1935)

„*Der 16. 3.*" (Wehrhoheit) „*hat mein heißes Sehnen erfüllt; er wird ein entscheidender Wendepunkt deutscher Geschichte, ja der Weltgeschichte sein, wenn hinter der neu ins Leben gerufenen deutschen Wehrmacht ein gesundes, starkes, geschlossenes – seelisch geschlossenes – deutsches Volk zu stehen kommt, das als Hort des Friedens den Völkern zeigt, wie auf der Grundlage der Arterhaltung und Freiheit auch sie wieder zu lebensfähigen Gebilden werden. Es lebe die Freiheit!*" (am 9. 4. 1935, Quell vom 5. 1. 1938)

„*Ich weiß, Sie wollten auch, daß ich den Generalfeldmarschalltitel führe. Sie wollten mich dadurch ehren. Mit meinem Dank habe ich dies*

indes abgelehnt; zum Generalfeldmarschall kann man ernannt werden, Feldherr – und auch sie wählten diese Bezeichnung... ist man durch sich selbst.“ (zu Reichswehrminister von Blomberg 1935)

„*Rechnen Sie damit, daß die christliche Reaktion unser gesamtes Werk zerschlagen will, wenn nicht alle freien Deutschen dauernd an den Reichsjustizminister schreiben, gelingt ihr das Werk.*“ (an Hertha Dittmer, 3.2.1936)

„*Die Geheime Staatspolizei haßt nichts so wie das Haus Ludendorff und deutsche Gotterkenntnis. Es ist traurig, aber es ist nun einmal so.*“ (s.o. 21.2.1936)

„*In dieser Zeit der Wirrnis ist es wohltuend, allerorts Deutsche zu wissen, die deutsche Weltanschauung erhalten und verbreiten, die allein uns retten, d.h. das Volk in langer Geschlechterfolge erhalten kann.*“ (an Dr. Rudolf Sand, 17.4.1936)

„*Ich danke für Ihre Wünsche und ich begrüße es, daß Sie freien Deutschen die letzten Worte sprechen. Die Deutschen sind noch nicht so weit, daß sie aus sich heraus dies tun können. Es muß ihnen noch geholfen werden. Fassen Sie so Ihr Handeln auf.*“ (an Hertha Dittmer, 17.4.1936)

„*Sie sprechen in Ihrer Schrift von einem Buch des Herrn Fuchs. Dieser Fuchs ist der Hochgradfreimaurer Sebottendorf, der die alten Mysterien wieder herstellen, d.h. also auch an den Lamaismus anknüpfen wollte.*

Dieser östliche Okkultismus ist eine gefährliche Macht, er will auch die Deutschen, die aus der Christenlehre austreten, an sich ziehen. Darum ist es wichtig, daß die Deutschen, die aus der Christenlehre austreten, den festen Boden deutscher Gotterkenntnis gewinnen, sonst schafft der Okkultismus nur Unheil, man ist ja jetzt schon dran, eine völlig okkulte Hierarchie zu schaffen. Ich sehe darum unsere Lage für gewaltig ernst an.“ (an Strunk, 12.12.1936)

„*Verschiedene Parteistellen im ganzen Reich verbreiten, ich triebe Landesverrat durch Mitteilung ans Ausland... Zunächst habe ich in einem Fall Klage eingereicht. Ich bitte indes um Ihr Eingreifen zur Wahrung meiner Ehre.*“ (Ludendorff am 23.6.1937 an Hitler; zum Jahr 1937 sei aus Raumgründen auf den 3. Band der Lebenserinnerungen verwiesen.)

Aus den Beileidskundgebungen

„In besonderer Schätzung des Bandes der Ehe begreifen wir tief sein Zerreißen. In unserer Liebe des Friedens lehrt uns der Krieg sein Genie als Hort des Landes zu ehren. Diese beiden Gefühle habe ich für mein Land und seinen Führer zu Ihrer Trauer zu übermitteln. Tsiang Palie, persönlicher Abgesandter des Marschalls von China.“ (Quell 5. 1. 1938)

„Tief erschüttert vom Hinscheiden des großen Feldherrn des Weltkrieges und eines der Größten der Weltgeschichte, sende ich den Ausdruck meiner aufrichtigsten Teilnahme in Ihrer und Deutschlands großer Trauer. Sven Hedin.“ (s. o.)

„Gestatten Sie mir, Ihnen im Namen der Armee meines Landes sowie in meinem eigenen zum Tode Se. Exz. des Herrn General Ludendorff mein zutiefst empfundenes Beileid zum Ausdruck zu bringen. In meinem Lande und insbesondere in der Armee sind die großartigen, fast übermenschlichen Leistungen, die Herr General Ludendorff während des Weltkrieges 1914–1918 vollbracht hat, wohl bekannt. Durch sein Talent, seinen militärischen Geist, seinen eisernen Willen, seinen festen Charakter und seine ausgezeichnete Führung an der Spitze des Deutschen Heeres hat er sich während des letzten großen Krieges als Organisator, Taktiker und Stratege einen ganz hervorragenden Platz in der Kriegsgeschichte geschaffen. Vor den sterblichen Resten eines so bedeutenden Führers beuge ich mich in ehrfurchtsvoller Verehrung und aufrichtiger Bewunderung... gez. Unterschrift, Oberst, Argentinischer Militär- und Luftfahrtattaché.“ (s. o.)

Das Feldherrntum, das das deutsche Volk schon 1914 vor einem 1945 rettete, hatte Ludendorffs Zeit erkannt, seinen Freiheits- und Kulturkampf, seinen Dienst für das Schöpfungsziel, jedoch nicht, auch heute nicht. Dazu war wohl die Zeit noch zu kurz und die Gegenarbeit der Kulturfeinde zu groß. Dieses Ringen aber *„für die Befreiung aller Völker aus Seelenknechtung durch Wahn“* (M. Ludendorff) ist weitergegangen und geht weiter. Weil die Wahrheit noch stets sieghaft geblieben ist! Einen anderen Weg zur Freiheit als den, den Erich Ludendorff gewiesen hat, gibt es nicht!

Für mich gibt es kein Opfer für die Freiheit und Selbstbehauptung des Volkes. Unsere Kraft gehört Volk und Vaterland. Wir können weiter nichts tun als unsere Schuldigkeit. Von Opfer kann da keine Rede sein. Erich Ludendorff (Lebenserinnerungen, Bd. 2)

B 20513 D

Mensch und Maß

DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 7 9.4.1991 31. Jahr

Inhaltsübersicht

„. . . doch meine Stimme muß ich erheben"

Erich Ludendorff — Schöpferische Volkserhaltung 1904-1937

Zur 126. Wiederkehr seines Geburtstages/Von Gunter Duda

„Da nun tut auch Kassandra den Mund auf,
Unheil verkündend,
die auf Apollos Geheiß nie Glauben
gefunden in Troja."

Vergil, 30 v.d.Ztr.

„Erkenntnis — Erlösung"

Jedes Volk dieser Erde ist ein einmaliger und einzigartiger Träger der Gottesbewußtheit. Allein die Völker sichern den göttlichen Sinn des Lebens in seiner seelischen Mannigfaltigkeit. Diese Erkenntnis ist der Schlüssel zum anhebenden Völkerfrühling unserer Tage nach den dunklen Jahrzehnten ihrer blutigen Unterdrückung. Gottkräfte der Menschenseele sind es, die ihre Geschichte gestalten wollen.

Bewußtes Erleben des Göttlichen zeigt uns philosophische Einsicht als den Sinn des Menschenlebens und als Ziel der Schöpfung. Sie gibt dem Menschen endlich seine stets von der Religion mißachtete überragende Stellung in der Welt zurück. Nicht anders als das gewaltige Weltall ist der Mensch Erscheinung einiger Willens- und Wesenszüge des Göttlichen. Schon mit dem Werden des Einzellers im Schöpfungsverlauf begann die Entschleierung göttlichen Wesens, hin bis zu der nur dem Menschen möglichen Gottesbewußtheit, dem bewußten Erleben göttlicher Wesenszüge.

Der Mensch, der Erfüller und Vollender der Schöpfung! Frei wählt er die Gottenthüllung oder die Gottverhüllung seiner Seele. Seiner Selbsterlösung von der Unvollkommenheit zum Gotteinklang gegenüber die genauso freie Alternative der Abwendung von Gott, des Gott-Abgestor-

benseins und der Gottfeindschaft, und zwar der Freiheit, der Erhabenheit Gottes wegen.

Schöpfer ward der Mensch auch der Rassen und ihrer Völker; denn sein Gotterleben schuf den Erbgehalt seines Volksseele. Ihr Selbsterhaltungswille und ihr Gotterhaltungswille sind Ausdruck des Weltallwillens, in Erscheinung zu verweilen. Dieses völkische Erbgut des Erlebens Gottes in unser aller Unterbewußtsein sichert also Dasein, Eigenart und Kultur. Das ist der Grund, warum Völker immer wieder zu neuem Leben erwachen und erblühen. Und deshalb bleibt es erschütternde Tatsächlichkeit:

„Stirbt eine Rasse oder sterben alle Völker, in die eine Rasse sich einst gesondert hat, so schwindet ein Gottlied für immer von dieser Erde, das niemals in dieser Weise von einer anderen Rasse gesungen wird. Es verstummen hiermit auch alle Klänge, die in einzelnen Menschen dank solchen Erbgutes angestimmt werden können. So schwindet denn unermeßlicher Reichtum des göttlichen Lebens von diesem Sterne für immer.“

Die Seele der Völker ist großartige Wirklichkeit. Geschichte wie Kultur bezeugen sie als *„einheitliche Seele, die abgesondert von allen Einheiten ihre Lebensgesetze, ihre Todesgefahren, ihr arteigenes Bewußtsein, ja manchmal sogar ihr Icherleben besitzt und ihre heilige und einzigartige Aufgabe unter den Völkern hat, die sie mehr oder minder verkennen, vernachlässigen oder erfüllen“*.

Erhaltung des Volkes und Erhaltung des Gotterlebens sind ihre Wesenszüge. Die Volksseele wirkt auf alle Fähigkeiten des Bewußtseins ein, auf Denken und Wahrnehmen, auf Wollen und Fühlen, auf die Gattenwahl. Auch schenkt sie weise Wahlkraft dem Erinnern und der Tat. Aufbau wie Abwehr im Völkerleben verraten ihr Leben. In der Geschichte, deren Wesen Wille und deren Erfüllung die Tat ist, bestimmt die Volksseele die großen Entscheide und der Kultur schenkt sie ihren Erlebnisgehalt.

„Vom Feldherrn zum Weltrevolutionär und Wegbereiter deutscher Volksschöpfung“, so nannte Erich Ludendorff sein reiches und erfülltes Leben. Wie selten in unserer Geschichte verkörperte er die Wesenszüge unserer Volksseele, und dies in der Abwehr aller Volksgefahren wie im Aufbau gültiger Grundlagen für die Lebensgestaltung der Völker. Er ließ tatsächlich die *„alten Geleise“* weit hinter sich und schuf tatsächlich, seiner Zeit

weit voraus, *„Neues". Sein „gewaltiger Kulturabwehrkampf"* galt allen Wahnlehren über Gott, der Gottleugnung und dem Okkultwahn. Gotterkenntnis auch anderen Menschen erreichbar zu machen, war der aufbauende Teil seiner Weltrevolution.

Wesen und Schaffen Erich Ludendorffs kann man einzig und allein vom erkenntnisphilosophischen Standort aus voll würdigen. Er allein ist es aber auch, der den ungeheuren Frevel der Religion an den Trägern der Gottesbewußtheit sichtbar macht. Das Schöpfungsziel bleibt das Maß!

Das „Gebot der Selbsterhaltung" (1904 - 1913)

Die Vorbereitungen zum zweiten Dreißigjährigen Krieg zwischen den Völkern Europas begannen schon 1889, am ersten Jahrhunderttag des Ausbruchs der Freimaurerrevolution in Frankreich. Die Vernachlässigung der deutschen Wehrkraft und die pazifistische Zersetzung des Volkes gehörten selbstredend dazu. Ein Krieg könne ja gar nicht mehr kommen, so lautete die überstaatliche Propaganda. Selbst der Wehrmacht fehlte das Bewußtsein vom Wesen des kommenden Krieges und das Wissen, daß auch ein Verteidigungskrieg zwingend die Kampfunfähigkeit des Gegners erfordert, notfalls also den Angriff. Verdrängt war die alte Lebensweisheit: Willst du den Frieden, halt dich kriegsbereit! *„Michel"* träumte und sah nicht die Welt, wie sie ist, sondern wie sie ihm einsuggeriert wurde.

Erst als Erich Ludendorff 1904 in den Großen Generalstab kam, begann sich das Bild der Selbstpreisgabe zu ändern, begann sein erstes *„Ringen mit dem eigenen Volk um seine Zukunft"*. Endlich hatte unsere Volksseele ihren kraftvollen Gestalter gefunden: Die Stärkung der Wehrkraft ist *„unerläßliches Gebot der Selbsterhaltung"*, Machtentsagung aber Unmoral!

„Unsere politische und geographische Lage muß es uns zur Pflicht machen, alle verfügbaren Kräfte für einen Kampf bereitzustellen, der über Sein und Nichtsein des Deutschen Reiches entscheiden wird." (1910).

Weder der Kaiser noch sein Generalstab wollten den Krieg. Sollte der Frieden gesichert werden, mußte das Volk über den drohenden Vernichtungskrieg aufgeklärt und mußte zugleich die für die Volkserhaltung erforderliche Macht geschaffen werden. Nur das hätte die staatlichen wie überstaatlichen Feinde der Völker abgehalten, ihre Ziele gewaltsam zu verfolgen. Ludendorff sah die Vorbereitungen in den Feindstaaten: Mit

„unerbittlicher Gewalt wird uns der Krieg aufgezwungen werden“! In seiner beühmten Denkschrift vom Herbst 1912 warnte er scharfsichtig die Politiker:

„Die Notwendigkeit einer Steigerung unserer Wehrkraft und einer Verbesserung unserer Landesverteidigung glaube ich... nachgewiesen zu haben. Mit unabweisbarem Zwang werden sie durch die politische Lage gefordert. Gewiß sind es große... Opfer, die von der Nation... verlangt werden: Sie werden aber immer noch erheblich hinter denjenigen zurückbleiben, die wir im Falle eines verlorenen Feldzuges zu leisten haben werden.“

Die dringenden Forderungen der Großen Wehrvorlage von 1912/13 zu erfüllen, vereitelten die in der Politik wirkenden Glaubensmächte. Statt einer Erhöhung der Mannschaftsstärken um 150.000 Mann wurden nur 66.500 bewilligt. Bei Kriegsausbruch 1914 fehlten dadurch drei Armeekorps, waren 5.400.000 Wehrtaugliche nicht ausgebildet; außerdem leitete Erich Ludendorff, schon damals als der fähigste Soldat erkannt, nicht mehr die Aufmarschabteilung. Man hatte wegens seines Ringens für das Leben seines Volkes und den Frieden in Europe den Unbequemen aus dem Generalstab strafversetzt. Die Frankfurter Zeitung ließ die Katze aus dem Sack:

„Diese Geschichte der Militärvorlage ist die Geschichte einer geradezu fabelhaften Massensuggestion. Es gelang den Glauben an ungeahnte Gefahren von unbegrenzter Tragweite zu verbreiten.“

Diese erste und, wie die Geschichte erweist, zu tiefst berechtigte Warnung Erich Ludendorffs wurde also nicht gehört, ja zu einem Beleg deutscher Kriegslüsternheit verfälscht.

Es bleibt müßig zu fragen, was wäre wenn? Wohl aber müssen wir uns der furchtbaren Folgen dieser Sabotage deutscher Friedensliebe bewußt bleiben: 10 Millionen Tote ingesamt, Landraub, 732 Milliarden unmittelbare und 606 Milliarden mittelbare Kosten, Revolution, Inflation, Versailles, Diktatur ...

„Um Sein oder Nichtsein“ (1914-1919)

Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Frau am 28 6. 1914 entfesselte den Dreißigjährigen Krieg der Religion gegen das freie Leben der Völker. *„Die Vernichtung der politischen und wirtschaftlichen Macht des Deutschen Reiches“* lautete nach Delcassé, dem französischen Außenminister und Freimaurer, das Ziel der Feindmächte, der *„Vollstrecker“* freimaurerischer und römischer Welt-

machtziele. Das deutsche Volk war allein vom Lebenswillen seiner Volksseele erfüllt. Und der kennt keine „*Gewaltgier über andere Völker*" (s. „*Die Volksseele und ihre Machtgestalter*", S. 192). Ihn hatte am 31.7.1914 das Wort „*Drohende Kriegsgefahr*" zum Leben erweckt:

„Und siehe! In drohender Todesnot für das unsterbliche Sein
steigt der vollkommene Wille der Seele des Volkes
aus dem Unterbewußtsein auf in das Bewußtsein des Menschen
und herrscht dort als gewaltiger Wille zur Tat.
Ist das Volk noch rasserein und lebt es in seiner artgemäßen Kultur,
lebt es noch in seinen arteigenen Sitten,
dann kann das rettende Walten des Willens sich voll entfalten.
Von dem ganzen Volk wird in Willenseinheit gehandelt,
sobald und solange es gilt, des vollkommenen Willens Ziel:
die Rettung des nackten Seins und der Freiheit neu zu erringen
im Kampf mit den Feinden, die es bedrohen.
Nur wenn Entwurzelung und Rassemischung dieses heilige Walten
des vollkommenen Willens der Seele des Volkes gefährden,
dann mehren sich in dem Volke aus solcher Einheit Entwurzelte,
werden Verräter am unsterblichen Leben des Volkes.
Doch im arttümlichen Volke herrscht dann mitten in Todesgefahr
der vollkommene Wille.
Ausgelöscht ist in der Todesnot in allen Kindern des Volkes
das selbstische Trachten nach Lust, das Fliehen des Leides.
Des Volkes Leben im Kampf mit den Feinden zu retten,
ist einziger wie selbstverständlicher Wille! Der Mensch ist bereit,
aller Fährnis, allem wahrscheinlichen Leide,
ja auch dem Frühtod im Kampfe wissend ins Auge zu schauen.
Gottwache erfüllen in heil'ger Begeisterung dieses gewichtige Amt.
Sie geben ihr Leben hin für das unsterbliche Volk,
als sei der Wille zum eigenen Leben erloschen,
und wissen beglückt um den Ewigkeitswert ihrer hehren Tat!
Gesegnet wird dann die Geschichte mit gottwesentlichen Entscheiden,
denn das unsterbliche Leben des Volkes sichert das Schöpfungsziel,
erhält der Gottesbewußtheit auf Erden die Mannigfaltigkeit."

Der vollkommene Wille unserer Volksseele gestaltete nun die Geschichte!

Ludendorffs Handstreich auf die Festung Lüttich, „*kühn nach dem Entschluß und verwegen in der Ausführung*", eröffnete die Reihe glänzen-

der deutscher Erfolge. Der Sieg bei Tannenberg bewahrte Volk und Reich vor dem Untergang wie 1945. Er war, so der Feldherr, *„Inbegriff deutscher Kraft und Stärke und heldischen Geistes, starken Führertums und vollendeter Gefolgschaft“*. Aber schon das *„Marne-Drama“*, der Freimaurerverrat in der Heeresführung und das *„Versagen“* der Politik verrieten die Risse der seelischen Geschlossenheit des Volkes.

Endlich, 1916, nach dem Scheitern der 2. Obersten Heeresleitung (OHL), berief der Kaiser Erich Ludendorff an die Leitung der Gesamtkriegführung. Wohl gelang es ihm, in dieser späten Stunde noch Serbien, Rumänien, Italien und Rußland niederzuwerfen und auch die Westfront zu stärken, doch *„die gesamte Volkskraft rücksichtslos in den Dienst des Sieges zu stellen“*, das scheiterte wiederum an der Politik. Rückblickend urteilte er:

„1918 erhoffte ich, im Westen eine Schlachten- und damit eine Kriegsentscheidung herbeizuführen . . . Ich shlug auch den Feind, konnte aber die Armeen nicht zu anhaltenden Kriegshandlungen führen. Dazu reichte die Kraft nicht aus. Durch den Einsatz der Heere der Vereinigten Staaten vermochte der Gegner im Westen . . . nun das deutsche Heer anzugreifen, das den feindlichen Anstürmen jetzt nicht mehr standhielt und zurückwich, bis es von der revolutionären Regierung der Heimat, unter Zustimmung der (4.) OHL ebenso zurückgeholt wurde, wie vorher das bulgarisch und das österreichisch-ungarische Heer . . . Es war . . . an Stelle der Kriegsentscheidung durch reine Schlachtentscheidung die Kriegsentscheidung durch Revolution getreten, der dann Kampfentscheidung nachhinkte. Solcher Kriegsausgang entspricht dem Wesen des totalen Krieges bei der heutigen seelischen Verfassung der Völker.“

Nun rächte sich, wiederum nicht auf Ludendorff gehört zu haben. Wohl lebte im Frontsoldaten bis zuletzt die Volksseele, doch die Heimat wurde das Opfer der religiös-ideologisch geprägten Politik. *„Auch nach Beginn des Krieges hat (diese) . . . nicht begriffen, daß Deutschland einen*

Wisset, es gibt kein Glück ohne Ehre; ihr Verlust, ihre Verachtung verdirbt den einzelnen Mann und das ganze Volk. Und will das Volk ehrlos werden, nie wolle es der Fürst. Sein Schwert, sein Wort in der Gefahr, sein bitterster Tod, wann die Schande naht, halte sie aufrecht, für sie falle er . . . und edel und tapfer ersteht hinter solcher Leiche das Volk. Wer sterben kann, den kann kein Tyrann unterjochen. E.M. Arndt, 1806

Daseinskampf, den Krieg in seiner wahren Form führte und daß der Krieg ein Akt der Gewalt sei und wir niedergeworfen werden konnten, solange der Feind nicht niedergeworfen war. Die Politik hat nicht aufzufassen vermocht, daß sie dazu berufen sei, in der Führung des Krieges die ausschlaggebende Rolle zu übernehmen. Sie hatte der militärischen Kriegführung die gesamte Kraft des Volkes zum Siege an der Front zur Verfügung zu stellen und selbst den Kampf gegen den Geist der feindlichen Völker zu führen ... Die Fehler der Politik lagen genau in derselben Richtung, wie die Fehler der Vorkriegszeit." *)

Ein „*Versagen*" der Politik war es jedoch nicht, es war, wie seit 1889, planmäßige überstaatliche Glaubenspolitik, die den deutschen Sieg vereitelte. Der Ausfall Rußlands, die Erfolge des U-Boot-Krieges, die Abwehr der westlichen Angriffe und das erhebliche Nachlassen ihrer Kampfkraft hatten die Kriegslage des Reiches entscheidend verbessert. In dieser günstigen Lage begann, „*rechtzeitig*", die Revolutionierung der Heimat. Dieser „*Dolchstoß*" ist geschichtliche Wahrheit. Er begann schon 1912 und er endete mit Ludendorffs Entlassung und der politischen und militärischen Unterwerfung. Seine Krönung fand er schließlich in der Annahme der verbrecherischen Pariser Vorortverträge von 1919.

Wer Seele und Wille des vierjährigen Widerstandes war, das wußten alle Feinde des Reiches. Deshalb schon früh die Hetze gegen Ludendorff, deshalb die Weigerung der Feindmächte, mit ihm Friedensverhandlungen zu führen, und deshalb die vom Umsturz erlistete Entlassung durch Wilhelm II.

„*Deutschland soll (so der ‚Vorwärts' am 20.10.1918), das ist unser fester Wille als Sozialdemokraten, seine Kriegsflagge für immer streichen, ohne sie das letzte Mal siegreich heimgebracht zu haben.*"

„*Das Verbrechen der Politik am deutschen Volk war damit erfüllt. Schlimmeres tat noch keine Politik. Sie allein, nicht der Feind, hat die Kraft der Kriegführung und damit die Volkskraft gebrochen, die im Offizierskorps und Heer ihre Verkörperung fand.*"

„*Es kam für Schwarz-rot-gelb nur darauf an, sich mit Wilson zu einigen, damit die Demokratisierung durchgeführt wurde. Was dabei aus Heer und Volk wurde, war diesen Schwarz-rot-gelben ganz gleichgültig.*"

Bismarck sollte Recht behalten:

„*Der Parteigeist überwuchert und verleitet das Volk, daß es das eigene*

---

*) 1935: „*Krieg und Politik dienen der Lebenserhaltung des Volkes ... Darum hat die Politik der Kriegführung zu dienen.*"

Vaterland erschlägt, und diesen Parteizwist klage ich vor Gott und der Geschichte an, wenn das ganze herrliche Werk unserer Nation von 1866 und 1870 wieder in Verfall geraten wird."

Der Zusammenbruch von 1918/19 konnte Erich Ludendorff nicht lähmen, im Gegenteil! Er entfaltete nur seine Kräfte. Es war die Volksseele, die durch ihn weiter Geschichte gestaltete, nun aber fortschreitend Kulturgeschichte. Die schöpferische Wahlkraft der deutschen Volksseele und seine im Gottesstolz des Ich wurzelnde Verantwortung erkannten die Gefahren der seelischen Entwurzelung und die Entwicklung zum „*plappernden Toten*", zum Seelentod durch die Fremd- und Wahnlehren über Gott und ihre Wege zu ihm. *(Fortsetzung und Schluß folgen)*

„Doch meine Stimme muß ich erheben . . .“

Erich Ludendorff — Schöpferische Volkserhaltung 1904-1937

Zur 127. Wiederkehr seines Geburtstages/Von Gunter Duda (Schluß)

Erkenntnis statt Programme (1919 - 1925)

Jäh hatte der Umsturz von 1918 Ludendorffs Wirken abgeschlossen. Für sein Volk weiter zu arbeiten, ihm weiter zu helfen, war ihm selbstverständlich. Als „*Dank an Heer und Volk und als Kraftquell deutschen Lebens für kommende Geschlechter*“ entstanden 1918/19 „*Meine Kriegserinnerungen*“. Dienst am Leben des Volkes, am Schöpfungsziel, waren ebenfalls die Veröffentlichungen über die Lehren des Weltkrieges und gegen Verleumdungen und Verfälschungen seines Wirkens, also „*Urkunden der Obersten Heeresleitung über ihre Tätigkeit 1916/18*“ (1920), „*Kriegführung und Politik*“ (1921), sowie die Entgegnungen auf das verlogene Weißbuch und die Fälschung seiner Denkschrift von 1912. Das Ergebnis seiner bis dahin betriebenen Forschungen über die überstaatlichen Hintergrundmächte fand 1921 erstmals seinen Niederschlag. Ludendorffs Aussage vor dem Untersuchungsausschuß des Reichstages widerlegte glänzend den Versuch, ihn der Friedenssabotage zu zeihen.

Von dem Unternehmen des ostpreußischen Landschaftsdirektors W. Kapp im März 1920 hatte sich der damals „*nationale*“ Feldherr selbstverständlich eine Besserung der deutschen Lage erhofft, ohne jedoch dabei führend gewesen zu sein. Später erkannte er, daß das Kapp-Unternehmen scheitern mußte. Er zweifelte nicht, „*daß es hervorgerufen wurde — nicht etwa von Herrn Kapp und seinen Freunden, sondern letzten Endes deshalb, um den nationalen Willen des deutschen Volkes zerschlagen zu können, was indes nicht gelang*“. (Quell 1933, S. 250). Schon damals also die Politik als Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln!

Das überstaatliche Weltgeschehen seiner Zeit lieferte Ludendorff reichen Anschauungsunterricht. Dieser vertiefte sich, als er im August 1920 in München Wohnsitz nahm und dort das Treiben Roms unmittelbar kennenlernte.

„*Ich forschte in der Vergangenheit und gab mich keinem Zweifel über die Tatsache hin, daß . . . (Bayerische Volkspartei und Zentrum) in ihrer Politik einheitlich von Rom aus . . . mit dem Ziel geleitet würden, die Deutschen in jenen ‚Gottesstaat‘ des römischen Papstes verschwinden zu lassen und dabei ihnen vollends ihre Eigenart und jede freie Entwicklungsmöglichkeit zu*

nehmen. Mit schwerer Sorge erkannte ich, wie die irregeleiteten Norddeutschen in Bayern und in München die ‚Deutsche Ordnungszelle' sahen, und wie sie blind waren gegen die ernsten Gefahren, die von dort aus den Bestand des Deutschen Reiches gefährdeten ... Es war ja letzten Endes nichts anderes als die ungeheuerliche Absicht, Hannover, Westfalen und die Rheinprovinz, Hessen, Baden, Württemberg und Bayern, sowie Schlesien aus dem deutschen Reichsverband zu trennen und mit Österreich zu einem katholischen Staat unter Frankreichs Gnaden zusammenzuschließen, das sich damals in römischen Händen befand ... *)

Mit dem Erkennen dieser aus dem Wesen Roms entspringenden und immerwährenden Gefahren war es selbstverständlich für mich, daß ich mich ihnen entgegenstellte."

Deshalb wurde Ludendorff „*völkischer*" Freiheitskämpfer. Er konnte nicht tatenlos zusehen, wie das Reich zerstört werden sollte. Auch galt es den entwurzelnden „*internationalen Einfluß*" auf das Volk abzuwehren. Die „*Hitlerunternehmung*" vom 8.11.1923 rettete dann auch Deutschland vor der Vorherrschaft der Romkirche. Der Marsch durch München, von Ludendorff angeregt und von der Münchner Bevölkerung begeistert begrüßt, erhielt der damaligen „*völkischen Freiheitsbewegung*" die Würde nach „*Treubruch, Verrat und Mordanschlag*" bayerischer Staatsmänner. Daran änderte auch nichts der bald erfolgende „*Verrat Hitlers*" am Freiheitsstreben unserer Volksseele. Als eines der „*heißen Eisen*" der Kirche wie der Loge sollte er, trotz deren aller Gegnerschaft gegenüber dem Nationalsozialismus, ein willkommener „*Erdrücker*" der „*Deutschen Abwehr*" werden. Am 5.11.1933 schrieb Ludendorff:

„*Rückblickend steht heute in mir fest, daß den Schlag gegen die völkische Bewegung an erster Stelle Rom geführt hat. Auch zweifle ich ... nicht mehr daran, daß auch hinter den im November 1923 handelnden Personen aus dem Verborgenen heraus und unkenntlich Kräfte wirkten, um dann wie 1920 die nationale, so im November 1923 die völkische Bewegung zu ersticken.*"

In einem wohl beispiellosen Lernvorgang ging Erich Ludendorff seinen Weg, mehr und mehr Weisheit im Sinne der Selbst- und Gotterhaltung der Volksseele gewinnend. Ihre schöpferische Wahlkraft ließ die Todesgefahren der Völker, der Träger des Lebenssinnes, erkennen, aber ebenso die

*) s. auch Ilges, F. W. „*Hochverrat von Zentrum und BVP 1918-1933*" mit Plänen französischer, polnischer und tschechischer Einfälle ins Reich.

Wege zum schöpferischen Aufbau. Blitzartig erfaßte deshalb Ludendorff auch die Bedeutung der Warnung Mathilde v. Kemnitz' anläßlich ihrer ersten Begegnung im Oktober 1923:

„Dieser Kampf ist weltanschaulicher Befreiungskampf; für das Gebiet des Kultusministeriums ist noch nichts vorbereitet, und da das Freiwerden von der Tyrannei imperialistischer Priester doch der eigentliche Sinn des Kampfes ist, um den es geht, ist das sehr, sehr schlimm." (4/113).

„Nach meiner Erkenntnis . . . umfaßt das ‚Kultusministerium' die treue Fürsorge für die Freiheit und Ungefährdetheit alles Gotterlebens, also vor allem auch für das gesamte Gebiet der Kunst. Doch auch den Schutz vor jedem Übergriff in die letzte innere Freiheit des Menschen auf diesem Gebiete muß das Gesetz ebenso treulich gewähren, wie vor aller Gefahr, die der Gotterhaltung im Volke droht. Seelenschädigung, Gewalt von seiten der Priesterkasten gilt es im gleichen Maße zu verhindern wie alle Auswirkungen entarteter Verkommenheit und seelenmörderischer Gottlosigkeit." (4/116).

Dieselbe seelische Wachheit zeigte Ludendorff gegenüber der *„Frauenfrage"* und den beiden aufrüttelnden Vorträgen über *„den göttlichen Sinn der völkischen Bewegung"* und *„die Allmacht der reinen Idee"*, *„Aufruf der Wertvollen zu hohen Zielen"* und zu der von philosophischer Erkenntnis erfüllten *„sittlichen Verantwortung"* in *„jedem völkischen Kämpfer"*, damit begann 1924 sein *„Deutscher Aufbau"*. Dieser *„religiöse Halt der völkischen Bewegung"* hatte schon Ludendorffs Schlußwort vom 29.2.1924 vor dem Volksgericht in München bestimmt, auch dann, wenn er ihm damals noch nicht endgültig philosophisch geklärt war.

*„Ich erhebe diesmal vor aller Welt meine warnende Stimme, zum dritten Mal, und sage Ihnen: Wenn der völkische Gedanke *) nicht das Volk in seinen breiten Schichten durchdringt, so sind wir verloren! Verloren für immer, und wir erleben ein neues Versailles, ein Versailles, das noch schlimmer ist als das von 1919 . . . Wir erleben dann ein Versailles der dauernden Versklavung an Frankreich und die internationalen Geldmächte, das Gestrichenwerden aus der Reihe der freien und geachteten Nationen."*

Die Erkenntnis, *„daß das Gotterleben die Grundlage der Lebensgestaltung der Völker und der Glaube wahrlich kein Ding an sich ist, das abseits der Lebensgestaltung steht"*, führte zwangsläufig zur Trennung von Hitler

---

*) *„Völkisches Denken achtet das Leben wie sein eigenes."* (9.4.1935) *„Die reine völkische Idee will die Pflege der Eigenart des Volkes, ist aber völlig frei von irgendwelchen imperialistischen Zielen."*

und den anderen völkischen Gruppen. Letztlich war es deren Unmoral, die auch diese „*Absage an Volksverderber*“ auslöste. Denn, so Mathilde Ludendorff zum 75. Geburtstag Erich Ludendorffs 1940:

„*Alles undeutsche Tun und Unterlassen wird zur Gefahr der Entartung im Volke, bedroht das unsterbliche Leben dieses Volkes, das jeweils nur so groß ist, jeweils nur so viele Menschen umfaßt, als jeweils in diesem Volke Deutsche sind, die deutsche Erbtugenden auch wirklich leben!*“

„Wegbereiter Deutscher Volksschöpfung“ (1925 - 1937)

Mit dem Jahr 1925 trat der Gotterhaltungswille der deutschen Volksseele in fortschreitender Klarheit in Erscheinung. Er wurde „*zum heiligen Quell*“ des Freiheitskampfes und der kulturellen Weltrevolution der nun erkenntnismäßig zu ihrem Ziel gelangten „*Deutschen Bewegung*“ unserer Geschichte. Ludendorff selbst urteilt über jene bedeutsamen Jahre:

„*Die Wege, die die völkischen Gruppen einschlugen, waren für mich nicht gangbar. Ich war mir bewußt geworden, daß auch ich noch tief in die Zusammenhänge zu blicken hätte, auf die ich wohl gestoßen war, die mir aber noch nicht enthüllt waren. Den Schlüssel zur Weltgeschichte hatte ich noch nicht gefunden, aber ich wollte ihn finden, um dem Volke zu geben, was ihm Rettung sein könnte ... Mit dem Beginn meines 61. Lebensjahres begann ich den Abschnitt meines Lebens, in dem ich nicht mehr national, nicht mehr völkisch, sondern allein nur noch deutsch für deutsche Volksschöpfung und für die Befreiung aller Völker von überstaatlichen Geheimmächten wirkte, wenn auch dieses Wirken naturgemäß an erster Stelle dem deutschem Volke galt.*“ (I, 409).

„*Meine Frau hatte das Gottahnen der Vorfahren zum Gotterkennen geführt; sie zeigte den Sinn des Menschenlebens, das Wesen und die Gesetze der Menschenseele, das furchtbare Unheil von Fremdlehren und Rassenmischung, ja, jeder Religion. Ihre Philosophie war lebensgestaltend und volkserhaltend. Ich war mir bewußt, daß nur sie auf immerwährende Geschlechterfolgen hinaus das Volk erhalten könne.*“ Reichste Lebenserfahrungen, umfangreiche geschichtliche Forschungen und vor allem die Werke der Gotterkenntnis ließen Ludendorff den lange gesuchten „*Schlüssel zur Weltgeschichte*“ finden:

Er „*lag in der gottgewollten Unvollkommenheit der Menschen, in der Unkenntnis der Gesetze der Menschenseele und der Volksseele, in dem Seelenmißbrauch, den alle Religionen betreiben und die überdies den einzelnen zumeist noch seinem Rasseerbgut und dem Volkstum entfremden.*“

Die Völker und ihre Staaten könnten von nun an ihre überragende Stellung in der Schöpfung zurückgewinnen. Denn sie kennen jetzt, wenn sie nur wollten, das vom göttlichen Lebenssinn geforderte Ziel ihrer Politik, die Gotterhaltung:

„Die Einheit von Erbgut, Gotterleben und Kultur und hieraus erwachsend die Einheit von Recht und Wirtschaft und die Gleichschätzung aller Völker als Rassepersönlichkeit als Grundlage neuer Lebensgestaltung."

Mit jedem neuem Werk der Philosophin vertiefte sich Aufbau und Abwehr. Gottenthüllung bargen der *„Triumph des Unsterblichkeitwillens"* (1921), die beiden Dreierwerke *„Der Seele Ursprung und Wesen"* (1923) und *„Der Seele Wirken und Gestalten"* (1930 - 35), Werke, die Erich Ludendorff noch alle kennenlernte. Die Schrift *„Induziertes Irresein durch Okkultlehren"* (1933) entlarvte den verbrecherischen Seelenmißbrauch als übelstes Herrschaftsmittel der Religion. Und von dem Werk *„Erlösung von Jesu Christo"* (1931), hing, wie der Kulturabwehrkämpfer im Geleitwort betonte, *„die Befreiung des einzelnen Deutschen, des deutschen Volkes und aller Völker ab"*. Nach zehnjährigem weltanschaulichen Wirken in Wort und Schrift konnte er dann 1937, in seinem Todesjahr, sagen:

„Die Philosophie Mathilde Ludendorffs wurde Gotterkenntnis. Sie ist das große Geschenk, das die deutsche Frau Mathilde Ludendorff Menschen und Völkern gibt, das größte, was ihnen überhaupt werden kann.

Die Tatsächlichkeit dieser Gotterkenntnis ist unerschütterlich wie das Gesetz der Schwerkraft, aber da sie Erkenntnis des Wesens aller Erscheinung ist, lehnt sie jeden Eingriff auf das Gotterleben nicht nur ab, sondern verurteilt ihn. Frei ist das Gotterleben der Menschen!

Gewaltiges ist damit gegeben, nur für die nicht verständlich, die nach den Wahnlehren der Religionen Glauben an einen von der Vernunft begriffenen, persönlichen, schicksalgestaltenden Gott und an ein Leben nach dem Tode fordern und Gotterleben unter Zwang stellen und zum Zweck gestalten. Gott ist jenseits von Zeit, Raum und Ursächlichkeit.

Des Menschen Leben ist mit dem Tode beendet. Er hat dann aufgehört ein Atemzug Gottes zu sein. Seine sterbliche Hülle wird wieder Stoff und damit wieder nichtbewußte Erscheinung des Weltalls. Solange er lebt, ist der Mensch, sobald er das Kindesalter überschritten hat, verantwortlich für sein Geschick und für die Antwort, die er der Umwelt auf das Schicksal gibt, die sie ihm bereitet! . . .

Das materialistische Zeitalter, das die Seele nicht kannte, ist gestürzt, ein

Zeitalter kann beginnen, das die Seele kennt und zugleich Lebenshaltung und Lebensgestaltung richtig in diese Erkenntnis einordnet.“

Abwehr forderte die Not der Zeit: Massenmorden, Umstürze, Hungerblockade, Ausraubung, Aufstände, Versailles, Landraub, Ruhrkampf, Versklavungspakte, Bürgerkrieg, Verkommenheit, der Hitlerismus, Ermächtigungsgesetz, Röhmmorde, der Spanienkrieg, Konzentrationslager, die ns-Judenpolitik, neue Weltkriegsvorbereitungen und Einkreisung, Gegeneinanderführen der Völker kennzeichneten die Weltgeschichte, das drohende „*Verenden*“ der Träger der Gottesbewußtheit.

Dem gegenüber entstanden die zeitlos gültigen Waffen der „*Deutschen Abwehr*“. Die Werke „*Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse*“ (1927), „*Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren*“ (1928), „*Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende*“ (1929) bereiteten den Feinden der Völker schwere Niederlagen, ihnen selbst aber die Rettung. 1931/32 gelang es, den geplanten Weltkrieg auf deutschem Boden zu „*zerreden*“. Das Werk „*Der totale Krieg*“ zog 1935 „*mit unerbittlicher Notwendigkeit*“ die Folgerungen aus dem Wandel des Krieges. Nun vernichtete dieser ja nicht bloß die Heere, sondern ebenso Völker und Staaten. Volkserhaltung wird nur noch durch die seelische Geschlossenheit des Volkes möglich. Allein der Verteidigungskrieg ist sittlich, alles andere bleibt Verbrechen.

Die Abwehr der Volksgefahren galt auch und gerade Hitlers undeutschen Zielen und Wegen. Leidenschaftlich beschwor Ludendorff 1931 „*die Deutschen, (sich) aus den Suggestionen der N.S.D.A.P. zu befreien und damit 1933 aus den Fängen des Verderbens durch die N.S.D.A.P. zu retten*“. Voller Abscheu verurteilte er die Massenmorde vom 30.6.1934 und sehr ernst warnte er 1935 die Wehrmacht:

„*Es ist für mich die entscheidende Frage, ob Volk und Wehrmacht auf den Boden . . . (meiner Erkenntnisse) treten, andernfalls wird es dereinst die Wehrmacht zu büßen haben. Ich warnte vor dem Weltkriege, ich warnte im Weltkriege und wurde nicht gehört. Vielleicht werde ich auch jetzt wieder nicht gehört, doch meine Stimme muß ich erheben. Sie haben zu entscheiden, welchen Weg Volk und Wehrmacht gehen.*“ (III, 133).

Erich Ludendorff, das Mahnen der Volksseele, wurde wiederum nicht gehört. Auch nicht von Hitler, den der Feldherr am 30.3.1937 sehr eindringlich warnte, „*nicht das Unheil herauf zu beschwören, einen Krieg anzufangen*“.

Der Tod des großen Deutschen am 20.12.1937 begrub alle Hoffnungen auf Frieden. Die Weltrevolution für die Freiheit und das Leben der Völker erlitt zwar durch den 2. Weltkrieg schwere Rückschläge, doch vernichtet konnte sie nicht werden, sie geht weiter.

Wertung

Unsere Schöpfung kennt keinen Abschluß, solange bewußte Wesen leben. „*Gotterfülltes, schöpferisches Aufleuchten segnet wieder und wieder dieses seiende Weltall.*" Schafft der Mensch „*Todesnot der Gottesbewußtheit*", dann rettet „*ein schöpferisches Aufleuchten, eine Wesensoffenbarung Gottes . . . das Gotterleben*". Gottes Wesen als Wille zur Überwindung der Hindernisse wurde schon in der Gestaltungskraft des flüssigen Kristalls Erscheinung. Richtkraft, Gestaltungskraft und Wahlkraft kennzeichnen den Gotterhaltungswillen des vom Menschen vollendeten Gotteinklanges. Von solch einem seltenen Geschehen zeugten Leben und Wirken Erich Ludendorffs. Er verkörperte nichts Geringeres als das Icherleben unserer Volksseele:

„*Dieses Icherleben des Volkes wird in den Stunden seiner Todesgefahr an dem Verhalten der einzelnen Menschen am besten erkennbar . . . Erlebt das Ich eines gottwachen Menschen in einer Stunde der Erhebung in voller Klarheit die heilige Bedeutung der Erhaltung seines Volkes als des Trägers eines einmaligen und einzigartigen Gottesbewußtseins, wird in solchem Erleben das Rasseerbgut geweckt, so nimmt die Volksseele an dem Erleben teil. Die über die Jahrtausende hin lebende Seele des Volkes hat sich mit diesem Ich in dieser Stunde geeint. Dieses wurde geweiht, das Icherleben der Volksseele zu sein.*

Bei solchem Icherleben verhält sich der einzelne Mensch anders, als wenn etwa nur seine Vernunft die Einheit des Volkes erkennt und anerkennt. Das kennzeichnende Merkmal ist, daß des Volkes Schicksal ihm, losgelöst von jedem Eigeninteresse, so heilig wird wie anderen nur das eigene Schicksal oder das ihrer Sippe. Des Volkes Leben zu retten und zu erhalten, gilt solchen Menschen so wesentliches wie die Erhaltung des eigenen, ja, wenn Todesnot droht, mehr als das eigene Leben. Ein solcher Mensch, der Icherleben des Volkes wurde, sieht auch ganz klar, wie erhaben die heilige Volksseele über den Wert oder Unwert der mitlebenden Volksgeschwister ist." (VS 156 f.)

Vor dem Tiefpunkt deutscher Geschichte war also ein Gottgleichnis der unsterblichen Seele unseres Volkes erstanden!

B 20513 D

Mensch und Maß

DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 7 8.4.1995 35. Jahr

Inhaltsübersicht

Aus Gesprächen

Ludendorff und die NSDAP (1934)

Ludendorff: „Die Partei, die nur Hörigkeit kennt, urteilt auch nach ihrem Horizont und wirft mir Abhängigkeit von meiner Frau vor! Dabei kämpfte meine Frau schon in gleicher Richtung, als wir uns noch nicht kannten. Durch meine Frau fand ich dann das letzte positive Ziel. Haben Sie schon mal von Hitler ein klares Ziel erfahren???

Meine Frau soll nun auf einmal an dem Zerwürfnis mit der Partei Schuld sein! Der Vorwurf ist zu albern, als daß ich darauf eingehen möchte. In Wirklichkeit möchte man *mich* treffen, aber da wagt man sich wohl nicht gern heran und nimmt daher meine Frau! Ich kann nur feststellen, daß meine liebe Frau immer viel, viel versöhnlicher ist.

Uns trennt von der Partei eine ganze Welt! Als wir Hitlers Weg durchschauten, blieb uns nur der eigene Weg. Wir werden ihn auch jetzt nach 1933 nicht verlassen! *Das ist ihre Wut!*

Bevor der erste Skandal mit Röhm auftrat, war unser Verhältnis zur Partei erträglich! ... Gegen Röhms Verhalten mußte ich 1930 energisch vorgehen und die Partei und den Führer brandmarken, der solch einen Mann nicht sofort entläßt!

So war Röhm nur die *äußere* Ursache für den völligen Bruch mit der Partei.

Das Haus Ludendorff vertritt eine ganz, ganz andere Ideenwelt!"

Ludendorff: „Die Parteigrößen reden von Sittlichkeit und ein Mann wie Streicher ist Gauleiter und hat solch eine Macht und ist mit allen Sexualdelikten, die es bei Gericht gibt, belastet.

Sie reden von Reinheit und ein unerhörtes Schmutzblatt wie der *‚Stürmer'* darf ins Volk, ja in die Jugend getragen werden."

Ludendorff: „Nie war eine Regierung weiter vom Geiste Friedrichs des Großen entfernt als die heutige. Unter Brüning hatte ich mehr Freiheit und Gerchtigkeit als heute. Denken Sie auch an das Wort *‚deutsche Freiheit'* und dazu die Konzentrationslager. Nein, eine schlimmere Knechtschaft gab es nie!"

Der Gesprächspartner fuhr dann fort:

„Sie reden von Persönlichkeit und fördern den Massenwahn in unerhörter Weise. Sie reden anti-kirchlich und ahmen bis auf die Orden die römische Kirche nach.

Der Feldherr: „Ich wiederhole dazu, sie stehen im Banne ihrer verwerflichen Mission!"

Ludendorff und Pfarrer Niemöller

Pfarrer Niemöller – ehemaliger U-Boot-Kommandant – war in ein Konzentrationslager gebracht worden.

Ludendorff: „Vor dem Charakter des Herrn Niemöller kann man alle Achtung haben. Ich bedauere nur, daß er es hauptsächlich wegen des Christentums tut. Er erkennt damit noch nicht die tieferen Gründe. Und somit erreicht er nichts durch seine Haltung. Die Methoden der Partei gegen ihn sind wie immer sehr verwerflich, doch die brutalen Formen stehen bei ihnen im höchsten Kurs.

Ob man wohl gegen höchste katholische Sellen auch so vorgehen würde?!"

Ludendorff und die Juden (1935)

Ludendorff: „Die Juden verfolgen ihre politischen Ziele in Konsequenz ihrer Weltanschauung. Allen Völkern muß man dieses jüdische Ziel zeigen. Alle durch Aufklärung wachrufen. Das ist eine geistig-weltanschauliche Aufgabe. Schmutzliteratur im Sinne eines Streichers oder Goebbels gehören nicht dazu.

Auch die Japaner verfolgen ihre religiöse Weltanschauung in der Politik. Es wird ja auch wohl keiner bestreiten, daß der Papst polititsche Ziel hat. So soll auch Deutschland und das deutsche Volk seine eigenen Ziele verfolgen.

Damit habe ich auch in der Judenfrage nichts mit dem Handeln der Patei zu tun.

Wenn z. B. ein Inder oder Ägypter zu uns kommt und hier studiert oder für sein Land Geschäfte macht, so ist er ein gern gesehener und willkommener Gast. Ja, sogar Freund, wenn er sich als vornehmer Charakter zeigt. Sollte aber einer von ihnen unser Volk politisch regieren oder Einfluß dahin gewinnen wollen, so müßten wir das entschieden zurückweisen, und das in allerschärfster Form. Genau so sehe ich das Judenproblem und aus dieser Weltanschauung lehne ich auch den Imperialismus Hitlers ab. Denn auch wir Deutsche haben nicht das Recht, andere Völker zu beherrschen. Das steht keiner Rasse zu, *und daher auch nicht der jüdischen.*

Daneben trennt mich aber auch auf diesem Gebiete wie auf allen anderen, wie ich ihnen schon so oft zeigte, die unsachliche, gemeine Kampfesart von der Partei. Es gibt in allen Rassen ihrer Eigenart nach gute und schlechte Menschen, und die persönliche Freiheit muß das höchste Gut sein und bleiben, auch im allerschärfsten Kampfe.

Von der Partei wird die Aufklärung der Welt verhindert, weil jeder anständige Mensch in anderen Ländern von dieser Methode der Partei aus primitivsten Gefühlen angewidert wird. Da ist das menschliche Empfinden sofort auf der Seite des Unterdrückten.

Nachdem ich Ihnen nun die großen Unterschiede zwischen mir und der Partei zeigte, werden Sie auch verstehen, daß ich Hitler zu meinem Geburtstage nicht empfangen konnte. Uns trennt eine ganze Welt."

Ludendorff und der Krieg (1935)

Ludendorff: „Wir müssen unter allen Umständen einen neuen Krieg vermeiden. Es würde wieder ein Weltkrieg werden. Denken Sie an mein Buch von 1930 *‚Weltkrieg droht auf deutschem Boden'*.

Jetzt nach der Erringung der Wehrhoheit haben wir mindestens zwei Generationen reichlich zu tun. Dazu muß nun das weltanschauliche Ringen treten. Das ist unsere Aufgabe für die neue Zeit."

Ich: „Exzellenz, ich glaube, daß wir dafür keine ausschlaggebende Mehrheit gewinnen. Unser Volk und vor allem auch die oberen Schichten, die sich mit geistigen Dingen beschäftigen müßten, gehen zu sehr in Alltäglichkeiten auf."

Ludendorff: „Dann muß Deutschland untergehen!"

Der Klang dieser wenigen Worte liegt mir unvergessen im Ohr. Es war auf einem Spaziergang auf der Höhe von Tutzing. Scharf und unerbittlich klangen diese vier Worte durch die Luft!

Ludendorff: „An einem Deutschland mit einer neuen, noch so stolzen Wehrmacht für 10 bis 20 Jahre habe ich kein Interesse. Länger werden es die alten Feinde nicht dulden. Reichen wir ihnen nur nicht selbst die Hand zum Schicksal, das sie uns zugedacht haben! Ich sah und führte die stolzeste und mächtigste Armee Deutschlands in der alten Form. Unsere Zukunft hängt von einer neuen geistigen Welt ab. Ein Luther-Werk im anderen Sinne!"

Ludendorff: „Ich kann nur immer wieder meine Stimme gegen den Krieg erheben, wenn auch gewisse *‚heldische'* Parteikreise mich deswegen *‚Pazi-*

fist‘ nennen. Ja, ich bin bei diesen Herren auf einmal knochenweich geworden, natürlich durch die Beeinflussung meiner Frau. Dem deutschen Volke wird aber dieses Maulheldentum im Feuer eines neuen Weltkrieges sehr, sehr teuer zu stehen kommen.“

Konzentrationslager

Menschen, die nie mit der Faust oder mit Macht gegen die Partei gekämpft haben, werden dort unwürdig und unglaublich mißhandelt. Rache gegen Wehrlose ist so undeutsch, unnordisch wie nie und zeugt von niedrigster Gesinnung. Im Kriege darf man nach den Bestimmungen des Roten Kreuzes noch nicht einmal so die Gefangenen behandeln.

Ludendorff und der Spanienkrieg (1937)

Ludendorff: „Der Papst sucht überall ein Schwert für seine Kirche. Er hatte im Völkerbund fast nichts zu sagen. Freimaurer triumphieren dort. In Spanien helfen wir nur dem Jesuitismus zum Siege. Er ist noch viel gefährlicher als der Kommunismus. Eine kommunistische Revolution in Spanien und Frankreich würde die Weststaaten auf Jahrzehnte hinaus schwächen.“

Seine Frau erzählte mir dazu, daß der Feldherr oft mit ungeheurer Erregung im Zimmer auf- und abgegangen sei, wenn er von dem deutschen Blutvergießen in Spanien sprach.

Aber ich verstehe ihren Haß gegen mich, setzte diese Lüge doch sofort gegen mich nach der Unterredung in München ein. Es war der letzte Versuch der Partei, mich für ihre dunklen Pläne zu gewinnen. Das aber war vergeblich. Es bleibt bei ihnen der Krieg. Ich habe ihn zweimal dringend gewarnt vor einem Krieg. Ich habe es getan aus Liebe zum deutschen Volke, obwohl ich mir bewußt war, daß darauf nicht gehört werden würde.

Es liegt eine tiefe Tragik über dem deutschen Vaterland, denn nur ein gewaltiger Orkan kann diesen Mann noch beseitigen.“

Abschließend noch eine kurze Stellungnahme Mathilde Ludendorffs aus ihrem 4. Teil der Lebenserinnerungen, Seite 106f.:

„Als Gottfried Feder wieder und wieder drängte, ich solle doch Hitler einmal sehen und beurteilen und zu einem Parteitag (Februar 1923) kommen, lehnte ich dies zwar gründlich ab, versprach aber, mit ihm eine kleine Nachver-

sammlung aufzusuchen. Es waren Hitler und etwa 20 Männer versammelt, die Gauführer der Partei waren. Er sprach zu ihnen, als stünde er dicht bevor, ihnen allen hohe Stellungen im Staate zu verschaffen! So unterstützten seine Worte noch das, was ein fataler Zug um seinen Mund an sich schon über ihn verriet. Als er nun anging, Mussolini als einen herrlichen Held zu rühmen, da konnte ich diesem meinem Kommen nur dadurch einen Sinn geben, daß ich eingriff und sagte:

,Mussolini hat Grausamkeiten begangen und begeht sie noch. Im deutschen Volke wird eine Bewegung nur dann Bestand haben können, wenn sie ohne derlei zur Macht kommt und sich an der Macht erhält. Wir wollen kein zweites Mittelalter!'

Etwas überrascht blickte er auf, um dann fast schreiend zu antworten, man müsse froh sein, wenn man so Großes wie Mussolini je werde leisten können, statt sich da Kritik anzumaßen. Mit dieser Antwort hatte er Gottfried Feder ungewollt gründlicher gewarnt, als ich es hätte je tun können, und ich sagte nur noch:

,Sie werden natürlich Ihren Weg gehen, vielleicht werden Sie im Leben noch einmal an das, was ich sagte, zurückdenken.'

Zu Feder sagte ich nach unserem Weggehen: ,Hitler hat Sie ja selbst sehr gut belehrt. Sorgen Sie, daß die Nachgiebigkeit seiner Umgebung nicht wächst, denn mindestens im gleichen Tempo wird seine Brutalität sonst wachsen! Da er aber ein außergewöhnlicher Willensmotor ist, sehe ich in dieser Hinsicht schwarz.'"

Der *„Hitlerismus"* ist zwar Vergangenheit, wie sehr er aber immer noch durch Gleichsetzung mit dem deutschen Volk, das etwas ganz anderes wollte, als es zum Wählen arglistig verführt wurde, durch die Lüge zum Geschichtsgestalter gemacht wurde, das haben wir in den letzten Monaten tief erschüttert erleben müssen. Schon deshalb müssen wir die Wahrheit kennen und sie verbreiten. Wer Erich oder Mathilde Ludendorff und die auf dem Boden der Gotterkenntnis stehenden Menschen als *„Nazi"* denunziert, lügt! Überdies macht er sich selbst zum Totengräber unseres Volkes, dem Hort der Freiheit, des Friedens und der Menschenwürde.

D.

Manche Wahrheiten sollen nicht, manche brauchen nicht, manche müssen gesagt werden.

Wilhelm Busch

Mensch und Maß

DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 7 9.4.1990 30. Jahr

Wer kämpft für das „Ewige Deutschland"*)

Gedenken zum 75. Geburtstag Erich Ludendorffs 1940

Von Mathilde Ludendorff

Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 durch die Revolution, als Ludendorff durch sein Werk „*Meine Kriegserinnerungen*" Verzweiflung und Mutlosigkeit bei den vaterländisch Gesinnten des Volkes in Selbstvertrauen, Mut und Freiheitswille verwandelte, war auch Spenglers Werk „*Der Untergang des Abendlandes*" erschienen, das abwehrlose, apathische Ergebung in das Schicksal des Unterganges in weitesten Kreisen bewirkte; es wurde auf das eifrigste von den Revolutionären verbreitet. Meine flammenden Entgegnungen gegen die Behauptungen dieses Werkes drangen damals nur in einen kleinen Kreis. Ich widerlegte den gefährlichen Irrtum, als könne man auch bei einem Volke Jugend-, Mannes- und Greisenalter unterscheiden und als sei der Untergang der Völker dem natürlichen Alterstode des Menschen vergleichbar. Die Deutschen sollten nach jenem Werke ein Volk im Greisenalter sein, dessen Untergang zur Selbstverständlichkeit wird.

In meinen philosophischen Werken, in denen ich den Sinn des „*natürlichen*" oder Alterstodes nachgewiesen hatte, konnte ich nun gründlicher als zuvor den gefährlichen Irrtum jenes Vergleiches erweisen und zugleich das erwachte rassische Wollen unseres Volkes tief in den tatsächlichen Seelengesetzen verankern. Ich habe gründlich nachgewiesen, daß im Unterbewußtsein der Menschenseele das dort vererbte Rasseerbgut ganz besondere Eigenart, zum Göttlichen hinzufinden und das Göttliche zu erleben, enthält, und daß der Rassecharakter — die seelische Haltung der Rasse gegenüber dem Göttlichen und den Umweltereignissen — ebenfalls in diesem Erbgute ewig weiterlebt in den Geschlechtern.

*) Ein unter dem Hitlerismus gängiger Begriff.

Die einzelnen Gesetze, nach denen nun dieses Erbgut der einzelnen Menschenseele gemütstiefes göttliches Leben und in vielen Lebenslagen gewichtige Hilfe bedeutet, zeigte ich in den Werken: *„Des Menschen Seele"*, *„Selbstschöpfung"*, *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt"*. Die Gefahr seelischer Entwurzelung, die Gefahr der Entartung zum *„plappernden Toten"* droht denen, die sich das Erbgut durch Fremdlehren über Gott und die Wege zu ihm verschütten. Dann mehren sich die Heuchler und die Gleichgültigen, und der Rassecharakter wird von der eigenen Seele angefeindet, was wiederum zu charakterlicher Unzuverlässigkeit, ja zur völligen Entartung führt.

Hiermit war ein Teil der *Gefahren* enthüllt, denen Völker ausgesetzt sein können, und es war auch schon zum Teil dadurch angedeutet, daß der Untergang der Völker in vielen Fällen ein Krankheitstod seelischer Art gewesen ist.

Tiefer in das Wesen der Ewigkeit der Völker und den Sinn ihrer Unsterblichkeit drangen natürlich die Werke, die sich mit der Geschichte und der Kulturgestaltung der Völker befaßten, also die Werke *„Die Volksseele und ihre Machtgestalter"* und *„Das Gottlied der Völker"*.

Für das geschichtliche Schicksal der Völker ward es uns überaus bedeutsam, daß das Erbgut und der Selbsterhaltungswille im Unterbewußtsein als *„Volksseele"* unablässig wirken, um dem Volke die Erhaltung zu sichern. Auf welch wunderbare Weise dies geschieht, ohne daß Selbständigkeit und Freiheit des einzelnen Menschen gefährdet werden, das kann nur der Zusammenhang, der in dem Werke selbst geboten wird, andeuten. Erst nach all diesen Enthüllungen konnten im vollen Ausmaß die *Gefahren* überschaut werden, die das Verschütten des Erbgutes durch fremde Kultur, fremde Sprache, fremde Sitten, fremdes Charakterideal für die Erhaltung eines Volkes bedeutet. Das Werk nennt sie *„Todesgefahren"* und weist an Hand geschichtlicher Beispiele nach, wie blühende Völker diesen Todesgefahren in der Vergangenheit erlegen sind.

Noch tiefer in das Wesen der Unsterblichkeit der Völker und ihrer Aufgaben im Sinne des göttlichen Schöpfungszieles ließ endlich das Werk *„Das Gottlied der Völker"* blicken. Hier erst zeigte sich unserem staunenden Blick die Vollkommenheit, in der das völkische Erbgut im Unterbewußtsein die Gotterhaltung im Volke sichert.

Durch Muttersprache, durch die Werke der Kultur wird das Menschenkind von frühesten Jahren seines Lebens eingebettet und hingelenkt zu den Gottgleichnissen in Natur und Kultur, die seit je diesem Volke die

Wege zum Göttlichen gewesen sind. Und hierdurch wiederum hat der ererbte Rassecharakter die reichste Entfaltung durch Begeisterung für große Persönlichkeiten des Volkes im einzelnen Menschen gesichert. Das Volk schenkt in jedem Geschlechte durch die Kulturwerke einzelner schöpferischer Menschen und durch Worte und Taten, die seiner Rassetugend entspringen, den nachfahrenden Geschlechtern immer größeren Reichtum völkischen Erlebens und völkischer Vorbilder. All dies stärkt die seelische Gesundheit des Volkes und die zuverlässige Erhaltung in allen Gefahren, die da drohen. Zudem aber hilft jedes sittlich gesunde Volk durch die Eigenart seiner Kulturschöpfung, das Ziel der Schöpfung zu vollenden. Der Untergang eines solchen Volkes aber bedeutet für unseren Stern unersetzlich großen Verlust. So sagte ich auf Seite 253 in dem Abschnitt „*Das Gottlied der Völker einmalig und unersetzlich*":

„*Stirbt eine Rasse oder sterben alle Völker, in die eine Rasse sich einst gesondert hat, so schwindet ein Gottlied für immer von dieser Erde, das niemals in dieser Weise von einer anderen Rasse gesungen wird. Es verstummen hiermit auch alle Klänge, die in einzelnen Menschen, dank solchen Erbgutes, angestimmt werden könnten. So schwindet denn unermeßlicher Reichtum des göttlichen Lebens von diesem Sterne für immer.*"

Der Wert der Unsterblichkeit eines Volkes beruht also ausschließlich darauf, daß es fähig ist, eine besondere Eigenart göttlichen Lebens zu erleben und weiterzuvererben. Wenn nun in dem Werke „*Die Volksseele und ihre Machtgestalter*" der Nachweis erbracht worden ist, daß sich ein Volk selbst dann das Leben noch erhalten kann, wenn nur noch eine kleine Gruppe von Menschen diese völkische Eigenart erlebt und in Wort, Tat und Werken den kommenden Geschlechtern übermittelt, so könnte eine allzu große und nicht begründete Zuversicht die Menschen eines Volkes erfüllen, die sehen, daß Millionen in ihrem Volke weder die Eigenart des göttlichen Erlebens ihrer Rasse überhaupt noch erleben, noch die Charaktertugenden des Rassecharakters in sich maßgebend sein lassen, sondern in ihrem Erleben, Handeln und Unterlassen wie ein Ei dem andern sich einer artfremden Rasse angeglichen haben, ja, vielleicht sogar einer Rasse, die sie als Feind des Volkes voll Eifer abwehren!

Gewiß kann sich ein Volk das Leben erhalten, selbst wenn vorübergehend ein solcher Zustand herrscht, aber er bedeutet eben doch eine unerhörte Lebensgefahr, denn wenn nur ein Geschlecht hindurch die Jugend unter solchen verfremdeten Vorbildern aufwächst, so ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß im kommenden Geschlechte jene kleine

Gruppe arttreu erlebender und handelnder Menschen wieder erheblich zusammengeschrumpft ist. Der Untergang des Volkes an seelischer Entartung droht dann erschreckend nahe!

Gilt dies schon im allgemeinen, so muß es in ernster Stunde klar ausgesprochen werden, daß ein Volk, das den Rasseidealen durch Fremdlehre fernrückte, aber blind ist für Rassefragen, noch eher zu solchen Idealen einmal wieder begeistert und dadurch vor dem Untergang gerettet werden kann, als ein Volk, in dem rassische Ideale gepflegt werden wollen, aber die Verpflichtung völlig versäumt wird, dann vor allem auch Rassetugenden im eigenen Handeln zu zeigen, was ja nur dann möglich, wenn auch rassetümliches göttliches Leben in dem Einzelnen wach und maßgebend ist.

Wir stehen im Kriege; die Männer unseres Volkes geben ihr eigenes Leben vor dem Feinde. Da ziemt es uns wahrlich, so denke ich, uns recht gründlich darüber klar zu werden, ob der Einzelne im deutschen Volke, wo immer er seine Pflichten erfüllt, *„für das Ewige Deutschland“*, d.h. für die Unsterblichkeit seines Volkes, das Wesentlichste tut.

Hierfür aber lege sich jeder Einzelne die Frage gründlich vor: Was waren denn neben der heldischen Haltung, neben Mut und Tapferkeit in allen Lebenslagen, die uns selbstverständlich sind, vor allem die Wesenszüge des deutschen Erbcharakters, die sich immer wieder in der Geschichte bekundet haben, die, wo immer sie sich zeigten, hinreißend auf alle Menschen gleichen Erbgutes wirkten, das höchste Wollen in allen entfalteten und die das Volk kraftvoll unerhörte Gefahren in vergangenen Jahrhunderten überstehen ließ?

> „Vor allem eins, mein Kind, sei treu und wahr,
> Lass’ nie die Lüge deinen Mund entweihen!“

So singt das deutsche Lied und spricht damit allen deutschen Menschen aus der Seele, die ihrem Erbgute innig verwoben sind. So sprach der Feldherr:

> „In der Wahrheit sind wir stark, unsere überstaatlichen Gegner aber sind in ihr schwach; wir greifen den Gegner da an, wo er schwach ist.“

Ja, in der Wahrheit sind wir stark und sind deutsch! Wer den andern im Alltagsleben zu überlisten trachtet und wer sich hierbei sogar noch wohlfühlt, der . . . bedroht sein eigenes Volk mit Gefahren, denn er steht ja nicht losgelöst von ihm im Leben. Sein Vorbild wirkt sich auf seine Umgebung aus, ganz besonders auf das nächste Geschlecht. Und wenn

erst im deutschen Volke das Wahrsein dem „*Dummsein*" gleichgesetzt wird und List und Lüge dem „*Klugsein*", dann ist die Gefahr greifbar nahe, daß es ein deutsches Volk in der Zukunft nicht mehr geben wird, sondern nur Menschen, die sich zwar noch deutsch nennen, aber ohne ihr Rasseerbgut zur Kulturgestaltung heranzuziehen. Ein deutsches Gottlied klingt dann nicht mehr auf diesem Sterne, deutsche Kultur wird verdrängt, vernichtet.

Des Deutschen Zuverlässigkeit war noch bis in die Jahre vor dem Ersten Weltkriege sprichwörtlich in der Welt; was der Deutsche zusagte, das hielt er auch, und bis in die letzten Jahrhunderte hinein gab es zahllose Geschäftsleute, denen der Handschlag mehr galt als alle die umständlichen, verklausulierten, juristischen Zusicherungen. Was ist aus dieser Zuverlässigkeit geworden? . . .

Der Römer Tacitus hat seinem Volke von der Eigenart unserer Vorfahren erzählt und dabei auch besonders betont, der Deutsche wolle alles aus freiem Antrieb tun, aber er hasse es, wenn man ihn zwinge, d.h. also, daß der Freiheitsdrang dieses Volkes seit je besonders stark war. Dafür zeugen ja auch die zahllosen Beispiele in der deutschen Geschichte, in denen Deutsche dem Wahlspruch „*Lieber tot als Sklave*" gelebt haben. Der Freiheitsdrang des deutschen Volkes war stets so stark, so daß Mangel an Einsicht in die Notwendigkeit, die wesentlichen Belange für die Volkserhaltung vom Einzelnen zu fordern, zeitweise einem volksgefährdenden Liberalismus so großes Vertrauen verlieh, daß Zersetzung des Volkes sich gemächlich breitmachen konnte. Aber wo bleibt das „*Ewige Deutschland*", wenn der starke, stolze Freiheitswille des Deutschen überhaupt nicht berücksichtigt zu werden braucht, weil er gar nicht mehr erlebt wird und schon der Schatten irgend eines kleinen wirtschaftlichen Nachteils genügt, um unwürdige Selbstpreisgabe auszulösen? Und was sollte die Unsterblichkeit, die es unserem Volke in hoher Gefahr zu retten gilt, verbürgen, wenn nicht eben der heilige Freiheitswille alle beseelt, von allen gewürdigt und geachtet wird, und zugleich alle Gemeinschaftspflichten erfüllt werden, so daß das Volkswohl niemals unter der Freiheit des Einzelnen zu leiden hätte?

Schritt für Schritt ließe sich die traurige Pflicht weiterverfolgen, die Pflicht, den Deutschen zu sagen, wo überall man das „*Ewige Deutschland*" vergeblich sucht! Um ihnen dann eindringlich zu sagen: Für die Unsterblichkeit des Volkes könnt ihr nicht ringen, wenn ihr nicht selbst von Grund auf in allem und jedem deutsch handelt. Alles undeutsche Tun und

Unterlassen wird zur Gefahr der Entartung im Volke, bedroht das unsterbliche Leben dieses Volkes, das stets jeweils nur so groß ist, jeweils nur so viele Menschen umfaßt, als jeweils in diesem Volke Deutsche sind, die deutsche Erbtugenden auch wirklich leben!

B 20513 D



DRÄNGENDE LEBENSFRAGEN IN NEUER SICHT

Folge 16 23.8.1995 35. Jahr

Inhaltsübersicht

Von der „Pflicht zur Erinnerung"

Von Dieter Cronberg

Als des 50. Jahrestages der Befreiung des KZ Auschwitz gedacht wurde, fühlten sich auch die Oberhirten der Katholiken in Deutschland bemüßigt, ohne jedoch diese wie üblich zu befragen, *„ein Wort gegen das Vergessen"* zu verkünden. In *„political correctness"* schalteten sie sich erneut mit den anderen einweltlerischen Heilslehren gleich. Wohl sind die Deutschen in ihrer Mehrheit Nachgeborene, *„aber Geschichte beginnt nicht irgendwann, und sie hört nicht irgendwann auf, Geschichte reicht immer bis heute. Auschwitz, Kriegsende, Kapitulation sind Geschichte, aus der sich niemand nach eigenem Gutdünken verabschieden kann. Auch nicht jene, die die*

„Gnade der späten Geburt' hatten."Das *„Wort gegen das Vergessen*"wird von den Bischöfen ausdrücklich als *„ein Wort der Umkehr und Erinnerung*"verstanden.

Wer soll „vergessen"?

Selbstredend ist hier der römisch-gläubige Katholik angesprochen, jeder! Der, der nun greisen *„Erlebnisgeneration*"; der, der durch die Entdeutschungskampagnen vergewaltigt wurde, und – natürlich – auch der der kommenden Geschlechterfolgen. Zwar betont man derzeit im Zeitalter des zu errichtenden Einwelttempels, das *„Alleinseligmachende*" etwas weniger, doch das *„Wort gegen das Vergessen*" richtet sich nicht minder an die in den Schoß Roms heimzuführenden abtrünnigen Christen wie an die Nichtchristen.

Nicht aber richtete sich dieser beschwörende und *„zukunftsbewältigende*" Aufruf an die Siegermächte von 1945. Denn die sind schuldlos und falls tatsächlich schuldig geworden, dann nur, um *„das Böse*"in den Deutschen auszurotten. Der Zweck heiligt die Mittel? *„Das deutsche Volk ist schuldig, schuldig an all den furchtbaren Verbrechen*", die ihm seit Jahrzehnten von allen *„moralischen*" und staatlichen Instanzen angelastet werden. *„Gott*", Gott JHWH, hat *„gerecht gerichtet*", Niederlage/Zusammenbruch und Sieg/Triumph sind sein Urteilsspruch. *„Nicht vergessen*"heißt, diesen anzunehmen und dafür zu büßen, in *„Sack und Asche*"zu leben, für immer sein volkhaftes Selbstbestimmungsrecht abzulegen, wiedergutzumachen und überall Landsknechte zu stellen für die *„Neue Weltordnung*"durch eine einzige Weltreligion und ihren Hohepriestern.

Allein die Deutschen dürfen nicht vergessen! Alle anderen dienten dem *„Herrn*": England durch seine Einkreisungspolitik vor 1914, seinen Krieg, die Aufrechterhaltung der Hungerblockade mit Hunderttausenden von verhungerten Menschen, durch *„Versailles*", durch die propagandistische und finanzielle Unterstützung Hitlers, durch die Kriegserklärung an das Reich, durch seinen Ausrottungs-Luftkrieg. Auch Frankreich diente ihm, und ganz vorrangig die USA mit ihrem Kriegseintritt 1917 und 1941, durch die Forderung der bedingungslosen Kapitulation, die nur zu weiteren furchtbaren Menschenverlusten auf beiden Seiten führte. Sogar die unnötigen Atombomben auf Japan segnete der *„Gott*"dieser *„Erwählten*".

Alles das und noch viel mehr in der deutschen Geschichte, *„die immer bis heute reicht*", müssen wir vergessen. Und auch die *„heilige Kirche*"vergißt

diese Geschichte und noch mehr ihre eigene seit dem Heiligtumschänder Bonifatius, sogar ihren Segen des *„Friedens-Diktates"* von 1919.

Was darf nicht vergessen werden?

Die Antwort ist einfach. In unserer Erinnerung sollen die Verbrechen der Deutschen immer verbleiben: Ihre Kriegslüsternheit, ihre Gewaltpolitik, ihre Welteroberungsabsichten, ihre Alleinschuld an den letzten beiden Weltkriegen, an all den Überfällen auf Frankreich, den Überfall auf die friedliche Sowjetunion, die Verantwortung für den Luftkrieg mit der Zerstörung von Coventry und zuvor Warschau und Rotterdam, die Judenverfolgung, die KZ-Verbrechen, die Sterilisationsgesetze, die Erbgesundheitslehren, den Rassismus und, und, und.

Zweifel an diesen in der Tat grauenhaften Verbrechen und Untaten sind jedoch nicht gestattet. Ja, ihre Überprüfung und Forschung wird geahndet. Groß ist die Zahl all derer, die hier nach der Wahrheit suchen, weil sie selbst anderes erlebten und weil sie nicht glauben konnten, daß ihre Väter und Brüder dafür verantwortlich sein sollten. Wieviele es sind, die wegen dieser *„Volksverhetzung"* bestraft wurden, bleibt unbekannt.

Die Deutschen sollen also nie vergessen, nie aber auch die geschichtliche Wahrheit erfahren. Und das angesichts der Grundrechte unserer vorläufigen Verfassung und der internationalen Menschenrechte! Das kann nicht gut gehen und wird sich nur kurze Zeit mit Gewalt aufrechterhalten lassen. Wenn das Volk sich heute wehrt und fragt: *„Immer wieder erinnern? Niemals vergessen?"*, dann hat das viele Gründe. Ständig Unlust erleben will kein Mensch, dafür sprechen auch die sauertöpfischen Gesichter unserer Umerzieher. Doch gewichtiger ist der im Volk noch lebendige Gerechtigkeitssinn und seine Wahrheitsliebe. Unter der veröffentlichten Suggestionsmeinung wirkt nämlich die Aufklärung weiter. Daran werden auch die Moral- und Bußpredigten nichts ändern. Das römische und gleichgeschaltete *„Weltbild"* fordert hier:

„Nein: niemals ‚endlich einmal Schluß'. Weil es nicht an uns liegt", (an wem sonst?) *„den Schlußpunkt zu setzen und weil wir am Treiben ausländerfeindlicher Horden schon wieder erleben müssen, wohin es führt, sich nicht erinnern zu wollen. Der Franzose Alfred Grosser, ein Freund der Deutschen, spricht von der ‚Pflicht zur Erinnerung'. Nur so könnten die so massiv verletzten ethischen Grundwerte für die Zukunft heilig gehalten werden. Zukunft hat nur, wer die Vergangenheit anerkennt."*

Nun, es ist eine Unverfrorenheit, die mehr oder minder selbst gezüchteten *„Horden“* auf das Konto des Volkes zu setzen. Auch ist zu bezweifeln, ob das *„wieder erleben“* wahr ist, schon weil derartiges, vor allem aus *„zweiter Hand“*, nicht erlebt werden konnte; das gab es vor 1945 nicht.

Was ist nun richtig an der „Pflicht“?

Als erstes ist hier zu sagen, daß das Wort, das den Vorgang des Vergessens bezeichnet, falsch ist. *„Nicht ein Gedanke oder ein Wort noch eine Tat (kann) je wieder durch Reue, Verzeihen oder Vergessen ausgelöscht werden ... auch das Erlebte, das wir verzeihend vergessen (ist) nicht aus unserer Seele getilgt“*, sondern *„im Unterbewußtsein lebt es weiter und kann dort unsere Seele beeinflussen“*. Der richtige Ausdruck heißt deshalb: verdrängen. Doch das betrifft nur den einzelnen *„Schuldigen“*, nicht an den Ereignissen unbeteiligte Menschen. Davon weiß man entweder nichts oder man hörte nur davon. In sittlich-moralischer Hinsicht ist er nicht betroffen.

Der Gerechtigkeitssinn hat deshalb auch die bald nach dem Krieg erfundene *„Kollektivschuld“* des einzelnen Deutschen als unsittlich verworfen. Sie ist jedoch unter anderem Namen weiter aufrecht erhalten worden, gespeist von christlich-mosaischen Vorstellungen wie *„Kollektivscham“* oder *„Kollektivverantwortung“*. Auch diese fordern Buße, Demut und Wiedergutmachung, das aber ohne *„Absolution“*, die priesterlicher *„Lossprechung“* von Sünden und Schuld. Offensichtlich fehlt die Beichte als notwendiger Bestandteil des *„Buß-Sakramentes“*. Obwohl sicher zahllose Gläubige ihre im Krieg begangenen *„Sünden“* gebeichtet haben werden, scheint *„die Wiederherstellung“* des durch sie *„gestörten Verhältnisses“* unterblieben zu sein.

Nicht zuletzt ist nach dem weiten *„Mantel der Nächstenliebe“* und nach der berühmten *„Feindesliebe“* zu fragen. Auch das Moseswort 3.19, 17: *„Du sollst nicht als Verleumder unter deinen Volksgenossen umhergehen und sollst nicht wider das Leben deines Nächsten auftreten; ich bin der Herr“*, scheint verdrängt worden zu sein. Angesichts der *„Gleichheit“* aller Menschen dürfte es doch nicht nur für die eigenen Leute gelten.

Und was ist mit 1. Joh. 4,20: *„Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, und doch seinen Bruder haßt, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er von Angesicht kennt, kann Gott nicht lieben, den er von Angesicht nicht kennt. Und dieses Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebt, auch seinen Bruder lieben soll.“*?

Gilt das für den einzelnen christlichen Deutschen nicht mehr und auch nicht für sein Volk? Was ist weiter mit dem uralten Gebet des *„Vergebens"* im *„Vater unser"*? und dem *„8. Gebot"* mit dem *„falsch Zeugnis reden"*?

Die Christenheit hat hier einen Purzelbaum geschlagen, auch geschichtlich. Verdrängt wurde alle Hilfe für den von der *„Vorsehung gesandten Führer"*, seit mindestens 1923 bis 1945, und auch die Fluchthilfe für führende Nationalsozialisten nach Südamerika nach dem 8.5.1945. Wußte man damals etwa mehr über die Wahrheit als heute?

Neue Tafeln

Trotzdem muß der Deutsche sich der Frage nach der *„Pflicht des Erinnern"* stellen:

Noch einmal: der einzelne Deutsche ist sittlich-moralisch nicht betroffen, soweit er nicht an Übertretungen herrschender Gesetze oder offensichtlicher Untaten beteiligt war.

„Die Genialität des Fühlens" hat nach der Erkenntnisphilosophie M. Ludendorffs für den gleichwie schuldig gewordenen Menschen neue Tafeln errichtet, Tafeln zur Stärkung der Gottkräfte der Menschenseele. Sie bedeuten ein Ende der Lehre von der *„Tugend des Vergebens und Vergessens"*, aber auch der Rachsucht.

Sie zeigen nämlich *„den unerbittlichen Ernst der Unwiderruflichkeit alles menschlichen Tuns auf und erfüllen uns mit Ehrfurcht vor der gewaltigen Macht des zur Handlung und zu Worten gestalteten menschlichen Willens. Ehrfurcht vor der Seele des andern – der wir durch unsere Worte und Taten Wunden schlagen können, die nie zu heilen sind, die trotz allen ‚Vergessens' seine Genialität stören können – läßt uns von nun an auch in der Erregung die Worte und Taten wägen an den Wünschen der Genialität (des Göttlichen); aber sie läßt uns auch in ganz anderem Maße unsere Seele schützen vor ungenialen Worten und Handlungen der anderen.*

Nicht ‚vergessen' wollen wir das Erlebte, lassen es nicht in das Unterbewußtsein gleiten; sondern das eigene und das fremde Unrecht lassen wir in unserem Bewußtsein brennen, damit es uns ein Schutzwall werde, je in Zukunft noch einmal zu entgleisen, damit es uns Warnung sei, uns solchen Verwundungen wieder auszusetzen. Das ‚Vergessen und Verzeihen' wird uns schon deshalb zur Unmoral, weil es uns und den anderen zu leicht verleitet, das Unrecht zu wiederholen. Und da wir frei sind von den Kindern des Hasses und der Vernunft, wird dieses Nichtvergessen nicht Zank und Rachsucht bewirken, sondern nur

uns und den anderen zur klaren Erkenntnis des Unrechtes führen, wie dann auch unser klares Erinnern an alle unsere eigenen ungenialen Handlungen uns ein Helfer zur Höhe ist. Diese ernste Verantwortung für all unser Tun, die nichts vergeben haben will, was sie tat, sondern die Bürde der Tat in Erkenntnis ihrer Unauslöschlichkeit bis zum Tode trägt und die auch den anderen durch waches Erinnern des Unrechts helfen will, sie führt den Menschen in kraftvollen Schritten zur Höhe.“ (Triumph des Unsterblichkeitwillens, 1983, S. 315f.)

Wenn Alfred Grosser diese einzig menschenwürdige Haltung meinte, dann ist ihm zuzustimmen. Was aber ist mit der *„Schuld“* eines ganzen Volkes. Gibt es die überhaupt?

Der Einweltkrieg geht weiter

Um darüber zu rechten, muß als erstes die geschichtliche Wahrheit voll und ganz erforscht sein. Da noch nie in der Weltgeschichte ein Sieger erklärt hat, ich bin der Schuldige und der Besiegte ist der Unschuldige, muß das auch für den 2. Weltkrieg angewendet werden. Außerdem sind aus der Zeit, in der die Sieger den deutschen Staat und das Deutsche Volk als verbrecherisch richteten – niemand kann in eigener Sache Richter sein – Lügen über Lügen entlarvt worden. Das berechtigt vollauf, nach dem alten Sprichwort zu urteilen: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht!

Warum vor allem log und lügt man? Mußte man lügen?

Mit der Greuelpropaganda errangen die Sieger den *„totalen Sieg“;* sie ging aber weiter. Und so wie *„Nürnberg“* die *„Fortsetzung der Kriegsanstrengungen der alliierten Nationen“* war (IMT XIX; S. 440, zit. nach *„Historische Tatsachen“* v. U. Walendy, 46/1991) und Robert H. Jackson am 26.7.1946 höhnte, zu der nun stattfindenden *„Lynchparty“* zu fliegen (gemeint war das internationale Militärtribunal 1946); nicht viel anders wird seit dem der Krieg der Entdeutschung geführt.

Auch eine Regierung trägt Verantwortung für ihre Taten, nicht aber das Volk, das überdies propagandistisch beeinflußt wurde und nicht über Krieg und Frieden – wie auch heute – unmittelbar gefragt wird.

Materieller Schadensersatz, der ist selbstverständlich vom tatsächlich schuldigen Staat zu leisten. Das ist ein Grund mehr, den Regierenden auf die Finger zu sehen und – so möglich – einzuschreiten. Doch wer sorgt für wirklich mündige Bürger?

Die Forderung *„nie zu vergessen"* ist, was die Weltgeschichte betrifft, berechtigt. Weil sie der Lehrmeister der Völker ist.

Man erkennt also, was alles aus dem kirchlichen Totschlagwort *„Nie vergessen"* abzuleiten ist. Dort, wo deutsche Schuld tatsächlich nachgewiesen ist, wird der einzelne sie nie vergessen und bemüht sein, daß er nie wieder schuldig wird. Er wird und muß ebenso dafür sorgen, daß das nächste Geschlecht nicht wieder verführt und an Untaten mitverantwortlich wird. Das Geschichtswissen aber kann sein Verantwortungsbewußtsein stärken, die Gestalter des Völkerlebens hier wie dort anzuprangern, einschließlich der sie führenden Glaubensmächte. Das nur wird die leidvolle Vergangenheit der Völker in diesem 20. Jahrhundert *„bewältigen"* können. Sind einmal alle religiösen oder ideologischen Heilslehren zur theokratischen Einwelt erkannt, dann ist es mit ihrer Macht über die Menschen vorbei.

Es ist schließlich ein furchtbarer Fehler, zu meinen, durch Indoktrination oder gar *„Buße"* in Zukunft staatliche Kriminalität zu verhindern. Am Gängelband der Suggestibilität Geführte sind nämlich zu allem zu mißbrauchen, *„mit bestem Gewissen"*. Was not tut, ist das tatsächlich Gute in den Menschen zu stärken. Seine göttlichen Seelenkräfte des Ichs und des angeborenen unterbewußten Gotterlebens der Volksseele.

Literaturhinweise

Franz Karg von Bebenburg

Gunther Duda

Schicksalsstunden deutscher Geschichte

Der 9. November 1923 und der Marsch zur Feldherrnhalle

Ludendorff und Hitler Dokumentation eines Freiheitskampfes



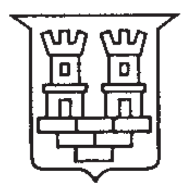
19 81

Verlag Hohe Warte · Franz von Bebenburg · KG

Inhalts-Übersicht

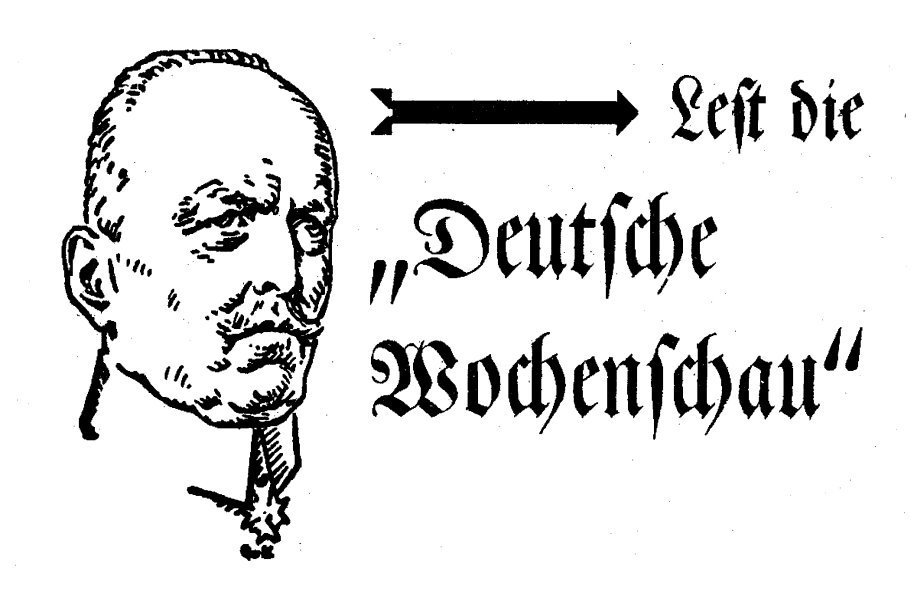
Ludendorff

Studie eines Revolutionärs



Verlag Hohe Warte · Franz von Bebenburg · KG

INHALTSÜBERSICHT



Achtung freie Deutsche!

Die ständige Kampfwaffe Ludendorffs ist seine Wochenschrift:

Deutsche Wochenschau

Völkische Feldpost

Berlin SW 68, Zimmerstraße 7

Bezugspreis monatlich 1 Mark / Durch die Post zu beziehen

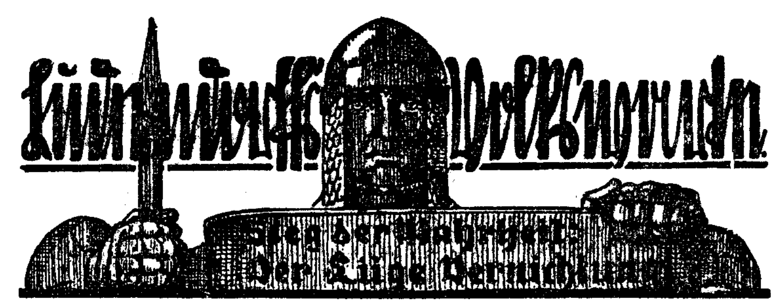
Jede Woche erscheint in dieser Wochenschrift als Ergänzung der Schriften des Generals Ludendorff neue und weitere wichtigste Kampfaufklärung über die Verbrechen der überstaatlichen Mächte in Vergangenheit und Gegenwart, die zu verbreiten, vor allem für das Deutsche Volk, aber auch für alle Völker der Erde lebensnotwendig ist. Aber darüber hinaus wird in der Deutschen Wochenschau dem Deutschen Volke und allen Völkern der Erde der Weg zur Arterhaltung und Freiheit und die schöpferische Gestaltung einer lebendigen, wehrwilligen Volkseinheit und der sie und ihre politische, kulturelle und wirtschaftliche Selbständigkeit sichernden Staatsform gezeigt.

Durch die Aufsätze des großen Feldherrn und Befreiers von den überstaatlichen Mächten General Ludendorff und der großen Philosophin Dr. Mathilde Ludendorff (von Kemnitz) hat die Wochenschrift weltgeschichtliche Bedeutung und die verflossenen Jahrgänge sind heute schon gesuchte, hochbewertete Dokumente.

Die Schriftleitung der Deutschen Wochenschau.

Jeder Deutsche liest die „Deutsche Wochenschau!“

Der Feldherr Erich Ludendorff und seine Frau Dr. Mathilde Ludendorff schrieben in den Jahren 1926 bis zum April 1929 Beiträge für die **„Deutsche Wochenschau“**. Ab Mai 1929 bis zum Verbot durch die Nationalsozialisten im Jahre 1933 veröffentlichten beide ihre Beiträge in der Wochenschrift **„Ludendorffs Volkswarte“** und deren Beilage **„Vor’m Volksgericht“**. Ab 1933 bis 1939 schrieben beide in **„Am Heiligen Quell Deutscher Kraft – Ludendorffs Halbmonatsschrift“**. Digitalisiert als Leseproben jeweils im Internet unter www.archive.org, www.scribd.com oder anderer Quellen erhältlich. Ansonsten digitalisiert im PDF-Format zu beziehen beim Verlag Hohe Warte (www.hohewarte.de, E-mail: vertrieb@hohewarte.de) oder unter www.booklooker.de.



mit den Beilagen „Das schaffende Volk“, „Das wehrhafte Volk“, „Die Sippe“, „Die Rast“ und „Vorm Volksgericht“ erscheint allwöchentlich in München. Bezugspreis 0.86 RM. durch die Post, 1.15 RM. durch Streifband, in Deutschösterreich 1.40 S.

Sie ist das Kampfblatt

für die Befreiung aus dem versklavenden, kapitalistischen, sozialistischen und christlichen Zwang, ausgeübt durch Wirtschaft, Staat und Kirchen;

gegen jede bolschewistische, faschistische oder pfäffische Diktatur, Enteignung des Besitzes und Raub des Arbeitertrages;

gegen die Ausbeuter des Volkes: die überstaatlichen Mächte, die Weltfinanziers, Juden, Jesuiten, Freimaurer und sonstige Geheimorden;

gegen den Versailler Vertrag und jede Erfüllungpolitik, aber auch gegen jede Bündnispolitik, die geeignet ist, das Deutsche Volk in einen neuen Weltkrieg zu treiben;

für die Kampfziele Ludendorffs, für Einheit von Blut, Glauben, Kultur und Wirtschaft und für die Freiheit und die Wohlfahrt aller Deutschen;

für Aufklärung des Volkes über drohenden Krieg.

Am heiligen Quell / Monatsschrift für das Deutschvolk

Diese Zeitschrift behandelt Fragen aller Gebiete, auf denen uns in Jahrhunderten Deutsches Gut genommen wurde. Zur Formung Deutscher Weltanschauung und Deutscher Gotterkenntnis als Grundlage jeder Lebensäußerung werden besonders Ausführungen über Rassenerbgut, Moral des Lebens, über die Kunst, das Sittengesetz, Erziehung, Lebensgestaltung und Volkserhaltung beitragen. Für Lehrer und Erzieher ein Rüstzeug zur Heranbildung der Jugend.

Preis vierteljährlich durch die Post . . . 1.20 RM.
Preis vierteljährlich durch Streifband . . 1.50 RM.
Preis vierteljährlich für Deutschösterreich . 2 S 50 G.
Einzelpreis 0.55 RM., für Deutschösterreich 1 S.

Deutsche Jugend / Blätter vom schöpfrischen Leben

Einzelbezug 15 Pf., Jahresbezug 1.80 RM.
Postscheckkonto: Postscheckamt Berlin Nr. 162962, Fritz Hugo Hoffmann, Frankfurt a. d. Oder, Kiesberg 69.

Ludendorffs Volkswarte-Verlag G. m. b. H.
München 2 NW, Karlstraße 10 / Fernruf 53807
Postscheckkonto: München 3407, Wien D 129986

Die kompletten Jahrgänge der Wochenzeitung „Ludendorffs Volkswarte“ von 1929 bis 1933 sind in digitalisierter Form auf Datenträger im Verlag Hohe Warte erhältlich. Im Internet unter www.hohewarte.de, E-Mail: info@hohewarte.de. Ebenfalls unter www.booklooker.de . Leseproben von verschiedenen Ausgaben sind unter www.archive.org oder www.scribd.com einsehbar. Niemand der sich mit Zeitgeschichte, Philosophie, Religion usw. beschäftigt kommt an diesen Veröffentlichungen herum. Ein Fundus an wertvollen Informationen das seinesgleichen sucht. Hochkarätige Geschichtszeugnisse.



Die, die soviel von „Auferstehung“ schwätzen,
die stemmen sich, solang 's nur geht,
mit aller Wucht dagegen in Entsetzen,
wenn wirklich einmal jemand aufersteht!

Wer Streifbandbezug wünscht, sende diese Karte an Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19 mit dem Vermerk „Streifbandbezug“ (in Deutschland monatlich -.70 RM.)

An das Postamt des neuen Beziehers

Ich bestelle hiermit bei der Post die Halb-Monatsschrift

Am Heiligen Quell Deutscher Kraft

(Erscheint zweimal im Monat in München)

ab Monat .... bis auf Widerruf, monatlich -.60 RM. (zuzüglich 4 Pfg. Zustellgeld) und bitte, den Betrag einziehen zu lassen.

Vor- und Zuname: ....

Beruf: ....

Wohnort und Straße: ....

....

Zuständiges Postamt: ....

(in Orten mit mehreren, Nr. des Postamtes)

„Ludendorffs Halbmonatsschrift – Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ der Jahre 1929 bis 1939 jetzt in digitalisierter Form (PDF-Dateien) auf Datenträger im Verlag Hohe Warte erhältlich. Im Internet unter www.hohewarte.de oder e-mail: info@hohewarte.de . Ebenfalls unter www.booklooker.de oder anderer Bezugsquellen. Im gebundenen Nachdruck auch vom Verlag für ganzheitliche Forschung in Viöl erhältlich.

Zusammenstellungen von Matthias Köpke (Stand: Mai/2018) als e-Bücher (PDF-Dateien) kostenlos im Internet unter www.archive.org, www.scribd.com oder anderen Quellen:

1. **„Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger“**, 2014.
2. **„Das Buch der Kriege Jahwehs“**, 2014.
3. **„Kampf für Wahlenthaltung“**, 2013.
4. **„Kampfgift Alkohol“**, 2013.
5. **„Der Freiheitskampf des Hauses Ludendorff“**, 2014.
6. **„Der Papst, oberster Gerichtsherr der BR Deutschland“**, 2014.
7. **„Der jüdische Sinn von Beschneidung und Taufe“**, 2014.
8. **„Scheinwerfer-Leuchten“**, 2014.
9. **„Haus Ludendorff und Wort Gottes“**, 2014.
10. **„Jahweh, Esausegen und Jakobs Joch“**, 2014.
11. **„Es war vor einhundert Jahren“**, 2014.
12. **„Destruction of Freemasonry through Revelation of their Secrets“ von Erich Ludendorff;** Hrsg. von Matthias Köpke, 2014.
13. **„Schrifttumsverzeichnis von Erich Ludendorff und Dr. Mathilde Ludendorff“** Eine Übersicht, 2014.
14. **„Denkschrift: Mit brennender Sorge“**, Offener Brief, 2015.
15. **„Drei Irrtümer und ihre Folgen“,** Okkultismus, 2015.
16. **„Vom Wesen und Wirken des Bibelgottes Jahweh und seiner Kirche“**, 2015
17. **„Warum sind meine Kinder nicht geimpft?“**, 2015.
18. **„Erich Ludendorff. Eine Antwort auf Verleumdungen des Toten“,**
19. **„Die Hochflut des Okkultismus“,** 2016.
20. **„Meine Klage bei den Kirchen- und Rabbinergerichten“,** 2016.
21. **„Die Ludendorff-Bewegung und der Nationalsozialismus“,** 2017.
22. **„Das offene Tor** – Der Esausegen und die überstaatlichen Mächte“, 2017.
23. **„Mathilde Ludendorff. Eine Antwort auf Verleumdungen der Toten“,**
24. **„Der Pensionsprozeß Ludendorff – Eine Dokumentation“,** 2017.
25. **„Am Heiligen Quell – Beilage zur Ludendorffs Volkswarte 1929-1931“,**
26. **„Mathilde Ludendorffs Bedeutung für die Frauen“,** 2017.
27. **„Die Spaltung der Ost- und Westkirche“,** 2017.
28. **„Von ‚Gott’ zu Gott – Das von Wahn überschattete Wort?“,** 2017.
29. **„Der ‚geschichtliche’ und der biblische Jesus“,** 2017.
30. **„Das päpstliche Rom gegen das deutsche Reich“,** 2017.
31. **„Wahrheit oder Lug und List“,** 2017.
32. **„Die Weite der Weltdeutung Mathilde Ludendorffs“**, 2017.
33. **„Eine ‚vollkommene’ Gesellschaftsordnung?“,** 2017.
34. **„Ludendorff und Hitler“**, 2018.
35. **„Vergleich einiger Rassenlehren“**, 2018.
36. **„Haben die 3 großen Weltreligionen etwas mit der Flüchtlingskrise zu tun?“**
37. **„Die Mission des Rudolf Steiner“,** 2018.
38. **„Die Philosophin und der Feldherr“;** 2018.
39. **„Warum die Weltfreimaurerei Mathilde Ludendorff so ‚liebt’;** 2018.
40. **„Statt okkulter Priesterherrschaft – Gotterkenntnis“;** 2018.

Besucht auch meinen Internetkanal bei Youtube:
www.youtube.com/user/Genesis2740Blessing
und schaut bei Videos und Playlists hinein.

Abhandlungen zu verschiedenen Themen welche in der Zeitschrift „Mensch und Maß“, Verlag Hohe Warte, erschienen sind. Zusammengestellt und neu veröffentlicht von Matthias Köpke. Stand: Mai 2018.

1. 100 Jahre Marxismus in Deutschland; (Kurt Martens) 5 Teile
2. 300 Jahre europäischer Geschichte erfunden?; (Wolfram Zarnack) 8 Teile
3. Admiral Wilhelm Canaris – ein Friedensfreund im Zwielicht; (Hugo Manfred Beer) 7 T.
4. Alles „zum Besten der Menschheit“ – Ziele und Wege des Illuminatenordens Adam Weishaupts; (Dieter Wächter) 23 Teile
5. Antiklerikales aus „fernen“ Zeiten; (Aus dem Briefwechsel Friedrich des Großen mit Voltaire); 3 Teile
6. „Asien über Dir!“; Eine soziologische Kulturstudie zur europäischen und asiatischen Mentalität; (Dr. Leonore Kühn);
7. Bedeutsame Dreigestirne: Schelling/Hölderlin/Hegel und Hegel/Marx/Lenin; (Bert Wegener) 2 Teile
8. Berichte über Konzentrationslager; Vergleichende Betrachtung anhand der Schriften von P. Rassinier und L. Niethammer u.a.; 4 Teile
9. Bittere Gedanken; Vom Verdrängen, „Schreibtischtätern“ und alleingelassener Überzeugungstreue; (Arnold Cronberg) 4 Teile
10. Briefe an bekannte Publizisten und Historiker; (Manfred Pohl);
11. Das Erbe Peters der Großen – Das „Testament“ des Zaren und seine Verwirklichung; (Dr. K. Maurer); 3 Teile
12. Das Reichskonkordat vom 20.07.1933; (W. Werner); 3 Teile
13. Das römische Bollwerk an der Weichsel – „Mut zur geschichtlichen Wahrheit“; (Dieter Wächter); 6 Teile
14. „Dein Reich komme“; Römische Sekten als Werkzeuge der Einwelterrichtung; (Arnold Cronberg); 3 Teile
15. Denk-, Urteils- und Willenskraft: Grundlagen der Freiheit; Ein Beitrag zum Thema „Esoterik/Okkultismus“; (Heidrun Münch) 2 Teile
16. Der Hass als Mittel der Ausgrenzung; Über das Buch von Prof. Dr. Shahak: Jüdische Geschichte, jüdische Religion: Die Last von 3000 Jahren; (Nora Seligmann); 7 Teile
17. Der Trug der Astrologie; (Dr. Mathilde Ludendorff) 3 Teile
18. Der Weg zur Deutschen Einheit; (Walter Löhde); 12 Teile
19. Deutsch sein – Eine geschichtliche und philosophische Betrachtung zur deutschen Identität; (Hans Binder); 2 Teile
20. Die Deutsche Jugendbewegung; (Kurt Martens); 11 Teile
21. Die Frankfurter Schule; (Ludolf Regensburger); 3 Teile
22. „Die Hand Gottes“ im Ustaschastaat 1941-1945; (Arnold Cronberg); 4 Teile
23. Die Mystik – Anspruch und Wirklichkeit; (Dr. Gunther Duda), 2 Teile
24. Die Philosophin und der Feldherr; (Hans Kopp);
25. „Die Zeichen stehen grausenhaft ...“; Von Omen, Orakeln, Auguren und ihren Offenbarungen; (Dr. Gunther Duda); 3 Teile
26. Erik Jan Hanussen (1889-1933), Hellseher, SA-Mann, Berater Hitlers; (Prof. Otto Prokopp); 2 Teile

27. Erinnerungen an 1946; (Kurt Martens); 3 Teile
28. Felix Dahns ausgewählte Romane und Erzählungen; (Gundolf Fuchs); 8 Teile
29. Franklin Delano Roosevelts Weg zum Kriege; (Nora Seligmann); 3 Teile
30. Franz Grillparzer - „ein Dichter der letzten Dinge“; (hermann Weber); 3 Teile
31. Freimaurerei und Menschenwürde; (Dr. Mathilde Ludendorff), 2 Teile
32. Friedrich Schiller und die Revolution seit 1789; (Gunther Duda); 3 Teile
33. Gedanken über die Freiheit; (Hans Kopp); 4 Teile
34. Geschichtsforschung im Spannungsfeld; (Dietmar Lange); 2 Teile
35. Geschichtsunterricht: Die Rolle der Ideologen 1932/33; (Gunther Duda); 14 Teile
36. „Gott wirkt durch die Menschen“; (Arnold Cronberg); 3 Teile
37. Induziertes Irresein durch Okkultlehren; (Dr. Mathilde Ludendorff); 15 Teile
38. Ist die Bibel ein jüdisches Geschichtsbuch? Geschichte oder Heilsgeschichte? (Emil Ostertag); 16 Teile
39. Ist die Ludendorffbewegung konservativ?; (Bert Wegener); 3 Teile
40. Ist mit dem Tod alles zu Ende? – Ein schwieriger Vortrag über einen schwierigen Gegenstand; (Hans Kopp)
41. Klassen- oder Volksdenken – Marx oder Mathilde Ludendorff; (Hans Kopp); 2 Teile
42. Ludendorffs Kampf gegen die Hitler-Diktatur; Eine Dokumentation zu seinem 130. Geburtstag; (Gunther Duda); 7 Teile
43. Mathilde Ludendorffs Auseinandersetzung mit dem Okkultismus; (H.B.), 3 Teile
44. Multikulturelle Gesellschaft oder Völkervielfalt?; (Karl Grampp); 2 Teile
45. Nationalsozialismus und Romkirche; Zum 120. Geburtstag Erich Ludendorffs; (Dieter Wächter); 6 Teile
46. Omnia instaurare in Christo; (Alles in Christus erneuern); Kann Papst J.P. II. sittliche Freiheit und Menschenwürde beleben?; (Dieter Wächter); 11 Teile
47. „Polen – Dein Untergang liegt in Rom!“ – Zadruga und Ludendorff-Bewegung; (Hans Kopp und Stanislaw Potrzebowski); 2 Teile
48. Religiöser Glaube und Politik; (Arnold Cronberg); 2 Teile
49. Roms religiöses Weltmachtstreben; (Arnold Cronberg); 6 Teile
50. Schule als Staatsaufgabe; (Heinrich Bodner); 2 Teile
51. Seele und Materie; (Dietrich Cornelius); 3 Teile
52. Seelenabrichtung durch Magie und Kult; Von freimaurerischem und anderem Herrschaftswissen; (Gunther Duda); 7 Teile
53. „Sie sind kein Deutscher, denn Ihre Heimat ist Rom, Ihr Vaterland ist die Kirche“; Was verantwortungsbewusste Menschen wissen sollten; (Walther Werner); 4 Teile
54. Staat und Volk; (Ludolf Regensburger); 2 Teile
55. Suggestion und Seelenmißbrauch im Dienst politischer Machenschaften; (Franz von Bebenburg), 2 Teile
56. Tibet ist überall - Seelenkranke als Orakelpriester – Zur Erklärung okkulter Phänomene; (Hans Binder), 2 Teile
57. Über den Umgang mit Geschichte; (Hedwig Sachs); 2 Teile
58. Über Feme- und Opfermorde oder „Ludendorff und der Verfolgungswahn“; (Arnold Cronberg), 3 Teile
59. Und immer leiden die Menschen und Völker; Polen als Werkzeug und Opfer christkatholischen Weltmachtstrebens; (Walther Werner); 7 Teile
60. Unsere Kinder in Gefahr - Seelenmißbrauch an der verletzten Kinderseele; (Dr. Mathilde Ludendorff); 4 Teile

61. Unser Marxismus – eine unserer Verirrungen; (Kurt Martens); 17 Teile
62. Versuche der Kriegsvermeidung; (Karl Münch); 3 Teile
63. Vom Denken in der griechischen Antike bis zur Gegenwart; (Johanna Beck); 2 Teile
64. Vom Wesen der Freiheit; (S. Korte); 2 Teile
65. Vom Wesen der Kultur; (G.M.);
66. Von Luther zu Ludendorff; (wichtig),14 S.
67. Vor 60 Jahren bolschewistische Revolution in Rußland; (Gerhard Müller); 3 Teile
68. Vor 70 Jahren – Zum 9.11.1923; (Hans Kopp); 2 Teile
69. Vorgeschichtsforschung und Völkerpsychologie; (Fritz Köhncke); 4 Teile
70. Weltreligionen oder Gotterkenntnis; (Karl Münch); 2 Teile
71. Westliche Kreuzugspropaganda gegen „Diktaturen“ 1904-1991; (Arnold Cronberg); 5 T.
72. Wider das geschichtliche Vergessen! „Hitlers Verrat der Deutschen“; (Arnold Cronberg); 2 Teile
73. Wie Rom „vorgestern“ Menschenwürde und Freiheit hütete – Zur Vertreibung der Salzburger Protestanten vor 250 Jahren; (Walther Werner); 3 Teile
74. Versuche der Kriegsvermeidung; (Karl Münch); 3 Teile
75. Vorgeschichtsforschung und Völkerpsychologie; (Fritz Köhncke); 4 Teile
76. Zionismus – gestern und heute; (G.D.); 5 Teile
77. Zur Erforschung des Terrorismus; (Dr. K. Maurer) 4 Teile
78. Zur Kulturpolitik von heute; (Gunther Duda);
79. Zur Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges; (Fritz Köhncke); 3 Teile